Das

Leben, die Sitten und Gebräuche,

der im

Kaiserthume Oesterreich

lebenden Südslaven.

Verfasst und aus dem Serbischen ins Deutsche übersetzt

von

Baron Rajacsich
k. k. Hauptmann.







Wien.
Alfred Hölder.
(Beck'sche Universitäts-Buchhandlung.)
1873.



Inhalt.



Vorrede.

Voll grosser Liebe zu meiner Nation, die ein patriarchalisches Leben führt, beschäftigten mich, ihre Sitten und Gebräuche, die Feierlichkeiten bei der Verehrung ihres Hausschutzpatrones (Svečar), die Hochzeiten, welche nach den Gegenden variiren, das Leben der Südslaven in der Familie schon vom ersten Augenblicke, als ich nach jahrelangen Wanderungen auf meiner militärischen Laufbahn aus anderen Provinzen des Kaiserthums Oesterreich endlich in die Mitte der serbischen Nation kam. Ich nahm hier so viel Schönes und Charakteristisches wahr, dass ich es zum Gegenstande meines Studiums machte, die Nation der Südslaven in jenen Zügen zu schildern, wie es in einer so kurzen Zeit möglich war.

So versuchte ich es, eine kleine Skizze über die in Oesterreich wohnenden Südslaven der ganzen Militärgrenze, ferner der Bewohner von Croatien, Slavonien, Syrmien, der Bacska und dem Banate niederzuschreiben, da ihr Familienleben, ihre Sitten und Gebräuche mit jenen der Dalmatiner, der Bosnier, der Herzegoviner, der Montenegriner und der Bewohner des Fürstenthumes Serbien fast dasselbe sind.

Die zahlreichen schönen und hochpoetischen kriegerischen Heldenlieder sind ein gemeinschaftliches Gut und der Stolz unserer Nation, in welchen ihre Liebe zum Vaterlande, ihre Tapferkeit, die heroische Vertheidigung ihres häuslichen Herdes und die tief eingewurzelte Begeisterung für ihre Religion sich ausdrücken.

Das Leben einer Nation darzustellen ist ohne Zweifel ein so grosses Unternehmen, welches ein langdauerndes Studium erfordern würde; erst nach jahrelangen Beobachtungen dürfte es einem strengen Kritiker gelingen, über das Leben der Familie, geschweige der Nation, über ihre geistigen und moralischen Eigenschaften und ihre Physiognomie eine richtige Anschauung und ein treues Bild zu gewinnen.

Als kaiserlicher Officier der activen Dienstleistung war es mir unmöglich, anhaltende Beobachtungen und Studien über die Nation zu machen, um darnach das vielseitige und sehr interessante Leben derselben zu schildern; doch benützte ich mit besonderem Eifer jene Momente, die mir die freie Zeit des Urlaubes darbot, um in denselben jene Beobachtungen anzustellen, die es mir ermöglichten, einen Tribut der Dankbarkeit auf dem Altar meines Vaterlandes niederzulegen.

Hauptsächlich war es die Landbevölkerung, die mich beschäftigte, und ich habe es unternommen, ihr echt nationelles Leben und ihre Denkweise in starken Umrissen zu schildern, die den Charakter, das Gemüth und die Gefühle des Serben, sowie sein Leben in der Familie und im Staate dem allgemeinen Verständnisse näher rücken sollen.

Es war mir unmöglich, alle Momente dieses Nationallebens wiederzugeben, so z. B. jene Vorgänge bei den Begräbnissen, wo die Weiber (Klageweiber, bugarke) jene traurigen Klagelieder anstimmen, die um so gewisser ein gefühlvolles Herz rühren und unser Gemüth zur Trauer stimmen müssen, wenn man junge, reizende Mädchen und Weiber mit aufgelösten langen Haaren, über die ein schwarzer Flor gelegt wird, den Leichenzug begleiten sieht. —

Ich hatte keine Zeit, um die schönen Liebes-, Trink- und Hochzeitslieder des Mädchens, wenn es als Braut von seinen Aeltern Abschied nimmt, zu sammeln, die in ihrer poetischen Schönheit, ihrem originellen, der Feier entsprechenden Inhalt nicht bloss die glühende Phantasie des Südländers, sondern auch die Tiefe ihres Verstandes bezeugen.

Schliesslich habe ich von den Sitten und Gebräuchen der Bevölkerung Dalmatiens keine Erwähnung gethan, da viele Bücher darüber existiren, deren Inhalt so vortrefflich ist, dass meine Beschreibung höchst überflüssig wäre. —

Temesvár, am 31. März 1863.

Der Verfasser.

Das Leben in der Familie.

Der Südslave hat sehr viel Liebe und Begeisterung für seine Familie und seinen väterlichen Herd, welche er über Alles liebt, denen er mit wahren herzlichen Gefühlen und einer so grossen Pietät anhängt, dass er in diesem patriarchalischen Beisammenleben jedes Glück und jede Freude geniesst.

Der Aelteste des Hauses, oder der von den Familiengliedern gewählte Vorstand (Starešina) ist der Leiter des Hauswesens, er geniesst meistens eine unbegrenzte Verehrung von den Seinigen, da er es ist, der alle Befehle und Anordnungen giebt, nach denen die häuslichen Geschäfte oder Arbeiten ausgeführt werden, die die Verbesserung des materiellen Wohlseins bezwecken.

Er wird von den Erwachsenen beiderlei Geschlechts, meistens aber von den Männern der Hauscommunion gewählt. Gewöhnlich wird hiezu ein durch Alter und Erfahrung gereifter Mann, der eine grössere Einsicht und bessere Praxis besitzt, und zugleich ein guter und gewissenhafter Wirth ist, gewählt.

Vor Allem wird von dem Hausvater ein solider Charakter und eine rechtschaffene Verwaltung des allgemeinen Gutes gefordert; die richtige Vertheilung der zur Arbeit bestimmten Individuen sowohl im Hause, als auch auf dem Felde, wie bei der Saat, der Heufechsung, beim Holzfällen, Treten des Getreides etc. gehören dann zu den besonderen Pflichten eines Hausvaters.

Stirbt ein solcher Hausvater, der mehrere Söhne hat, oder kann er in Folge von Altersschwäche nicht die gehörige Thätigkeit entwickeln, so übernimmt der nächst Aelteste, und wenn

diesem die hinreichenden Eigenschaften abgehen, ein Anderer, der hiezu die Fähigkeit besitzt und dem sich die anderen Familienglieder unterwerfen, in dessen gute Führung und Leitung sie Vertrauen haben, seine Stelle.

Der Südslave ist bei seiner Gemüthlichkeit und seinem rechtschaffenen biedern Charakter, dann seinem guten Naturell gewöhnt, mit Jedem, selbst mit seinem Diener sich zu besprechen, wenn er diesem Arbeit zugetheilt hat, und er nimmt von Jedem gerne den Rath an, der zum Besten der Familie dient.

Der Hausvater wird daher von allen Individuen geachtet, die Erwachsenen nehmen keinen Anstand, ohne dass von Seite der Behörde irgend ein Zwang ausgeübt würde, ihre Rechte auf ihn zu übertragen, da sie alle gleiche Rechte und Ansprüche, sowohl auf das bewegliche, als auch auf das unbewegliche Eigenthum haben, weil seine Oberleitung eine gewisse Einheit und ein gegenseitiges Zusammengreifen bewirkt.

Seine Anordnungen müssen pünktlich befolgt werden, und jedes Individuum erkennt seine Machtbefugniss an; er schliesst Frieden unter den streitenden Partheien und ist bei kleinen häuslichen Prozessen, die bei so einer grossen Zahl von Menschen leicht vorkommen können, der Schiedsrichter, welcher stets das Recht spricht.

Indem also der Familie, nach seiner Einsicht die Arbeit zugetheilt wird, übernimmt jedes Geschlecht seine specielle Verrichtung.

Die in der Wirthschaft vorkommenden Missbräuche stellt er sogleich ab, indem er mit freundlichen und belehrenden Worten den Fehlenden auf den rechten Weg leitet.

Bei allen Nationen entwickelt sich das Familienleben durch die grössere Zahl der Individuen, sie sonderten sich nämlich von ihren Eltern ab, indem sie wieder neue Familien gründeten; weil sie das Selbstbewustsein und der Trieb nach Unabhängigkeit zur Scheidung aneiferte.

Das Leben in der Hauskommunion des Südslaven vereinigt eine grosse Zahl von Menschen, die dieselben Zwecke und Interessen vor den Augen haben, ihre gegenseitige Thätigkeit, ihre gute Arbeit bringt Allen einen besseren Gewinn, weil sie an ihrem gemeinschaftlichen Vermögen einen festen Rückhalt und eine Stütze haben, und sich bei allen Berathungen gegenseitig unterstützen, und so für die Vortheile des Gesammtwohls sorgen.

Jeder hat das Recht, seine Stimme abzugeben ohne die Befehle des Hausvaters absolut anzunehmen, da hier nicht blosse Willkühr herrscht, sondern bei schlechter Verwaltung desselben gegründete Gegenvorstellungen von Einem oder Mehreren gemacht werden können, wobei die Mehrheit der Stimmen entscheidet, welcher Weg zum allgemeinen Nutzen der Familie eingeschlagen werden solle, wie die Feldarbeit bestellt, wie der Ankauf und Verkauf neuer Gründe, oder des Viehstandes geschehen solle.

Sollten daher die Vorschläge und Befehle des Starešina den häuslichen Interessen zuwiderlaufen, so wählt die Hausgenossenschaft einen tüchtigen und fähigen Mann, der des Ersteren Platz würdiger einzunehmen befähigt ist, worauf in diesem Falle der Abgetretene und alle Andern dem neu gewählten Hausvater folgen müssen.

Bei so vereinigten Familien können die öffentlichen Leistungen leichter bestellt werden, ohne dass die Wirthschaft irgend welche Nachtheile erleidet.

Bei den Südslaven hängen die Familienglieder so sehr an ihren Eltern und Verwandten, dass es fast eine Schande ist, wenn man sich vom väterlichen Herde trennt, da sie sich hiezu nur in jenem Falle entschliessen, wenn sie die Nothwendigkeit zur Gewinnung neuer Räumlichkeiten zwingt.

Es sind also vielmehr die Verhältnisse, als die Sucht nach Selbstständigkeit, die sie zu einer Trennung veranlassen können, da sie von Generation zu Generation gerne erzählen, was für ein Leben ihre Voreltern geführt, welche Häuser und Stallungen sie gebaut, welche Felder sie neu angekauft haben u. s. w., kurz unter diesem gemüthlichen und ruhigen Volke herrscht ein Gefühl des Beisammenlebens, das sie fortwährend mit Treue und Standhaftigkeit an seinen alten Sitten und Gebräuchen halten lässt.

Solche Familien bestehen oft aus 6—10, ja selbst 20—80 Personen, welche im väterlichen Hause, das durch Jahrzehende das Stammhaus der Familie ist, vereint leben. Neben demselben befindet sich ein geräumiger Hof, in welchem ausser mehreren andern kleinen Häuschen, (nach Verschiedenheit der Gegenden pojat, vajat, ajat, kamra genannt, die meistens für die Verheiratheten bestimmt sind,) noch Fruchtspeicher, dann seitwärts die Stallungen für ein Paar Pferde oder Zugochsen, dann einige Rinder

und Schweine (in reichen Gegenden Slavoniens, der Bacska und des Banates für die Schafe) und endlich zum Brodbacken bestimmte Backöfen erbaut sind.

In manchen Häusern sind im Hofe eigene Wirthschaftsgebäude, wo die Acker- und Feldgeräthe untergebracht werden.

In der oberen Grenze, so wie auch in Slavonien, Syrmien, der Bacska und dem Banate werden Schafe und Ziegen während des Sommers auf Aeckern oder Wiesen in einem Pforche eingeschlossen.

Das Stammhaus selbst enthält in der Mitte die Küche, in welcher sich ein offener Herd befindet, rechts und links sind die Kammern oder Zimmer des Hausvaters und der übrigen Familienglieder.

In einigen Häusern befinden sich 25—40 und mitunter eine noch bedeutend grössere Zahl von Personen, deren Hausgründe auf einer grossen Entfernung vertheilt sind, wodurch sie bei der Bearbeitung ihrer Felder viel an Zeit verlieren, bevor sie zu ihren Parzellen gelangen können.

In Civil-Croatien und Slavonien ist der bäuerliche Grundbesitz gleichfalls gemeinschaftliches Eigenthum aller Hausgenossen und kann nach eingeholter behördlicher Bewilligung leichter getheilt und verkauft werden.

Bei den Grenzern bildet der Grundbesitz, mit Häusern und Wirtschaftsgebäuden einen ungetheilten Complex, und ist als Gut der Gesammtfamilie zu betrachten.

Es gibt auch Einzelnfamilien, die einen hinreichend grossen Grund und Boden haben, der ihrer Zahl vollkommen entspricht.

Durch die Gemeinschaft der vielen Familienglieder ergeben sich grosse Ersparnisse an allen materiellen Bedürfnissen vis-à-vis der getheilten Wirthschaften, so in Beziehung auf Beheizung als des zum Essen zu verwendenden Oels, Essigs und Salzes, sowie auch jede einzelne Familie eine Lampe brennen müsste, wo hingegen sie zusammen nur Eine benöthigen.

Bei Krankheiten hat hier der einzelne Kranke selten jene nothwendige Hilfe, da die geringe Zahl der Individuen oft nicht einmal zur Bearbeitung ihres Bodens hinreicht. Bei einer grossen Hauscommunion erträgt ein Kranker leichter sein Unglück, weil an seiner Seite entweder sein Weib oder Bruder, oder die nächsten Verwandten sich befinden, während sie ihm in der Einsamkeit

nur schmerzlicher wird, und er durch die schlechte Pflege und den Mangel an der nöthigen Sorgfalt leichter zu Grunde geht.

Bei grossen Krankheiten, die sich in zahlreichen Familien leichter fortpflanzen, wird dem Unglücke dadurch in Etwas begegnet, dass man die Kranken in den kleinen Nebengebäuden unterbringt, und ihnen hier die möglich beste Pflege angedeihen lässt.

Ebenso sind die Nachtheile bei den Einzelfamilien besonders an den Feiertagen evident, da die Langeweile die einzelnen zwingt, vom Hause wegzugehen, indem sie darauf die Wirthshäuser besuchen, und durch dieses Herumtreiben der ohnehin schwachen Wirthschaft, einen grossen Abbruch bringen, welche sie deshalb manchmal verkaufen müssen.

Der bessere Wohlstand wird durch das patriarchalische Zusammenleben der Familien sehr befördert, da sie sich in wie ausser dem Hause zur Arbeit aneifern; ausser dem sprechen noch mehrere Faktoren für den Vortheil derselben vis-à-vis der getheilten Familien, da die Theilung ihrer Gründe meist die Armuth herbeiführt, so dass sie häufig an den Bettelstab gebracht werden.

Die Bauernedelleute in Croatien theilen auch ihre kleinen Gründe, wodurch sie nach und nach ganz verarmen.

Durch die Zusammengehörigkeit und die Adhäsion der Familien haben die Südslaven jenen starken und kräftigen Damm den wild in ihre Länder hereinbrechenden Türken gelegt, und selbst durch die vielen blutigen und jahrelangen Kämpfe das patriarchalische Leben bis auf den heutigen Tag erhalten, welches in unserer Zeit nur einer bessern Organisation bedarf, damit dem nationalen Leben eine schönere Zukunft gesichert sei.

Ist eine solche Familie sehr zahlreich, so gehen ihre Söhne auf den Erwerb aus, einige werden zu Soldaten gestellt, manche zum Handwerker ausgebildet, jene aber, die ihre höheren Studien beenden, werden als Officiere, Beamte und Geistliche angestellt, die auf ihr Grundeigenthum Verzicht leisten müssen, da sie durch ihre Abwesenheit der Familie ohnehin keine Vortheile gebracht haben.

Die jungen Mädchen bekommen bei ihrer Heirath eine entsprechende Ausstattung, haben aber keinen Anspruch auf das unbewegliche Vermögen.

Die einzelnen Glieder der Familie haben durch die gemeinsamen Rechte auch gleiche Pflichten, und dieses Familienband bildet einen starken Faktor zum materiellen Wohle derselben.

Bei dieser oft grossen Zahl der Familienglieder ist das Beispiel für die Arbeit und Thätigkeit von grossem Vortheile, indem durch die gegenseitige Aneiferung eine grössere Lust hervorgebracht wird, dieselbe zu beenden, da jeder einzelne Vortheil dem Gesammtwohle zu Guten kommt. Was der Erste nicht zu arbeiten versteht, übernimmt der Zweite, indem sie so alle ihre Kräfte zum allgemeinen Wohle concentriren.

Wenn eine dringende Arbeit an nicht gebotenen Feiertagen zu verrichten ist, oder eine Familie keine genügenden Arbeitskräfte hat, so werden gewöhnlich Anverwandte oder Verschwägerte oder auch andere gute Bekannte und Nachbarn zur Aushilfe berufen. Eine derartige Arbeitshilfe wird Moba genannt. Bei derselben herrscht die Sitte, dass man eine solche Arbeit ohne Zahlung blos fürs Essen und Trinken leistet. Hiezu erscheinen bloss Mädchen, junge Weiber und Burschen, die sich festlich anziehen und den ganzen Tag fleissig die Ernte verrichten. Am Abend bewirthet sie der Hausherr so reichlich als wenn er das Fest seines Familien-Hauspatrones feiern würde. Wer sich einer solchen Arbeitshilfe bedient, leistet gewöhnlich allen Jenen, welche ihm geholfen haben, bei gleicher Gelegenheit ähnliche Gegendienste.

In der oberen Militärgrenze wird die Moba manchmal auch während der Nacht abgehalten. Die jungen Arbeiterinnen beginnen gleich beim Mondlicht zu arbeiten und fahren damit his Mitternacht fort, zu welcher Zeit sie aufhören und dann gut bewirthet werden. Die Jugend singt und tanzt ihren nationellen Kolo, und geht schliesslich fröhlich auseinander.

Während der Moba herrscht die grösste Rührigkeit, man bringt die Zeit auf die fröhlichste Weise mit Singen, Erzählungen und Räthselaufgaben zu, und am Abend nach der Beendigung der Arbeit versammelt sich die Jugend zum nationalen Kolo-Tanz.

Die im Felde, auf den Wiesen oder den Aeckern Arbeitenden erhalten durch einzelne Individuen des Hauses das Frühstück und das Mittagessen.

Dieses bei jeder Gelegenheit gegenseitige Zusammengreifen bietet viele Vortheile, die jedem Einzelnen von grösserem Nutzen sind.

Jeder Arbeiter ist daher bemüht, den Willen des Starešina zu erfüllen, da dieser durch seine praktischen Anordnungen die häuslichen Arbeiten, als die der Gärten, die Erzeugung des Flechtwerkes, das Holzfällen und Holzspalten an die Betreffenden vertheilt.

Während also die erwachsenen Männer und Weiber die Feldwirthschaft betreiben, backen die älteren Weiber das Brot, die jungen Snaše sorgen für das Kochen, die jüngeren Knaben oder Mädchen treiben das Vieh auf die Weide oder gehen in die Schule.

Geht das Weib zur Feldarbeit, so nimmt es ausser dem Spinnrocken sein kleines Kind mit, das es auf dem Rücken oder in der Wiege trägt, und verrichtet mit dem grössten Fleisse nicht blos seine häuslichen Arbeiten, sondern auch jene auf den Feldern.

Die jüngeren Frauen, deren es in manchen Häusern mehrere giebt, lösen sich in ihren Verrichtungen jede Woche ab, während welcher sie den innern Hausdienst, dann das Kochen, das Brotbacken und die Reinhaltung des Hauses besorgen, kurz sie müssen alle Hausgenossen bei den verschiedenen Verrichtungen befriedigen. Sie heisen reduše. Wenn eine Familie zahlreicher ist, so werden auch zwei reduše bestellt.

Von diesem Dienste sind die altersschwachen Weiber auf immer, hingegen die jüngst Verheiratheten nur auf ein Jahr befreit.

Jungen Mädchen und Frauen liegt es ob, das Haus mit dem nöthigen Trinkwasser zu versorgen, welches Zutragen in der oberen Grenze in vielen Ortschaften sehr beschwerlich ist, indem sie dasselbe meilenweit nach Hause tragen müssen.

Das ganze bewegliche und unbewegliche Vermögen einer derart zahlreichen Familie bildet ein Gemeingut, doch ist es einzelnen männlichen oder weiblichen Individuen gestattet, nach Verrichtung ihrer häuslichen Arbeiten, oder wenn die Familie so zahlreich ist, dass einige Individuen, ohne dem Hauswesen einen Nachtheil zu verursachen, sich vom Hause entfernen können, mit Zustimmung des Starešina ein Separatvermögen durch die Arbeit bei anderen Familien zu erwerben, welches prčija heisst. Dieses besteht gewöhnlich in baarem Gelde, Früchten oder in

einigen Stücken Rindvieh, Schafen, Ziegen, Schweinen oder Geflügel. Wer ein solches separates Vermögen besitzt, heisst prčijaš.

Bei einer zahlreichen Familie können auch Einzelne nach ihrem Wunsche aus dem allgemeinen Verbande scheiden, indem sie in ein anderes Haus treten, welches keine hinreichenden Arbeitskräfte zur Bearbeitung seiner Felder besitzt.

Sind aber mehrere junge Burschen da, die sich ein eigenes Privatvermögen erwerben wollen, so gehen sie mit Erlaubniss des Stirešina tourweise bis zu einer gewissen Zeit zu einer anderen Familie, bei der sie die Arbeiten verrichten.

Ihr Verdienst bleibt entweder ihr Eigenthum oder es wird in die gemeinschaftliche Familienkasse gegeben.

Bei der grossen Zahl von männlichen und weiblichen Individuen einer Familie geschieht es selten, dass Dienstboten aufgenommen werden, diese sind höchstens dann nothwendig, wenn eine Familie sich von der Hausgenossenschaft trennt, wobei die getrennte Familie gewöhnlich zu Grunde geht, während das Stammhaus im blühenden Zustande sich befindet.

Das Gesammtvermögen einer Familie kann dann getheilt werden, wenn eine neue Hausgenossenschaft sich bildet; so lange mehrere Menschen auf einer Wirthschaft leben, erfolgt nie eine Erbfolge, welche nur dann stattfindet, wenn alle Personen bis auf eine aussterben, oder wenn sie wegen irgend einer anderen Versorgung auf den Antheil des häuslichen Vermögens Verzicht geleistet haben.

Die Ehen werden bei den Südslaven ohne irgend ein Hinderniss geschlossen. Durch die Heirath erwächst für die Familie der Vortheil, dass sie eine Arbeitskraft mehr gewinnt, die für die häusliche Wirthschaft so nothwendig ist.

Selten ereignen sich Fälle, wo der Südslave in wilder Ehe oder mit Konkubinen lebt.

Wenn ein serbisches Mädchen einen Fehltritt mit einem jungen Mann gemacht hat, und in die Hoffnung kommt, so fühlt es sich unglücklich aus Scham und Furcht vor seiner Familie und wendet alle erdenklichen Mittel an, um seine Leibesfrucht abzutreiben.

Nicht ihr gefühlloses Herz, nicht der Mangel an Kindes- und Nächstenliebe, sondern die Schande vor der Welt und der Familie treibt die Geschwängerte manchesmal zu dem schreck-

lichen und unmenschlichen Mittel, das Kind nach der Geburt zu erwürgen.

Stirbt ein Familienglied mit Hinterlassung von mehreren Kindern, so haben sie auf sein allenfalls separates Privat-Vermögen, welches es sich durch Ersparnisse erworben hat, ein unbedingtes Recht.

Sein übriger Antheil ist in dem Gesammtvermögen der Hauscommunion mitinbegriffen, und auf solchen haben alle Hausgenossen gleiche Rechte.

Stirbt jedoch das letzte männliche Individuum, so kann dieses über sein Hausvermögen gesetzlich testiren, fehlt aber ein Testament, so tritt die allgemeine gesetzliche Erbfolge ein.

Mit dem Geld oder der Hauskassa besorgt der Hausvater mit den übrigen Familiengenossen alle Einkäufe sowie Verkäufe, versieht die Familienglieder mit der Beschuhung und kauft ihnen das Tuch für die Kleider an etc. Die Wäsche wird von den Weibern selbst besorgt, da hiezu eigene Grundparzellen, die für den Flachs- und Hanfbau bestimmt sind, jedoch mit der Verpflichtung erhalten, von den Producten dieser Gründe die Angehörigen mit dem nothwendigen Leinenzeug zu versehen.

Die weiblichen Kinder geniessen, so lange sie ledig sind, jede Pflege und Erziehung, und haben alle Rechte der übrigen Hausgenossen.

Der Hausvater besorgt von dem ersparten Gelde ausser den früher erwähnten Einkäufen noch die kleinen Bedürfnisse: als Salz, Oel etc. für den täglichen Bedarf, zu den grösseren Ausgaben gehören: die Zahlung der Steuern, Gemeindeauslagen etc.

Vom Gesammtvermögen, auf welches wie bereits erwähnt, Alle gleiche Rechte haben, werden die obigen Bedürfnisse angeschafft, der Rest jedoch wird in die Gemeinkassa gelegt.

Für jene Leute, die arbeitsunfähig sind, als Blinde, Lahme etc. verrichten die übrigen Hausgenossen die Arbeiten.

Der Südslave hat in seinem Hause keine Langweile, die Gewohnheit des Beisammenlebens hat für ihn eine besonders anziehende Kraft; es gewährt ein grosses Vergnügen, die zum Mittags- oder Abendessen zahlreich versammelte Familie im fröhlichen Gespräche zu sehen, da in der Gesellschaft stets heitere Laune herrscht.

Die mit viel Ruhe und einem besondern Ernste vorgetragenen Erzählungen, die Räthsel, die Heldenlieder aus der serbischen Geschichte, worin die Thaten ihrer unsterblichen Helden als die des Kraljević Marko, des Miloš Obilić, des Zars Lazar und Dušan gefeiert werden und die sie mit Begeisterung und Stolz nicht oft genug erzählen können, dienen zur Belehung und Erheiternng der Geselligkeit.

Unternimmt man in einer schönen Jahreszeit die Reise durch solche Orte und anmuthige Gegenden, besonders in Croatien und Slavonien, und sieht man die Hunderte beschäftigter Hände, das Treiben des Viehes auf den Wiesen, Hainen und auf den Anhöhen, oder auf den Gebirgen, dann die vielen Pflüge, an welchen Ochsen oder Pferde vorgespannt sind, und ferners zur Erntezeit die grosse Zahl von jungen und schönen Mädchen und Weibern, die mit ihren lieblichen Gesängen und fröhlichen Liedern die ganze Gegend erfüllen, so empfängt das kälteste Herz jene süssen Eindrücke, die man bis zu seinem letzen Lebenshauche nicht vergessen kann.

Die durch das heilige Familienband so eng verknüpften Hausgenossen bilden eine Art von gemüthlicher und fröhlicher Gesellschaft und zeigen eine Offenheit und Herzlichkeit selbs gegen Fremde, und gegen Jedermann die grösste Gastfreundschaft, so, dass sie hierin von keiner andern Nation übertreffen werden.

Da die verheiratheten Männer ihr Bett in kleinen Häusern separirt haben, die in den reichen Gegenden der Drave und Save Kućari (Pojatak) genannt werden, so kann die Sittenreinheit besser, als in andern Ländern erhalten werden, wo mehrere junge Burschen und Mädchen in ein und demselben Zimmer schlafen.

Vergehen, Verbrechen und Diebstähle erscheinen hier selten und nicht so häufig als bei andern Nationen, ausgenommen bei Einzelnfamilien, die wegen der isolirten Lage leichter zum Fehltritte verleitet werden.

Durch das Grenzgrundgesetz vom Jahre 1807 werden die Hauscommunionen und ihre Grundbesitz-Verhältnisse auf Grund der alten Volkssitte aufrecht erhalten.

Durch dasselbe wird der Grundbesitz als gemeinschaftlich betrachtet. Es entspricht dem Geiste des Südslaven vollständig,

und wenn einige nothwendige Veränderungen an demselben gemacht werden möchten, so würde es für die Förderung des materiellen Wohlstandes sehr gedeihlich wirken.

Dieses System erhielt sich durch Jahrhunderte fort bis auf den heutigen Tag, indem es ohne Nachtheil fortgeerbt wurde; da man im Gegentheile durch die Theilung und Bildung von Einzelnfamilien die Zahl der Tagdiebe und Bettler vermehrte, während dieses Beisammenleben sehr viele günstige Chancen für die glückliche Entwickelung der Nation darbietet, wiewohl nicht in Abrede gestellt werden kann, dass einige Hausväter eine Rücksichtlosigkeit und Gleichgiltigkeit für das Gesammtvermögen an den Tag legen, dass die andern Mitinteressirten darüber ihre Unzufriedenheit äussern und schiesslich einen andern Starešina wählen oder auf Theilung dringen.

Solche Ueberschreitungen muss man durch Gesetze regeln, ebenso soll man für die Errichtung guter Schulen sorgen, damit die Landbevölkerung schon in der Jugend eine geistige Richtung bekomme, dann wird ein baldiger Fortschritt eintreten, durch den der materielle Wohlstand der Familien sich sehr heben wird. In Folge der vielen Kriege, die die Nation mit den Türken bis auf die jüngste Zeit hatte, beschäftigt sie sich blos mit dem Ackerbau und der Viehzucht; die Industrie beschränkt sich auf die nothwendigsten Erzeugnisse, die zur Deckung der Familienbedürfnisse unentbehrlich sind.

Andere kleinere Sachen, als Oel, Salz und die übrigen Nothwendigkeiten werden eingekauft.

Linnen-, Wollen- und in einigen Gegenden theilweise auch die Seidenweberei besorgen die Weiber selbst. In der Ausführung der Webe haben sie eine besondere Geschicklichkeit, indem die serbische Bevölkerung der obern Grenze, dann jene der Bačka und des Banats in der Wahl der Farben, bei der Bearbeitung ihrer nationellen Teppiche, den Torbas, Pregačas soviel Talent, Sinn für das Schöne und ästhetischen Geschmack zeigt, dass die Franzosen in neuester Zeit diese Muster nachahmen.

Wenn auch das patriarchalische Leben der Südslaven, und die Liebe zum väterlichen Herde so tief in dem Herzen dieser Nation wurzelt, dass dadurch ihre Söhne schwer den Entschluss fassen, zur Erlernung der Handwerke Reisen in fremde Länder zu machen, so zeigen sie doch so viel natürliche Gaben und

Fähigkeiten bei den vorkommenden Neubauten, dass sie ihre Häuser selbst bauen und ihre Ackergeräthe herstellen können, ohne von fremden Handwerkern abhängig zu sein.

Einzelne Familien, besonders aber die grössern und kleinern Herrschaftsbesitzer, welche ihre Reichthümer auf dem Boden ihrer Ureltern gesammelt haben, verläugnen sowohl ihre Nation als auch ihre Abstammung, und verfolgen blos ihre verschiedenen ehrgeizigen und egoistischen Zwecke.

In neuester Zeit sind manche Abtrünnige in den Schoss ihrer Nation zurückgekehrt und legen jetzt für ihre schöne Sprache, für ihre nationalen Sitten und Gebräuche, die grösste Liebe und die wärmste Sympathie an den Tag.

Die Liebe des Südslaven zu seiner Familie, und der Abschied des Grenzers beim Ausmarsche von seiner Familie.

Der Südslave hängt mit besonderer Vorliebe und Leidenschaft an seiner Familie und seinem väterlichen Hause, so dass er bald das Heimweh bekommt, wenn er sich auf einige Tage von den Seinigen getrennt hat.

Man kennt viele Beispiele von Grenzsoldaten, die aus Italien oder aus anderen Provinzen desertirten, da sie sich von Traurigkeit bedrückt fühlten und deren Gemüth so lange beunruhigt blieb, bis sie sich wieder in ihrem Familienkreise befanden.

Die besondere Liebe des Grenzers zu seinen Eltern und nächsten Verwandten, die Sehnsucht nach der schönen Gegend, in der er zuerst das Licht der Welt erblickte, die Sitten und Gebräuche seiner Heimath, die Feier der zahlreichen Feste, die Gewohnheit des häuslichen Lebens, Alles dies übt jene magische Kraft auf den Grenzer aus, dass er die härtesten Strafen erduldet, allen Gefahren des Lebens Trotz bietet, um nur sein theueres und vielgeliebtes Vaterland wieder zu sehen.

Der Südslave der oberen Grenze führt ein so bescheidenes einfaches und ärmliches Leben, trägt ein zerrissenes Kleid, und

nährt sich mit einem schwarzen Haferbrode, welches Lykurgus Jugend kaum genossen hätte, und bearbeitet schliesslich mit den grössten Anstrengungen jenen Boden, den der Pflug langsam oder gar nicht durchwühlen kann, indem bei seiner Cultivirung sowohl der Mensch, als auch die Thiere ermatten; er erträgt aber alle Beschwerden dieses Lebens lieber, als dass er seine Erdscholle verlässt, um nach den gesegneteren Gegenden zu wandern, welche mehr Reichthum und Weichlichkeit bieten, woselbst er hier alle Arten von Genüssen haben könnte.

Die Furcht vor dem Verhungern ist allein im Stande, ihn zur Reise zu bewegen, und entblösst von der Nahrung und dem Obdache, das die Feuersbrunst verzehrte, wandert er mit zerrissenen Kleidern in die reicheren Gegenden von Croation, Slavonien, der Bacska und dem Banate, wo er bei den Familien als Taglöhner oder Handlanger arbeitet, um sich durch Fleiss und Thätigkeit sein tägliches Brod zu verdienen. Einige ersparen sich auch durch gute Wirthschaft eine Summe Geldes, die sie in den Stand setzt, sich ein kleines, armes Häuschen erbauen zu können.

Meistens ist es die arme Bevölkerung aus der Licca und den kahlen unfruchtbaren Bergen der Kapella und des Welebits, die häufig durch Armuth und Noth genöthigt wird, diese Wanderungen nicht bloss allein, sondern mit ihrer ganzen Familie zu unternehmen, und ein Asyl unter ihren Mitbrüdern zu suchen, wo sie endlich einen neuen väterlichen Herd gründen.

Diese neuen Einwanderer sind ja ohnehin durch ihre Riesengrösse und phisische Stärke, durch ihre Schönheit und bräunliche Gesichtsfarbe, durch ihre zerrissenen Kleider und ihre Rüstigkeit, mit der sie dem härtesten Klima Trotz bieten, wohl bekannt.

Ihr Anzug, nämlich die rothe Kappe, Opanken, schwarze Strümpfe mit ihren sonderbaren Verzierungen, dann ihre aus dunkler Wolle erzeugten Kleider verrathen auf den ersten Blick die heroischen und abgehärteten Gestalten jener armen Gegenden.

Die meisten Ansiedlungen sind in den beiden Warasdiner Grenz-Regimentern und zwar in jenen der drei ersten Compagnien, einige sind in der Banalgrenze, mehrere sind in dem Brooder und noch mehrere im Gradiskaner und Peterwardeiner Grenz-Regimente.

Meistens sind sie in verschiedenen Ortschaften zerstreut, so im deutsch- und serbischbanater Regimente, wo sich die serbischen Einwanderer aus der Herzegowina niedergelassen haben.

Dieses Zummenleben und die Adhäsion an die Familien hat zur Folge, dass die heirathslustige Jugend meistens in demselben Dorfe oder in den nächsten Ortschaften eine Braut sucht, da sie sich ungern von ihren Gegenden, Dörfern und ihren Gewohnheiten trennt, während der Sirmier, der Bacskaer und Banater auf seinem schönen Pferde eine grössere Reise unternimmt, indem er sich in der Ferne um die Hand eines Mädchens bewirbt, welches er hernach zum Altare führt.

Die südslavischen Familien trachten stets, wenn ihnen robuste und kräftige Arbeiterhände fehlen, dass ihre Söhne solche junge Mädchen heirathen, die sowohl zur Arbeit im Hause als besonders zur Feldarbeit die gehörige Kraft besitzen, die zur Führung ihrer Wirthschaft so nothwendig ist.

Die Familie, besonders aber der weibliche Theil derselben geht oftmals dem aus fremdem Lande heimkehrenden Grenzer tagelang zu Fusse entgegen oder fährt ihm zu Wagen entgegen, der dann beim ersten Zusammentreffen von ihnen Allen geküsst und mit Freudenthränen begrüsst wird, wobei sie ihm aus Freude und Ueberraschung um den Hals fallen, und so eine besondere Glückseligkeit an den Tag legen. Sie stellen an ihn gewöhnlich viele Fragen, was für ein Leben er seit der Trennung geführt, ob er mit vielen Entbehrungen zu kämpfen gehabt habe, ob er Noth und Beschwerden aller Art gelitten und schliesslich, ob er oft an seine Familie und die Geschwister gedacht habe?

Die rührende Familienscene bei dem Empfange eines Grenzers, der von seinen Angehörigen mit offenen Armen aufgenommen wird, ist höchst ergreifend.

Dieses herzliche Willkommen des heimkehren Sohnes ist aber nichts gegen die Scenen beim Ausmarsche eines Grenzsoldaten, wo der Befehl zur baldigen Abreise wie ein heftiger Donnerschlag auf die ganze Familie wirkt.

Alle Vorbereitungen werden im Hause dergestalt getroffen, um einem solchen Grenzer die Scheidung von den Seinigen zu erleichtern; die Mutter, sein junges Weib oder seine Schwester setzen seine Militär-Kleider und Wäsche in Ordnung, die Monturs- und Waffenstücke werden an einem Ort zusammen-

gelegt, und rein geputzt, Jung und Alt bemüht sich durch ihre Aufmerksamkeit ihn die baldige Trennung und jenen Schmerz vergessen zu lassen, der sich bereits der Familie bemächtigt hat.

Der Abend vor dem Ausmarsche ist ein rührendes Familienfest, die ganze Familie wetteifert dabei an Herzlichkeit und Zuvorkommenheit, um ihre innige Theilnahme mit dem Abreisenden auszudrücken, und vom Abend bis tief nach Mitternacht ist Alles um einen reichbesetzten Tisch versammelt, um ihm den Augenblick der traurigen Scheidung zu erleichtern.

Wie der entscheidende Tag graut, und die Stunde des Abschiedes naht, beginnt das allgemeine Weinen und Wehklagen der Weiber, die Mutter umarmt den Sohn mit zitternder Hand, sein junges Weib klammert sich wehmüthig um seinen Hals, die Schwester umfasst unter vielen Thränen seine Hände, der alte Vater steht vertieft und von Kummer gebeugt, seinen Segen über ihn sprechend, kurz Alle ergreift ein allgemeiner Schmerz, so dass das ganze Haus in Trauer und Wehmuth versunken ist. Wie herzzereissend und rührend ist ein solcher Abschied des Grenzers, besonders von seinem jungen Weibe, das er vor einigen Wochen oder sogar am Vorabende seines Ausmarsches geheirathet hat, welch' ein Schlag für ein junges liebendes Mädchen, welches in einigen Tagen zum Altar geführt werden soll, wie schwer endlich die Trennung vom alten Vater und der Mutter, die mit traurigen Herzen alle Hoffnungen ihrer letzten Tage in ihren Sohn gesetzt hat, der jetzt vielleicht zum letztenmale seine Eltern, Verwandten, Freunde und jene Gegend sieht, an der er mit Leib und Seele hängt, und das letzte Lebewohl seinem theuern Vaterlande sagt. Fast jede Familie erlebt diese traurige Scene.

In diesen Momenten ist jede Grenzersbrust von tiefem Schmerz erfüllt, Tausende von Thränen werden bei solchem Ausmarsche vergossen, weil dabei eine allgemeine Landestrauer herrscht, und sozusagen ein grosser Trauerflor über das ganze Land ausgebreitet ist, als wenn hier der finstere Tod seinen Wohnsitz aufgeschlagen hätte, und Alles zum Untergange bereit wäre.

Ach! wie erhaben und rührend ist diese Familienscene, wie schwer ist es für einen gefühlvollen Menschen, den Anblick einer solchen Scheidung zu ertragen, wo ein Jammern, ein Wehklagen, ein Seufzen und Schluchzen herrscht, als sollten Alle die

Erde verlassen. Wahrlich ein solcher Augenblick müsste selbst denn härtesten und verschlossensten Menschen Thränen des Schmerzes auspressen.

Jammernd begleiten ihn mehrere seiner Verwandten, Männer und Weiber, besonders aber die jungen Mädchen, die ihm sein Gewehr, seinen Tornister, seine nationale Torba, die mit kalten Braten, Brod, Kuchen, Schafkäse und Schinken gefüllt ist, entweder zu Fusse oder abwechselnd nachtragen, oder selbe im Wagen nachführen. Diesen Weg machen sie bei der strengsten Kälte des Winters oft einen ganzen Tag lang, indem sie ihn zum Stabsorte begleiten, wo die Concentrirung der ansmarschierenden Soldaten stattfindet.

Hier erfolgt die wirkliche Trennung und der traurige Abschied der Familie von ihrem Sohne, das allgemeine Weinen, Seufzen und Wehklagen hat keine Grenzen, Ströme von Thränen fliessen, die ganze Gegend wiederhallt von der Stärke und dem Geschrei dieses Schmerzes, und keine Feder wäre fähig, diesen Akt der Trennung getreu zu beschreiben, wo Hunderte von jungen Weibern und reizenden Mädchen hier versammelt sind, um mit ihren Thränen und Wehklagen jene Gefühle der Trauer im Menschen hervorzurufen, wie sie schon früher im väterlichen Hause jedes Herz durch ihr Weinen und ihre Wehmuth erschütterten.

Geistige Anlagen der Südslaven und ihre sonstigen Fähigkeiten.

Grosse Verstandeskräfte, ein schnelles Auffassungsvermögen, eine gediegene Urtheilskraft, viele natürliche Geistesanlagen, eine grosse Ausdauer im Unglück, ein heroischer Muth und Entschlossenheit, eine grosse Charakterfestigkeit, welche alle Schwierigkeiten zu überwinden vermag, Selbstverläugnung, Begeisterung für seine Religion, Liebe und Anhänglichkeit an sein Vaterland, an seinen Kaiser und seine Familie, viel Scharfsinn mit Witz vereint, Wissbegierde und Gelehrigkeit sind die hervorragenden Eigenschaften des Südslaven.

Ferners ist er fast wie ein Italiener beredsam und hat in Folge seiner regen Phantasie besondere Anlagen zur Poesie, seine Gastfreundschaft ist zum Sprichwort geworden, da er sie gegen Jedermann übt, seine Gutmüthigkeit und Gemüthlichkeit, sein offener Charakter und seine Herzlichkeit machen ihn zum liebenswürdigsten Hausherrn und fröhlichen Gesellschafter.

Er ist ziemlich heiter, dabei ruhig, voll Anhänglichkeit an sein Geburtsland, verschwenderisch und dem Trunke sehr ergeben, sorglos, faul und gutmüthig, freigebig, freiheitsliebend, treu, redselig, starrköpfig und zeitweise misstrauisch.

Die aufgeklärten Serben sind von einem demokratischen Geiste beseelt, sie sind keck und zudringlich, und überschreiten öfters den Anstand, so dass das feinere Gefühl verletzt wird. Sie nehmen einen freundlichen Rath ungern auf, da sie in der steten Einbildung leben, dass ihr eigenes Thun, Handeln oder Wissen das beste und zweckentsprechendste sei. Gegen die bekannten Verdienste ihres Nächsten beweisen sie steten Undank, und nie ist ihnen genug Recht zu Theil geworden und genug Gutes erwiesen worden. Sie eignen sich sehr zu Intriguen und übeln Nachreden, um dem Nebenmenschen zu schaden. Sie stehen erst im Anfange ihrer Entwicklung und stützen sich leider auf die alten Sitten und Vorurtheile.

Auf die Gesellschaft, in der sie sich befinden, wird keine Rücksicht genommen, sondern ihr Lärm und Getöse beunruhigt stets die Andern, da sie gleichgiltig gegen ein feineres Benehmen sind. Bei der Beurtheilung der Charaktere lassen sie sich meistens von Leidenschaft beherrschen, ohne früher zu prüfen, ob die Handlungen des Betreffenden ihre Kritik verdienen oder nicht. Sie sind schliesslich leichtgläubig, indem sie Alles, und sei es aus der schlechtesten Quelle, für baare Münze hinnehmen.

Für seine Religion opfert der Serbe gern sein Leben, feiert nach seinem Ritus alle grossen Feiertage, ist jedoch nicht gottesfürchtig, weil er in der Jugend keinen richtigen Begriff von der Religion erhalten hat. Daran ist meistentheils die serbische Geistlichkeit Schuld, welche im Jahre kaum dreimal predigt, und um das Seelenheil ihrer Heerde wenig bekümmert ist.

Eine besondere Tapferkeit, eine grosse Ausdauer in Ueberwindung von schweren Gefahren und einen ritterlichen und kühnen Charakter besitzt diese friedliebende Nation seit Jahrhunderten,

während deren sie so oft gezwungen war, ihre Waffen gegen ihre Feinde, die Türken, zu ergreifen. Oft kämpfte sie einem an Zahl weit überlegenem Feinde gegenüber unbeugsam und mit ungestümen Muthe, und verspritzte ihr Blut häufig auf den Schlachtfeldern Italiens, Deutschlands und Ungarns; aus ihrer Mitte gingen jene Helden hervor, die sie in ihren Liedern bis in die neueste Zeit besingt.

Der obere Grenzer besitzt, da er an das Entbehren so vieler materieller Lebensbedürfnisse gewöhnt ist, und in Folge des rauhen Klimas eine grosse Ausdauer, in seiner Armuth bietet er den widerwärtigsten Bedrängnissen und den grössten Gefahren Trotz und zeigt in der Einfachheit seiner Sitten und seinem ruhigen Leben eine Zufriedenheit, um die ihn mancher Reiche beneiden könnte.

Sein Weib ist durch den Mangel an Wohlstand abgehärtet, es besitzt ebenfalls eine grosse Charakterfestigkeit und einen unbeugsamen Willen; eine besondere Treue und die Liebe und Anhänglichkeit an die Familie sind ihre schönen Eigenschaften. Beim Tode ihres Mannes oder ihres Kindes kann die Serbin den Verlust derselben nicht so leicht vergessen, sondern trauert jahrelang um dieselben, und bewahrt stets diese zarten Gefühle in ihrer liebenden Brust. Die Schönheiten der Natur, die vielen Berge, die dichten Wälder, in denen unzählige Vögel ihre Gesänge erschallen lassen, die klaren Gebirgsquellen, die rauschend an ihren Ohren vorbeieilen, alles dies übt einen gewaltigen Einfluss auf ihr gutes Gemüth aus, das dadurch zur Poesie gestimmt wird, wovon ihre zarten und phantasiereichen Lieder das beste Zeugniss ablegen.

Die herrliche Natur mit ihren vielen Abwechslungen bietet den Grenzern einen reichen Stoff zum Nachdenken, ihr nüchterner Sinn hält sie bei reger Phantasie dennoch im bescheidenen Kreise zurück, da jene Gebirgsbewohner durch die ungünstigen materiellen Verhältnisse mehr um ihre Existenz kämpfen müssen und die Freuden und Genüsse der Reicheren gar nicht kennen.

Bei ihren seltenen Zusammenkünften bilden die Erzählungen von ihren serbischen Helden und die Räthsel, den Hauptgegenstand ihres Gespräches. Der Ernst, mit welchen diese Mittheilungen geschehen, das tiefe Gefühl, welches in ihrem Herzen verborgen liegt, ihr natürlicher Ernst, ihre stoische Ruhe, ihr solides

und sittliches Benehmen, dann die Reinheit ihres Charakters müssen Jedem Achtung abgewinnen, der dieses patriarchalische, ruhige und unverdorbene Volk kennen gelernt hat.

Die Bewohner von Slavonien, Kroatien, besonders aber jene längst der Drau, Sawe und der Donau zeigen in Folge ihres grösseren Wohlstandes mehr Fröhlichkeit und ein freies ungebundenes Benehmen, sie sind angenehme Gesellschafter, haben mehr Witz und sind besondere Freunde der Conversation.

Der Syrmier ist durch die geografische Lage seines Landes und wegen der ihm umgebenden Nachbarn mehr ernst und denkt mehr, als er spricht; er erfüllt seine häuslichen Geschäfte mit Pünktlichkeit und Sorgsamkeit, ist im Handelsverkehre sehr schlau und vorsichtig, er ist ein Freund seiner alten Nationalsitten und der Traditionen seiner Ahnen, an denen er mit Leib und Seele hängt, er ist weiters in seinem Unternehmen und Vorhaben beständig und in moralischer Hinsicht sittlich; sein Weib behandelt er streng, aber gerecht, ist wie alle Südslaven gastfreundschaftlich, und hängt mit besonderem Feuer und Liebe an seiner Familie und seinem Vaterlande.

Sein Benehmen ist einfach, jedoch stets artig, er hat viele geistige Anlagen, die aber noch nicht zur vollen Entwicklung gelangt sind. Im Allgemeinen ist er ehrenhaft, ernst, ruhig, sehr entschlossen, schlau und wachsam.

Die Banater und Bacskaer sind sehr fröhlich und gesellig, sie zeigen ungeachtet ihres offenen Charakters einige Verschmitztheit, sind manchmal den Intriguen ergeben und in Folge ihres Uebermuthes nur durch die gerechte Strenge der Behörden oder ihrer Vorgesetzten im Zaume zu halten. Tapferkeit und Energie, schneller Entschluss zu allen Unternehmungen charakterisiren diese Bevölkerung. Unter allen sind die Bewohner des Kikindaer Distrikts besonders zu erwähnen, sie leuchten durch ihren ritterlichen Charakter, durch das unbeugsame Durchführen des einmal gefassten Planes, durch die Kühnheit ihrer Unternehmungen und durch ihren Stolz hervor, mit dem sie auf die grossen Thaten ihrer National-Helden stets voll Begeisterung blicken. Im Csaikisten-Bataillon hat die Bevölkerung viel Sinn für jede Art von Unterhaltung, zu ihren Eigenschaften gehört eine mit Ironie gepaarte Verschmitztheit; sie sind fröhliche Gesellschafter,

die in ihrer grossen Gemüthlichkeit jeden unterhalten können, und haben viel Talent zu jenem treffendem Witz, der oft die ganze Versammlung zur Heiterkeit und Freude stimmt.

Schliesslich haben sie wie der Syrmier die Gabe, sich sehr zu verstellen, sie verrathen oft nur durch ihren Blick, und ihr ironisches Lächeln die Verachtung gegen ihren Feind und können im Umgange mit ihrem Scharfsinn und spitzigen Stachelreden Jeden leicht verwunden. Ihr Hang zur Satyre, ihre Verstellung und ihr Witz zeichnet sie unter allen Südslaven aus; in ihnen liegen noch manche verborgene Talente, die bis jetzt noch nicht ganz entwickelt sind, und sie werden in der Zukunft nach Errichtung guter Nationalschulen Ausgezeichnetes leisten.

Diese Nation ist für die Liebe zum schönen Geschlecht sehr empfänglich, ihre schönen Lieder legen ein glänzendes Zeugniss für ihre edleren Gefühle und ihren ritterlichen Charakter ab.

Der Südslave steht vermöge seiner geistigen und intellektuellen Eigenschaften in der Mitte zwischen dem Deutschen nnd Italiener, er hat mit dem Deutschen folgende Eigenschaften gemein: die Wissbegierde und den Starrsinn, die Tiefe des Verstandes, den Ernst, Sinn für die Gesetzlichkeit, und eine grosse Seelenstärke, schliesslich ist er gesetzt, gelehrig, bildungsfähig und gutherzig.

Dem Italiener gleichen die Südslaven in ihrem heftigen und leidenschaftlichen Temperamente, in der Liebe zur Kunst und dem guten Geschmack, in dem Hange zur Trägheit und zum Müssiggange, und in dem Hange zum Aberglauben; sie sind lebhaft, verschlagen und rachsüchtig, wenn ihnen Jemand ein Unrecht zugefügt hat, sie haben einen grossen Patriotismus und Nationalstolz, endlich haben sie eine besondere Vorliebe für die Musik und Poesie.

Ueber die Physiognomien, den Körperbau, die körperliche Construction und die Nahrung der Südslaven.

Die Südslaven gehören der kaukasischen Race an. Ihr Kopf und ihre Gesichtsbildung zeigen das regelmässige längliche

Profil. Ihre Augen sind meistens grau mit langen Wimpern und dichten Angenbrauen. Ihre Augen blitzen im Zustande der Erregung lebhaft auf. Längst der Küste des adriatischen Meeres haben sie mehr die italienische, schwarze Farbe, während sio in Slavonien nicbt so helldunkel, sondern mehr grau sind und mit blauer Farbe sich miscbon.

Die Bewohnor der vier ersten Grenz-Regimentor, der beiden Warssdiner, der zwei Bsnal-Regimenter, des Csaikisten-Bataillons, ferners dio Ansiedler ans der Herzegovina im deutschbanater und serbiscbbanater Regimente baben mehr ein orientalisches scbwarzes Ange, mit dunklem glänzenden Weiss und stechendem schwarzem Angapfel; die Liccaner unterscheidcn sich mehr durch das grosse, kngelrunde und stärker hervortretende Auge, wolcbes den des Orientalen äbnlicb ist, der Ottočanor und Oguliner haben oin bellores und schöneres Woiss, von theils runder, theils mandelförmiger Form.

Im Ottočanor Regiment ist die Bevölkerung durchgohends brünett, während jene des Oguliner, die längst dem Cordon wobnt, meistens dunkelblond ist.

Die Construktion des Kopfes boi den Südslaven ist gewöhnlicb länglicb und schön entwickelt, dies gilt grösstentboils von der obern Grenze.

Die slavonische Grenzo, Sirmien, Bacska und Banat variiren in dor länglicbon und rundon Form.

Den oboren Gronzern verleihen die braunen, starkknochigen und scbarfmarkirten Gesichtszüge, der starko und lange Schnurbart, und die vorspringende und gebogene Nase cin kriegerischos Ausseben, welcbes man an den Sereschanern seben kann, die in ihren rothen Mänteln nnd der übrigen guten Bewaffnung, durch ihre scbönen, kräftigen nnd rittorlichen Gestalten Jedem imponiren müssen.

In der obern Grenze, Militair - Croatien und Slavonien ist der Wucbs der Männer hoch. Es sind durchgehends kräftigo Gestalten, mit regelmässigem Gliederbau, sie haben von Wind und Wetter gobräuntes Antlitz, ihre melancholischen Zügo, dio viel Klugbeit verrathen, besitzen oine ausdrucksvollo Schönheit, schliesslich zeigen sio eino besondero Rube und Würde in der Haltung.

Die Weiber sind ebenfalls schlank, dabei rüstig, sie haben starke Knochen, und einen sehr guten im richtigen Verhältnisse stehenden Körperbau, dann eine gute durchgehends kräftige Constitution; nur ist zu bemerken, dass das weibliche Geschlecht in der Karlstädter Grenze, besonders in den Gebirgsgegenden einen etwas schwereren Gang hat, wo hingegen die Männer und Weiber in Slavonien, in den Ebenen der Bacska und des Banates und in Syrmien einen degagirten, leichten und schönen Gang haben.

Die Hautfarbe ist bei den Südslaven durchgehends braun, das Haar ist meistens schwarz und dicht, Einige haben kastanienbraunes, sehr wenige aber blondes Haar. Sie haben Alle einen starken Bart.

Zu bemerken ist, dass die Bevölkerung griech. nicht unirter Religion eine dunkelbraune Gesichtsfarbe, schwarze griechische Augen, kastanienbraune Haare und Augenbrauen besitzt, während die Katholiken mehr einen weissen ins dunkelbraune spielenden Teint und meistens lichteres Haar, das ins blonde übergeht, haben.

Der Unterschied zwischen der Katholikin und Serbin zeigt sich ausser in dem verschiedenen Teint und Haare auch in ihrer Nationaltracht, ferner in dem gesellschaftlichen Verkehr, in der Conversation, in dem leichteren Bekanntwerden mit den Männern. Manche andere Unterschiede im häuslichen Leben, in der Theilnahme an den Vergnügungen, der Verschiedenheit ihrer Feierlichkeiten und Tänze etc. sollen am geeigneten Orte erwähnt werden.

Die Bevölkerung Slavoniens hält hinsichtlich ihrer Farbe und Grösse die Mitte zwischen der oberen Grenze und der serbischen Bevölkerung in Syrmien, der Bacska und dem Banate.

Die Serbin in den drei jetzt genannten Gegenden hat ausser dem schwarzen Auge einen weisseren Teint, da sie weniger auf dem Felde arbeitet, und nicht so häufig den Sonnenstrahlen ausgesetzt ist, wie etwa die jungen Mädchen der oberen Grenze, die als Schäferinnen mit den Viehherden auf den Gebirgen herum wandern, während hingegen die erstern in ihrer grösseren Eitelkeit ihr Gesicht unter einem Tuche birgt, um nicht schwarz zu werden.

Das Auge der Serbin in der obern Grenze ist von dem der Frauen in Syrmien, der Bacska und dem Banat durch das Weisse desselben sehr verschieden, die ersteren haben ein dunkleres, schärferes Auge, das einen mürrischen, zurückhaltenden Blick verräth, während die letzteren eine aus dem schwarzen ins graue spielende Farbe des Auges besitzen, und alle einen verführerischen Blick haben, obwohl sie ohne Unterschied mehr oder minder verschlossen sind. Die klimatischen Verhältnisse, die Nahrung, das häusliche und materielle Leben, eine verschiedene Anschauungsweise verursachten durch die Länge der Zeit so manchen Unterschied unter den Südslaven.

Im Allgemeinen ist der Schlag der Männer und Weiber in der obern, der Banal und der slavonischen Grenze gross, die Liccaner und Dalmatiner sind von muskulösem Körperbaue und werden zu den grössten Männern in der ganzen Monarchie gezählt. Auch haben die vier ersten, die Banal und die slavonischen Regimenter, dann der Kikindaer Distrikt die schönsten Männer. Eine besonders entwickelte starke Muskulatur, ein schlanker schöner Wuchs und ein regelmässiger kräftiger Körperbau sind die Kennzeichen des Südslaven. Er ist stark und ausdauernd.

Hingegen ist die serbische Bevölkerung Syrmiens, der Bacska und des Banats mehr von mittlerer Grösse, sie haben einen stärkeren Hals, einen schönen Fuss, eine stärkere Wade, sind gewöhnlich etwas untersetzt, die Brust ist mehr gewölbt und hervorstehend, endlich unterscheiden sie sich durch ihren leichten und schönen Gang von der kroatischen und slavonischen Bevölkerung.

In der obern, selbst in der Banal und slavonischen Grenze sieht man sehr selten dicke Männer oder Weiber, während man solche in Civil-Slavonien, besonders aber in der Bacska und dem Banate häufig sehen kann.

Natürlich tragen diese reichen Gegenden, dann ihr häuslicher Wohlstand, der eine bessere und kräftige Nahrung zu geniessen gestattet, viel dazu bei; das Leben in diesen Gegenden steht in einem grossem Contrast zu dem ärmlichen Leben der oberen Grenzer, welche bei der stärksten Arbeit dem kargen unfruchtbaren Boden nichts abgewinnen können.

Die obere Grenze liefert in Folge der Gebirge, die das Land durchziehen, nur so viel Getreide, um die Einwohner knapp zu ernähren, da sie wenig bebaute Felder haben, auf denen sie ihr Korn, Hirse, Hafer, Heide, Spelt und ein wenig Weizen anbauen können. Jenseits des Gebirges Kapella wird wenig Kukurutz angebaut, der der früh eintretenden Fröste wegen selten zur Reife gelangen kann. Ohne Dünger gedeihet in diesen Gegenden Alles sehr spärlich.

Die Feldfrüchte geben den Bewohnern der obern Grenze nicht immer hinlängliche Nahrung, indem sie bei grosser Trockenheit des Sommers verdorren, und in solchen Fällen wird vom hohen Aerar hilfreiche Unterstützung geleistet.

Der Reichere geniesst Weizenbrod, und der Aermere erzeugt sein Brod aus Gerstenmehl, Mais, Hirse, oder aus einem Gemische von Spelt und Hafermehl, in den höheren Theilen der Gebirge, den Plieševitza (d. h. kahlen Gebirgen) herrscht ein grosser Mangel an Getreide, und hier wird das Brod aus Hafermehl bereitet.

Der Hafer wird in einem von Eisenblech gemachten $2^1/_2$—3 Schuh langen, $1^1/_2$ bis 2 Schuh breiten Behältniss (Peržnica) über gelinde Flammen geröstet, und dann gemahlen.

In diesen armen Gegenden wird das Brod unter allen Nahrungsmitteln am meisten verzehrt, und gewöhnlich wird es auf dem Heerde unter einem eisernen Model, Pekva genannt, der mit der Glut bedeckt wird, gebacken.

Da die dortige Bevölkerung ihre nationellen Speisen hat, kann ich nicht umhin, die Namen derselben mitzutheilen.

Die Palenta ist ein Mehlbrei, welcher ziemlich hart ist, sie wird entweder mit süsser oder sauerer Milch, Butter oder Schmalz übergossen, und hernach gegessen. Sie wird gewöhnlich aus Gerste-, Hirse-, Heide- oder Kukurutzmehl zubereitet. Sie heisst Kaša, wenn sie ziemlich fliessend ist. Jenseits der Kapella wird sie aus Gerste und Hafermehl, und bisweilen aus Uebermuth bei Wohlhabenderen auch aus Weizenmehl in beiden Formen gekocht, und Prga genannt.

In der Asche werden ungesäuerte, flache und runde Kuchen gebacken, die man Pogača nennt. Ebenso wird auch Masanica auf folgende Art zubereitet. Wenn der Kuchen aus der

Asche herausgenommen wird, wird er alsogleich in Stücke zerbröckelt, mit gestossenem Knoblanch bestreut, mit heisssiedendem Wasser übergossen und so lange drinnen liegen gelassen, bis er den Aufguss gehörig eingesaugt hat. Wenn etwa zu viel Wasser aufgegossen wird, wird der Kuchen abgeseihet, sodann die Speise mit heiss zerlassener Butter oder mit Schmalz, und während der Fastenzeit mit Oehl übergossen.

Die gewöhnlichen Speisen sind Bohnen, Fisolen, Erbsen, Kukurutz, Kartoffeln, Kohlrüben, Sauerkraut, sauere Rüben, Milch und Käse, ferners die Zwiebeln, Knoblauch, dann gekochtes Fleisch, welches selten und zwar nur an grösseren Feiertagen, dann bei der Heuernte und dem Fruchtschnitte vorkommt, und als Leckerbissen gegessen wird.

Die fetten Speisen bestehen aus Sauerkraut und saueren Rüben mit geselchtem Schwein-, Rind-, Hammel- oder Ziegenfleisch, Kartoffeln mit Schaffleisch, oder mit sauerer Milch übergossenen oder gebratenen Kartoffeln, die mit Schaf- oder Ziegenkäse gegessen werden. Rindfleisch wird sehr selten und das nur an grossen Feiertagen, bei Hochzeiten, und beim Leichenmahl gereicht.

An grossen Festen und bei besonderen Familienfeierlichkeiten als dem Svečar, der Taufe, der Hochzeit etc. wird ein grosser Hammel oder Bock auf dem Spiess gebraten und von der Familie und den Geladenen verzehrt. Der häufigste Braten ist der Truthahn (tukan, puran), der in jenen Gegenden in grosser Zahl vorkommt, da der Zucht derselben besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, so dass sie häufig in Herden getroffen werden.

Von den Mehlspeisen sind noch zu erwähnen die Mlince, eine gesottene Gans mit Teigfleckchen, die cicvara, eine Art von Mehlspeise, die aus einem etwas gesalzenen Rahme oder aus Käse bereitet wird. Die Gibanicza ist ein Eierkuchen, der aus Eiern und Milch bereitet wird. Endlich ist der prjesnac eine Art Kuchen, der mit Schafkäse, süssem Milchrahm, Eiern und Zwiebeln gefüllt ist, zu bemerken.

Die Fastenspeisen werden aus den oben angeführten Hülsenfrüchten, dann Kohlrüben, Kraut und Rüben zubereitet. Die Zubereitung dieser Speisen geschieht auf mehrfache Art und

Weise. Alle oben angeführten Hilsenfrüchte werden gewöhnlich abgesondert gekocht, und dann unter einander gemengt. So z. B. werden Fisolen mit Kukuruz, Kartoffeln oder Kohlrüben, Fisolen oder Kartoffeln mit Sauerkraut vermengt. Alle hier angeführten Speisen werden blos mit Wasser gekocht, da dem Serben griechisch-orientalischen Ritus, vermöge seiner kirchlichen Anordnungen Milch, Käse, Butter, Schmalz oder Schweinefett während der Fastenzeit zu geniessen untersagt ist.

Die Nahrung der Slavonier, Syrmier, Bacskaer und Banater ist in vielen Beziehungen gleich jener der croatischen Grenzbewohner, in vielen aber ist sie bedeutend besser. Die ersten werden durch die Lage des Landes, dann durch die Ueppigkeit des Bodens sehr begünstigt. So z. B. kennen sie die polenta, welche hier mamaljuga oder Kulja genannt wird, sehr wenig, und sie wird nur in Fehljahren gegessen. Von Rüben und Kohlrüben haben in Slavonien, Syrmien, der Bacska und dem Banate wenige einen Begriff. Ihre bessere Nahrung besteht darin, dass sie sich an jenen Tagen, wo keine Fasten sind, oft Fleischspeisen gönnen können. Ihre Fleischspeisen sind vornämlich gekochtes Schweinefleisch mit Kraut, welches oft gefüllt wird und sarma heisst, gekochte oder gebratene Hühner, gebratenes Lamm- oder Hammelfleisch und Zickeln. Süsses Kraut wird meistens während der Weinlesezeit mit Schaffleisch gekocht. Bei dieser Arbeit darf selten der sogenannte ćevap, welcher gleichfalls aus Schaffleisch gemacht wird, fehlen. Dieser wird vom Rückenbraten oder Schenkelfleisch bereitet, welches in kleine Stücke geschnitten wird, dann mit Mehl, Essig, Zwiebeln, Paprika oder Pfeffer durcheinandergemengt, und auf dem Spiesse gebraten wird. Zum Salate dienen zu diesem Braten sauere Gurken mit Paprika.

Zum Braten wird oft ein Spanferkel oder Frischling geschlachtet. Manchmal, wenn die Familie zahlreicher ist, wird auch ein zweijähriges Schwein gebraten. Im Sommer, wenn es zeitige Paradiesäpfel gibt, wird gerne ein Huhn in Paradiesäpfelsuppe zubereitet und mit Appetit aufgezehrt.

Kürbisse und Kartoffeln werden im Sommer entweder mit der Paradiesäpfelsuppe zubereitet oder mit Lammsbraten gekocht, die ersten auch häufig gefüllt. Die Füllung be-

steht aus Reis, gebacktem Saftfleisch vom Rinde und Semmeln oder Brodwürfeln, welche Mischung sodann mit gestossenem Paprika oder Pfeffer, und dann und wann auch mit beiden bestreuet wird. Gleiche Füllung wird auch für die sarma verwendet, nur mit dem Unterschiede, dass manchmal anstatt des rindenen Saftfleisches Schweinfleisch genommen wird.

Grüne Fisolen, Bohnen und Erbsen werden häufig gekocht, dagegen Linsen und Kichererbsen seltener. Gänse-, Enten- oder Truthahnbraten kommt seltener vor, und wird meistens bei Hochzeits-, Hausschutzpatron Feierlichkeiten oder an grossen Feiertagen aufgetragen. Zum Frühstück wird gerne geräncherter, roher Speck, welcher besonders in Syrmien, der Bacska und dem Banate mit gestossener Paprika bestreuet wird, gegessen. Milch und Käse wird in diesen Gegenden allein wenig gegessen, häufiger dagegen mit Mehlspeisen.

Die gewöhnlichen Mehlspeisen sind bei der Bauernklasse folgende: Nudeln (rezanci), Zwickerln (trganci), Polsterzipfeln (lukumići), Taschkerln (tašci), Nockerln (valjušci oder golubići), Schneeballen (listići, lepirice), Strudel (štrudla), gedrehte Strudel (savijaća, gužvara). Die erste von diesen zwei letzten Mehlspeisengattungen wird meist von der unbemittelten Classe genossen; sie besteht aus einer Füllung von Käse, Eiern, Milchrahm und Zwiebeln, im Sommer wird dazu auch gehackte Dille gegeben. Gerne wird der Strudel mit süssem Kraut, welches mit Pfeffer bestreuet wird, gefüllt. Der ausgewalkte Teig wird auch oftmalen mit Honig übergossen und dann zum Strudel zusammengerollt. Pita wird gewöhnlich mit Aepfelschnitten oder mit gestossenen Nüssen, welche mit Honig angefeuchtet werden, gefüllt.

Supita oder sultipita. Zu dieser werden Eier, Milch, Mehl und etwas Zucker genommen. Diese Mischung wird in einen Topf gegeben, und so gekocht und gerührt, bis sie zu einer Masse sich bildet, welche jedoch etwas fester sein muss, als jene für die gewöhnlichen Palatschinken. Hernach gibt man diese Masse auf eine Platte, in welcher sie gebacken wird. Ist dies geschehen, so wird sie aus der Platte herausgenommen, in Stücke geschnitten, auf einen Teller gegeben und zuletzt mit Milchrahm, wenn solcher vorhanden ist, eingeschmiert.

Gibanica. Zu dieser wird Weizenmehl genommen, dieses zu einem festen Teig gemacht, welcher sodann ausgewalkt wird. Dieses ausgewalkte Teigblatt wird sodann mit süssem Schafkäse und Milchrahm bestreuet, darauf kommen dann mehrere Teigblätter, zwischen welche die obige Mischung von Käse und Milchrahm gegeben wird. Hierauf wird der Teig zusammengerollt, auf eine Platte gegeben und gebacken. Je dicker die Gibanica ist, desto mehr Ehre macht sie der reduša. In der Fastenzeit wird die gibanica mit gestossenem Kürbissamen gefüllt. Die Zubereitung derselben geschieht auf folgende Weise: Der Teig wird in mehrere Blätter ausgewalkt, diese im Ofen am Rundholz gebacken, hernach ausgebreitet und mit gestossenem Kürbissamen, welcher durchgesiebt und in Wasser gekocht wird, bestreuet. Darauf wird abermals ein zweites Blatt gelegt und mit derselben Fülle bestreuet, welches so lange wiederholt wird, bis die gibanica ihre gehörige Dicke erhalten hat, worauf sie zusammengerollt und zum Aufzehren vorgelegt wird.

Cicvara wird auf dreifache Art zubereitet. Entweder gibt man in eine Pfanne Fett, wenn dieses heiss ist, wird Weizenmehl hineingegeben, und wenn dieses bräunlich geworden ist, wird heisses Wasser daraufgegossen, und diese ganze Mischung so lange gerührt, bis sie gar wird; oder es wird dazu süsser Schafkäse, welcher bereits in einem Gefässe angemacht war, genommen, in die Pfanne gegeben, zerlassen, und so lange gerührt, bis er sich zieht, wenn er diesen Zustand angenommen hat, so ist die cicvara fertig; oder es wird Weizenmehl mit Milchrahm in einem Topf vermengt, darauf heisssiedendes Wasser aufgegossen und so lange gerührt, bis es fertig wird. Nach dieser letzten Zubereitungs-Methode wird auch die mandara gemacht.

Popara. In heiss siedendes Wasser wird Brod eingeschnitten, Fett und die nothwendige Menge Salzes hineingegeben, die ganze Mischung gerührt und so lange gekocht, bis sie zu einer dickeren Masse wird.

Gurabije. Hiezu wird eine gleiche Menge von Honig, Eiern und Fett, von Mehl aber so viel genommen, dass der Teig nicht zu fest werde. Wenn diese ganze Mischung zu Teig wird, werden daraus kleine Ballen in der Grösse eines Muskatapfels

gemacht und in eine Platte hinein gegeben und gebacken. Manche geben auch etwas Pfeffer in die obige Mischung.

Papula. Hiezu werden weisse Stangen-Fisolen genommen, ganz verkocht, in sie gestossener Knoblauch hineingegeben, gesalzen und die ganze Mischung so lange gerührt und gekocht, bis sie zu einer festen Masse wird. Diese wird in eine Schüssel oder auf einen Teller gegeben, mit Brodkrumen bestreut und mit heissem Oehl übergossen.

Bundevara; aus dem Eierkürbisse wird der Same herausgenommen, jener abgerindet, in kleine dünne Schnitten geschnitten oder auf dem Reibeisen gerieben, hernach in heisses Fett gegeben und geröstet. Wenn diese Masse vom Feuer genommen wird, wird sie mit Honig oder Zucker versüsst, sodann auf die ausgewalkten Teigblätter ausgestreut, diese wie eine Strudel zusammengerollt, auf die Platte gegeben und gebacken.

Mamaljuga wird gleich der in der obern Militärgrenze herrschenden palenta aus Kukuruzmehl zubereitet und mit Fett oder Oehl (eRps-, Hanf- oder Kürbisssamenöhl) übergossen.

Ćaija wird auf gleiche Art wie pita zubereitet, jedoch besteht bei ihr die Füllung entweder aus süssem Käse oder aus gehacktem Fleische. Ćaija wird in den Städten durch die serbischen Bäcker (simidžija) zubereitet und zum Verkaufe in der Stadt durch ihr Professionspersonale herumgetragen. Der Verkäufer gibt auf jeder Strassenecke durch Schreien von seiner Anwesenheit Kunde. Dieses Schreien wird gewöhnlich mit Spässen und Witzen begleitet. *)

Simita und djevreka ist eine trockene gebackene Mehlspeise, welche auf Art der Germmehlspeisen zubereitet und beinahe ausschliesslich von serbischen Bäckern gebacken und sammt der ćaija verkauft wird.

Zur Popara wird auch das Brod in kleine Schnitten ge-

---

*) Anmerkung. In Agram sind die Rettigsamen-Verkäufer sowohl wegen ihres grossen Geschreies, als auch wegen ihrer oft ausgelassenen und unverschämten Witze, die sie beim Aubol machen, bemerkenswerth.

Schliesslich sind die Essegger Wasser-Verkäufer, die das Wasser in Behältnissen auf ihren Wägen führen, wegen ihres grossen Geschreies „vode“ zu erwähnen.

schnitten, sodann mit gestossenem Knoblauch bestreut, mit heissem Wasser übergossen, und wenn es durch eine geraume Zeit mit diesen zwei Ingredienzen geschwängert ist, wird das Wasser abgeseiht und dann diese Mehlspeise mit zerlassenem heissem Fette begossen, und sodann genossen.

Die Fische werden gewöhnlich als Fastenspeisen genossen. Als fette Speisen werden sie gewöhnlich in drei Formen zubereitet, d. h. entweder als Paprikafisch, oder als angemachter mit Reis, gedörrten Zwetschken, Mandeln, Zwiebeln, Zibeben, Pfeffer, dieses wird Alles untereinander gemengt, der Fisch in Stücke geschnitten, hernach auf eine Platte gegeben und dann gebraten. Seltener wird er am Rost gebraten.

Zur Fastenzeit werden gewöhnlich nachstehende Speisen gegessen.

Eingebrannte Suppe erscheint selten, dagegen ist die sogenannte Kiselica bei der gemeinen Volksklasse eine unausbleibliche Speise. Sie wird gewöhnlich aus Mehlkleien verfertigt, welche in einem mit Wasser angefüllten Topfe, welcher in die Nähe des Feuers gestellt wird, eingeweicht, und so lange darin gelassen werden, bis das Wasser sauer wird. Dieses wird sonach abgeseiht, gewärmt, Salz und Paprika dazugegeben, und dann als Suppe, in welche Brod eingeschnitten wird, genossen.

Fisolen werden blos mit Wasser gekocht. Ausser Salz, etwas Paprika oder Pfeffer und Zwiebeln kommt keine andere Ingredienz hinzu.

Kichererbsen werden weniger und das nur in Syrmien gegessen. Sie werden blos in Wasser gekocht. Auf gleiche Weise werden auch Linsen zubereitet.

Kartoffeln werden gleichfalls bloss in Wasser gekocht, nach Möglichkeit auch eingesäuert und Paprika dazu gegeben.

Saueres Kraut wird entweder blos in Wasser gekocht, und bei Wohlhabenderen mit Oehl, bei einigen aber mit Reps- oder Kürbissöhl eingebrannt. Saueres Kraut wird gerne auch roh gegessen. Gedörrte Kürbisse werden seltener und meistens in Syrmien gegessen.

Porree wird auch in der Fastenzeit und mehr in Unter-Slavonien und Syrmien als in anderen Gegenden genossen.

In den an den fischreichen Strömen Donau, Theiss, Drau

und Save gelegenen Ortschaften werden Fische sowohl frisch zubereitet, als auch im gedörrten Zustande stark genossen. Die frische Zubereitung geschieht, indem man den Fisch in einen mit Wasser angefüllten Kessel oder in eine Pfanne gibt, in welche Zwiebel hineingeschnitten und Paprika hineingegeben werden. Wenn der Fisch bereits über die Hälfte gekocht ist, wird auch Essig dazu gegossen. Er wird gewöhnlich am Rosteisen gebraten und nach Vermögensumständen mit Oehl eingeschmiert. Mit Zwiebel wird er meistentheils von den Fischern gebraten.

Von Mehlspeisen bilden während der Fastenzeit Nudeln die Hauptspeise und werden mit Oehl übergossen.

Wärend der Fastenzeit, und vornähmlich im Sommer werden stark sauere Gurken, Paprika, Zwiebeln, Knoblauch und Meerrettig gegessen, und gewöhnlich alle gekochten Speisen gut gesäuert oder mit Paprika und gestossenem Pfeffer gewürzt. Der alltägliche Genuss der übermässig gewürzten oder gesäuerten Speisen ist stark Schuld daran, dass sich die Serben so schwach vermehren, und in vielen Ortschaften sogar an Zahl abnehmen.

Man sieht aus der Art der Speisen, dass die Bewohner der Licca, der Kapella und des Wellebits, um ihr materielles Leben zu fristen, sich grosse Mühe geben müssen, indem sie sich nur durch harte Arbeiten ihr tägliches Brod verdienen können, während der reiche Slavonier, Syrmier, Bacskaer und Banater Bauer die schönsten und nothwendigsten Getreidearten, namentlich den Weizen und seinen Kukuruz anbaut, und durch seine fette und gute Kost Reichthum an den Tag legt, indem er sich oft Fleischspeisen, namentlich aber Sauerkraut mit Schweinefleisch und Braten vergönnen kann, was dem armen und bedürftigen Grenzer jener Gegenden unmöglich ist. Diese letzteren sind von Jugend auf an Noth und Elend, daher an Entbehrungen jeder Art gewöhnt und durch ihren Soldatendienst derart abgehärtet, dass sie die Beschwerden und Märsche im Kriege leichter ertragen, als die reicheren Regimenter aus Slavonien und dem Banate. Es ist ferner unbestritten, dass durch die mühevolle Bearbeitung des Bodens, dann durch das dortige rauhe Klima ihre physische Stärke sehr gehoben wird,

wodurch die Söhne dieser Gebirgsgegenden eine ungeheure Muskelkraft erlangen, wodurch sie die Bewohner der reichen Ebenen der Posavina, der Podravina, Syrmiens, der Bacska und des Banates überragen. Uebrigens kann man den Bacskaer und Kikindaer Bauern nicht die Manneskraft absprechen, indem sie oft zentnerschwere Getreidesäcke auf ein paar Hundert Schritte weit tragen können, ohne dass sie sich ermüden.

Der Slavonier der Ebene ist unter den hier beschriebenen Südslaven an körperlicher Kraft der schwächste; da er weicher ist, hat er eine besondere Gemüthlichkeit und Fröhlichkeit, indem sein reicher Boden keine anstrengende Bearbeitung verlangt, und das milde Klima dieses Landes, dann das gute Erträgniss seines Bodens ihm alle Genüsse verschaffen können. Auf jeder Reise begleitet ihn seine nationelle Torba, worin er die Verpflegung auf kurze Zeit mitnimmt, und aus besonderer Vorsorge ist seine Axt, die mit einer kleinen Handhabe versehen ist, an seiner Seite, um allenfalls vorkommende Reparaturen am Wagen damit vorzunehmen.

Fortsetzung über ihren Körperbau, ihr geselliges Benehmen und ihre Modesucht.

Das weibliche Geschlecht der oberen Grenze ist von jenem in Syrmien, der Bacska nnd dem Banate sehr verschieden.

Die Weiber haben einen stärkeren Körperbau, einen völleren Busen, starke Hinterbacken nnd Waden, eine entwickeltere Muskulatur, sie sind auch etwas breitschultriger mit Ausnahme einiger Gegenden der Bacska und des Kikindaer Distrikts. Ferners haben sie einen stärkeren Haarwuchs, viel stärkere nnd dichtere Augenbrauen als die Bevölkerung dieser unabsehbaren Ebenen.

Im Allgemeinen hat die Physiognomie der Serbin eine Aehnlichkeit mit dem griechischen Typus, indem sich die griechische Bevölkerung der Balkan-Halbinsel mit den Südslaven um so leichter mischte, da die Religion die Vereinigung der beiden Racen erleichterte.

Die Katholikin in Croatien und in Slavonien hat nicht die schwarzen und dichten Haare der Serbin.

Die Serbinnen in der oberen Grenze, sowie in Civil-Slavonien haben eine grössere Bescheidenheit, Zurückhaltung und ein anständigeres Betragen, sind mehr verschämt, und es erfordert grosse Mühe, sie einigormassen zutraulich zu machen, während die Katholikin schnelle Bekanntschaft mit Männern macht, und einen leichteren Charakter zeigt.

Die Serbinnen Syrmiens, der Bacska und des Banates haben keinen grossen Busen, auch hat dieser nicht die grosse Härte, wie jener der Mädchen von Civil- und Militär-Croatien, deren gute Formen nur jenen der starken Dalmatinerin oder Liccanerin, der Bunjevka, aber hauptsächlich der reizenden und schönen Grenzerin im Brooder Regimente nachstehen.

Wenn auch die Serbin in der Grenze von Croatien und Slavonien dunklere und geheimnissvolle Augen hat, ihr Blick der Liebe unzugänglich scheint, so liegt in dem sanfteren Auge der verführerischen Banaterin eine bezaubernde Schönheit und eine grosse Poesie, die eine magische Kraft auf jeden Mann ausüben muss.

Gleiche Eigenschaft haben die Mädchen aus dem Tschaikisten-Bataillon, die von Žabalj (Josefsdorf) und Csurug, dann jene im Provinziale des Heldenortes St. Tomas (Srbobran).

Obwohl ich längere Zeit unter dem schönen italienischen Volke lebte, und so manches reizende und verführerische Auge sah, konnte ich mich nicht der zartesten Gefühle erwehren, wenn ich den eleganten, schlanken Wuchs der Mädchen, besonders aber jener im Tschaikisten-Bataillon, ihre schön geformten Nasen, ihren lieblichen, kleinen, wonnelächelnden und süssen Mund erblickte, und so bezaubernde Schönheiten in so grosser Menge sah, dass der Phantasie ein schönes Feld der zartesten Betrachtungen dargeboten wurde. Die Serbin ist verführerisch, meistens hübsch, und zur Liebe geschaffen, indem sie durch ihre natürliche Zurückhaltung den Männern viel Reiz gewährt.

Die Croatin ist dagegen ein gutes, bei allen Feierlichkeiten sowohl im Hause, als auch ausser demselben gemüthliches Weib oder Mädchen, sie ist in jeder Gesellschaft fröhlich und für die Conversation sehr eingenommen, sie öffnet ohne Zögern schnell ihr Gemüth und Herz, indem sie sich nicht blos mit der Familie, sondern auch mit der Aussenwelt beschäftigt, welches bei der

Serbin nicht der Fall ist, da diese mehr die Spröde, Zurückhaltende und Verschämte spielt und sehr verschlossen ist. Die Serbin ist ferners herrschsüchtig, hat einen starken Charakter, voll Selbstverläugnung, erträgt mit Gleichmuth in unglücklichen Lagen manche Schicksalsschläge, sie besitzt viel Schärfe des Geistes und Ehrgeiz, und hat schliesslich die Fähigkeit bei besonderen Glücksfällen sehr bald eine Dame spielen zu können.

Die Slavonierin hat viel Witz, viel Gemüthlichkeit, sie ist die angenehmste und fröhlichste in der Gesellschaft und besitzt die grösste Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit, und hat ein liebliches einschmeichelndes Benehmen, welches Jedermann gefallen muss. Der Putz der Katholikin in Croatien und in Slavonien, ferners ihre Kleider sind nicht so kostbar wie jene der Serbin, da die erstere mehr den Schein im Auge hat, um den Männern schnell zu gefallen.

In Civil-Slavonien, Syrmien, der Bacska und dem Banate sind die Kleider der Serbin aus feinen theuern Stoffen, wie jene der reicheren Städterin. Sie hat ausser dem grossen seidenen Umhängtuch ein seidenes Halstuch, und ein eben so feines Vortuch oder Schürze. Seltener ziehen sie ein Mieder an, um ihren schlanken Wuchs hervortreten zu lassen, besonders aber dann, wenn sie die Stadt oder die nahe gelegenen Märkte besuchen.

Neusatz ist der Centralpunkt der Moden für das Tschaikisten Bataillon, für die Fruškagora, dann den südlichen Theil der Bacska, hingegen ist Zombor und Temesvár jener für die andere Bevölkerung.

Essegg und Agram sind die Städte, aus welchen die jungen Mädchen und Frauen von Slavonien und Croatien ihre Kleider und Schuhe beziehen, während die Stabsorte und die Militär-Grenz-Communitäten der slavonischen und croatischen Grenze das schönste Ziel ihrer Vergnügungsreisen sind, wo sie ihre Putz- und Toilette-Gegenstände kaufen und wo man die Gelegenheit hat, ihre Physiognomien zu studieren.

Dieser Kleiderluxus hat besonders bei der serbischen Bevölkerung so sehr über Hand genommen, und eine solche Ausdehnung erreicht, dass es selbst den Städtern befremdlich erscheinen muss, dass sie das Geld für denselben zu erschwingen im Stande ist. Manchen Mädchen fehlt nur der französische

Damenhut, um sie auf einen anständigen Ball führen zu können.

Wandert die Serbin der reicheren Gegenden zur Stadt, so wird häufig der doppelte Anzug mitgenommen, indem der schönere eingepackt und erst im Wirthshause angezogen wird; in diesem neuen bessern Kleide geht sie zu Fusse durch die Stadt und prüft mit aufmerksamen Auge die neuen Moden.

Ist aber die Entfernung von ihrem Hause zur Stadt zu klein, dann zieht sie ihre bereits erwähnten beiden Tücher, ebenso ihr besseres Kleid an, geht im Sommer bis zum Weichbilde der Stadt baarfuss, und zieht erst hier den kleinen Schuh an, um in der Stadt in voller Toilette zu erscheinen.

Bei der Rückreise zieht sie wie früher ausser der Stadt die Schuhe aus, welche sie in ein Tuch, gewöhnlich aber in die Torba einpackt. Fährt sie aber zu Wagen, so schenkt sie den Schuhen eine besondere Aufmerksamkeit, damit sie ja nicht verdrückt werden.

Im Sommer haben die Serbinnen dieselbe Gewohnheit, wie die italienischen Bäuerinnen, Pantoffeln mit orientalischer Verzierung über die Strümpfe anzuziehen, und sie erscheinen damit meistens in heisser Sommerzeit in der Stadt. Den ersten Besuch macht die Serbin der Apotheke, wo sie ihr theuerstes und wichtigstes präparirtes Pulver „die Schminke" kauft.

Nach Hause zurückzukehren, ohne sie mitgebracht zu haben, ist ein immenses Unglück, lange steht sie betrübt und trostlos, sie verrichtet keine Arbeit im Hause mit Lust, und hat aus dieser inneren Unzufriedenheit sogar böse Träume, wenn sie vergessen hat, ihr Schönheitsmittel zu kaufen und an die Seite ihres Spiegels zu stellen.

Es wäre besser dieses teuflische Pulver auf ewig aus diesen Gegenden zu verbannen, da dieses hautverderbende Mittel ein schnelles Alter herbeiführt, und eine gelbe Farbe den Zähnen verleiht, so dass sie auch schneller zu Grunde gehen. Es ist leider wahr, dass die Mädchen und jungen Weiber mit Leib und Seele an diesem schrecklichen Mittel hängen, und selbst durch einen freundlichen Rath nicht davon abgehalten werden können.

Den zweiten Besuch stattet sie einer Modehandlung ab,

und wenn sie in der Nähe grösserer Städte wohnt, so wandert sie wenigstens einmal die Woche dahin, sieht sich mit prüfendem Auge jede neue Mode an, beurtheilt jede bessere Façon auf eine Art, die einen geübten Kenner in Erstaunen setzen muss, da sie hierin ein natürliches Talent entwickelt, und meistens eine recht gute und zu ihrem schönen Gesicht günstige Auswahl der Kleider, Bänder u. s. w. trifft.

Die vermögenderen Serbinnen der Städte entwickeln im Verhältniss zu ihrem Vermögen nicht den Luxus der Mädchen und jungen Weiber, die auf den Dörfern wohnen. So oft eine von diesen in die Stadt geht, wandelt sie die Lust an, irgend etwas von der neuen Mode zu kaufen, sie wird sich eher etwas vom Munde absparen, um nur ein hübsches und neues Kleidungsstück tragen zu können.

Die Serbin vom Lande trägt an Sonn- und Feiertagen ein echt nationelles Hemd, dass sie selbst webt, bleicht, zuschneidet und näht, welche Arbeit bei der feinen Webe eine grosse Aufmerksamkeit erfordert, welcher sich alle Mädchen und Weiber bei den Südslaven gerne unterziehen, da dieses Hemd zu ihren schönsten und feinsten Handarbeiten gehört. Bei mancher sind die Aermel mit Gold oder Silber durchwirkt.

Dieses feine, sehr durchsichtige Hemd, zu dem ein kleines, gut passendes Schnürleibchen getragen wird, ziert sehr den weiblichen Körper, und bildet die Ergänzung zu den früher erwähnten Kleidern. Dieses Hemd hat bei der Serbin eine grosse Bedeutung. Je feiner das Hemd, je künstlicher es gewebt, genäht, durchgewirkt oder geschlungen ist, desto grössere Ansprüche auf Anerkennung des Fleisses kann die betreffende machen, um so mehr wird auch aus demselben auf ihren materiellen Wohlstand gerechnet. Schuhe trägt gewöhnlich die reichere Serbin Slavoniens, Syrmiens, der Bacska und des Banates, die einen schmälern, kleinern und viel eleganteren Fuss, als die Gebirgsbewohnerinnen haben, und da ihre Schuhe sehr gut passen, so reizen sie den strengsten Kritiker, der aus grossen Städten kommt, zur Bewunderung dieser hübschen Mädchen.

Die Serbin der reichen Gegenden, der Bacska und des Banats nähert sich daher durch ihren Anzug mehr der Städterin; indem sie so den bäuerischen Anzug verschmäht, treibt sie einen ihre

Geldmittel übersteigenden Luxus, der für die Familien von wesentlichen Nachtheile ist, und häufig den materiellen Aufschwung derselben verhindert.

Die weibliche Ambition und die Sucht zu gefallen ist bei diesen Mädchen in einem solchen Grade vorhanden, als wenn sie von den Pariser Modistinnen belehrt und hiezu stets angeeifort würden.

Die Serbin der ärmeren Classe in den Städten entwickelt einen ebenso grossen Putz und Aufwand in ihren Kleidern, und schminkt sich ebenfalls, wie jene auf dem Lande mit dem unglückseligen Schönbeitspulver. Diese Schminke wird auf eine ganz unnatürliche Weise in einer so dicken Schichte auf das Gesicht aufgetragen, dass sie die Farbe desselben ganz zerstört, und es nothwendig erscheint, durch ein strenges Verbot dieser Mode Einhalt zu thun.

Die Geistlichkeit, die Civilbehörden und Lehrer sollten sich gegenseitig unterstützen, diesem der Gesundheit gefährlichen Uebel mit Güte und Belehrungen entgegen zu treten, da es allgemein bekannt ist, dass ein solches über die Wangen und Stirne gestrichenes Pulver die Haut sehr schwächt und ein schnelleres Alter herbeiführt, und so bei den jungen und reizend schönen Mädchen und Weibern bald eine Unzahl von Falten im Gesichte hervorbringt, dass diese eitlen Schönen derart hässlich werden, und die früher Angebetete wie ein altes Weib unter der reizenden Jugend einhergeht.

Auf die vielen Falten folgen bald gelbe Zähne, indem diese Schminke nicht bloss die Oberhaut, sondern auch das Nervensystem stark angreift. Manche junge Bäuerin von 24 Jahren zeigt in Folge dieser übermässigen, unnatürlichen Eitelkeit, indem sie sich mit diesem Teufelspulver schminkt, oft jene traurigen Lücken zwischen den Zähnen, die zuerst gelblich, dann ins Schwarze übergehen, so dass man glauben könnte, die Eitle esse gebrannte Kaffeekörner, wenn nicht der gute Geruch fehlen würde. Möge dieses verderbende Pulver durch gütige und freundliche Belehrung des weiblichen Geschlechtes, das in seiner Eitelkeit und Gefallsucht dieses Mittel anwendet, von ihrer Toilette schwinden, dann werden die Serbinnen durch ihre natürliche Schönheit und Reize, durch ihr verschämtes und zurückhaltendes Benehmen, durch ihre

verführerisch schönen Augen die Männer beglücken, und durch ihren süssen Blick in manchem Herzen Bresche schiessen.

Diese Putz- und Schminksucht des weiblichen Geschlechtes in Slavonien, Syrmien, der Bacska und dem Banate ist theilweise Schuld am allmähligen Zurückgehen des materiellen Wohlstandes. Nichts wird unterlassen, was diese zwei Verlangen befriedigen kann. Alle Weiber des Hauses sind ebenso viele Hausdiebe. Geflügel jeder Gattung, dann Früchte werden kleinweise aber so oft als möglich und als es die Verhältnisse verlangen, entwendet, dann zum nächsten besten Krämer oder Juden getragen, um einen Spottpreis hintangegeben, und dafür Schminke und andere Toilette-Nothwendigkeiten eingekauft. An diesen Diebereien des weiblichen Theiles der Familie sind meistens der Hausvater und die übrigen Ehemänner selbst Schuld, da sie gewöhnlich den Weibern zur Bestreitung ihrer derartigen Bedürfnisse vom Hausvermögen nichts oder nur selten etwas geben, so dass sie bemüssiget sind, sich auf die obgenannte Weise dazu zu verhelfen. Auf die nämliche Art, in der sie ihre Toilette-Bedürfnisse erlangen, müssen sie auch Alles, was zur Anschaffung des Leinzeuges nothwendig ist, herbeischaffen.

Ich muss noch schlieslich jener Gegenden gedenken, wo die schönsten Mädchen und Weiber in der obern Grenze zu sehen sind. Es sind dies die Mädchen vom Zermanyathale im Liccaner-, jene von Korenitza, und einige Bunjevke im Ottočaner, dann jene von Lucsane, Plaški, Gomirje und längst dem Cordon im Oguliner-, und in den beiden Banal-Regimentern, in der slavonischen Grenze jene an der Podravina, und besonders der Posavina, die vom Brooder und Gradiskaner-Regimente, besonders die Mädchen katholischer Religion, die den schönsten plastischesten Körperbau haben, und jeden Maler und Künstler zur Bewunderung und zum Entzücken hinreissen würden. Das Peterwardeiner Regiment, sowie ganz Syrmien haben weder schöne Mädchen noch Frauen, hie und da treten sie sporadisch in der Fruśgagora, dann in der Nähe der vielen serbischen Klöster auf, die schönsten sind noch in Kamenitz, dann in Carlovitz, meistens unter der ärmeren Classe. Ueberhaupt hat Syrmien etwas hübschere Männer als Weiber. Ferners sind die Männer der obern, dann der Banal-Grenze durchgehends schöner als das weibliche Geschlecht.

Civil-Slavonien hat die schönsten Mädchen und Weiber

in Kutjevo, Welika, in der Nähe von Požega, und in der Umgegend von Valpo, während jene von Dalja, Belobrdo und andere von Einwanderern aus der Herzegovina bevölkerte, um Essegg liegende Ortschaften eine grosse Zahl hübscher reizender Mädchen haben. Banat und Bacska (in St. Tomaš und Gross-Stapar) haben sehr schöne Mädchen und Weiber, welche einen schön gerundeten Körper, ein schönes schwarzes Auge, und schliesslich einen leichten Gang haben, wodurch sie ein reizendes und verführerisches Aussehen bekommen.

Die südslavischen Katholikinnen in den fünf Ortschaften der Bacska, nämlich Plavna, Vajska, Zonta, Bereg und Santova sind sehr schön, von üppigem, kräftigem Körperbau, und haben schöne Augen.

Sie tragen das Hemd und die Tkanitza der katholischen Slavonierinnen und bilden bezüglich ihrer lieblichen Physiognomien, ihres reizenden schönen Blickes, und der wunderschönen Plastik ihres Körpers den Uebergang von der Slavonierin zu der Serbin der Bacska. Hier sieht man noch bei den Weibern jene hohen goldenen Hauben, welche auch in vielen Ortschaften Oesterreichs und Mährens getragen werden. Diese Hauben werden auch in anderen Ortschaften der Bacska, dann in Syrmien und dem Banate, jedoch jetzt seltener getragen.

Die Mädchen im Csaikisten-Bataillon haben einen besonders schlanken Wuchs und wie bereits erwähnt, einen sehr schönen und reizenden Mund, der zum Kusse höchst einladend ist, und sind in Bezug ihrer besonderen Tanzlust nur der Slavonierin an die Seite zu stellen.

Sowohl im serbischbanater, als in dem deuschbanater Grenz-Regimente hat die aus der Herzegovina eingewanderte Bevölkerung die schönsten Mädchen und Weiber, in dem ersten sind es die Ortschaften Rebenberg (Kaludjerevo), Langenfeld (Sokolovaz), Ljubkova doljna, Moldova, Belobrežka; in dem deutchsbanater hingegen die Orte Homolitza, Brestovac, Pločica, Kovin, Dolovo, Bavanište. Diese eingewanderten Herzegoviner führen den Spitznamen Here (Herče oder Herčnge).

Die Männer in der Bacska und dem Banate haben eine kräftige Constitution, sehr schöne schwarze Augen und ein schönes schwarzes Haar, einen regelmässigen Körperbau, sind durch-

gehends leicht beweglich und sind schliesslich schöner als das weibliche Geschlecht.

Über die Beschäftigung, die häuslichen Arbeiten und den Charakter der Südslaven.

Man muss sich unter den Südslaven lange aufhalten, und sich durch öffentlichen und Privatverkehr mit ihnen eine reiche Erfahrung erworben haben, um in den Stand gesetzt zu sein, ein richtiges Bild von ihnen zu entwerfen, und ihr häusliches Leben und ihre guten moralischen Eigenschaften gebührend zu würdigen.

Die Nation der Südslaven ist seit Jahrhunderten zerstreut, sie lebt unter verschiedenen Regierungen und Verfassungen, und der Grad ihrer Bildung hängt von ihren Schulen und den übrigen Einrichtungen ab, die auf die Förderung ihrer geistigen Ausbildung von Einfluss sind.

Den Südslaven in Oesterreich allein war es vergönnt, durch den Einfluss der deutchen Bildung auch ihre Sprache in so weit zu pflegen, als es unter den obwaltenden Umständen möglich war. Die Südslaven des Kaiserthums Oesterreich unterscheiden sich in ihren Sitten und Gebräuchen wenig von einander, obwohl man nicht bestreiten kann, dass der ruhige, ernste, nüchterne und verständige Mann der Carlstädter Grenze, so wie ihre Weiber und Mädchen mit dem lustigen und heitern Slavonier, dem Bewohner der Bacska und der Banater Bevölkerung in einem Contrsste stehen, da die ersteren noch nicht die Bildung der letztern haben, bei welchen diese jetzt tiefe Wurzel zu fassen beginnt.

Im Allgemeinen hat der Südslave viel Gemüth und Liebe für sein Vaterland und für ein zurückgezogenes häusliches Leben in der Familie, er zeigt bei jeder Gelegenheit sein gemüthliches Herz, welches Jedem mittheilsam und freundlich entgegen schlägt.

Doch ist es sehr schwierig, besonders aber in der obern Grenze, die Bevölkerung näher kennen zu lernen, da dort nicht bloss die Dörfer, sondern sogar die einzelnen Häuser halbe und oft sogar mehrere Stunden von einander liegen, so z. B. jene an der Kapella und dem Vellebitgebirge.

Den Landschaften fehlt das rechte Leben, das einer Gegend

den schönsten Reiz verleiht. Land und Volk müssen einen grössern Culturgrad erlangen, um den Fremden zur Bereisung einzuladen. Grund und Boden entbehren noch der richtigen Pflege, namentlich der Grenzer bebaut nur jene Felder fleissig, die zum unumgänglichen Bedürfnisse gehören. Diese mangelhafte Cultur ist übrigens noch häufiger in den Provincial-Bezirken, wo Nachlässigkeit und Sorglosigkeit vielfach zu sehen sind, die fleissigere Hand muss noch manches in Ordnung bringen, was bisher vernachlässigt wurde.

Man kann Jahrelang unter diesen Menschen leben, ohne dass man kaum den dritten Theil der Bevölkerung gesehen hat. Da die Dörfer oft 2—3 Stunden von einander entfernt sind, so erfordert es von dem Reisenden, der sich das Studium des Lebens und der Physiognomie dieser Nation angelegen sein lässt, einen grossen Entschluss und viele moralische Kraft, um diese sonst unzugänglichen Gebirgsfusssteige, diese Gebirge und Gebirgszüge zu übersteigen, um die auf den steilen Abhängen erbauten Häuser und Familien zu besuchen. Besonders im Winter ist es sehr schwierig, sich durch den klafterhohen Schnee durchzuarbeiten und die häufigen Schneeverwehungen auf der Kapella und dem Vratnikberg machen es bei einer Kälte von 12 und sogar 20 Graden unter Null dem Forscher unmöglich, seine Beobachtungen während dieser Zeit anzustellen, da selbst die Bewohner dieser Gegenden nicht einmal den nächsten Nachbar, geschweige aber die nächste Stadt besuchen können. Bei dieser enormen Kälte trägt der Grenzer dieser Gegenden keinen Pelz, den er selbst kaum dem Namen nach kennt, er fällt oft während des harten Winters sein Holz und verführt es nach Hause, wobei ihm häufig die blosse Haut beim Knöchel oder bei dem Ellbogen herausschaut.

Während dieser strengen Winterszeit fällen sie das Holz in den benachbarten Waldungen, und transportiren es mit einem Wagen, der bloss mit den beiden Vorderrädern versehen ist, nach Hause, an welchem das Holz vorne befestigt und mit dem andern Ende am gefrornen Boden weiter geschleift wird.

Eben diese grosse Entfernung der Ortschaften, sowie der einzelnen Häuser, besonders in der Licca, und die ungünstigen klimatischen Verhältnisse erschweren ihnen zur Winterszeit nicht

blos den Besuch der Kirchen und Städte, sondern sie müssen sogar Verzicht auf den Besuch der Freunde nnd Nachbarn leisten, da sie den häuslichen Herd nicht verlassen können. Eine solche Grenzerfamilie hat in ihrem eignen Hause mit dem klafterhohen Schnee vollanf zu thun, um ihn anf eine gewisse Entfernung zu beseitigen, und sie müssen während dieser ungünstigen Jahreszeit oft zwei Tage reisen, um zu ihrem Stabsorte zu gelangen.

Ihre seltenen Zusammenkünfto finden auf den Feldern, den Hutweiden und den verschiedenen Bergabhängen statt, indem sie derart von einander getrennt sind, dass man lange mit dem Pfluge oder den Viehherden wandern muss, um zu den kleinen Grundparzellen zu gelangen, so dass dadurch ein Mangel an gesellschaftlicher Vereinigung entsteht, und jede freundliche Mittheilung und Conversation fehlen muss.

Ebenso sind die Wasserquellen und die Brunnen sehr weit vom Hause, so dass die Mädchen stundenlang zu Fusse gehen, und in flachen länglichen Gofässen (vučija) das Wasser nach Hause tragen. Hier sind ihre einzigen Versammlungsorte, wo sie sich alle Neuigkeiten mittheilen, und wo der Forscher so wie auf den Märkten und an den grossen Feiertagen ihre schönen und interessanten Physiognomien sehen und studieren kann.

Auf meinen vielen Wanderungen zu Pferde, besonders aber zu Fusse auf den Gebirgspfaden, welche die Schäferinnen passiren mussten, sah ich thätige und fleissige Mädchen, die ihre Fusssocken strickten, andere, die das Getreide zu den Mühlen oder ungefärbte Wolle auf dem Rücken trugen, so bepackt machen sie ganze Tagereisen zu Fusse, ohne müde zu werden.

Die dortige Serbin entwickelt einen besonderen Fleiss, und zeigt ihre Geschicklichkeit in der Webekunst bei der Verfertigung ihres Zubuns, der Pregača, den Pojas und der Natikače, und der Ćilims (Teppiche), der Torha, des Torbak, worin sie einen grossen Fortschritt gemacht haben.

Während ihrer Reisen und im Walde sind sie sehr wortkarg, nur zur Zeit ihrer Prelos (dem Ausspinnen ihrer Wolle oder des Flachses), dann bei der Heu- und Getreidefechsung entwickeln sie mehr Heiterkeit, so dass man diese Momente benützen muss, um ihre Herzen zu erobern.

Diese hübschen Mädchen mit ihren weissen Gewändern und

ihren brünetten Gesichtern haben einen schönen und markirten Schnitt des Profils, dass sie mit ihren schwarzen glänzenden Haaren nnd schönen schwsrzen, tiefliegenden Angen um so reizender erscheinen.

Die Frauen nnd Mädchen der Bacska nnd des Banates sind viel fröhlicher, hesonders aber die schöne Slavonierin, nnd unter diesen hauptsächlich die unvergesslichen und reizenden Brooderinnen. Hier sind es nicht bloss die Feiertage, an denen getanzt und die Zeit sehr fröhlich zugebracht wird, sondern fast jeder schöne Abend versammelt einen Kreis von jungen, reizenden und schönen Mädchen. Hier, sowie in einigen serhischen Orten Slavoniens sah ich viele schöne und reizende Mädchen, deren Bildnisse jeder Gallerie Europa's zur Zierde gereicht hätten. Die Südslavin ist eine fleissige Besnoherin der vielen Märkte, welche in der Umgehung gehalten werden. Der grössere Wohlstand, welcher in Slavonien, Syrmien, der Bacska und dem Banate ist, erlaubt ihnen ihre Wünsohe, nämlich ihre Modesucht zu hefriedigen, nm an diesen Tagen in ihrem schönsten Putze nnd in ihrem neuen Kleide stolz einherzngehen.

An gewöhnlichen Arheitstagen hält sich die Serhin mehr an der Hofseite des Hauses auf, wo gewöhnlich ihr Arbeitszimmer ist, und heohachtet stets eine grössere Zurückgezogenheit, ergieht sich aber eine Gelegenheit, mit dem Gebieter sprechen zu können, so zeigt sie sich dann mehr auf der Gassenseite.

Manche erleuchtete Köpfe stellen die Behauptung auf, dass dies versteckte nnd ahgeschlossene Leben der serbischen Mädchen und jungen Weiher noch von den Türkenkriegen herrühre, während welcher die slten Mütter und Weiher die jungen und schönen Mädchen vor den spähenden türkischen Augen bargen, damit sie nicht in die Hände der Wütheriche und Barbaren, die jedem Christen, besonders aber den Südslaven die grössten Feinde sind, fielen.

Beim Gehen verhüllen sich diese Mädchen nicht bloss bei grosser Sommerhitze, sondern anch im Winter, indem sie ihr Tuch derart über das Gesicht hinden, dass man bloss die Nase und den Mund sieht, so dass sie Alles sehen und doch nicht erkannt werden können.

So zurückgezogen und fleissig sie in ihrem Hause leben, so entwickeln sie auf den Märkten bei allen Gelegenheiten eine besondere Fröhlichkeit, und sie schauen Alles an, was ihnen begegnet, ohne in Keckheit auszuarten.

Zeigen sie aber ihren natürlichen Charakter, so sind sie freundlicher und entwickeln aber bloss gegen den Geliebten eine wahre Herzlichkeit, während die Croatin und Slavonierin katholischer Religion stets mehr Natürlichkeit und Liebenswürdigkeit an den Tag legt. Die Erstere ist also mehr höflich ohne zutraulich zu werden, die Letzteren führen gerne lange anhaltende Conversation, wo hingegen die Serbin die an sie gestellte Frage kurz beantwortet, und dabei einen würdevollen Ernst beobachtet, der aber für Niemanden etwas Beleidigendes hat. Erwacht aber in ihrem Herzen einmal die Liebe, so ist sie fähig für den Geliebten jedes Opfer zu bringen, und ist über den Verlust desselben so wie über den Tod ihres Mannes untröstlich.

Bei der Feldarbeit verrichten die robusten kräftigen Grenzerinnen an der Kapella, so wie die Croatinnen grosse mühsame Arbeiten leichter als die Weiber Syrmiens, der Bacska und des Banats, da sie alle häuslichen und Feldarbeiten schnell beginnen, und ordentlich beenden, worauf die Südslavin gerne an der fröhlichen Abendgesellschaft Theil nimmt, bei der sich die jungen Mädchen zur Unterhaltung versammeln.

Die Serbin der letztern Gegenden ist von schwächerem Körperbau, und kann nicht so leicht wie die Grenzerin die schweren Arbeiten verrichten, indem diese seit iher Jugend daran gewöhnt ist; deshalb ist die Serbin Syrmiens, der Bacska und des Banates mehr mit leichten Arbeiten, und den kleinen eigentlichen Hausarbeiten des Nähens und Spinnens beschäftigt, sie erwartet mit Freuden den Tag, um bald in die Stadt zu reisen, daselbst die neuen Moden zu bewundern, und sich neue Kleider und Toilette-Gegenstände anzuschaffen.

Die Croatin und Grenzerin katholischer Religion ist sehr reinlich, und gewinnt durch ihren offenen Charakter und ihre Aufrichtigkeit so manches Herz, dafür ist auch ihr eigenes Herz viel leichter zu erobern, als das der zwar tieffühlenden, doch verschlossenen und zarten Serbin.

Das Dienen ist bei den Südslaven, besonders aber bei der

serbischen Bevölkerung sehr verpönt. Sowohl die Männer als Mädchen oder Weiber fühlen sich dadurch gekränkt, und leben eher in Elend und Kummer, als diese Erniedrigung zu ertragen. Die Serbin lebt lieber in Armuth und wird meistens durch Noth gezwungen, einen Dienst anzunehmen.

Ein mir selbst vorgekommener Fall mag zeigen, wie sehr die Liebe diese Mädchen bezwingt, dass sie selbst die Stärke dieser Abneigung überwindet. Einmal kam ein Mädchen aus der Fruskagora nach Carlovitz zu mir und bat mich, ihren damals in Wien stationirten Liebhaber, Gemeinen N., auf irgend eine Weise einen Urlaub zu verschaffen, obwohl er erst vor kurzer Zeit zu Hause war. Ich gab ihr den Trost, sie möge noch einige Zeit warten, worauf ich das Regiments - Commando bitten würde, diesem Manne einen Urlaub zu ertheilen. Sie betheuerte, dass sie entschlossen sei jedes Opfer zu bringen, ja sie wolle sogar einen Dienst bei mir nehmen, und wollte sich gerne die Erniedrigung des Dienens gefallen lassen, nur um ihren Herzensgeliebten recht bald sehen zu können.

Nach der Verschiedenheit der klimatischen Einflüsse und der geografischen Lage richten sich die häuslichen Bedürfnisse dieses Volkes, welche nach den verschiedenen Gegenden variiren; für die Erbauung ihrer Häuser und Wirthschaftsgebäude, dann der Sommerwohnungen, welche sjati, pojati, kamre, kućari oder Pojatak's genannt werden, tragen sie besonders Sorge. Das ohnehin patriarchalische Leben der Südslaven ist auf das Beisammensein vieler Familienglieder angewiesen, und sie besitzen jene Handwerker und Gewerbsleute, deren sie zur Erbauung ihrer eigenen Häuser bedürfen, die ihren nothwendigen Bedürfnissen vollkommen entsprechen, so dass sie nicht nothwendig haben, solche um theures Geld aus anderen Provinzen herbeizurufen.

Der Südslave hat eine zu starke Anhänglichkeit an das Familienleben, er hält sich so treu an den alten Gewohnheiten seiner Voraltern, dass bei ihm Pflug oder Wagen wie vor einem Jahrhundert gebaut werden, und so ist es auch erklärlich, warum er ungerne in die Fremde geht, um eine Profession zu erlernen. Verlässt er einmal seinen väterlichen Herd, um ein Handwerk zu erlernen, so bekommt er leicht das Heimweh, und kehrt bald zu seiner Familie zurück, ohne die weitere und sehr noth-

wendigere praktische Ausbildnng zu vollenden. Selbst bei den ausmarschirenden Grenz-Soldaten bemerkt man diese besondere Liebe zn der eigenen Fsmilie, so dass er Jahrelang braucht, um sich in andere Gegenden der Monarchie heimisch zu fühlen.

Nach einer kurzen Zeit bekommt er ein so starkes Heimweh, dass er nie an den Fröhlichkeiten und Belustigungen, die in den Städten und Ortschaften stattfinden, Theil nehmen kann, da alle seine Gefühle in der Liebe zu seiner Familie concentrirt sind, und er nur an sie allein denkt.

Welcher Unterschied der Physiognomien ist an einem ganzen Bataillon zu bemerken, wenn es in's fremde Land ausmarschirt, und dann, wenn es aus der Fremde in sein geliebtes Vaterland heimkehret.

Die Sehnsucht des Südslaven und seine besondere Liebe znm Vaterland und zur Familie, die süssen Töne seiner Sprache, die Gewohnheiten seiner Sitten und Gebräuche, halten ihn zurück, in anderen Ländern jenes Studium zu machen, jene nothwendigen Gewerbe zu erlernen, die ihm allein den grössten Nutzen verschaffen würden.

Bei den Arbeiten in seinem väterlichen Hause zeigt er Gelehrigkeit und schnelle Auffassung, dann guten Willen, nur müssen ihm Belehrungen in seiner Sprache und mit Freundlichkeit beigebracht werden, denen er dann nie sein Ohr verschliesst.

Sein besonderer Hang zur Ruhe, die langsame Verrichtung seiner Arbeit, die er nicht mit wahrer Energie angreift, sondern oft Tagelang verschiebt, verursachen ihm jene Nachtheile in der Wirthschaft, welche durch späteres Nachhelfen etc. nie mehr einzubringen sind.

In dieser Hinsicht ist er oft indolent, und manche vortheilhafte Erwerbsquelle geht durch diese Unthätigkeit verloren, an der er selbst die Schuld trägt. Und gerade in solchen Gegenden, besonders aber in der Carlstädter und der Banal-Grenze, wo ein geringer Ertrag des Bodens die nothdürftigsten Bedürfnisse der Bevölkerung kaum befriedigt, herrscht eine grosse Faulheit (Indolenz), so dass man statt dem Weizenbrod ein kümmerliches Korn oder Haferbrod isst, und die Kleidung ist eine so dürftige, dass an mehr als einer Stelle die blosse Haut sichtbar ist, so gross ist hier die Armuth.

Der Bewohner dieser Gegenden ist bei seinem Elend sonst gleichgiltig, und erträgt mit Langmuth seine nicht beneidenswerthe Lage, während der Croate, Slavonier, der Serbe Syrmiens, der Bacska und des Banates ein fleissiger und flinker Arbeiter ist, und dabei einen reichen und gesegneten Boden besitzt.

Man findet sonst in jeder Ortschaft einen Tischler oder Zimmermann, Maurer und Schlosser, Wagner, Ziegelschläger, Dachdecker etc., seltener ist der Glaserer.

Die Häuser in der Carlstädter Grenze werden meistens mit Schindeln, hie und da auch mit Stroh gedeckt; diese Dächer sind jedoch häufig in einem so traurigen Zustande, dass der Schnee durch das am obern Dachsaume angebrachte Rauchfenster, das meistens offen ist, auf den Herd herabfällt, während die Familie mit ihren Kindern um denselben gelagert ist.

In jüngster Zeit werden gewöhnlich alle Häuser, welche neu aufgeführt werden, nicht wie bisher der Gebrauch war, aus Bohlen aufgeführt, sondern aus Steinen gebaut. Die Rauchfänge haben bei den Serben Slavoniens eine alte thurmähnliche Construction, die weit über das Dach hinausragt, an denselben so wie an den hölzernen Fensterläden und Fensterstöcken, sind altslavische Verzierungen angebracht. An der ganzen Länge der Häuser befinden sich hölzerne Säulen, auf denen das Dachgehölze ruht, und welche den Gang des Hauses bezeichnen.

In Syrmien, der Bacska und dem Banate sind die Häuser meistens aus Ziegel oder gestampften mit Spreu vermischten Lehm erbaut, haben ein gutes Aussehen und lassen schnell einen grösseren Wohlstand errathen, hier wird im Sommer fast alle 14 Tage das Haus frisch übertüncht, wodurch es in einem guten Zustande erhalten wird. Ihre Wohnzimmer sind meistens reinlich und mit Fussböden versehen, welche in der obern Grenze von Lehm sind.

Von der Licca angefangen bis Carlstadt sind die Grenzhäuser meistens aus Bohlenwänden, seltener aus Bausteinen construirt, wiewohl sie so viel Steine und zwar in der nächsten Nähe ihrer Häuser haben, die leicht zu brechen und mit einer geringen Qualität von Sprengpulver zu gewinnen wären. Eine solche Steinmasse zieht sich oft tagelang, so dass, da man an derselben statt an dem schönen Grün der Wiesen seine Augen weiden muss.

Nicht blos die Faulheit, sondern die Unkenntniss, indem sie diese Steine nicht bearbeiten können, zwingt sie meistens, die guten und sehr geschickten Mauerer von Bribir herbeizurufen, welche hierin, so wie bei dem Baue dieser Häuser die Geschicklichkeit der italienischen Maurer haben, und bei der Arbeit durch ihre lustigen Gesänge den finsteren, stillen und wortkargen Berghewohner Kapellas und Wellebits sehr erfreuen.

Die Gewinnung des Bauholzes, vorsonderlich des Schiffsbauholzes und der Fassdauben (Duge), geschieht in den Wäldern der obern Grenze, worauf das Holz bis an die Seeküste transportirt wird und den Hauptgewinn der Landbevölkerung jener Gegenden bildet.

Da dieser Landstrich durch den besten Anbau nur kaum den nothdürftigsten Bedarf des Volkes deckt, so suchen die armen Bewohner in dem Transportiren der aus den reichen Waldungen Slavoniens für die Verfrachtung an die Meeresküste bestimmten Fassdauben ihren Erwerb, welcher die einzige Quelle ihres Verdienstes bildet.

Die Verführung derselben geschieht entweder mit Ochsen oder mit Pferden. Die jungen Männer übernehmen diese oft Tagelang dauernde Reise, indem sie mit dem beladenen Wagen nur schrittweise fahren können, bevor sie die adriatische Meeresküste erreichen.

Manchmal begleitet den Wagen zur Stadt ein junges Mädchen oder eine snaša, die ihre Einkäufe dort besorgt.

Dieser Transport wäre wohl eine gute Erwerbsquelle dieser Grenzer, wenn sie eine gute Wirthschaft mit ihren dafür gelösten Geldern führen würden, weil sie nach Ausgabe aller nothwendigsten Bedürfnisse mehr als die Hälfte des Verdienstes der Familie bringen könnten.

Statt dieser nothwendigen Ersparung wird alles in Gesellschaft solcher Freunde verprasst, die sich auf die nämliche Art ihren Erwerb verdienen, indem sie bei ihrer bekannten Gastfreundschaft alles ausgeben und wenn man den Verlust der für die Hauswirthschaft arbeitenden Hände, dann der Thiere in Anschlag bringt, welche für die Feldarbeiten während dieser Zeit verloren gehen, so dient dieser scheinbare Vortheil nur zum Nachtheile der Bevölkerung.

Auf der Reise begegnet man einer grossen Reihe von solchen Wägen, anf welchen Tausende von Fassdauben geschlichtet sind, diese sperren anf der Strasse die Passage derart, dass man an der Weiterreise gehindert wird.

Alle Wirthshäuser sind voll dieser Wanderer, und wenn sie ihre Fracht an der Küste in Zengg abgeladen haben, so kehren sie meistens ohne Geld zu ihrer Familie znrück, ohne die Wünsche der zahlreichen Individuen mancher derselben zu befriedigen.

In den Ebenen Syrmiens, der Bacska nnd des Banats werden die Dächer mit Ziegeln, Rohr, Schilf, und hie nnd da mit Stroh gedeckt, während sie in Civil-Croatien und Slavonien mit Ziegeln oder Schindeln eingedeckt werden, da ihre ausgebreiteten Waldungen ihnen ein treffliches Bauholz geben. Die grossen Eichenwaldnngen liefern zahlreiche Fassdauben, die nach der adriatischen Seeküste verführt werden, ebenso werden ans den Waldungen Slavoniens Hölzer für die Marine und Artillerie-Bedürnifnisse gewonnen.

Den Kalk brennt der Grenzer gewöhnlich selbst, ebenso haben die Ortschaften ihre Ziegelöfen, welche einen hinreichenden Bedarf an Maner- nnd Dachziegeln liefern.

Der grössere Wohlstand der Bauern in der Bacska und im Banate vereinigt sie in reicheren Gemeinden, weshalb sie nicht blos schönere und grössere Häuser haben, sondern man findet in den Ortschaften grosse und prachtvolle Kirchen, die ans gutem nnd solidem Materiale gebaut sind, und einen starken Contrast mit den serbischen Kirchen der obern Grenze bilden, welche hier meistens mit Schindeln gedeckt sind, nnd sich in einem so traurigen Znstande befinden, dass sich die Armuth jener Gegenden schon aus einer grossen Entfernnng errathen lässt.

Die reiche Filial-Kirche in Kopreinitz ist wegen ihrer prächtigen und sehr kostbaren Ausschmückung im Innern sehr bemerkenswerth.

Die katholischen Kirchen in der Militär-Grenze, in Croatien, Slavonien und Syrmien sind durchgehens aus gutem Materiale, nnd schöner als die serbischen im Innern, sie haben einen grossen Umfang, sind solid gebaut und meistens in sehr gutem Zustande erhalten.

Der einzige Fehler ihrer Bauart sind ihre massiven oft formlosen Thürme, die zu viel Material, aber wenig ästhetische Form haben.

Die schlanken, mehrere Öffnungen enthaltenden, zierlichen und schönen Thürme der serbischen Dorfkirchen verdecken oft ihre grosse Armuth, welche noch so lange bestehen wird, bis nicht eigene Kirchenfonds der Nation zur Verfügung stehen werden.

Bei der Erbauung neuer Häuser werden oft die Maurer und Zimmerleute des Dorfes geladen, durch deren langsame Arbeit verzögert sich die Vollendung des Baues, indem sie beim Haus starešina nach ihrer Einsicht arbeiten, täglich dreimal essen und ausser dem viel Geld bekommen, so dass ein solches Haus bei schell zusammengreifender Arbeit fast um den dritten Theil billiger zu stehen käme.

Der Südslave bezahlt daher lieber eine viel grössere Summe Geldes, bevor er ein Handwerk lernt, um dann jene technische Arbeiten verrichten zu können, deren er bei seinen häufigen Reparaturen und Neubauten oft bedarf.

Die katholische Geistlichkeit hält mehr auf die Ordnung und Reinlichkeit ihrer Gläubigen, als die serbische, denn diese ist natürlich wegen ihrer Armuth mehr auf die eigene Lebensexistenz angewiesen, da sie keine Besoldung bekommen, und sich schliesslich erst von den Bauern ihre Stola erbetteln müssen.

Die Wahrheit dieser Behauptung, dass ein viel grösserer Wohlstand, dann eine grössere Reinlichkeit in den katholischen Ortschaften zu finden ist, als unter den Serben, ist nicht blos in ganz Slavonien, sondern auch in dem Brooder und Gradiskaner Regimente leicht ersichtlich, die den übrigen Grenzern zum nachahmungswürdigen Beispiel dienen könnten. Besonders aber beim Uebergange aus dem Brooder ins Peterwardeiner Regiment ist dieser Unterschied so gross, dass man mit Staunen in einer so kurzen Entfernung, bei demselben reichen Boden, bei derselben Lage und demselben Wohlstande einen so starken Contrast findet, der kein günstiges Urtheil über die serbische Bevöllkerung fällen lässt.

In der obern Grenze ist dieser Unterschied sehr gering, obwohl auch dort die Katholikin viel reiner als die Serbin ist; aber auch beim Tanzen und Gehen sieht man den Unterschied

zwischen dem Croaten und Serben der Carlstädter Grenze, die ersteren bewegen ihren Körper beim Kolotanze viel leichter und graziöser, als die letzteren.

Durch Thätigkeit und Fleiss bei den Feldarbeiten und bei Erlernung der Gewerbe würde ein grosser Schritt zum besseren materiellen Wohlstande angebahnt, durch den die Nation auf eine viel grössere Culturstufe gelangen würde.

Eine gegenseitige Liebe zu einander umschlingt alle Südslaven, so dass sie bei jeder Gelegenheit sowohl zu Hause als auf Reisen ihren Nachbar oder Bekannten, wie auch ihren Landsmann mit der ihnen angebornen Herzlichkeit und Freundlichkeit empfangen und begrüssen. Bei der Begegnung seines Landsmannes spricht der Südslave den Gruss aus „Dobar Dan“ „dobar susret“, worauf sie die Fragen stellen, wohin die Reise geht (ako Bog da?). Legen sie den nämlichen Weg zurück, so schliessen sich Wagen an Wagen an und gehen singend und plaudernd in gebirgigen Gegenden neben einander, indem sie sich ihre Freuden und Leiden erzählen.

Diese Sitte ist für die ganze Nation charakteristisch, überall findet eine gegenseitige und schnelle Annäherung an Unbekannte, eine Herzlichkeit statt, die bald zur intimen Freundschaft wird, da sie sich alle ihre Geheimnisse, selbst jene ihrer Familien mittheilen.

In den Ortschaften wird angehalten und ausgeruht, indem einer den andern zu Gaste ladet, wobei sie sehr schöne, in orientalischer Blumensprache sinnreiche Toaste ausbringen, und sich gegenseitige Einladungen für den Fall machen, dass einer durch des andern Dorf fahren sollte.

Wie der Südslave seine Muttersprache hört, nähert er sich mit offenen Armen dem Betreffenden, und erzählt ihm aufrichtigen Herzens alle wichtigeren Ereignisse seines Lebens. Der Hauptgegenstand seines Gespräches ist immer sein Haus und seine Familie.

Auf den Märkten und an Sonn- und Feiertagen begegnet man zahlreichen Schaaren des Landvolkes zu Fuss, zu Wagen und zu Pferde, indem sie sowohl einzeln als truppweise dort essen, trinken und in den verschiedensten Gruppirungen den Beobachter fesseln.

Bei den Kirchfesten wie auch an den Märkten im Provinziale, ebenso in der Militärgrenze, hier z. B. bei der Ausbesserung der Strasse, erscheint das bunte Volksleben höchst interessant. Die originellen Sitten, die mannigfachen, malerischen und in orientalischer Pracht originellen Trachten verleihen diesen Gegenden einen ungewöhnlichen Reiz.

Die Menge bewegt sich bei solchen Festen auf und ab, man sucht den Schatten auf, unter dem Knaben und Mädchen, Männer und Weiber entweder auf Wegen, hauptsächlich aber unter Bäumen Schutz vor der heissen Sonnenwärme suchen und dort hingestreckt ausruhen.

Begegnet man solchen Schaaren des Landvolkes, wie sie mit ihren weissen, halb verschleierten, feenhaften Gestalten aus dem dunklen Grün eines schattigen Waldes zur Kirche pilgern oder auf offener Strasse oder einzelnen Feldwegen wandern, so beleben sie diese ruhigen Gegenden, und verleihen ihnen jenen Reiz, welcher unvergesslich bleiben muss.

Wenn ältere Männer oder Weiber ihre Verwandten besuchen, so werden sie mit grösster Aufmerksamkeit behandelt, und am Abende, bevor sie zu Bette gehen, werden ihnen, wenn sie hiezu die Erlaubniss geben, von einem oder zwei jungen Mädchen des Hauses die Füsse gewaschen und mit dem Handtuche abgewischt. Diese Fusswaschung wird bei den Südslaven sehr in Ehren gehalten, so dass sie ausser der Verwandtschaft, auch jeden fremden Gast dadurch auszeichnen. Diesen Act setzt das junge serbische Weib durch längere Zeit nach ihrer Traunng an dem Kum (Beistande) und den übrigen Verwandten fort, wovon später mehr.

Die Liebe und gegenseitige Freundschaft dauert durch Jahrhunderte zwischen den Familien, da sie sich oft besuchen und durch Bekannte herzlich grüssen lassen. Bei diesen Besuchen wird die grösste Reinlichkeit beobachtet und sie nehmen hiezu stets ihr festliches Kleid und ihre torba, in welche ein kolač gelegt wird.

Diese Besuche müssen aber, was die Zeit anbelangt, so combinirt werden, dass die besuchende Person zur Zeit der Abenddämmerung das Familien-Haus erreicht und in solches durch die rückwärtige Hofthür eintritt. Gewöhnlich dauert der Besuch

zwei bis drei Tage, während welcher Zeit die besuchende Person nach Thunlichkeit gut bewirthet wird. Bei ihrer Rückkehr bekommt sie in ihre torba gleichfalls einen kolač oder einen gewöhnlichen Hauskuchen; dieses geschieht übrigens bei jeder Gelegenheit, so oft sie sich von ihrem Hause entfernen.

So leutselig, gesellschaftlich und gastfreundschaftlich der Südslave auch ist, so verfolgt er dennoch seine etwaigen Prozesse mit sehr grosser Hartnäckigkeit und Zähigkeit, und sucht sein Recht bei jeder Gelegenheit zu behaupten, wenn er deswegen auch einen bedeutenden Theil seines Vermögens aufopfern sollte. Ist der Südslave aus seiner Gemüthlichkeit und seiner Ruhe gebracht, so beharrt er in Folge seiner Charakterfestigkeit und seines standhaften Willens bei seinem Vorhaben, überlässt der Zeit und den Verhältnissen den Verlauf der Sache und lässt sich selbst durch Güte und freundliches Entgegenkommen nur schwer bewegen, von seiner gerechten Forderung abzustehen.

Die Trachten der Südslaven.

Der Bauer, so wie die Bäuerin in der k. k. Militärgrenze, in Croatien, Slavonien, Syrmien, der Bacska und dem Banate tragen die Wäsche von grober Hausleinwand, welche die Weiber oder Mädchen des Hauses selbst erzeugen, weben, bleichen, zuschneiden und nähen.

Im Sommer tragen die Männer in der obern Grenze ausser dem Hemd ihre Gattien, worüber ein breiter lederner Gürtel (pas, čemer) gelegt wird. Es ist dies ein 6—8″ breiter, ziemlich schwerer mit Messingschnallen versehener Ledergürtel, in welchem gewöhnlich das Geld aufbewahrt wird.

An der Seite hat er gewöhnlich eine Tasche zum Umhängen, die von den Hausweibern aus Wolle erzeugt wird, und torbak heisst, oder eine lederne gekaufte Tasche, worin er seine Vorräthe an Brod, Käse u. dgl., dann sein Feuerzeug hineinlegt. Der Deckel des torbak ist an beiden Seiten und unten mit einer Stickerei verziert, an welche weisse, rothe, blaue und grüne Franzen angenäht werden. Das Feld des Torbakdeckels ist gewöhnlich eine feinere Arbeit, gleich jener der wollenen Schürzen

(pregljače), welche an Sonn- und Feiertagen getragen werden, und später beschrieben werden sollen. In der Mitte des Feldes wird gewöhnlich ein Kreuz aus Gold oder Silberborten angebracht

Bei kalter Witterung und im Winter trägt der Grenzer am Oberleibe eine wollene, von den Hausweibern erzeugte, gewöhnlich dunkelfärbige oder graue Jacke (aljinac, (ćurak), die am Rande mit $1/2$" breiten rothen oder grünen Tuch eingefasst ist. Von ersterer Farbe wird sie von der Jugend, von letzterer von den Bejahrten getragen; unter dieser Jacke befindet sich eine gekaufte schwarz- oder blauwollne Weste. Ueber die Jacke wird ein meistentheils von den Hausweibern aus Wolle erzeugter dunkelfärbiger Mantel, welcher bei Wohlhabendenern mit einem Kragen versehen ist, umgehängt. Die Hände werden durch Fäustlinge geschützt, am Unterleibe trägt der Grenzer gewöhnlich enge weisswollene Hosen, welche nach nationeller Art mit dunkelbraunen oder grünen Schnüren verziert sind. Die grünen Schnüre tragen blos die älteren oder wolhhabendere Männer. In dieser Winteradjnstirung geht er zum Holzfällen, auf die Reise und in die Kirche.

Ganz verschieden von dieser gewöhnlichen Tracht ist jene der Šerežaner, welche unter dem Namen Rothmäntler seit mehr als einem Jahrhunderte bekannt sind. Das Hemd geben sie gewöhnlich in die Gattien, deren Gesäss bis an die Waden reicht. Das Hemd wird selten am Hals zugeknöpft, der Šerežaner gehet auch in der rauhesten Winterszeit mit offener Brust. Die Oberkleider sind gewöhnlich vom krapprothen Tuche. Die rothe Weste reicht bis über die Hüften. Ueber dieselbe kommt eine rothe Jacke mit offenen Aermeln, die bis über den Magen geht. Das Umhängkleid ist der rothe Mantel ohne Aermeln, der bis an die Knöchel reicht. Im Winter trägt der Šerežaner weite Hosen (dimlije), um den Leib legt er einen ledernen schuhbreiten Gürtel (pripas, podpašaj, silaj), welcher in mehrere Abtheilungen getheilt ist und in welchen die Pistolen, Handžar, Ladstock, Pfeife, kurze Feuerzange und andere Kleinigkeiten hineingegeben erden. An dem Riemen dieses Gürtels befindet sich vorne die Patrontasche. Damit die Last der im Gürtel befindlichen Sachen dem Träger in seinen Verrichtungen nicht hindern, und auch auf die

Eingeweide nicht nachtheilig wirken können, ist derselbe mit einem Umhängriemen, welcher um den Hals gegeben wird, versehen.

Die Kopfbedeckung bildet die rothe, hohe nach rückwärts geworfene Kappe. Die Fussbekleidung besteht aus Fusssocken und Opanken. Ausser den erwähnten Waffen haben sie noch das lange einläufige Gewehr.

Es wird hier bemerkt, dass die männlichen Cordonbewohner die rothe Weste, rothe Kappe und den ledernen Gürtel, in welchem wenigstens eine Pistole steckt, dann die mit langem Gefäss versehene Gattien tragen.

Ihr Haupt deckt gewöhnlich ein Hut mit breiter Krämpe, oder eine rothe Kappe. Diese wird gewöhnlich in den obern sechs Grenzregimentern getragen. Im Winter haben wohlhabendere eine Pelzmütze (šubara) auf.

Die Fussbekleidung der Männer, Weiber und Mädchen etc. sind die bekannten Opanken, welche aus Leder erzeugt, und bei jeder Witterung getragen werden.

In Civil-Syrmien tragen sie die Opanken, eine bis an die Kniee und auch über diese reichende, aus weissen oder braunen Haljinatuche gemachte und mit rothem oder grünem Tuche eingefasste Jacke (Gunjaz, surduma), dann einen breitkrämpigen Hut, ein in manchen Ortschaften auch über die Kniee reichendes Hemd, Pantalons aus gefärbtem und gestreiftem Zwillich, einen kurzen weissen oder gelben Schafspelz (kožun) und im Sommer eine Tuchjacke.

Im Winter tragen sie weisse Hosen von gekauftem Tuch, die unten enge sind. Den Kopf deckt ein kleiner runder Hut mit nach aufwärts gestülpter Krämpe, oder eine gewöhnliche weisse und seltener schwarze Peltzmütze, die häufig auch im Sommer getragen wird.

In Militär-Syrmien tragen die Bewohner die Opanken (šiljkaše), schwarze enge Hosen, eine kurze Pelzjacke und einen schwarzen Hut mit nach aufwärts gerichteter Krämpe.

Im Winter tragen sie die Mestwe, darüber kommen die Opanken. Mestwe werden hier von Leder gemacht und reichen vom Knöchel bis an die Kniee. Sie sind zerschnitten und werden an den Waden durch die Opankenriemen befestigt. Die ersteren

haben eine Art Verzierung, die sie Kalantjovi nennen, ferners tragen sie weisse Hosen von gekauftem Tuche, die unten etwas breit auslaufen, eine weisse Pelzmütze, Jacke oder Mantel von weissem Tuche, oder den langen Schafpelz (Opaklia), schliesslich eine Weste aus Tuch oder aus Schafpelz.

Der Fuss wird in wollene bis an die Kniee reichende Fussfetzen eingewickelt. Diese werden mit Opankenriemen an den Waden hefestigt. Diese Fussbekleidung wird sowohl im Winter als auch im Sommer getragen. Diese wollenen Fussfetzen (obojci) werden im Peterwardeiner Regimente gewöhnlich von rothgefärbter, im Civil-Syrmien aber von weisser Wolle getragen. Während des Trauertragens befestigen die Weiber in Syrmien in ihrem Kopfhaare ein schwarzes Band mit der Haarnadel. Ein gleiches Band wird an den Oberarm gebunden und ein schwarzes Kopftuch umgebunden, dazu ein schwarzer oder dunkelbrauner Unterrock und gleiches Fürtuch. Diese Frauentracht wird gewöhnlich durch ein ganzes Jahr getragen. Wenn jedoch Jemand von den Nächsten und Verwandten gestorben ist, so wird die Trauertracht durch mehrere Jahre hindurch und in manchen Fällen auch durch das ganze weitere Leben getragen. Das schwarze Band ist das Hauptzeichen der Trauer. Die Männer gehen bis zur Beerdigung des Verstorbenen blossköpfig, wenn sie aber einen härteren Verlust erlitten haben, durch eine volle Woche hindurch.

Das weibliche Geschlecht trägt in Syrmien den Kittel, die Weste, am Halse gewöhnlich ein seidenes Tuch. Im Winter tragen sie den Spenzer (Ćurak). Die Schuhe bedecken ihren Fuss. Im Sommer tragen sie weisse oder gestreifte Strümpfe. Wenn sie jedoch zur Feldarbeit gehen, ziehen sie die wollenen Strümpfe (čarape) und die Opanken an.

In Civil-Slavonien besteht die Tracht der Männer im Sommer aus einem Spenzer von gekauftem Tuche oder aus dem bis an die Kniee reichenden gunjac, surduma, welcher meistentheils weiss, aber auch braun und seltener schwarz ist. Den Kopf deckt gewöhnlich der schwarzer Hut, welcher nach Verschiedenheit der Ortschaften breite und schmale Krämpe hat.

Im Winter dagegen wird in Ober-Slavonien eine bis an die Hüfte reichende Pelzjacke getragen. In Unter-Slavonien

werden gewöhnlich zwei Pelzjacken getragen, die untere ist kürzer nnd ohne Aermel und reicht eine Spanne über den Unterleib, die obere hat Aermel und reicbt bis an die Kniee und aucb über dieselben. Ueber diesen wird bei rauberer Witterung der weisse Haljinatuchmantel umgeworfen. Die Wohlhabenderen tragen im Winter anstatt des Mantels den Schafpelz. In ganz Slanonien werden, sogar im stengsten Winter, Hosen selten getragen. Die Fussbekleidung sind auch hier die Opanken, welche nur bei Wohlhabenderen in regnerischer Witterung oder im Winter durch Stiefel verdrängt werden. Im Winter deckt den Kopf meistentheils die Pelzmütze.

In Unter-Slavonien ist der Anzug der Weiber gleicb jenem der Bacskaer mit dem einzigen Unterscbiede, dass sie in rauherer Jahreszeit einen blautuchenen Spenzer tragen, dessen Aermel unten ganz schliessen, beim Oberarme aber ausgebauscbt sind, ferners ziehen sie ein mit Fell gefüttertes ćurče an, welches keine Aermel hat, an den Oberleib anscbliesst und bis an die Kniee reicbt. Die Fussbekleidung bilden aucb bei den Weibern die Opanken. Wohlhabendere tragen an Sonn- nnd Feiertagen anstatt Opanken Scbuhe und blaue Strümpfe. In rauber Herbstzeit und im Winter werden gerne über die Strümpfe anch wollene Fussfetzen umgewickelt.

In Slavonien ist die Trauertracbt gleicb jener in Syrmien, nur mit dem Unterschiede, dass hier das schwarze Band seltener vorkömmt.

Die Opanken sind eine Art comoder Fussbekleidung nach Art der Schube aus Leder gemacht, worin sicb der Fuss leichter als in den letzteren bewegen kann.

Eine andere Art derselben sind die in der obern Militärgrenze von ungegärbten Rindsloder oder aus Scbaffell gemachten, welche in eine Spitze auslaufen. Dieses Rindsleder bekommt durch die Erlenrinde eine röthliche Farbe und Geschmeidigkeit, und die Opanken erbalten eine solche Form, dass das Leder 1 Zoll über die Sohle den Fuss derart umgiebt, dass man sich darin bequem bewegen kann, indem man dieselben vorwärts in eine $^1|_2$" lange Spitze auslanfen lässt; dann wird ein Stück Schafleder in $^1/_2$ bis $^1/_3$ Zoll breite Streifchen (Oputa), der Länge nach geschnitten, welche an das Soblenstück derart angemacht werden, dass die vordere Hälfte mit diesen dicht

aneinander gelegten Stücken ausgefüllt wird, so dass man die Fusssocken kaum durchsehen kann.

Die Wolle wird mit dem Messer weggeschabt, und diese Streifchen zum Einweichen in laues Wasser gelegt, dann gedreht und gedrocknet, endlich durch das Reiben weiss und geschmeidig gemacht; mit diesen Streifchen werden dann die Opanken eingefasst. Die erstere Art der Opanken wird seitwärts mit einer Schnalle befestigt oder mit dünnen, langen und hochroth gefärbten Lederstreifchen an den Fuss angezogen, dann nach aufwärts in Kreuzform über die Fusssocken herumgelegt, wodurch man einen festen Halt sowohl der erstern als auch der letztern erzielt. Die Fusssocken werden aus der Wolle von den Weibern des Hauses gemacht, und sind eine Art Kamaschen, die den Fuss sehr warm halten.

Das Tragen der geschlossenen Opanken bietet im Winter, besonders bei nasser Witterung grössere Vortheile, als die aus Streifchen mit offenen Feldern gemachte, in der Nässe sind jedoch beide Arten unbrauchbar, da dieselbe sowohl durch die Opanken als auch durch die Fusssocken bis zu den Füssen dringt; es ist daher diese Art Fussbekleidung wegen der besonderen Leichtigkeit nur bei trockenem Wetter praktisch, hier musste sie umsomehr erwähnt werden, da sie von allen Südslaven getragen wird. Unter den Opanken befinden sich die aus der Wolle erzeugten Strümpfe, welche schwarz gefärbt werden, und bei den Weibern bis an die Kniee hinaufreichen. Seltener werden die gekauften blauen Strümpfe angezogen, welche seitwärts rothe Streifen haben, in diesem Falle bedeckt dann der moderne Schuh den Fuss, doch geschieht dies nur an Sonn- und Feiertagen.

An den festlichen Tagen tragen die Männer und Weiber ein feines nationelles Hemd.

Der Anzug bei den Weibern sowohl in der obern als auch in der slavonischen Grenze variirt nach der Religion.

Die Serbin trägt ein Oberkleid ohne Aermel (Zubun), eine wollene Schürze (pregljača), eine vier Zoll breite Bindo (Tkanitza), weisses Kopftuch (Povezača), und die Weste (prsluk).

Die Katholikin hat ihre weisse Schürze, den Kittel (auch blos das Hemd), dann ihren Ruh oder Tumhan, der etwas länger

als ein Handtuch ist, und an den beiden Enden rothe und blaue Verzierungen hat, oder der mit rothen und grünen Bändern verziert ist und ihren Kopfputz bildet. Unter diesem ist ein aus rother Baumwolle erzeugtes viereckiges Tüchlein, dessen Seitenlinien beiläufig schuhlang sind. Das Kopfhaar, welches in zwei Zöpfe getheilt wird, wird um den Kopf gewunden und mit diesem Tüchlein, welches in Form eines Dreiecks Zusammengelegt wird, bedeckt und gebunden. Sie tragen dieses Tuch nach Art der ländlichen Römerinnen, es reicht über die Schultern bis zur Mitte des Körpers hinab. Im Winter trägt die Katholikin einen Oberrock, dessen oberer Theil westenförmig zugeschnitten ist und gewöhnlich aus blauem Tuche erzeugt wird. Dieser Theil wird an den schwarzwollenen Kittel angenäht. Dieses Kleid ist ohne Aermel und wird in der rauheren Jahreszeit und im Winter getragen, darüber wird dann gewöhnlich noch eine Jacke angezogen.

Dieses Kleid heisst alja und wird von Weibern und Mädchen getragen. Der obere westenförmig zugeschnittene Theil heisst für sich selbst bušt, der untere aber krilo. Häufig tragen sie auch einen sehr schönen schwarzen Oberrock (zubun), der mit langen und breiten Aermeln versehen ist, von welchem mehrere kleine Quasten herabhängen. Dieses Kleid wird nur von den Weibern getragen, während der Trauerzeit aber auch von den Mädchen und sieht sehr malerisch aus. Während der Trauerzeit wird der Rub ganz anders getragen. Während dieser Zeit wird der Rub in der Mitte auf den Kopf gelegt, der rechte Theil wird unter dem linken gegeben und oben auf dem Kopfe mit einer Stecknadel befestigt. Der Rub wird nur dann auf die obige Art zusammengelegt und getragen, wenn die Weiber das Haus verlassen, so lange sie aber zu Hause sind, wird derselbe in der Mitte auf den Kopf gegeben, an der Brust übers Kreuz gelegt und die Enden in die Tkanitza eingesteckt. Einige tragen über dem Rub ein dunkelblaues oder ein schwarzes Tüchlein, in der Hand tragen sie gleichfalls dunkelblaues Tüchlein und ein gleichfärbiges Vortuch.

Um den Hals werden schwarze Korallen (struke), und in den Ohren schwarze Ohrgehänge getragen. Ueber die blauen Strümpfe kommen schwarzwollene natikače, welche mit grünem

Tuche eingefasst sind. In der Trauer wird die alja ohne Rücksicht auf die Jahreszeit immer getragen. Während der Trauerzeit trägt auch die Katholikin gleich der Serbin keine Geldstücke um den Hals.

Der Zubun ist ein aus Wolle erzeugter Weiberrock, an welchem die Aermel fehlen, und der unter den beiden Armen weit ausgeschnitten ist, vorne hat er keine Knöpfe, die ihn am Körper festhielten.

Er reicht höchstens bis zu den Knieen und wird über das Hemd so angezogen, dass man beim Gehen die weiblichen Formen leicht bemerken kann. Vorne bei den Knieen wird der Zubun stark ausgeschweift, er ist nicht zum Zumachen bestimmt und bedeckt blos die weibliche Brust.

Den weissen Zubun trägt das Mädchen, hingegen haben blos die Weiber den schwarzen an, daher man auf grosse Entfernung die Ledigen und Verheiratheten unterscheiden kann. An demselben sind rings herum 1½ bis 2 Zoll dicke, geschmakvolle Verzierungen aus Gold und Silberborten und Stickerei, gewöhnlich aus Seide angebracht, daneben werden feine silberne oder goldene Schnüre angenäht, so dass dieses Kleid sehr schön ist, und dem weiblichen Geschlechte zur grossen Zierde dient, und sie damit höchst reizend und anmuthig aussehen. Dieses Kleid hat keinen Kragen oder Umschlag, sondern schliesst sich natürlich an den Hals an. Im Winter wird über dem Zubun gewöhnlich ein Spenzer angezogen oder der Mantel umgehängt. Im Sommer oder bei Verrichtung der häuslichen Arbeit wird der Zubun dadurch geschont, indem er weniger getragen wird. Die Weiber tragen dann auf dem Unterleib über das Hemd den Kittel, wenn sie jedoch in den Ort ausgehen, wird der Zubun gleich angethan.

Die Pregača (Predljača) ist eine aus gewebter Wolle erzeugte Schürze, wird von den Mädchen oder Frauen des Hauses allein gemacht und aus der Schönheit dieser Arbeit lässt sich auf die Geschicklichkeit und technische Fertigkeit des weiblichen Geschlechts schliessen. Diese Schürze hat eine längliche viereckige Form, von derselben hängen 4—6" lange Treasen bis oberhalb des Fussgelenkes herab, so dass das Hemd noch einige Zolle herausschaut. An ihr werden schöne Stickereien

aus grünem, rothem, blauem und weissem Seidenzwirn, die zugleich die Einfassung bilden, angebracht, die meistens jenen der nationellen Teppiche ähnlich sind, und von sehr schöner Zeichnung sind, weil sowohl in der Wahl als auch in der richtigen Vertheilung der Farben das schönste Ebenmass herrscht. Um diese Stickerei werden von beiten Seiten breite silberne oder goldene Bänder, auch Borten angebracht. Die reichere Verzierung lässt auf ein grösseres vermögenderes Haus schliessen.

Die Wahl der Farben zu dieser Verzierung ist beliebig, die Schürze wird jedoch immer aus schwarzer Wolle gemacht, weshalb in der Pregača kein Unterschied zwischen jener des Mädchen und des Weibes ist. In der Banalgrenze werden zwei pregljača getragen, das ist eine vorne und eine rückwärts.

Der Kopf bleibt beim Mädchen entweder entblösst oder es trägt ein grellgefärbtes und buntes Tuch, meistens ein rothes oder gelbliches Kopftuch bei den Feldarbeiten, obwohl das weibliche Geschlecht stets ein weisses um den K pf geschlungenes Linnen trägt, das schleierartig über dem Nacken liegt.

Die Weiber der gr. n. u. Religion haben ein Tüchlein aus weisser gekaufter Leinwand zur Kopfbedeckung.

Einige reichere Mädchen tragen keinen Zubun und auch keine Pregača, sondern eine aus rothem Scharlachtuche gemachte Weste, dazu eine weisse oder gefärbte Schürze und einige Röcke ober dem Hemde, statt der modernen Crinoline.

Die Serbin sieht in ihrem Nationalkostüme, dem Zubun, der Pregača, und dem Gürtel (der Tkaniza) sehr malerisch aus, zu diesem Anzug kommt noch bei der Liccanerin und der Bunjevka das rothe Käppchen hiezu, und dieser Anzug ist unter allen Moden und Trachten für die Mädchen die reizenste, welche nur der feurige und phantasievolle Serbe ersinnen konnte.

Ausser der rothen Kappe tragen die Weiber der Bunjevci ein weisses Tuch. Am Halse haben sie mehrere Schnüre kleinerer und grösserer, rother, schwarzer, grüner und buntgefärbter Glaskorallen, oder auch falscher Perlen, von denen bis zum Jahre 1819 mehrere silberne Geldstücke über die ganze Brust herabhingen.

Da aber das gelochte Geld nicht mehr im Umlaufe ist, mit dem man früher auf die Grundsteuer be-

zahlen konnte, so gehört jetzt dieser Schmuck zur Seltenheit.

Statt dieser sogenannten Grenzkassa hängen jetzt an ihrem Halse vergoldete Thaler oder ein alter Zwanziger mit dem Marienbilde. Der Halsschmuck heisst Gyerdan. Die Liccaner Mädchen gr. n. u. Religion haben eine sehr elegante und feine Tracht. Auf dem Kopfe haben sie eine rothe Kappe ohne Quaste gleich den Männern, die Haare von der Mitte der Stirn bis zum Genicke abgetheilt und in zwei Zöpfe geflochten, jeder derselben ist für sich am Ende zusammen gebunden; die Zöpfe werden dann über den Rücken derart nachlässig geworfen, dass sie die Ohren und das Gesicht fasst bis zu den Augenbraunen verbergen, was als ein Zeichen ihrer besonderen Züchtigkeit und Unschuld gilt.

Das Hemde ist um den Hals zugeschnallt, meistens aber geschnürt, und die Brustöffnung bedeckt ein bis zum Gürtel reichender Kov; diess ist ein am Halse hängendes, handbreites und rothes Tuch, welches mit hohlen zugespitzten Knöpfen und vergoldeten Silberplatten verziert ist, und das an einigen Stellen durch die zum Anheften bestimmte und mit Glaskorallen von verschiedener Farbe geschmückte Stecknadel von Messingdraht (Spioda) an das Hemd befestigt wird.

Ueber den Kov hängt der reiche Gyerdan am Halse wie ein Kürass herunter.

Ober den Hüften befindet sich ein Gürtel oder Schärpe (Tkaniza) von dunkelrother Farbe, welche aus Wolle von den Weibern oder Mädchen gewebt wird und schön verziert ist, sie hat eine Höhe von 6—8", umfasst den ganzen Körper, und wird vorne mit silbernen oder goldenen Haften befestigt, wodurch die Taille markirt ist, indem durch die Bewegung die weiblichen Formen reizend hervortreten. Sie wird oft mit scharlachrothen, grünen und weichselfarbigem Tuch schön verziert, ebenso hat sie schöne Arabesken, die von feinem weissem Zwirn oder von verschiedenfarbiger Seide geschmackvoll angebracht sind. Nach den Vermögensverhältnissen wird die Tkanica mit durchgelochten und darauf angenähten silbernen Geldstücken verziert.

Bei der Zusammenstellung der Tuchstücke, so wie in der

Wahl der Stickerei betrachten sie eine besonders schöne Nuancirung, welche dem strengen kritischen Auge gefallen muss. Nebst dieser Verzierung werden vergoldete oder versilberte Borden an beiden Rändern der ganzen Länge nach angebracht, welche gewöhnlich reichere Mädchen tragen.

Die Weiber haben an der rechten Seite des Gürtels ein kleines Messer, das mit den Schlüsseln an der Seite des Schenkels herabhängt.

Ueber die Mitte dieser Tkanica wird die eben so zierlich als künstlich gewebte und gestückte Schürze (Predljača) getragen.

Bei den ältern Frauenzimmern fehlt die Stickerei, nur bei jenen nicht, die stets jung aussehen wollen, welchen aber der harte Zahn der Zeit längst ihre Reize raubte.

In der Licca ist die Grundfarbe bei der Predljača roth, in den andern Regimentern häufiger schwarz.

Der Rock (Zubun) in der Licca ist ebenfals vom groben Haustuche, bei den Weibern schwarz, bei den Mädchen jedoch weiss als Symbol der Unschuld, und ist ringsum mit blauen und grünen Schnüren eingefasst, er reicht bis zu den Knieen, oder über dieselben.

Die Halina ist länger und mit Aermeln versehen, schliesst vorne etwas mehr, aber nicht ganz und liegt so knapp am Körper, dass man dieselbe mit der Hand nicht leicht fassen kann.

Noch ist zu bemerken, dass auf der Halina die Tkanica und die Schürze liegen, wo hingegen der Zubun über diese beiden angezogen wird. Das Kopftuch ist dort gewöhnlich auf zwei Seiten mit gekauften weissen Spizen, und mit rothen und bunten breiten Seitenbändern eingefasst, und geht am Rücken über den Zubun oder die Halina.

Bei den jungen Mädchen reichen die Bänder fasst bis zum Absatze. Die Strümpfe sind bei den Mädchen ohne Füsslinge aus gefärbtem Wollenzwirn gestrickt, ibre Grundfarbe ist nebst der rothen und blauen meist die weisse.

Bei den Weibern sind sie von feinerem dunkelblauem gekauften Tuche, rückwärts werden sie mit scharlachrothen und grünen Tuchstreifen, welche einen Zoll breit sind, oder auch mit Schnüren von oben bis unten besetzt.

In der Carlstädter Militärgrenze trägt das weibliche Geschlecht gewöhnlich rothe und seltener schwarze wollene Strümpfe.

Die Fusssocken bei den Männern gehen bis über die Hälfte der Wade, sind auf der Seite manchmal mit 3" breitem Aufschlage garnirt, und werden mit mehreren Haften zugemacht.

Ueber diese Fusssocken gehen andere von rother oder blauer Farbe mit einer höchstens 1" breiter Bordure und haben eine Hafte, so dass sie bis zu den Aufschlägen der ersteren reichen. Diese letzteren heissen Übersocken (Natikače). Sie sind von Wollfaden ziemlich grob gestrickt, und reichen blos bis zum Knöchel, auf welche die Mädchen ein feines, weisses, die verheiratheten Weiber ein scharlachrothes, endlich die Witwen ein veilchenblaues oder dunkelblaues Tuch als Verzierung anbringen. Im Winter trägt das weibliche Geschlecht mestve oder bječve aus Wolle, welche ganz wie Strümpfe den oberen Theil, jedoch keine Füsslinge haben. In einigen Gegenden werden sie dokoljenice genannt.

Zwei Haarzöpfe liegen bei den Weibern vorwärts an der Brust, die mit schmalen, schwarzen Riemenstreifchen durchflochten und ausser dem mit durchlöcherten Münzen, Fingerhütchen und Muscheln geziert werden. Uebrigens haben die Weiber der gr. n. u. Religion in der Carlstädter Grenze und die Bunjevke noch verschiedene Arten des Schmuckes, so die silbernen Tressen (Igle), dann tragen die Mädchen auf den Käppchen die Panciri, d. i. silberne hohle Knöpfe, an welchen kleine Kettchen und silberne Plättchen herabhängen; diese Knöpfe sind an einem schmalen rothen Corduanlederstreifchen befestigt, die von den Weibern in die Haare geflochten werden.

Ferner sind noch die Ukosnjaci zu erwähnen, welche von den Weibern in die Mitte ihrer Hauptzöpfe hineingelegt werden. Dagegen flechten die jungen Mädchen mehrere schmale und rothe Corduanriemchen in ihre Haare ein, die noch mit gelben Blechblättchen aufgeputz werden, und bis zu den Oberschenkeln herabhängen. Die Haarfrisur der Mädchen ist verschieden von jener der Weiber. Die Mädchen haben nur einen Zopf, der in der Mitte über den Rücken herabhängt.

Den Zubun der Liccanerin zieren vorne mehrere Reihen

von Knöpfen, die von verschiedenen Formen entweder aus Zinn oder Messing gegossen werden. Sehr oft hängt daran an der linken Seite in der Gegend des Gürtels eine silberne oder vergoldete drei Zoll im Durchmesser grosse Platte, die Toka genannt, welche in der Mitte mit einem grossen rothen Stein, um welchen andere kleinere Steine von rother und grüner Farbe angebracht sind, verziert ist.

Die reicheren Grenzerinnen tragen statt des Zubun die sogenannte Gyečerma von ähnlicher Form mit dem ersteren, die von feinerem, gekauftem, dunkelblauem Tuche ohne Verzierung bloss mit einer grünen seidenen Schnur eingefasst, und mit der Toka und Ploča versehen ist.

Diese letzteren sind silberne Platten, die in der Mitte eine hohle Halbkugel haben, und mit einer Haft versehen sind.

Im Winter tragen sie häufig in der Kirche und bei Besuchen lange Pelze, die von mittelfeinem, franzblauem oder grünem Tuche sind und auf die nationelle Art verziert werden.

Diesen Aufputz eines vermögenden Mädchens kann man wohl auf 100 Gulden und den eines reichen auf 200 fl. schätzen. Jetzt ist er sehr selten geworden, da Silber ohnedem nicht mehr im Umlaufe ist, so dass dieser Luxus fasst ganz aufgehört hat.

Die Kleidung der Mädchen und Weiber ist sehr schön und hat etwas so Poetisches, das beinahe an die Pracht des Orients erinnert. Die Verschiedenheit der Kleidung zwischen der Katholikin und Serbin ist so gross, dass sich zwischen den Frauen einer und derselben Nation dadurch eine scharfe Absonderung bildet.

Die Mädchen des Oguliner Regiments diesseits der Kapella weichen in der Toilette und Tracht wesentlich von der oben beschriebenen ab, so z. B. tragen jetzt wenige die rothen Kappen.

Der Luxus der Reicheren und die Eifersucht der ärmeren Mädchen ist die einzige Ursache, warum diese und die jungen Frauen nur an grossen Feiertagen die Kirche besuchen.

Die einfachere Tracht der katholischen Bevöllkerung, besonders diesseits der Kapella hat vor den mühsamen, jedoch wunderschön gemachten Anzuge der Serbin, der ausserdem noch mit einem grossen Kostenaufwande erschwungen wird,

den Vorzug, dass derselbe mit einer kleinen Geldsumme angekauft werden kann, wodurch eine wesentliche Ersparniss für die Familie entsteht.

Wenn man aber bedenkt, dass das gestickte Brauthemd der Liccanerin, die Predljača, der Gyerdan, der Kov, die Gyečerma von der Grossmutter und noch von ihrer Enkelin am Hochzeitstage getragen wird, dass fünf linnene Schürzen eher als eine einzige Predljača abgenützt und unbrauchbar werden, selbst wenn diese täglich getragen wird, so muss man der serbischen Tracht den Vorzug geben, da sie den Mädchen ein malerisches und zugleich ästhetisches Aussehen gibt, so dass diese Mädchen mit ihren grossen und schwarzen, wunderschönen und verführerischen Augen, ihren langen und dichten Haaren, ihre sonstige weibliche Schönheit und ihre natürliche Verschämtheit Jeden bezaubern, und durch dieses reizende Aeussere jedes Herz entzücken.

Während der Trauer werden an der untern Verzierung des Zubuns und auf jener vom rothen Tuche fünf Kreuzchen aus grünseidenem Bande in gleichmässiger Entfernung von einander angebracht. An den Flanken des Zubuns werden auch drei Kreuzchen gleich den bereits oberwähnten angenäht.

Auf der Povezača werden an jenem Ende, welches über den Rücken hängt, drei schwarzseidene Maschen, welche von einem breiteren Bande als jene am Zubun gemacht sind, in Form eines Dreiecks angenäht. An dem untern Ende der Pregljača werden drei Zeichem von grünseidenem Bande gleich jenen am Zubun angebracht.

An die Brustnadel wird gleichfalls ein schwarz oder grünseidenes Kreuzchen gegeben.

Um den Hals werden schwarze Corallen getragen. Geldstücke werden während der ganzen Dauer der Trauerzeit nicht getragen.

In der Hand wird gewöhnlich ein schwarzseidenes Tüchlein getragen.

Die jungen Eheweiber tragen im ersten Ehejahre keine Trauerabzeichen, mag ihnen der Tod wen immer von ihrer Verwandtschaft oder auch den Gemahl selbst weggerafft haben.

Da hier die Tracht während der Trauerzeit geschildert wurde, so dürfte es für den Leser nicht uninteressant sein, jene sinnreichen und herzergreifenden Todtenklagen, welche

die Klageweiber (bugarke) bei Todesfällen anstimmen, zu erwähnen. Wenn der Mann stirbt, so begrüsst gewöhnlich sein Weib seinen Leichnam mit folgendem Grusse: Guten Morgen (oder guten Tag, oder je nach dem die Zeit ist, zu welcher der Leichnam auf den Tisch gelegt wird), da es dem Allmächtigen gefiel, dich aus diesem Leben zu berufen, mein treuester Gefährte, was soll dein Weib thun? Was ist der Tag ohne heisse Sonne? Was die dunkle Nacht ohne helles Mondlicht? Und was ist mein Kopf werth, ohne ein Kopfkissen? Wehe mir, mein theuerster Held, wem hast du deine tiefbetrübte Gattin überlassen? Weder meinem noch deinem Vater, weder meinem noch deinem Brnder? Wehe mir, meine theuerste Zierde, auf welche ich in und ausser dem Hause stolz war! Wehe mir, mein Theuerster, mein treuer Lebensgefährte! Ich tiefbetrübte komme jeden Augenblick zu dir, rufe dich und du gibst deiner Liebsten keine Antwort! Wehe mir mein Theuester, meine tiefe Wunde! Ich rufe dich und du gibst keine Antwort! Rufe deine betrübte Liebste zu dir, und sage ihr, was sie thnn solle? Wie soll sie deinen Willen erfüllen? Wehe mir! Weder ruft er mich, noch denkt er an mich! Wehe mir, mein Allerliebstes sowohl beim anbrechenden Tage als bei herannahender tiefer Nacht! Wenn du schon mir zürnst, blicke wenigstens auf deine Waisen zurück! Gib doch ihnen eine Antwort! Wenn das Blatt von den Waldbäumen herabfallen wird, so wird es auf deine Waisen fallen und sie trösten! Wer wird deine schwachen Waisen ernähren und sie vor Uebel beschützen? Ein fremder Vater führt keinen starken Schlag, aber seine Schläge sind desto empfindlicher! Ein fremder Vater schneidet grosse Stücke, gibt aber kleine her! Ein fremder Vater schöpft viel heraus, theilt aber wenig aus! Wehe mir, mein theuerster Bruder! Nehme die Gestalt der Schwalbe an, fliege deiner tiefbetrübten Schwester zu, welche Tag und Nacht jammert, und helfe ihr das Trauerlied mitsingen, und mein höchstes Gut bis zum kalten Grabe zu begleiten!

Der serbische Text dieser Todtenklage lautet folgendermassen: [illegible] dobro jutro! kako Boga volja! a jo druže moj věreni! štoće tvoja ljuba věrenica? štoće danak bez žarana sunca? što

će tavna noćca bez sjajna měseca? što li moja glava bez uzglavja? Jo delio moja miljana! na kom tužnu troju ostavi ljubu? niti me nasloni na roditelja tvoga ni na moga, nit ima braca svoga, niti na moga! jo diko moja miljana; a tobom sam dično bila i u puku i na putu! jo milanko moj družc věrni! ja jadna svaki čas nada te dolazim, da ću te jadna dozvati, ali ti se ljubi svojoj neodzivlješ! jo milanko grdna rano moja, dozovide tvoju tužnu ljubu, i kaži joj, što će ti delati, i kako će tvoju volju ispuniti? Ajo! niti brajne zove, niti na me misli! jo milošto moja jutrom rano i večerom kasno, ta kad si se na me razsrdio, obazri se na sirote tvoje, odzovi se tvoim sirotami! neka listak s gorice poleti, na tvoju će siročad padati i sirote tvoje cvěliti! jo ko će nejake sirote raniti? ko će ji od zla braniti? Tudji otac polsko zamane, ali jako udari! tudj: otac debelo zalomi, ati malo odlomi! tudji otac puno zakala, ali malo odlije! Ajo brate moj miljani! ta stvori se tica lasi tavica, pa doleti svojoj jadnoj sestri, koja kukam po noći i danu, da joj pomožeš žalostnu pěsmu pěvati! jo i dobro moje veliko do ledena groba sprovoditi!

Während des Leichenzuges werden dem Verstorbenen Grüsse aufgetragen, welche er an seine und seiner Gattin dahingeschiedene Anverwandte ausrichten soll.

Wenn der Schwester ihr Bruder stirbt, so sind die Todtenklagen gewöhnlich kürzer und fangen wie folgt an: Wehe mir mein theuerster Bruder! Warum zürnst du deiner einzigen Schwester! Wehe mir, meine heisse Sonne! Warum hast du deinen alten Vater so tief betrübt? Warum die Mutter in Schmerz eingehüllt, dass sie Trauerlieder gleich dem Kukuk anstimmt, und gleich der Schwalbe zwitschert! Wehe mir! Zierde deiner ganzen Anverwandtschaft! Warum hast du deine vielgeliebte Schwester verlassen? Wehe mir, mein theuerster Bruder, grüsse mir mein theuerstes Lämmchen (wenn ihr z. B. ein Kind gestorben ist) wehe mir mein N. (hier wird der Name des verstorbenen Kindes genannt) nun kommt zu dir dein Oheim, welcher dich in seine Arme nehmen, und vor Kälte schützen wird. Darauf werden auf den etwa verstorbenen Schwiegervater, Schwiegermutter, Schwägerinnen und andere nächsten Anverwandte Grüsse aufgetragen.

Serbisch: Jo brate moj ljubljeni! što se razsrdi na tvoju sestru jedinicu? jo sunce moje žarano! što ucvěli stara roditelja! što li majku u crno zavi, da kuka kano kukavica a prebira kano lastavica! jo diko svega roda tvoga, što ostavi tvoju milu sestru? Jo brate moj miljani, pozdravi mi milo janje moje! (ako joj je děte umrlo). Jo (ovdě spomene dětinje ime) moje čedo sladko! evo k'tebi tvoga njca, koji ćete u njedra svoja savijati, da mi rano majci neozebeš!

Wenn unter den Haus-Angehörigen des Verstorbenen kein weibliches Mitglied ist, welches ihn würdig beweinen könnte, so übernimmt die Rolle des Klageweibes eine andere, jedoch mit den Verstorbenen verwandte oder verschwägerte Weibsperson, und in Ermanglung solcher verrichten diesen Dienst auch andere fremde, jedenfalls aber gut bekannte Weiber.

Die Nationaltracht der beiden Warasdiner Grenz-Regimenter variirt nach den verschiedenen Gegenden und Ortschaften.

Die Leinwäsche, die aus der Hausleinwand erzeugt wird, kann in Betreff ihrer Stärke und Festigkeit, ihrer Dichtheit und Dauerhaftigkeit durch keine gekaufte ersetzt werden.

Sie bildet die Hauptbekleidung der ganzen Bevölkerung, besonders im Sommer, sowohl im Hause als auch ausser demselben. In Hinsicht des Schnittes waltet ein wesentlicher Unterschied ab.

Die Bewohner in der Podravina tragen grösstentheils breite, mit Falten versehene Gattien (gaće), während sich hingegen der grösste Theil des St. Georger und das ganze Kreuzer Regiment bedeutend schmälerer Gattien bedient. Der grösste Theil der Bewohner dieser Regimenter trägt dagegen ein langes bis an die Kniee reichendes Hemd.

Der Podraviner hat sein Hemd kaum über die Hüften reichend, wovon der vordere Schoosstheil in die Gattien eingesteckt wird, der hintere aber herabhängt.

Die im Alter vorgerückten Weiber tragen ausser ihrem Hemde meistens hausleinwandene blaufärbige Unteröcke (suknje). Aus demselben Stoffe ist auch die Schürze (fertuni) gemacht.

Der aus weisser Leinwand gemachte Unterrock hat sich hie und da längst der Drave, dann in einigen andern Ortschaften bis auf die gegenwärtige Zeit erhalten.

Die jungen Podraviner Weiber (snahe) und Mädchen tragen dagegen mit Ausnahme einiger Ortschaften Unterröcke aus gekauften, bunten Stoffen, oder solche von schwarzer, blauer oder einer anderen dunkeln Farbe. Die Schürze ist helldunkel oder schwarzblau. Der grösste Theil des weiblichen Geschlechts trägt seine selbsterzeugte weisse Wäsche. Die über die Kniee reichenden Unterröcke (podsuknjenke) werden von Allen aus weisser Hausleinwand getragen.

Die reicheren Männer tragen im Winter ausser der bereits erwähnten Wäsche ein schwarzfärbiges Halstuch, welches übrigens selten zu sehen ist und eine Weste (prsluk, laibac) von blauem, schwarzem, braunem, ordinärem oder feinerem Tuche mit einer, hie und da mit zwei, ja sogar mit drei Reihen Knöpfe und einem stehenden Kragen. Dieselbe wird im Gebirge des St. Georger Regiments und besonders im Kreuzer Regimente aus weissem, grobem Haustuche (Darovac) getragen. Die meisten Kleidungsstücke werden in diesem Regimente aus diesem Tuche gemacht, weil in einigen Ortschaften langhaarige Schafe gezüchtet werden, aus deren Wolle die Grenzweiber diese Tücher erzeugen, an anderen Orten wird das Tuch gekauft.

Ein Oberrock (surka, darovac) von grobem Fabriktuche wird meistens im St. Georger Regimente, ein längerer oder kürzerer Schafpelzrock (kožuh) aber mehr längs der Drave getragen.

Einige reichere Grenzer tragen statt der Surka oder Kosuh einen beschnürten oder unbeschnürten Rock (Halja), welcher aus franzblauem oder grauem Tuche gemacht wird.

Ferners tragen sie einen weissen, grauen oder braunen Mantel (čoha, čoja) von grobem Tuche mit offenen oder blinden Aermeln. Die letztern dienen dazu, um die Esswaaren darin zu tragen und sind meist für die Hirten bestimmt. Ferners ist dieser Mantel bei manchen ohne Kragen, bei Anderen dagegen mit einem kleinen, wieder bei Anderen mit einem grossen, über die Schultern herabhängenden Kragen versehen. Einige tragen diese letztern blos über den Rücken. Auch der Militär-Mantel wird in der Podravina getragen. Ausser dieser Gegend trägt der Grenzer entweder den Militär-

oder einen blautuchenen Mantel mit langem Kragen. Im ganzen Kreuzer Regimente trägt man einen Rock, der entweder bis über die Hüften, oder bis an die Kniee reicht, aus dem Haus darovac verfertigt ist, einen Schuh langen Kragen hat und Halja genannt wird.

In den reicheren Gegenden der Podravina tragen hie und da die Vermögenderen einen langen bis über die Waden reichenden Schafpelz (Opaklia, bunda). Dieser hat einen ganz um die Schulter gehenden oder bloss über den Rücken herabhängenden Kragen, dieser Letztere ist aus Lammfell, dessen Haare nach der Aussenseite gekehrt sind.

Sie tragen ferner entweder von franzblauem oder blauem Tuche die engen Soldatenhosen (hlače), die schwarz verschnürt sind, und dazu den Hosenriemen. Ferner sind ihre Beinkleider Pantalons von grauem oder lichtblauem ordinärem Tuche, die um den Leib mittelst Knöpfen befestigt werden. Endlich tragen sie noch weisse Tuchhosen, die aus dem Haustuche verfertigt werden. Einige lassen unten nächst der Nath die Hosen offen, und machen einen mit rothen Tuch verzierten Schlitz, worauf einige Knöpfe angebracht werden.

Ihre Fussbekleidung sind die Opanken, aus Viehhäuten gemacht, welche lange Riemen haben, mittels deren man die Fussfetzen gut einschnüren kann.

Aermere Grenzer tragen solche von Rüsterbast (liko, liče vezove), die sie selbst verfertigen (putrati).

Ausser den Opanken trägt der Warasdiner Grenzer an Sonn- und Feiertagen auch Stiefeln (čizmen) und Bundschuhe.

Im Kreuzer Regimente tragen die Männer wollene, von ihnen selbst gestrickte Fusssocken (akopilci, natikače).

Ihre Kopfbedeckung ist ein runder, hoher oder niederer schwarzer, seltener grauer Hut, der mit einer kleineren oder grösseren Krämpe (krila) versehen ist. Rothe Mützen tragen blos die eingewanderten Liccaner im Sommer wie im Winter.

Schliesslich haben die Männer ihren Tornister (torba), der aus Hausleinwand, Leder, Kalbsfelle oder Wolle verfertigt ist, worin sie ihr Feuerzeug, die Tabakspfeife und den Beutel, ferner das Esszeug und die Flöte (svirale) hineinlegen. Derselbe wird an einen leinenen oder ledernen Traghande (oport) getragen.

Im Sommer tragen die Männer ausser der Leinwäsche eine Westo, die Čoha oder den Soldatenmantel. Die erstere ist das Kleidungsstück der Hirten.

Ihre Fussbekleidung sind die Opanken, čizmen oder Bundschuhe, meistentheils aber gehen sie barfüssig,

Der Strohhut ist ihre Kopfbedeckung in dieser Jahreszeit, den die Hirten selbst verfertigen.

Die Torba darf natürlich nie fehlen. Gewöhnlich trägt der hiesige Grenzer im Sommer bloss Leibwäsche, Hut und die Torba, die letztere wird bei den Feldarbeiten abgenommen.

Die Trachten der Weiber im Winter sind verschieden. Die Hemden sind im Kreuzer Regimente von verschiedenen Formen. Die kaum über den halben Bauch reichenden heissen Oplećki. Unter diesem Namen wird eigentlich der obere Theil des weiblichen Hemdes verstanden. Diese werden mit dem Unterrocke, der reich gefaltet ist und der weissen Schürze zusammengeschnürt. Diese Hemden sind in einigen westlichen Ortschaften des Regiments noch kürzer, so dass man vom Nabel hinauf eine bis zu 4—5 Zoll breite Blösse sehen kann.

Die Länge der Unterröcke, die hie und da auch von Tuch sind (bei älteren Weibern), ist im Allgemeinen gleich, nur in einem Orte, Melve, reichen sie bis zu den Fersen.

Die Haube (Poculica) hat verschiedene Formen, ebenso ist ihr Aufputz beliebig. In der Podravina tragen solche die jungen Weiber mit bunter Stickerei, die älteren jedoch ganz einfärbig mit oder ohne Spitzen. In den Gebirgs-Compagnien des Georger und weiter im Kreuzer Regimente trägt solche die weibliche katholische Bevölkerung in länglich ovaler Form (ogrebljača, kovrtača) und sie wird am Hinterkopf derart befestigt, dass die herabhängenden Spitzen (čipke) bis an die Schultern reichen.

Im Kreuzer Regimente haben die Croatinnen statt der Poculica bunte Hauben (halbice) zur Kopfbedeckung. Die Serbinnen in den beiden Regimentern tragen bloss die hutartige mit weissem Tuch überzogene Rida, welche im Kreuzer Regimente čalma genannt wird. Im Georger Regimente schwindet nach und nach diese Kopfbedeckung, und die Weiber binden den Kopf mit einem Tuche, das sie šamija nennen.

Hingegen tragen die Serbinnen in einigen Ortschaften des Kreuzer Regiments um den Kopf eine Art von Perlenborten, woran verschiedene Gold- und Silbermünzen zierlich angebracht sind.

Ihre Schürze ist die aus der Hauswolle von den Weibern selbst gemachte Pregača.

In beiden Regimentern trägt das weibliche Geschlecht um den Hals einfache Korallen (biser). Im westlichen Theile des Kreuzer Regiments tragen sowohl dio Weiber als auch die Mädchen mehrere Schnüre von rothen steinernen sogenannten Perlen um den Hals. In den Ohren haben sie verschiedenartige Ohrengeschmeide (nauhvice).

Im Winter tragen die Weiber eine Weste von Tuch oder ein kožuh ohne Aermel. Nur die Podraviner Weiber haben Aermel daran. Diese letzeren tragen einen mit Tuch überzogenen Pelzrock (menten, mandolinka) und ein Halstuch.

Die kurze Surka wird überall im Georger Regimente getragen. Sie tragen eine Haljina (nadsurka) mit Aermeln von Haustuch, welche zwei Reihen von Knöpfen und entweder eine einfache oder bunte Schnurverzierung hat. Sie geht über die Kniee und wird bloss im Kreuzer Regimente getragen.

Der Mantel ist aus schwarzem oder franzblauem Tuche, dessen Stock über die Knöchel reicht, und nur um etwas länger als der Kragen ist, er wird nur von den Weibern des Georger Regiments und in den mittleren Compagnien des Kreuzer Regiments getragen.

Die Opanken werden in diesem Regimente und in andern bloss im Gebirge getragen.

Die rothen Strümpfe (čarape) tragen die Serbinnen, hingegen die weissen die Croatinnen.

Für die Bast-Opanken haben sie die Fusslappen.

Die schwarzen Čizmen werden in der Podravina, die gelben von Corduan hingegen in den Gebirgen des Georger Regiments getragen. Die Schuhe (cipelje) tragen meist die Podravinerinnen, endlich ist das Kopftuch (Peča) von weisser oder gefärbter Leinwand.

Die Haarzöpfe der Mädchen in der Podravina sind dicht am Genick gebunden, andere binden solche vier Finger

niederer, und legen verschiedenfärbige Bänder hinein, so dass man nach dem Flechten kaum die Haare sieht. Die Serbinnen flechten ihr Haar in zwei Zöpfe, die am Kopfscheitel gebunden werden.

Die Weiber tragen im Sommer ausser dem Hemde (Wäsche) eine Poculica, in der Podravina meistens ein Halstuch, und eine Sommerweste von Zeug. An den Werktagen geht die weibliche Bevölkerung meist blossfüssig.

In der Warasdiner-Grenze kennt man endlich keinen besonderen Traueranzug. In der Broodergrenze tragen die Männer schwarze Hüte, die einen höheren Boden haben, eine schwarze Weste und ein schwarzer Gunjac, der ihr Oberkleid ist, bedecken ihren Körper.

Sie tragen im Winter Pantalons aus ordinärem, grauem oder blauem Tuche.

Die Opankon werden hier seltener getragen, und die Stiefel bilden grösstentheils ihre Fussbekleidung.

An den Arbeitstagen tragen sie breite Gattien und ein Hemd aus weisser grober Hausleinwand, die ihre Weiber selbst weben, bleichen und nähen.

Die gute und schöne Arbeit ihrer selbst erzeugten Leinwand im Allgemeinen, besonders aber jener für die Hemden und Gattien bestimmten, welcher sie eine grosse Aufmerksamkeit schenken, dann die Sorge für die Reinlichkeit und Nettigkeit der Hauswäsche verleihen der schönen Brooderin katholischer Religion, vor allen andern Weibern der Südslaven den Vorzug. Die obere Grenze hat durchgehends sehr starke Wäsche, weil ihnen die Armuth nicht erlaubt, ihre ohnehin armen Geldkräfte gänzlich zu schwächen.

Die Weiber in der Brooder Grenze und in der Posavina haben eine ganz natürliche und schöne Tracht, sie tragen rothe Strümpfe und Opanken. Ihr nettes Hemd, das ihr eigenes Erzeugniss ist, blendet durch sein schönes Weiss die Augen des Beschauers. Sie verrichten mit besonderem Fleiss die Arbeit an dem Webstuhle, mit dem Spinnrocken und der Flachsbreche, und verdunkeln durch ihre besondere Reinlichkeit die Städterinnen.

In der Posavina, der Podravina und der Moslavina beschäftigen sie sich ausser der Feldarbeit mit dem Ausspinnen

der Wolle, mit dem Weben der Leinwand, welche sie für ihre Männer und Verwandte bearbeiten.

Im Hause beobacbten sie die grösste Reinlichkeit und die Verricbtung der Feldarbeiten geschieht mit dem grössten Fleisse, indem sie dabei ihre lustigen Lieder singen.

Im Sommer sind ihre Wohnungen reicblich ausgestattet, sie haben ein hübsches Federbett und schönes Bettzeug.

Der scbwarze Gunjac wird ebenfalls von ihnen getragen, und mit dem weissen Tuche, das sie am Kopfe tragen, wissen sie bei grosser Sommerhitze ibr lieblicbes und schönes Gesicht gut vor den Sonnenstrahlen zu schützen.

An Sonntagen tragen diese reizenden Mädchen ein ganz feines nationelles Serbenhemd, das stark durchsichtig ist, so dass ein geübtes Auge leicbt die aussergewöbnliche schöne Plastik ihres Körpers bewundern kann. Dasselbe ist gewöhnlich mit rothem oder mit blauem Zwirn gestickt, die Reicheren haben es blos mit Goldfäden verziert. Beim Geben auf den Feldern oder nach den Stans zieht sie es nach beiden Seiten bis über die Kniee hinauf und durch die hinreichende Breite des Hemdes werden viele schöne Falten gebildet so dass man diese reizenden Mädchen mit dem stolzen Gange nicht genug bewundern kann.

Dieses lange, weisse, nationelle Hemd gibt Ihnen ein poetisches Aussehen, wodurch sie wie morgenländiscbe Priesterinnen das reizendste Ausseben haben, da ibre Fülle und ihr üppiger Körperbau jenen Grad von Schönheit baben, der Jedem unvergesslich bleiben muss.

Die Stickerei dieses schönen Hemdes wird durch drei Reihen von Streifen aus rotbem und blauem Zwirn, die an den Aermeln und nach der Länge derselben angebracbt sind, gebildet. An den Feiertagen ziehen diese Mädchen weisse statt der rothen Strümpfe an, und ein moderner Scbuh verbirgt ihren schön geformten und verführerisch kleinen Fuss.

Die Tkanica, der scbon genannte Gürtel, umgibt ihre schlanke Taille, welche nicht so breit ist, wie bei den Mädcben der gr. n. u. Religion.

Im Winter tragen die Weiber und Mädchen einen warmen Spenzer ohne Aermel, worüber der schwarze

Gunjac zu liegen kommt, dann ziehen sie die rothen Strümpfe an.

Im Gradiskaner Regimente wird die Wäsche gleichfalls aus Hausleinwand erzeugt. Die Hemden der Männer reichen bis über die Kniee. Die Gattien werden gewöhnlich aus halber Blattbreite gemacht. Die Weste (ljbek) wird aus dunkelblauem oder schwarzem Tuch gemacht, an derselben ist eine Reihe glatter gelber Metallknöpfe angebracht.

Der Oberrock (gunjac) reicht gewöhnlich bis an die Kniee, wird von schwarzem Halinatuche gemacht, mit lichten grünen oder rothen Schnüren verziert und mit rothem Tuche rings herum eingefasst, mit welchem er gleichfalls an den Unter-Aermeln, am Rücken und an den vorderen Ecken der Schösse verziert wird. Die Serben tragen den Gunjac von braunem Tuche.

Die Hosen (laće) werden aus weissem Halinatuche gemacht, unten längs der Knöpfe roth besetzt und bedecken gewöhnlich die Opanken. Die Serben tragen gewöhnlich blaue Pantalons aus ordinärem blauem Tuche. Im Sommer werden diese Hosen abgelegt, deren Stelle aus weisser Hausleinwand erzeugte vertreten. Einen Mantel trägt man in diesem Regimente nicht, nur in ein paar Ortschaften tragen die wohlhabenderen Serben den Militärmantel.

Die Kopfbedeckung bildet ein schwarzer ordinärer Hut mit rundem Kopf und nach aufwärts gerichteter Krämpe.

Die Fussbekleidung besteht aus Fusslappen (obojci), welche aus weisser oder schwarz und graugefärbter Wolle erzeugt werden, und zwei und einen halben Schuh lang, und einen breit sind. Die Opanken haben an beiden Seiten lange schmale Riemen, mit welchen die über die Hosen zusammengelegten Fusslappen eingeschnürt werden.

Die Wäsche der Weiber besteht aus einem aus Hausleinwand erzeugten Hemde, dessen unterer Saum, so wie der Brustschlitz mit Spitzen besetzt ist.

Die Weiber - Weste (pršnjak) wird aus Schafpelz gemacht, hat vorne an der Brust keinen Schlitz, sondern wird an der rechten Seite zugeknöpft.

Der Weiber - Oberrock (hinješ, ćurak) wird von schwarzem oder franzblauem Tuche gemacht, ist bequem gemacht,

mit Schafpelz gefüttert und reicht bis an die Waden. Der Kragen und die Verbrämung besteht aus Wolfspelz. Dieser Oberrock ist bei der ärmeren Classe bloss aus Schaffell, dessen Aussenseite glatt geschabt ist, gemacht. Im Sommer wird dieser Oberrock nicht getragen, da die Weiber dieser Gegend bloss mit ihrem nationellen Hemde, welches hier šamlija heisst, und mit der Pregača bekleidet, herumgehen.

Die Schürze (pregača) wird aus Wolle erzeugt, reicht bis an die Knöchel und wird sowohl von serbischen als auch von croatischen Weibern getragen. Die Letzteren tragen auch die Unterröcke und die Schürze (fertun).

Die Kopfbedeckung der Serbinnen besteht aus gekauften bunten, die der Croatinnen aber aus weissen Tüchern.

Die Fussbekleidung besteht aus gekauftem blauen oder rothen Strümpfen und Opanken. Die wohlhabenderen tragen anstatt der Opanken schwarzlederne Schuhe.

Der Bauer in der Bacska und dem Banate trägt die nämlichen Kleider wie der Syrmier, nur ist ihr Hut nieder mit aufwärts gerichteter Krämpe, die sehr schmal ist, so dass er keinen Schutz vor der Sonnenhitze oder dem Regen gewährt.

Der Bauer der Bacska und des Banates trägt seine nationelle Leibwäsche, darüber eine schwarze, braune, meistentheils aber blaue, kurze und unter dem Arme nach rückwärts stark ausgeschnittene Weste, die bei Reicheren mit grossen silbernen Knöpfen versehen ist, einen Spenzer, dann eine weisse oder dunkle Tuchhose, und als Fussbekleidung Opanken, gewöhnlich aber Stiefeln. Die Aermeren tragen eine Surduma (gunjac) aus weissem Halinatuche, welche bis an die Kniee reicht. Gleiche Länge hat auch der Pelzrock (kožuh). Als Umhängkleid wird im Winter ein weisser mit kurzen Aermeln versehener Mantel getragen. In diese Aermel giebt er gewöhnlich seine nothwendigen Kleinigkeiten hinein. Die Wohlhabenderen tragen anstatt des Mantels den Schafpelz (opaklia). Im Sommer tragen sie den Hut, einen kurzen Spenzer aus gefärbten Stoffen, Hosen werden dagegen im Sommer sehr selten und nur an Sonn- und Feiertagen getragen.

Die Bäuerin in der Bacska, im Banate und in Syrmien trägt seltener die Opanken, gewöhnlich Schuhe und blau-

wollene Strümpfe, sie zieht mehrere Röcke an und trägt oft im Winter einen mit Pelz verbrämten Spenzer (ćurak), unter welchem die Weste, welche nur bis zur Hälfte des Oberleibes reicht und rückwärts gleichfalls wie bei den Männern stark ausgeschnitten ist, getragen wird, dazu trägt sie noch einen warmen Gunjac. Im Sommer trägt sie jedoch ein grosses Umhängtuch, dann ein kleines Tuch auf dem Kopfe, ferners eine zierliche Schürze; sie unterscheiden sich wesentlich von den Mädchen und Weibern in der Carlstädter und slavonischen Grenze, da sie in Bezug der Kleider in der Mitte zwischen diesen und den Städterinnen stehen. Im Sommer gehen sie zu Hause meistentheils barfüssig.

Eine eigene Form von Zubuns tragen die Mädchen und Weiber gr. n. u. Religion in Slavonien, die eine dunkle Farbe, meistentheils franzblau haben, im Winter mit Pelz gefüttert sind, oben an den Körper besser anschliessen, von der Taille aber bis zu den Knieen sind sie breiter und haben ringsum Verzierungen von schwarzen, flachen und breiten Schnüren.

Ihre nationelle Torba und der syrmische Taligaš.

Die Torba ist ein Sack, der mit einem Tragbande versehen ist, an welchem man ihn entweder in der Hand trägt, oder ihn aber, zur leichteren Transportirung über den Rücken legt. Der Südslave nimmt die Torba bei jeder kleinern oder grössern Reise mit, um Brod, Braten, oder andere Artikel, die zum Essen bestimmt sind, hinein zu legen, welche er auf den Märkten und Ortschaften verzehrt.

Die Weiber und Mädchen nehmen ihre kleine Toilette auf jeden Weg mit, und legen dieselbe in die Torba, somit ist dieser Tornister ein steter Begleiter von Gross und Klein, Jung und Alt, worin die kleinen Habseligkeiten gepackt und weiter befördert werden.

Jedes Haus und daher jede Familie hat mehrere solche Torbas, die in ihren Zimmern an den Nägeln hängen, und die Zierde ihrer Wohnungen bilden.

Die kleinen Kinder werden an den Festtagen mit solchen Torbas beschenkt, und die erwachsenen Burschen hängen dieselben um ihre Schultern, und bewahren darin ihre kleinen Utensilien auf.

Kehren die Eltern oder die Verwandten von den Märkten oder andern Feierlichkeiten, z. B. von der Taufe, von der Verlobung, besonders aber von der Hochzeit nach Hause zurück, so werden sie von den kleinen Kindern erwartet, die sie förmlich belagern, um den theuern Inhalt der Torba zu durchwühlen und ihre Freude durch Lärmen und Jauchzen kund zu geben. Diese kleinen Kinder laufen daher auf grosse Entfernung ihren Eltern entgegen, nm sich ihre Esswaaren oder kleinen Geschenke, die in der Torba sind, herauszunehmen.

Fährt ein Wagen mit mehreren Personen aus einer Familie zur Stadt, so nimmt jedes Weib oder Mädchen ihre eigene Torba mit, in welche auch der Bräutigam die Präsente für die Braut hineinlegt, und ihr übergibt. Eine solche enthält oft die Baarschaft einer Familie, und repräsentirt daher ihr ganzes Vermögen, worin die alte Hausmutter die Gelderspamisse hineinlegt und unter Schloss und Riegel wohl verwahrt.

Diese unfehlbare Torba ist ein unentbehrliches Hausbedürfniss, ohne welche der Hirt, der seine Herde in die Gebirge treibt, der Mann, der mit dem Pfluge auf die Felder zur Arbeit wandert, das Weib, das zur Erntezeit das Haus verlässt, nie gehen; es wird daher Niemand ohne Unterschied des Geschlechtes früher irgend einen Weg antreten, bevor nicht die treue Begleiterin mit dem vollen Inhalt beschwert ist, und dann mitgenommen wird.

Bei den Grenz-Regimentern und im Provinziale kann man eine sehr grosse Zahl von schöngestickten Torbas sehen, welche von den Verwandten der dienenden Grenzer zu den Regimentsstäben getragen werden, da sie ihre Kinder an allen grösseren Feiertagen, besonders aber zu Ostern und Weihnachten besuchen.

Solche Säcke sind mit Schinken, kalten Braten, gewöhnlich Hühnern, häufiger aber noch Truthühnern und Brod angefüllt, um ihre Soldaten damit zu trösten, wenn sie ihren Dienst verrichtet haben.

Die Soldaten des Peterwardeiner Grenz-Regiments, dann der slavonischen und Banater Grenze sind an eine bessere Kost und an ein besseres materielles Leben gewöhnt, als mancher Städter, weshalb sie auf dem Wege zum Regimente, oder beim Ausmarsche in andere Provinzen von ihren Verwandten stets mit vollen Torbas begleitet werden, deren Inhalt werthvoll ist.

Aber nicht bloss in der k. k. Militär-Grenze, sondern auch in Croatien, Slavonien, Syrmien, der Bacska und dem Banate sieht man diese Torbas, da die Bevölkerung sie auf jedem Schritte mitnimmt, und darin Käse, Braten und Brod aufbewahrt, die dann in den Wirthshäusern gewöhnlich verzehrt werden.

In der obern Grenze ist ausser der Torba der zweitheilige Quersack (Bisage) bei jeder Familie zu finden, welcher beim Reiten quer über das Pferd gelegt wird und bloss für die Männer bestimmt ist, wenn sie eine grössere Gebirgsreise machen.

Sowohl die Torba als die Basige werden von den Weibern und erwachsenen Mädchen aus Wolle verfertigt, die damit bei gewissen Festlichkeiten, besonders aber an den Namens- und Geburtstagen ihren Verwandten Geschenke machen, worauf sie an den Seitenwänden der Zimmer ihren gewöhnlichen Platz finden. Die schöne und kunstvolle Zeichnung an einer solchen Torba entspricht vollkommen jener der nationellen Teppiche, wobei das weibliche Geschlecht ein besonderes Talent und einen grossen Geschmack zeigt, so dass sie sogar im Auslande nachgeahmt werden.

Die Südslaven wurden durch die häufigen Türkenkriege von einander getrennt, und verloren ein gemeinsames Band sowohl in materieller als auch in geistiger Beziehung, so dass die Ausbildung ihrer Jugend aus Mangel an besseren Schulen nicht in ihrem eigenen Lande geschehen kann, sondern sie sich deutsche Bildung an den Universitäten Oesterreichs und Deutschlands aneignen müssen.

Diese Erziehnng geniesst der Reichere, der südslavische Bauer schöpft sein ganzes Wissen aus den einfachen serbischen oder croatischen Elementarschulen, auf denen er sein Studium beendet.

Bei seinem vorzüglichen guten Verstande, seinen geistigen Anlagen nnd seiner hesonderen Fähigkeit, alles leicht zu begreifen, zeigt er ein grosses Talent für die Erlernung einer jeden Wissenschaft und eine scharfe Urtheilskraft, so dass man berechtigt ist, von ihm eine besondere Intelligenz zu erwarten; doch der Mangel an höheren Schulen, dann an solchen für den Ackerbau und die Gewerbe hinderten ihn an der Erreichung jener Stufe, auf welche die gebildeten Nationen bereits gelangt sind.

Aber auch hesondere Liebe zu seiner Familie hindert ihn davon, Reisen zu unternehmen, um in fremden Ländern als Handwerker die nothwendigen Studien sich anzueignen, und nach erlangter Praxis und nach vielfachen Anschauungen und Vergleichungen die nöthigen Verbesserungen im eigenen Hause machen zu können.

Dieses System des Festhaltens an den alten Gebränchen hat zur Folge, dass die Nation in technischer Hinsicht nur geringe Fortschritte gemacht hat, so dass oft die Form ihres Pfinges, dann jene ihrer Wägen, ferners die Construction ihrer Mühlen so primitiv ist, wie sie vor hundert Jahren war, woran übrigens nicht bloss der Bauer, sondern auch die gebildetere Classe Schuld trägt, die den Bauern nicht mit freundschaftlichem Rathe jene Belehrungen und Anweisungen gibt, wodurch bald ein sichtbarer Fortschritt erreicht werden könnte.

Der arme Bewohner aus der Licca, der Capella und dem Wellibit kann übrigens mit dem besten Willen und dem modernsten Pfluge keine Reichthümer sammeln, übrigens sind seine Acker- und sonstigen Geräthschaften für den harten nnd steinigen Boden ganz entsprechend und geschmackvoll construirt. Die meisten hölzernen Haus- und Feldwirthschaftsgeräthschaften werden von ihnen selbst erzeugt und verfertigt, wodurch ihre Arbeit befördert und der Kampf um die materielle Existenz bedeutend erleichtert wird.

Die reicheren Banern von Slavonien, der Bacska und dem Banate kaufen sich die Haus- und Feldgerätschaften ein, besorgen

mit Fleiss und Ausdauer ihre Feldarbeiten und betreiben eifrig jede Art ihrer Wirthschaft, beharren aber trotz ihres grossen Wohlstandes bei den altgewohnten Formen ihrer Geräthschaften, obwohl ihre hübscheren Wägen, ihre schöneren Pflüge eine bessere Construction zeigen, als die traurige Form und Arbeit der Wägen in manchen Ortschaften der Gebirgsbewohner von Croatien und Slavonien.

Da sie übrigens besondere Fähigkeit zu schneller Auffassung an den Tag legen, so können sie bei günstiger Gelegenheit jene besseren Fortschritte machen, die man auch hie und da antrifft, wo die Bevölkerung in der Nähe grösserer Städte wohnt, bei welcher man mitunter eine bessere Construction der Werkzeuge findet.

Unter allen diesen Constructionen ist jene der syrmischen Taljiga, nämlich eines hölzernen Wagens, der bloss zum Einspannen eines Pferdes bestimmt ist, höchst merkwürdig. Seine Form ist eine originelle, aber auch so primitive und traurige, dass ich nicht umhin kann, diesen sonderbaren Wagen und sein Pferd näher zu beschreiben.

Seine vier schwachen Räder bewegen sich jedes nach einer andern Richtung, indem sie eine Art Schlangenlinie beschreiben, und da sie an der Achse beliebig herumgleiten, eine Anzahl solcher merkwürdiger Bewegungen zu fassen. An der Seite kommen die aus alten, weder gehobelten noch gefalzten oder verleimten Brettern bestehenden Seitenwände, und rückwärts eine durchlöcherte oder gebrochene Lehne, die keinen festen Stützpunkt darbietet, an welche man nie den Rücken anlehnen darf, ohne Gefahr zu laufen, einen Purzelbaum nach rückwärts zu machen; schliesslich ist der Boden des Sitzes aus alten schwachen Brettern zusammen gestoppelt, so dass man durch die Oeffnungen den Reise-Ueberrock leicht verlieren könnte.

Die Länge des Wagens von kaum 5′, seine Breite von kaum 2′ und 6″ gestattet dem Passagier kein Ausstrecken der Füsse, er kann sich weder nach rechts noch nach links bewegen, sondern muss die Stellung einer transportirten Statue annehmen; schliesslich ist der Sitz von kurzem Stroh oder Heu so schlecht und ärmlich gemacht, indem sich die zarte Schichte des Heues derart zusammen drückt, dass man bald die Härte

des Bodens spürt; überdies muss der Passagier den unsanften Bewegungen eines solchen Wagens folgen, da an demselben gar keine Eisenbestandtheile angebracht sind.

Das für diesen so kunstvoll und schön construirten Wagen bestimmte Pferd ist ein sehr alter 12—18 jähriger kleiner syrmischer Gaul, der schon hunderte Eimer Weins während der Weinlesezeit nach Hause transportirte. In einem solchen Wagen hat schon manches junge serbische Mädchen ihre Liebeslieder gesungen, manche reizende Braut wurde darin zur Kirche geführt, und mancher serbische Popa wanderte in demselben zum Handkuss seines Bischofs. Gar mancher Dickbauch, der von der Feierlichkeit eines Svečars heimkehrte, musste bei der unsanften Erschütterung eines solchen seltsam construirten Wagens mit Mühe sein Gleichgewicht zu behaupten suchen, um mit gesunden Gliedern in den Schooss seiner Familie zu gelangen.

Diese Wägen werden ausserdem selten geschmiert, weshalb eine unharmonische Musik die Ohren des bereits genug gequälten Passagiers unangenehm berührt, so dass er gemartert und gequält voll Angst diesen merkwürdigen Wagen verlässt.

Der Hintertheil des Pferdes ist vom Kutscher kaum 1½′ entfernt, weshalb er zum Antreiben derselben keine Peitsche benöthigt, sondern statt selber entweder sich des Rohres seiner Pfeife, oder seines Fusses sich bedient, um das Pferd vorwärts zu treiben.

Dieser alte Gaul eines solchen Taljigaš ist meistens ohne Feuer, er geht gewöhnlich in einem sehr schwachen Trapp, und ein kleines Durchgehen desselben wäre bei der schwachen Construction dieses Wagens hinreichend, selbst den muthigsten Menschen Todesangst einzujagen. Diese Art von Taljigaš ist bloss in der Fruškagora häufig in der Nähe der serbischen Klöster und meistens um Iregh, Camenitz, besonders aber in Bukovitz und in Carlovitz zu sehen, wo sie als stolze Fiaker längst der Strasse aneinander gereiht sind und jedem Fremden durch ihre seltsame Construction auffallen und noch vor der Fahrt erschrecken.

In der Ebene Syrmiens und in andern Ortschaften, die sich auf den Anhöhen befinden, sind die Wägen besser construirt, obwohl auch hier der Kutscher mit seiner Nase nahe

beim Hintertheile des Pferdes sitzt, doch sind hier meistens gute, muthige und kräftige Pferde vorgespannt, die von einer bessern orientalischen Raçe abstammen, bei ihrem schönen Bau sehr feine und gesunde Knochen haben, und selten an einer Krankheit leiden.

Die syrmischen Schnellläufer, sowie die bosnischen Gebirgspferde können die grössten Reisen und die meisten Strapazen bei einer geringen Fütterung ertragen.

Die Pferde der Posavina sind ebenfalls von kleinem Schlage, sie haben viel Feuer und ihre Schnelligkeit und Ausdauer wird von der besten Raçe nicht übertroffen.

Der Frohsinn des Südslaven bei den Feierlichkeiten, und die Freuden des weiblichen Geschlechts.

Die Südslaven haben eine sehr grosse Zahl von Nationalliedern, die im Volke wurzeln, deren Inhalt das Gepräge ihres Lebens, ihres Gefühls und ihrer geistigen Eigenschaften trägt, indem ihre leicht erregbare Phantasie, ihre Bewunderung für die Schönheiten der Natur, ihr Zartgefühl, ihre schnelle Auffassungs-Gabe und ihr besonderes Talent zur Dichtkunst ihnen einen reichen Stoff hiezu liefern.

Im Verhältnisse zu ihrer numerischen Zahl, und zu dem Grade ihrer Bildung haben sich so viele Lieder im Volke verbreitet, dass sie eine grosse Zahl von Gedichten haben, in denen sich ihre Geschichte abspiegelt.

Der Inhalt der letzteren ist meistens ihren tapfern kriegerischen Unternehmungen, den Heldenthaten sowohl einzelner Heroen, als auch der ausgezeichneten Bravour einiger Stämme die der Nation unvergesslich blieben, geweihet.

Während die gebildetesten Nationen mit Ausnahme der Italiener ihre Gedichte, ihre schönsten poetischen Dichtungen von den berühmten Männern empfangen, die eine höhere Bildung und Welterziehung genossen, wurzelt hier im Gegen-

theil im untersten Bauerstand ein besonderes Talent zur Schaffung neuer Lieder, und die Productivität ihres leicht erregbaren Blutes, ihre heisse südliche Gluth und ihre grosse Phantasie sind ein Beweis ihrer besondern poetischen Begabung und ihre zahlreichen, vom poetischen Geiste erfüllten Lieder können mit Recht an die Seite der italienischen und arabischen gestellt werden.

Die Poesie des Südslaven ist ein getrenes Bild des Volkslebens, die aus der untersten Classe des Volkes hervorgegangen ist, und diese besitzt ein so bedeutendes Talent für die Dichtkunst und eine so grosse poetische Begabung, dass ihr die gebildete Classe den Vorrang nicht abstreiten kann.

Ihre Lieder singen sie bei allen Festlichkeiten, Tänzen, Trinkgelagen, und sie dienen ihnen zur grösseren Belustigung. In der obern Grenze haben sie mehr einen kriegerischen Inhalt, hingegen sind jene von Slavonien, Syrmien, der Bacska und dem Banate mehr Trink- und Liebeslieder; sie entsprechen ihren Verhältnissen, ihrer geographischen Lage, und den sie umgebenden Nationen, indem auch diese eine starke Rückwirkung auf die Nachbarn ausüben.

Die Lieder haben natürlich verschiedene Arien, die dem Zwecke und Momente entsprechen; so ihre Hochzeitslieder, jene bei dem Begräbnisse ihrer Verwandten, die eine grössere Monotonie haben, ihre Trink- und Abschiedslieder etc.

Ihre fröhlichen Lieder dienen bei den verschiedenen Festen zur Belustigung, solche grössere Feste sind bei den Südslaven die Hochzeiten und Taufen und das Fest des Hausschutzpatrons, der bei den Südslaven Svečar heisst und den römischen Laren und Penaten ähnlich ist.

Bei allen diesen Feierlichkeiten entwickelt die südslavische Familie ihren Reichthum auf eine pomphafte Weise, nicht bloss die Verwandten und Nachbarn, sondern auch die andern guten Bekannten in Gesellschaften von 50, ja in reicheren Gegenden Slavoniens, der Bacska und des Banates von 100 Personen, nehmen daran Theil, und erscheinen bei solchen Gelegenheiten in ihren schönsten und festlichsten Gewändern.

Vor einem solchen Feste entwickelt die Familie eine besondere Thätigkeit, die Weiber backen Brod, das Haus wird frisch

übertüncht, die Fussböden werden gescheuert, die Fugen an den Mauern verschmiert, das Kochgeschirre, namentlich aber der kupferne über dem offenen Herd hängende Kessel, der oft ein Erbstück von den Urahnen ist, muss einen besonderen Glanz bekommen, alle an den hölzernen Sesseln fehlenden Füsse werden verfertigt, die Bettwäsche nnd die Pölster rein überzogon, selbst die Wiege der kleinen Kinder bekommt ihren Aufputz.

Die Hauptzierde des Hauses sind jedoch die nationellen Teppiche, von deren jedes Haus mehrere besitzt, die über die Tische und Betten der Zimmer gebreitet werden.

Sie werden auch auf Reisen, auf denen sie ihre Verwandten besuchen, gewöhnlich zum Sitzen derart auf die Wägen gelegt, dass sie über dieselben hinabhängen, so dass man ihre schöne Zeichnung aus grosser Entfernung wahrnehmen kann.

Da ein solches Fest eine grosse Zahl von Menschen vereinigt, so benöthigt die Familie zu ihrer Bewirthung eine grosse Qualität von Fleisch, Brod und Wein, welches Alles in Ueberfluss vorhanden ist.

Die Familie lässt in solchen Fällen mehrere Schweine, ein Rind, ferners Gänse, Hühner oder Truthühner schlachten. Man glaubt beim Eintritte in ein solches Haus, dass eine allgemeine Krankheit, vielleicht eine Viehseuche hier gewüthet habe.

Selten wird ein ganzer Ochse auf dem hölzernen Spiess im Freien gebraten, den dann andere kleinere Braten, als todte Trabanten dieses Riesen dampfend umgeben.

Natürlich kann dies nur in den reicheren Gegenden Slavoniens, Syrmiens, der Bacska und des Banates geschehen, die armen Bewohner der obern Grenze sind zufrieden, wenn sie im Stande sind, mit einem oder zwei Lämmern, Hammeln oder Ziegen ihre geladenen Gäste zu bewirthen.

Ausser den eigentlichen Gästen werden auch der Pfarrer mit seinem Caplan, der Grenzoffizier (in der Bacska der Stuhlrichter oder Notär), die nie fehlenden Feldwebels, Corporäle und Gefreite der Grenzverwaltung geladen.

Es ist eine Ehrensache der Familie, dass ihre einzelnen Glieder dem ganzen Hause Ehre machen, daher sich alle bemühen, die versammelte Gesellschaft mit der grössten Aufmerksamkeit und Gastfreundschaft zu bewirthen.

Je mehr Gäste aus den Verwandten und guten Bekannten sich dort versammeln, desto grössere Ehre und Freude widerfährt der Familie, da die Gastfreundschaft die Herzlichkeit und das freundliche Entgegenkommen selbst gegen Fremde den Südslaven charakterisiren.

Der für die vornehmen Herren bestimmte Tisch wird mit einem feinen Tischtuch gedeckt, an dem in einigen wohlhabenderen Häusern auch Servietten nicht fehlen dürfen.

Die eintretenden Gäste werden von dem Starešina und der ganzen Familie herzlich empfangen und begrüsst; die Weiber gruppiren sich, indem sie sich ihre Handarbeiten zeigen und ihre kleinen Kinder präsentiren, die Männer sehen den Viehstand und die Ackergeräthe an.

Beim Essen ist die Bedienung so gut und schnell, dass jeder Gebildete dadurch überrascht werden muss, und die Zahl der vielen Speisen, welche bei derartigen Feierlichkeiten aufgetischt werden, kann zum Beweis dienen, mit welchem unauslöschbarem Gefühle der Südslave an seinen alten Gebräuchen und Sitten hängt, und wie er Alles aufbietet, um seine Gäste nach Möglichkeit gut zu bewirthen, und so sein Fest mit thunlichst grossem Glanze zu begehen.

Es werden dabei ein paar Zimmer für die Gäste bestimmt, welche um mehrere Tische, da sie an einem nicht hinreichenden Platz finden, auf hölzernen, langen Bänken gereiht, sitzen.

Bei diesen Ess- und Trinkgelagen herrscht unter den Anwesenden eine so gemüthliche Stimmung, dass selbst zwei Feinde zu Freunden werden und ihre frühere Feindschaft, welche sich von langer Zeit her datirt, an diesem fröhlichen Tage für immer aufhört.

Der Geistliche des Dorfes, als der Oberhirt seiner Heerde, darf nie in diesem Kreise einer lustigen und freudeglühenden Gesellschaft fehlen. Manche dieser Geistlichen sind stete Wanderer von Familie zu Familie, die ungeachtet ihres starken Embonpoint gerne diese Feste feiern, wobei sie beim Essen häufig ihre Binde richten, und durch das oftmalige Streicheln ihres Bartes, sowie durch das Rückwärtsrichten ihres schwarzen Käppchens die Blicke manchen Gastes an sich ziehen.

Die fröhlichen Gäste wetteifern in Trinksprüchen nnd herzlichen Toasten, und das Auftragen der vielen Speisen gibt ihnen hinreichende Zeit, nm ihr stürmisches „Bog živio" auszurufen, w.lches durch die Länge der Zeit sogar langweilig wird.

Diese Art von Toasten kennt jeder Südslave und der Serbe hat bei seinen vielen Feiertagen hinlängliche Gelegenheit, dieselben von frühester Jugend kennen zu lernen, um sie im späteren Alter in der Praxis anzuwenden.

Diese Feste dauern nicht bloss einen Tag und eine Nacht, sondern werden durch zwei Tage gefeiert, ja die Hochzeitsfeierlichkeiten dauern mitunter sogar eine ganze Woche.

Bei so vielem Essen und Trinken kommt mancher Gast neben oder unter den Tisch zu liegen, während die Angeseheneren ins Bett getragen werden, wo sie die Stunde der rückkehrenden Nüchternheit erwarten können.

Bei diesen Festlichkeiten sieht es mitunter, wenn viele in diesem traurigen Zustande in den Zimmern herumliegen, wie auf einem Schlachtfelde aus, nur dass hier die Wunden leichter geheilt werden.

Die Weiber und Mädchen begeben sich frühzeitig zur Ruhe, indem nur die Hausfrau, oder jene jungen Frauen oder Mädchen aufbleiben, welche die lustigen Gäste bedienen.

Viele Individuen schlafen häufig auf dem Stroh, das auf dem Fussboden ausgebreitet wird, welches ihnen zur Lagerstätte dient, indem sie hier mit Leintüchern zugedeckt werden. Die Gäste bleiben tagelang boi der Familie, ehe sie nach und nach vom Starešina den Abschied nehmon und zu ihrem Hause zurückkehren.

Der Rest der geschlachteten Hausthiere wird nach und nach von der Familie verzehrt, worauf das Haus zur alten Ordnung zurückkehrt, und sie ihre Aufmerksamkeit wieder der Wirthschaft zuwenden.

Diese lang dauernden Feste, an welchen bis zum Uebermasse gegessen und getrunken wird, unter denen insbesondere Svečari und die Hochzeitsfeierlichkeiten mit dem grössten Glanze und Reichthum gefeiert werden, bei denen selbst die reiferen Männer die grösste Fröhlichkeit und Lust bezeugen, während

die Jngend singt und ihren nationellen Kollo tanzt, bleiben den Südslaven unvergesslich. Das weibliche Geschlecht ist hei diesen Festen nicht passiv, die Frauen und Mädchen singen, scherzen und halten immer das rechte Mass ein, indem sie stets eine grosse Bescheidenheit heobachten und die Gäste mit ihren schönen Liedern erfreuen.

Diese Feste werden gowöhnlich mit einer grossen Verschwendung gefeiert, daher der Südslave selten zu einem grossen Vermögen gelangt, indem die vielen Feste, besonders jene bei der Hochzeit und den Svečars ihre Geldkräfte derart in Anspruch nehmen, da die Aermsten dem Vermögenderen es gleichthnn wollen, so dass ein solcher Tag nicht blos 40—80, sondern mehrere hundert Gulden, nnd in manchen Gegenden der Bacska und des Banats auch tansende kostet, welches Geld er zum Ankaufe neuer Gründe oder zur Vermehrung des Viehstandes hesser verwenden könnte, und wirklichen Nutzen davou haben würde.

Sein Prunk bei solchen Feierlichkeiten, scine verschwenderischen Ansgaben überschreiten das vernünftige Mass, so dass manche Familie hei einer so schleohten Wirthschaft zu Grunde gehen muss.

Diese Feste, die ihnen Gelegenheit zur Entwicklung eines orientalischen Luxus und zur Geldverschwendung gchen, werden von den Serben mit grosser Freude erwartet; es hat sich die Sitte dieser Feste hei ihnen zum Ruino der Familie eingehürgert, und ist ihnen zur leidigen Gewohnheit geworden. Die Serhen lassen sich nicht durch die traurigen Schicksale mancber zu Grunde gegangener Familion abschrecken, diese Feste mit jenem Reichthum zu feiern, der mit ihrem Vermögen in keinem Verhältnisse steht.

Der guto Rath der Geistliohen und Bcamten könnte auf die Südslaven derart einwirkon, dass sie mehr ihrer häuslichen Wirthschaft obliegen würden, und so das Ausarton dieser Feste in üppige Schwelgereien verhindert würde.

Es ist wahr, dass diese hundertjährigen Sitten sich schwer aus einer Nation verdrängen lassen, die in der Feier dieser nationellen Feste ihr Hauptvergnügen findet, und von der Noth-

wendigkeit dieselben zu feiern, so durchdrungen ist, dass sie sich schwer entschliessen würde, auf einmal nachzugeben. Sie müsste daher nach und nach zur bessern Einsicht gelangen, wodurch sich ihr materielles Wohl heben würde.

Die Geistlichen, die zugleich Lehrer des Volkes sind, sollen nicht jeder Einladung zu solchen Festen folgen, denn ihre Gegenwart an solchen schwelgenden Tischen liefert dem Bauer den besten Beweis, dass ein solches Fest nationell sein muss, so dass er nur noch mehr angeeitert wird, dieselben zu feiern.

Es wäre daher höchst wünschenswerth und würde zum Vortheile der Nation dienen, wenn die Geistlichen diese häufigen Einladungen nicht acceptiren würden, durch welche Zurückhaltung dieser einflussreichen Classe zu hoffen wäre, dass das materielle Gedeihen und die Entwicklung der südslavischen Familie einer schöneren Zukunft entgegen gehen würde.

Die Svečars der Familien, die Feierlichkeiten bei der Hochzeit und dem Begräbniss bilden die grossen Feste der Südslaven, während die Geburts- und Namenstage zu den kleinen Festen gerechnet werden.

Bei der Taufe werden dem neugeborenen Kinde Geschenke, welche aus Kleidern oder Gelde bestehen, vom Taufpathen (Kum) und andern die Wöchnerin Besuchenden gemacht.

Bei jedem Feste sitzen auch die älteren Weiber mit bei Tische, während die Snaše und besonders die Mädchen die Gäste bedienen, und erst später ihre Speisen essen, nachdem sie die anderen zufrieden gestellt haben.

Die Gatten oder die Brüder der Weiber und Mädchen haben bei jeder Reise die Verpflichtung, diesen von den Städten oder den Märkten Geschenke nach Hause zu bringen, diese geringen Auslagen stehen durchaus in keinem Verhältnisse zu den Summen, welche die Männer für das Essen und den Wein ausgeben.

Diese kleinen Einkäufe bilden das Hauptvergnügen des weiblichen Geschlechts, das am Webestuhle fleissig arbeitet und die Stickerei und Bearbeitung der Wolle für die Natikače (Batschen), die Čarape (Fusssocken), die Winterhosen und Spenzer, dann den Gunjac und Mantel der Männer besorgt, ferners für die ganze Fa-

milie die Leinwand erzeugt und die sämmtliche Wäsche näht und wäscht, und für alle diese mühevollen Arbeiten nur diese kleine Aufmerksamkeit von den Männern verlangt, dass sie seine Wünsche durch den Ankauf eines kleinen Geschenkes befriedigen.

Der Djendar, der aus alten Silbergroschen, Zwanzigern oder Glaskorallen gemacht ist, gilt in der oberen Militärgrenze für ein besonderes reiches Präsent, während in den Save-, Drau-, Donau- und Theissgegenden der Ankauf reicherer Kleiderstoffe die Hauptfrende des weiblichen Geschlechtes ausmacht.

Aber ausser diesen Kleiderstoffen wird ein grosser Luxus mit dem Ankauf von hübschen Bracelets, Winterpelzröckchen und reichen Spitzen an den Krägen, die die geschicktere Hand der Städterin verrathen, getrieben. Hier tragen sie ihren reichen Halsschmuck aus kaiserlichen Dukaten, der in den ärmeren Capella- und Wellebitgegenden kaum zu erschwingen ist.

Dieser erwähnte Luxus und diese weibliche Eitelkeit, und die Putzsucht der serbischen Bevölkerung in Syrmien, Slavonien, der Bacska und dem Banate, bildet einen Contrast zu der Einfachheit der gebirgigeren Gegenden, die durch ihren materiellen Wohlstand mehr an ein natürliches Leben, an eine grössere Bescheidenheit und an die gewöhnlichen Bedürfnisse angewiesen sind. — Während die Bewohnerin der erstgenannten Gegenden einem grossen Luxus fröhnt, und voll Coketterie grosse Pläne zur Erfindung neuer Moden schmiedct und nach neuen Bekanntschaften und Eroberungen strebt, so steht hingegen auf der andern Seite die Armuth in nackter Wahrheit, indem sich hier die grösste Bescheidenheit, Abgeschlossenheit, Schüchternheit und Verschämtheit der weiblichen Bevölkerung so stark in ausgeprägter Form zeigt.

Die reichen Serbinnen, besonders aber jene im gebirgigen Syrmien längst den serbischen Klöstern, dann die Bewohnerinnen der Bacska, ebenso die Frauen aus dem Tschaikisten Bataillon treiben hierin den grössten Luxns, da sie jeden Wochenmarkt besuchen und bei jeder Reise in die Stadt ihre Einkäufe besorgen müssen.

Dass der grössere oder kleinere Luxus auch auf die Sitten einen wesentlichen Einfluss ausübt, versteht sich von selbst.

Freibeit der Sitten, ein offenes Benehmen, eine kecke, oft satyrische, manchmal boshafte und witzige Antwort, ein eigener Humor, wenn sie mit Männern sprechen, charakterisirt die syrmischen, dann die im Csaikisten Bataillon wohnenden Mädchen.

Die Mädchen aus den gebirgigen Gegenden der obern Militärgrenze geben dem Fragenden oft keine Antwort, obwohl sie sich vis-à-vis des Geistlichen und Offiziers ehrwürdig verneigen. Aber ihre Zurückhaltung, ihre besondere Scheu vor den Männern ist dadurch erklärlich, weil ihnen jede Gelegenheit zur Zusammenkunft fehlt, während sie bei näherer Bekanntschaft, ihren natürlichen Verstand, ihre grosse Klugheit und eine besondere Tiefe ihrer unverdorbenen Gefühle zeigen.

Sogar zu Hause zeigen sie eine grosse Schüchternheit und beim Begegnen auf den Feldern, den Strassen, oder den Seitenwegen, in den Wäldern oder Gebirgen, geben sie selten eine Antwort und senken den Blick sogleich zu Boden, wenn sie einen Mann aus der Entfernung erblickt haben.

Bei dieser Schwierigkeit mit den Mädchen bekannt zu werden, nehmen manchmal die jungen heirathslustigen Männer zu einer Entführung ihre Zuflucht, wenn jede ihrer Bitten, Betheuerungen und Beschwörungen den Mädchen gegenüber erfolglos bleibt, von denen sie häufig gar keine Antwort bekommen.

In den höhern Gebirgsgegenden, dann am Cordon in der Carlstädter Grenze, in den Banal-Regimentern kommen einzelne dieser Fälle vor, wo die Familie ein junges Mädchen vermisst, und erst nach Wochen erfahren kann, wer sie entführt hat. Die in der Brust des jungen Mannes erwachte Liebe treibt ihn an, mit den heftigsten Betheuerungen seine Freunde dazu zu bewegen, ihm bei der Entführung behilflich zu sein; er ist dann gerne bereit, die Entführte zu seinem theuren Weibe zu machen, wenn einmal der Raub vollzogen ist.

Mit solchen Plänen lauern sie dem unschuldigen Mädchen auf, indem sie jedem ihrer Schritte nachfolgen, um bei sich etwa darbietender Gelegenheit ihren Entschluss auszuführen.

Es ist daher einleuchtend, dass die Mädchen an gefährlichen Passagen mit Falkenaugen nach den Männern sich umsehen und ihnen wo möglich auszuweichen trachten.

Nicht bloss in der Furcht vor solcher Entführung, sondern in ihrer Sittenreinheit, ihrem unverdorbenen Herzen, in ihrer

Anmuth und grossen Bescheidenheit ist der Grund ihrer moralisch guten Eigenschaften zu suchen, so dass das Mädchen beim Anblicke des Mannes gleich erröthet.

Die Abgeschiedenheit von der Welt, die Unverdorbenheit ihres Charakters bewahrt es so lange in Unschuld, bis es zum Weibe wird.

Durch ihr rauheres Klima ist der Körper mehr abgehärtet, ihre soliden Grundsätze werden daher selten erschüttert, indem sie jede Gelegenheit meiden, wodurch ihre Sittenreinheit leiden könnte.

Die Ursache einer solchen Entführung ist jedoch häufiger die Nichteinwilligung der Aeltern des Mädchens oder auch selbst die Abneigung derselben gegen den Burschen.

Wenn jedoch beide Theile sich gegenseitig lieben und die Aeltern des Mädchens trotzdem ihre Einwilligung nicht ertheilen wollen, so geschieht die Entführung ohne grosse Schwierigkeit. In solchen Fällen kommt das Mädchen auch selbst in das Haus des Bräutigams.

Bei deratig vorkommenden Entführungen wird vom Bräutigam, dessen Aeltern, Verwandten und sonstigen guten Bekannten und Freunden Alles aufgeboten, um den Zorn der Aeltern und andern Anverwandten des entführten Mädchens zu besänftigen und ihre Einwilligung zur Verehelichung zu erhalten. Wird jene ertheilt, so erfolgt diese ohne Schwierigkeit und manchmal erscheinen auch Aeltern und sonstige Anverwandte des entführten Mädchens zur Hochzeit.

Auf gleiche Weise gehen solche Entführungen in allen übrigen von den Südslaven bewohnten Provinzen vor sich. Wie früher gesagt, beschäftigen sich die Weiber ausser mit der Hauswäsche noch mit der Erzeugung der Teppiche, deren Zeichnung sich in der obern Grenze wesentlich von jener in Syrmien, der Bacska und dem Banate unterscheidet, da sie dort mehr zarte Verzierungen, die aus länglichen Formen und kleinern Feldern bestehen, enthalten, während sie hier grössere Felder mit lichterer Grundfarbe haben, die meistens regelmässige Vierecke und Trapeze enthalten, welche die Verzierungen bilden.

Das feinere nationelle Hemd wird aus feiner Baumwolle in Slavonien, Syrmien, der Bascka und dem Banate selbst er-

zeugt, und von den Mädchen, besonders aber den Frauen gewebt, gebleicht und genäht.

Die obere Grenze kennt dieses feine Hemd nicht. — Sie verfertigen hier ein dickes Leinwandhemd, die feinere Wäsche zum Hausgebrauche wird aber in den Städten eingekauft. Dieses schöne zierliche Hemd trägt der Serbe und die Serbin bei grösseren Feierlichkeiten, das gröbere trägt er zu Hause und während den verschiedenen Arbeiten im Felde.

Die Schäfer und Schäferinnen bei den Südslaven.

Die Viehheerden der obern Militärgrenze bestehen aus Schafen und Ziegen, seltener aus Rindvieh, in Croatien aus Schafen, Schweinen, Rindvieh und Pferden, während sie in den meisten Gegenden Slavoniens, Syrmiens, der Bacska und des Banates aus Schafen, Schweinen, Rindvieh und Pferden, und in Gebirgsgegenden auch aus Ziegen bestehen.

In der Militärgrenze, Croatien und Slavonien werden die Heerden meistens von jungen Burschen oder Mädchen, hingegen in den andern Gegenden Syrmiens, der Bacska und des Banats mehrentheils von Männern gehütet.

Die Hirten dieser letzteren Gegenden haben einen langen Stock, der oben mit einem starken Knopf und eisernem oder hölzernem Hacken versehen ist; begleitet werden sie von einigen weissfärbigen Schäferhunden und einem Esel, der ihre Winterkleidung, die gewöhnlich in einem Pelzrocke besteht, dann die Verpflegung, welche gewöhnlich aus Brod, Speck, Salz und Paprika, dann einer Čohanja, die mit Wasser gefüllt ist, besteht, trägt. —

In Syrmien, Slavonien, der Bacska und dem Banate sieht man häufig graue Esel, welche die Verpflegsartikel auf ihrem Rücken tragen, während sie in der ganzen Carlstädter Grenze mit Ausnahme der an der Küste des adriatischen Meeres gele-

genen Häuser und kleineren Ortschaften, nicht vorkommen, wo sie Holz und Kohlen nach Zengg und anderen an der Meeresküste liegenden Ortschaften tragen.

Die Schäfer und Schäferinnen längs der Capella nnd dem Wellebit, ferners dem gebirgigen Theile von Croatien, führen ein idyllisches Leben, indem sie auf ihren Wanderungen in den vielen Wäldern ihre zahlreichen und schönen Lieder singen, und die höchste Freude geniessen, wenn sie das Vieh mit dem Gesange begleiten.

Man kann nicht umhin, mit freudigem Herzen diese reizenden und schönen Mädchen anzusehen, wie sie steile Bergabhänge mit der Schnelligkeit eines Reh's erklimmen, wie sie jedes Terrainhinderniss mit Leichtigkeit überspringen, um nur ihren Heerden nachzufolgen.

Während meinen häufigen Kreuz- und Querzügen in den Gebirgen und Wäldern sah ich bei diesem natürlichen Volke vielen Sinn für alles Schöne und hörte sie so manches Helden-, Liebes- und Volkslied singen. Selbst der beschwerlichste Gang wird durch den Anblick dieser reizenden Schäferinnen so anziehend gemacht, dass man jenen gern unternimmt, um einen der angenehmsten Augenblicke zu geniessen.

In den lieblichen Frühlingstagen sind diese schönen Mädchen mit grünen Blättern geschmückt, und verleihen diesen wildromantischen Gegenden durch das Echo ihrer Lieder und durch ihre weibliche Schönheit einen ungewöhnlich grossen Reiz.

Der Schäfer Syrmiens, der Bacska und des Banates ist ohne Poesie; sein vorgerücktes Alter, sowie der Mangel an Naturschönheit machen es ihm unmöglich, seine geringe Imagination in höhere Sphären zu erheben.

Durch die Einförmigkeit der Ebene ist seine Phantasie in so enge Grenzen einer nackten Prosa gefesselt, dass er in seinem ruhigen monotonen Leben nicht jene süssen Lieder anstimmt, die der Bevölkerung in den Gebirgen der Militärgrenze, dann jener in den schönen Wäldern der Brooder Grenze zur Gewohnheit geworden sind.

Dort und längs der Save bringen die jungen Mädchen in der freien Natur ihre schönste Jugendzeit zu, indem sie neben

der Verrichtung ihrer kleineren weiblichen Arbeiten die verschiedenartigen Blumen an den Bergen und den Bächen zu ihrem Schmucke aufsuchen, und sich an den zahlreichen Aesten der Bäume schaukeln, oder grüne Laubkränze flechten, dann gehen sie singend ihren Heerden nach und geniessen jenes idyllische Leben, um das ich manche beneidet habe.

Mit einem Stück trockenen Brodes bleiben sie den ganzen Tag bei ihren Heerden und danken mit freudevollem Herzen ihren Aeltern, welche sie zu diesem Vergnügen bestimmt haben, weil sie den Gang in die Gebirge zu ihren grössten Lebensfreuden zählen. Oft verschweigt ein junges Mädchen eher eine Krankheit, ehe es dem aussergewöhnlichen Genuss, den ihm die schöne Natur darbietet, entsagen würde.

Vor Sonnenaufgang wachen sie voll Fröhlichkeit auf, nehmen ein Stück Brod, und rasch und unaufhaltsam geht es dann mit der Heerde ins Gebirge.

Bei einer Quelle wird zuerst angehalten, wo sie ihre rothbackigen, jugendfrischen Wangen waschen und ihr in einen Zopf geflochtenes langes und dichtes Haar nachlässig über den Rücken werfen, und hernach mit freudenvollen wonnigen Gefühlen den Aufgang der Sonne erwarten, worauf sie ihre Wanderung fortsetzen.

Ein solcher Anblick mag wohl manchen auf diese Gebirge verlocken; dieses poetische Leben lässt bald den Lärm und das bewegte Leben grosser Städte vergessen, wenn man in die Mitte solcher unschuldiger und schöner Mädchen tritt, die in ihrer Natürlichkeit und Einfachheit Jeden bezaubern müssen.

Hier ist der falsche Ehrgeiz und die Sucht nach Reichthümern unbekannt, hier erschallen die fröhlichsten Lieder, die durch die Schönheiten der Natur noch mit süsseren Klängen zu den Ohren dringen, indem das einfache Leben dieser Mädchen eine Anziehung darbietet, welche Jedem Freude und Entzücken bereiten muss.

Hier thront die grösste Fröhlichkeit, hier vergisst der Mensch schnell auf das künstliche Leben der Städte, wenn er in diese schöne Natur tritt, wo unsere Gefühle rasch von einem mächtigen Zauber ergriffen werden.

Diese Viehheerden umfassen jedoch nicht Hunderte von Stücken, wie in Syrmien, der Bacska oder dem Banate, in welchen Gegenden es hinreicht, ein Paar Hirten oder Schäfer für eine grosse Zahl Viehes zu bestimmen.

In den dichtern Wäldern der oberen Grenze muss für ein Paar Schafe oder Ziegen eine Schäferin bestimmt werden, da sich die Heerde in diesem durchschnittenen Terrain leicht verirren könnte, so dass diese Art des Schäferlebens eine grössere Abwechslung und Mannigfaltigkeit darbietet.

Bei der Armuth dieser Bevölkerung findet sich ein unverdorbener Charakter und ein tief moralisches Gefühl.

Die Mädchen sind voll Scham, an Entbehrungen jeder Art gewöhnt, besitzen bei ihrer dürftigen Lage grosse Selbstaufopferung und Verläugnung, und hergen unter der Hütte der Einfachheit jenen festen Willen und unbeugsamen Charakter, welche eine Zierde der Südslaven sind.

Die Lieder und die Zusammenkünfte der Jugend.

Die südslavischen Lieder sind voll Melodie, Zartheit und sonorem Klange, da die Sylben ihrer Sprache sich immer auf einen Selbstlaut enden, wodurch sie sich unter allen slavischen Sprachen für die Poesie am besten eignet.

Die an die Türkei grenzenden Gegenden, in welchen die traurigsten Scenen ihrer Geschichte mit blutiger Hand verzeichnet sind, bieten noch heutigen Tages den Südslaven traurige Rückerinnerungen, die in ihren Herzen unauslöschlich bleiben werden.

Nicht bloss von dieser Zeit her, sondern seitdem die Nation als solche in der Geschichte besteht, hat sie ihre zahlreichen Lieder, welche die Heldenthaten ihrer Männer besingen, und häufig voll Traurigkeit und Melancholie sind, indem ihr Inhalt eine Erinnerung an ihre einstige Grösse und ihren unglücklichen Fall bildet.

7

Diese traurigen Lieder werden meistens bei Versammlungen von älteren und jüngeren Personen, hingegen die Liebes- und Hochzeitslieder von der lustigen Jugend gesungen, und dienen ihnen zur Erheiterung und Belebung der Freude.

Entfernt man sich von der trockenen Grenze, wo meistens traurige und kriegerische Lieder gesungen werden, so hört man schönere Arien, in denen mehr Fröhlichkeit, Gemüthlichkeit, scherzhafte Laune nnd eine Lieblichkeit herrscht, welche Jeden freudenvoll stimmen müssen.

Die um die grösseren Städte wohnende ländliche Bevölkerung hat jedoch ihre Lieder von der gebildeteren Classe erhalten, wodurch sie mehr den nationellen Charakter verlieren, doch herrscht bei allen südslavischen Liedern ohne Unterschied ihrer geographischen Lage eine reizende Poesie, obwohl sie meistens vom kriegerischen Inhalte sind, und viele Melodien derselben den Zuhörer traurig stimmen müssen.

Die Südslaven haben sehr viel Sinn sowohl für die Poesie als die Musik, weshalb sie bei ihren vielen Liedern auch viel Arien haben, dio sie bei ihrer Zusammenkunft an den Winterabenden, zur Erntezeit, beim Mähen des Heues, bei der Bearbeitung des Hanfes oder Flachses, beim Spinnen der Wolle, beim Federschleissen, beim Herausnehmen der Kartoffeln aus der Erde, beim Krautschneiden etc. in fröhlicher Gesellschaft singen.

Doch wechseln diese Arien nach den Gegenden, da der bequemere Verkehr und die leichtere Möglichkeit der Zusammenkunft einen so grossen Einfluss ausüben, dass man diesen Unterschied bei genauer Prüfung leicht machen kann.

Die Gegend der Licca bis zu einem Theile von Croatien haben ihre kriegerischen Lieder, jene der andern Bevölkerung variiren nach den Ortschaften, in denen ausserdem noch Liebes-, Hochzeits- und Trinklieder gesungen werden.

Während der Winterszeit versammeln sich am Abend die jungen Mädchen und Burschen, wobei die Ersteren sich gewöhnlich mit dem Spinnrocken einfinden.

Diese Zusammenkünfte heissen Prelos. Den offenen Herd umkreist die fröhliche Jugend, selten kommt es vor, dass ältere Männer oder Weiber Theil nehmen, sie singen ihre verschiede-

nen Lieder, und bleiben oft bis zum nächsten Morgen versammelt, wobei eine besondere Fröhlichkeit herrscht, verschiedenartige Lieder gesungen, Spässe getrieben, Witze gemacht, Räthsel aufgelöst werden und diese Zusammenkünfte zählt die Jugend zu ihren angenehmsten Unterhaltungen. Diese winterlichen Rendez-vous haben für sie mehr Anziehung und Reiz, als jene im Sommer bei irgend welcher Arbeit, unter die angenehmsten und glücklichsten Momente gehört auch der Gang um Wasser, das von den Gebirgsbächen oder Quellen von jungen Mädchen oder Frauen geholt wird, wobei häufig der Liebhaber seine Geliebte hin und zurück begleitet.

Die Burschen haben bei diesen ländlichen und volksthümlichen Abendunterhaltungen die besondere Verpflichtung, die jungen Mädchen an den Ort der Zusammenkunft und zurück nach ihrem Hause zu begleiten, überdies bieten sie die einzige Gelegenheit, bei welcher man eine nähere Bekanntschaft machen kann.

Die Jugend lernt sich dabei kennen, und die Sympathie muss bald der feurigen Liebe Platz machen, die schliesslich im Herbst beide zum Altar führt, wo sie sich ewig binden.

Das Hanfbrechen bildet auch eine günstige Gelegenheit, wo die Jugend zusammenkommt, sich näher kennen lernt und zu mancher ehelicher Verbindung den Grund legt. Bei dieser Herbstarbeit geht es meist sehr lustig zu. Gewöhnlich ist die Zahl der Zuschauer jener der Arbeiterinnen gleich. Diese Arbeit wird manchmal vorsätzlich bis in die späte Nacht verzögert. Nach Beendigung derselben wird zum Schluss das Werg in das Feuer geworfen und darüber gesprungen. Zum Hanfbrechen wird gewöhnlich ein solcher Platz gewählt, welcher vor Wind geschützt ist, um jedes Feuerunglück zu verhüten.

Die Männer der Carlstädter Grenze haben monotone Lieder, jene des weiblichen Geschlechts sind hingegen voll hübscher Melodien, die sie bei ihren Abendversammlungen gut zu singen wissen.

Die syrmischen und Bacskaer Lieder sind voll zärtlicher Gefühle und Natürlichkeit, ohne aber die Tiefe der Poesie und die glühende Phantasie dieser Lieder der Gebirgsbewohner zu haben.

Die hübschesten und zartesten Lieder sind die slavonischen, welche auch die schönsten Arien haben, da sie voll Melodie und Harmonie sind, und belebend und bezaubernd auf den Zuhörer einwirken. Diese Lieder sind der Spiegel des angenehmen und lustigen Lebens, welches in den Savegegenden, besonders im Brooder Grenzregimente herrscht, indem von der ersten Jugend bis zum dreissigsten Jahre jede freie Zeit zum Gesange, zum Frohsinn und zur Heiterkeit benützt wird.

Diese süssen Liebeslieder hört man an den Ufern der reissend fliessenden Save, indem die Slavonier bei jedem Schritte, der sie in die Haine, ins Feld oder den Wald führt, unaufhörlich singen und mit den lustigsten Liedern die Rückkehr nach Hause antreten.

Am Abend versammelt sich fast täglich die Jugend an den bestimmten offenen Rasenplätzen, oder längst den breiten Strassen ihrer Dörfer, wo dann die schönsten Lieder gesungen werden, und ununterbrochene Fröhlichkeit und Lebenslust herrscht.

Entweder am selben Orte, oder an ein Paar verschiedenen Punkten bilden sie ihre Kreise, wo der Kolotanz ausgeführt wird, und ihre süssen melodischen Lieder ertönen von den Ufern der Save bis tief landeinwärts, da die Bevölkerung an Fröhlichkeit und munteres Leben gewöhnt ist. Die Grenzerinnen Croatiens singen auch ihre Lieder, doch bleiben sie in dieser Hinsicht weit hinter den Mädchen der Savegegend zurück.

Nähert man sich an schönen Mondscheinabenden diesem lustig ausgeführten Kolotanz in der Brooder Grenze und hört man diese lieblichen Lieder, welche die schönsten Arien enthalten, so muss man die Schönheit dieser jungen Mädchen bewundern, die in steter Fröhlichkeit sich kreisend und singend drehen, manchmal freundlich lächeln und mit einem verführerischen und reizenden Blick umhersehen, und dabei schliesslich so viel Freude und Lust verrathen, dass der Zuschauer bezaubert wird, und sich in einem irdischen Paradiese zu befinden glaubt.

Vom Frühjahr bis zum Herbst wird in den Savegegenden an Sonn- und Feiertagen nach dem kirchlichen Segen von der katholischen Bevölkerung der Kolo getanzt, in dem sich die

schönsten Mädchen der Erde reizend und anmuthig umherdrehen und ihre schönen nationellen Lieder singen.

Das fröhliche Leben, das hier herrscht, die Schönheit dieser verführerischen Mädchen, die Reize ihrer plastischen Formen, die Lieblichkeit ihres Blickes, die Sanftmuth ihres Charakters, die angenehme Conversation, alles dies ist koine Feder fähig zu beschreiben, man muss sehen, fühlen, und auf jedes Lebensglück vergessen.

Dio Burschen und jungen Männer tanzen hier selten den Kolo, sie sind die Zuschauer, dio mit unruhigen Gefühlen diesen reizenden Liebesgöttinen folgen, und mit ihren Augen an die plastischen Formen ihrer Körper gebannt sind. Man möchte solche Gegenden nie mehr verlassen, in denen alle früheren süssen Träume des jugendlichen Lebens in Schatten gestellt werden, wenn man einmal diese verführerischen, anmuthigen und wunderschönen Mädchen der Brooder Grenze gesehen hat. So viele reizende Schönheiten sieht man in seinem Leben nicht mehr und ihr Körperbau müsste einen Titian und Michael Angelo zur Bewunderung hinroissen.

Die Fröhlichkeit herrscht hier an jedem Abend unter der versammelten Jugend und ist zur Gewohnheit geworden, während in Syrmien, der Bacska und dem Banate eine solche nur an Sonn- und Feiertagen, dann bei der Feierlichkeit des Hausvečars und den Hochzeiten sich kund gibt.

An grossen Feiertagen geht der Grenzer der oberen Gegenden in die Kirche, die sich dort meistens isolirt befindet, oder verrichtet, wo Kirchen fehlen, vor kleineren Kapellen soine Andacht.

Nach dem Gottesdienste vereinigen sie sich in den Frühlings- oder Sommertagen unter schattigen Buchenbäumen oder den benachbarten Gebüschen zum Mittagsmahl, welches gewöhnlich aus kalten Speisen besteht, welche die Familie mitgenommen hat. Das Essen besteht gewöhnlich in einem Lammsbraten oder einem indianischen Truthahn mit Brod und etwas Schafkäse nnd einem Kolač. Der Wein wird entweder vom Hause mitgenommen, oder an Ort nnd Stelle gekauft.

Kommt ein junges erwachsenes Mädchen zur Kirche mit,

so steht es mit ihrer Mutter nach dem Essen auf und geht auf den grossen freien Platz, wo der nationelle Kolo getanzt wird.

Gewöhnlich nach Sonnenuntergange werden die Pferde angespannt und die vielen Familien kehren von der Kirche zu ihrem Hause singend zurück.

In der oberen Grenze, wo die Abendunterhaltungen der Jugend zur Seltenheit gehören, ist das Singen im Kolo sehr monoton und langweilt den Zuhörer, weil eine und dieselbe Arie immer gesungen wird, welche gewöhnlich von jungen Männern begonnen und von jungen Weibern begleitet wird. Die Mädchen singen hier nie, sondern erröthen vor Scham, wenn man sie hiezu auffordert.

Der Kolo in Slavonien, besonders längs der Drau, in der Bacska und dem Banate wird von jungen Burschen und Mädchen getanzt. Hier haben sie schönere Arien, als in der Carlstädter Grenze und längs dem Cordon, hier cokettirt der Tänzer mit der Tänzerin, die Zuschauer werfen manchen Liebesblick den schönen Mädchen zu, wodurch eine Mimik entsteht, die dem Beobachter ein grosses Interesse bietet. Die Mädchen haben beim Tanze eine leichtere und degagirtere Haltung, ein freieres Benehmen, halten mehr den Takt ein, und sind schliesslich der Liebe leichter zugänglich, als das ernste, solide und zurückhaltende weibliche Geschlecht in den genannten Gebirgsgegenden. Hier haben sie wenige schöne Melodien, hingegen singen die Bewohner längs der Theiss und Donau hübsche Arien; sowohl die Mädchen als die jungen Männer tanzen mit Feuer ihren Kolo, wozu sie mehrere schöne Lieder singen und wobei eine Fröhlichkeit und angenehme Unterhaltung herrscht, die nur in den Gegenden, die längs der Save liegen, übertroffen wird.

Hier concentrirt sich die an Fröhlichkeit gewohnte Bevölkerung. Die schönen, sonoren und lieblichen Gesänge wiederhallen in allen Ortschaften der ganzen Savegegend, wo sich Alles einem freudevollen und stürmischen Leben hingibt, wo die Trauer und der Schmerz bald vergessen werden, da die schönen Lieder ihrer fröhlichen Nachbarn den Trübsinn bald verscheucht und sie zur Heiterkeit wieder stimmt.

Die Natur beschenkte diese Bevölkerung ausser mit grossen materiellem Wohlstande noch mit einem glücklichen, gemüthli-

chen und lustigen Temperamente, und ihre grosse Thätigkeit im Hause und bei jeder andern Arbeit beweist, dass sie auch hierin ein Stolz der Südslaven sind.

Nach Vollendung ihrer häuslichen Arbeit geht die Brooderin zum Kolo-Tanze, wo man so viele Schönbeiten sieht, dass die Galerien Europas keinen Platz hätten, alle diese reizenden Bilder aufzunehmen.

Hier ist das irdische Eldorado, wo dem Dichter, Musiker und Maler die Gelegenheit dargeboten ist, seine Phantasie zur höchsten Stufe zu steigern, und seine Gefühle zur süssen Wonne und dem höchsten Entzücken zu erheben.

Die Erprobung ihrer physischen Kräfte, das Leben auf den Mühlen und ihre Instrumente.

Die Spiele der Jugend sind die in allen anderen Gegenden bekannten Unterhaltungen, als: das Laufen, das Ballspiel, das Schleifen auf dem Eise, während jene der Burschen und jungen Männer meistens im Ringen bestehen, indem sich je zwei derselben derart übers Kreuz umfassen (u koštac), dass die Hände am Rücken zu liegen kommen, wobei sie sich so lange im Kreise ringend drehen, bis der Schwächere auf den Boden geworfen wird. Die Erprobung ihrer gegenseitigen Stärke erfolgt noch auf eine andere Art, indem sich zwei Männer mit einander zugekehrtem Gesichte auf den Boden setzen, die Füsse nach vorwärts strecken, einen kurzen, starken, oder frischabgeschnittenen Holzprügel, gewöhnlich von festerem Holze, mit beiden nebeneinander gelegten Händen fassen, und nun Einer den Andern zu sich zu ziehen suchen. Der Gezogene wird gewöhnlich für schwächer gehalten. Diese Kraftprobe wird klipka vući genannt.

Ausserdem besteht die uralte Sitte des Steinwerfens (kamena s ramena), durch welches ebenfalls die gegenseitige phy-

sische Kraft beurtheilt wird; es werden nämlich Steine im Gewichte von ungefähr 30—50 Pfund und noch mehr von einem bezeichneten Punkte mit einer Hand nach vorwärts geschleudert.

Die weitere Entfernung von diesem Punkte beweist die grössere Geschicklichkeit und physische Stärke.

In jenen Gegenden, wo die Pferdezucht gepflegt wird, gehört das Wettrennen zu Pferde zur Passion der Jugend, die sich vom zwölften Jahre angefangen, auf denselben herumtummelt, und an einigen Festen und Feierlichkeiten ihre körperliche Geschicklichkeit zeigt, an welchem Vergnügen oft Hunderte von jungen Burschen Theil nehmen. Vorsonderlich ist dies in Civil-Slavonien am Weihnachtstage gebräuchlich. Die jungen Burschen kommen gewöhnlich nach der Vesper ausserhalb des Ortes zusammen, wo sodann das Wettrennen beginnt. Diese Reiter werden Konjici genannt.

An der trockenen Grenze, dann in den Gebirgsgegenden der Licca und des Wellebits gehört das Baumklettern zu den Hauptfreuden der Jugend, bei welchem sie ihre Geschicklichkeit und die Elasticität ihrer Muskeln, dann die grössere Schnelligkeit ihrer Bewegungen zeigt.

Schliesslich ist das Springen über die Heuschober, welche oft die Höhe von einer Klafter übersteigen, eine der angenehmsten gymnastischen Uebungen der Jugend, die überhaupt beim Springen, besonders aber beim Laufen, die Gelenkigkeit ihrer Körper zeigt.

Die männliche Bevölkerung in den oberen Grenzgegenden, welche oft Berge, Anhöhen und Hügel ersteigen muss, hat mehr Sinn für die Gymnastik, als jene der Ebenen, da sie hierauf durch die Natur angewiesen ist, ihre physische Kraft durch solche Uebungen zu zeigen, und ohnehin das rauhe Klima ihren starken Körper noch mehr abhärtet.

In den Drau-, Save- und Donaugegenden gibt es eine grosse Zahl von hölzernen, transportablen Mühlen, in denen die Müller das Vermahlen des Getreides besorgen. Ihr Leben ist ein von dem der andern Bevölkerung abgeschiedenes, das durch eine gewisse Monotonie charakterisirt wird, und sie führen in diesen reizlosen Gegenden ein höchst prosaisches, obwohl zufriedenes Leben.

Im Gegentheil gewährt das Leben auf den Mühlen in der oberen Grenze durch die Schönheit der Natur, durch die Abwechslung der interessanten Gegenden und durch die Zusammenkünfte der jungen Männer und Mädchen auf den Mühlen einen besonderen Reiz, so dass hier bei dem besonderen Talente der Südslaven für die Poesie ein Brennpunct zur Schaffung neuer Liebes- und Kriegslieder geboten ist.

Hier versammeln sich zehn und manchmal zwanzig Personen, welche ihre heroischen und Liebeslieder singen, sich die wichtigsten Ereignisse aus ihrer Nationalgeschichte und ferners Räthsel und Mährchen gegenseitig erzählen, so dass hier ein reges, freudenvolles Leben herrscht, wobei sie häufig durch den Lärm ihrer Lieder das Rauschen des Wassers an den Wasserrädern überschreien. Derartige Zusammenkünfte geschehen meistens zur Winterszeit. Die Hauptfreude der dortigen Jugend ist der Gang nach der Mühle. Von den höchsten Gebirgen tragen sie centnerschwere Lasten auf ihren Schultern, und nehmen nur selten ein Pferd mit, um das Getreide dorthin zu transportiren. Nur die an den Hauptstrassen lebende Bevölkerung nimmt einen mit Pferden oder Ochsen bespannten Wagen mit, welcher langsam nach der Mühle fährt.

Da ein grosser Wassermangel in jenen Gegenden herrscht, so muss man oft mehr als einen ganzen Tag reisen, um das Getreide zu vermahlen und jene Individuen, die zu den Mühlen reisen, sind daher genöthiget, ein Paar Tage vom väterlichen Hause fern zu bleiben und versehen sich für diese Zeit mit den nöthigen Lebensmitteln.

Während ihres Aufenthaltes in der Mühle, arbeiten die Weiber fleissig an ihren Handarbeiten, besonders an den Stickereien, an den Fusssocken, der Pregača, während hingegen die Männer ihre doppelte oder einfache Flöte blasen (Swirale oder dvojnice), um sich damit die Zeit zu vertreiben, und es herrscht hier ein gemüthliches, gesellschaftliches Leben, bei dem unterhaltende Erzählungen mit den fröhlichen Gesängen ihrer Lieder abwechseln.

Diese Versammlungen auf den Mühlen geben der Jugend Gelegenheit nähere Bekanntschaft miteinander zu machen, wo-

durch sie häufig dort ein zartes Verhältniss anknüpfen, welches sie manchmal zum Ehebande führt.

Zu diesen Reisen werden gewöhnlich junge heirathsfähige Mädchen oder junge Weiber bestimmt.

Die hier zur Sommerszeit herrschende Wassernoth nöthigt die Bevölkerung oft auf 3—8 Stunden Entfernung das für den Hausgebrauch nöthige Trinkwasser zu holen, indem die Gebirgsbäche und Quellen derart versiegen, dass man oft mehreren Wägen unterwegs begegnet, die mit vollen Wasserfässern beladen sind.

Die bei den Südslaven der Landbevölkerung vorkommenden Instrumente sind:

Die zweisaitige Gusle, die jetzt sehr selten zu sehen ist. Es ist gewöhnlich das Instrument der Blinden, welche auf demselben meistentheils das Absingen der kriegerischen Lieder begleiten. Die Sackpfeife (gajde, diple). In Slavonien, Syrmien, der Bacska und dem Banate hat dieses Instrument auch eine Basspfeife (prdaljka, prdaljica), welche dem Dudelsacke in der obern Militärgrenze abgeht, daher jene bedeutend angenehmer für das Ohr ist. Auf derselben können auch leichter verschiedene Töne hervorgebracht werden, als auf dieser.

Die Violine beginnt in Slavonien, und man hört sie häufig in Syrmien, der Bacska und dem Banate. Dieses Instrument darf selten beim Kolotanze (Kreis- oder Gürteltanze) fehlen. Bei allen grösseren Feierlichkeiten, bei der Taufe, beim Feiern des Svečars oder der Hochzeit erheitert sie die Gesellschaft und wird gewöhnlich während der Fahrt auf dem Wagen überall hin mitgenommen, wo der nationelle Kolo getanzt wird.

Die einfache Flöte (frula in Slavonien, Syrmien, der Bacska und dem Banate — in Croatien samica, šupljika) wird in der obern Grenze seltener, dagegen in den anderen obbenannten Gegenden häufig und meistentheils von den Hirten geblasen. In diesen Gegenden bedient man sich ihrer gerne beim Kolotanze. In Croatien ist das gewöhnliche Instrument die Doppelflöte (sviralo, dvojnice).

Der nationelle Kolotanz.

Der Nationaltanz der Südslaven ist der Kolo, eine Art Kreis- oder Gürteltanz, bei dem die Paare sich in einem Kreise vereinigen und während ihrer tanzenden Bewegung dieselbe Figur behalten.

Jedes Mädchen hindet gewöhnlich um die Taille ihres Körpers ein Tuch, in welches der Tänzer seine Hand steckt, um eine Verbindung nnd sichere Haltung während der Kreisbewegung zu haben. In jenen Gegenden, wo der Gürtel oder die Tkanitza getragen wird, vertritt sie dieses Tuch, da sie eine festere Stütze bietet, wenn man sich nach der Seite bewegt. Seltener geschieht es, dass der Tänzer sein Mädchen um den Körper hält, oder seine Hand auf dessen Schultern legt, um einen Anhaltspunkt während dem drehenden Kreisen zu haben.

Die tanzende Bewegung im Kreise geht von rechts nach links nach dem Takte des Dudelsacks oder der Violine.

Die Schnelligkeit des Umdrehens und das Einhalten des Taktes, erfordert, wie überhaupt das Tanzen des Kolos eine grosse Gewandtheit des Körpers; der Kolo gehört zu jenen Tänzen, die schwer zu erlernen sind, und es kommt daher selten vor, dass man in einem solchen Kreise mehrere gute Tänzer oder Tänzerinnen findet. Man irrt sich sehr, wenn man diesen Tanz für leicht hält und besonders glaubt der Fremde, dass nur ein Herumschlagen der Füsse nothwendig sei, um den Kolo zu tanzen.

Dieser Tanz ist besonders schön, wenn das Auftreten auf den Boden ohne besonderen Lärm, mit Ruhe geschieht, und die Seitwärtsbewegung mehr schleichend wie eine Welle, aber nicht springend erfolgt.

Es gibt mehrere Arten von Kolos; 1. der syrmische, 2. der banater, 3. der laufende, 4. der hüpfende, 5. der fallende, 6. der Doppelkolo, 7. der schleichende, 8. der lärmende oder stürmische, 9. der vorngeneigte, 10. der geschlängelte Kolo, 11. der Angriffs-Kolo, 12. der Vorstellungs-Kolo, 13. der laufend hüpfende, und 14. der Bacskaer-Kolo, welcher nach den verschiedenen Gegenden und Ortschaften variirt.

Der Unterschied ist am grössten zwischen dem syrmischen, dem Bacskaer nnd dem banater Kolo, ebenso sind der kriegerisch-stürmische und der laufend hüpfende Kolo der oberen Carlstädter Militärgrenze sehr abweichend.

Diese letztere Art des Kolotanzes entspricht vollkommen dem Leben, den Gefühlen nnd den Verhältnissen dieser Bevölkerung, da in diesem Tanze die früher so häufigen Ueberfälle der wilden Türken und die Gefechte mit denselben ein charakteristisches Abbild hinterlassen haben. Bei diesem Tanze treten die Männer mit Kraft auf den Boden auf, und springen quasi laufend mit einer besonders leichten elastischen Bewegung nach der Seite, welches die Mädchen oder Weiber gleichfalls ausführen, indem sie sich alle im Kreise herum bewegen, wozu ein grosser Raum erforderlich ist, den man zum stürmischen Anlaufe so sehr benöthigt.

Der Tänzer entwickelt bei diesem Tanze mehr Geschicklichkeit und Gewandtheit, da der weibliche Körperbau es nicht gestattet, solche Riesensprünge nach der Seite zu machen. Die Männer singen stets dieselbe Arie, indem sie mit den Worten beginnen (odi hrate, odi sele da ga zapjevamo, Bruder, Schwester stimme zum Gesange an), dabei wird immer an einen serbischen Nationalhelden gedacht und sein Lied gesungen, die Weiber accompagniren den Gesang, während man sich im Kreise bewegt.

In der obern Grenze wird der Kolo ohne jede Musik getanzt, da hier keine zu demselben geeigneten Instrumente existiren; es ist natürlich, dass man hier sehr leicht aus dem Takt kommt. Hier tanzen ihn nur jene Mädchen, welche heirathslustig sind, dann die jungen Weiber, ferners die Burschen oder jungen Männer.

Die Seltenheit des Kolotanzes in diesen armen Gegenden macht es unmöglich, dass die Bevölkerung bei demselben eine besondere Freude zeige, und hierin grössere Geschicklichkeit verrathe, da diese Grenzer höchstens zwei bis dreimal im Jahre an den grossen Feiertagen aus stundenlangen Entfernungen zusammenkommen, bei welcher Gelegenheit die Jugend der verschiedenen Ortschaften mit einander bekannt wird und den Kolo tanzt.

Zum Tanzen des syrmischen Kolo wird mehr Grazie und Schnelligkeit erfordert; die Syrmier zeigen eine besondere Gewandtheit im Schnellen der Füsse, und eine hübschere Stellung, die man nur noch beim ungarischen Csárdástanze sehen kann; der im Knöchel sich bewegende Fuss wird nach aus- und einwärts mit grosser Geschicklichkeit bewegt, dann auf den Boden gestellt und neuerdings gehoben und dasselbe so fortgesetzt.

Mädchen und Burchen tanzen den Kolo hier mit besonderer Geschicklichkeit und Eleganz, da sie ihn fast jeden Sonn- und Feiertag ausser den anderen häuslichen Festen, so der Ernte und besonders der Weinlesezeit tanzen, und sich bei dieser Belustigung Alles betheiligt, was nur auf den Beinen stehen kann.

Von der Untugend des starken Schminkens der serbischen Mädchen und jungen Frauen habe ich bereits gesprochen, beim Tanze jedoch zeigt sich durch dieses Teufels-Pulver manches schöne und zarte Gesicht derart zu einer larvenähnlichen Physiognomie verunstaltet, dass diese so künstlich angestrichenen Wangen durch die beim Tanzen entwickelte Wärme manche ziemlich grosse Blössen zeigen, durch die man das natürliche Gesicht nach und nach erblicken kann.

Diese unglückliche Eitelkeit, die hier allgemein herrscht und der Natur Hohn spricht, und die bei diesem Tanze besonders unangenehm auffällt, lässt den grösseren Theil des weiblichen Geschlechts zu solchen Mitteln greifen, die ihrer zarten und weissen Haut höchst schädlich sind und schliesslich ein frühzeitiges Alter herbeiführen.

Die Bevölkerung Slavoniens, der Bacska und des Banates tanzt ihren Kolo mit besonderer Zierlichkeit, einer leichten degagirten Bewegung und einer grossen Abrundung; die Männer cokettiren mit den Mädchen, werfen ihnen liebende Blicke zu, und trachten die Geliebte zum süssen Lächeln zu bewegen.

Diese Mimik wird von den Mädchen leicht begriffen, weil sie häufig Gelegenheit haben, nähere Bekanntschaft mit dem anderen Geschlechte zu machen, und weil ihnen bei ihren Liebesabenteuern von Seite ihrer Aeltern und Verwandten keine Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Die Strenge, mit welcher die Mädchen und Weiber der oberen Grenze bei jeder Gelegenheit überwacht werden, fällt

hier ganz weg. Das Mädchen folgt hier seinem natürlichen Gefühle, und verliebt sich oft bei diesem Kreistanze, obwohl es sehr selten ohne Erlaubniss ihrer Aeltern einen Geliebten heirathen wird.

Der Dudelsackpfeifer (gajdaš) hat bei seinem einfachen und monotonen Spiel oft eine heneidenswerthe Rolle, er geht längs des drehenden Kolotanzes im Innern des Kreises herum und macht seine possirlichen Gesten, er zeigt meistens ein cokette und liebliche Stellung, winkt mit seinem schmachtenden Blicke den Mädchen zu, blickt heimlich auf die Bewegung ihrer Füsse und den Kopf etwas nach auswärts, als wenn er sich umsehen oder aus Wonne zerfliessen wollte, hebt ihn dann schnell nach aufwärts und lächelt mit einer Art süsser Gefühle, indem er seine Augen sanft verdreht, geht cokettirend mehrere Minuten lang neben seiner Schönen wie ein Pfau stolzirend einher, die er dann aus einer grösseren Entfernung um desto stärker ins Auge fasst, vollführt mit schneller und geschickter Wendung die Körperbewegung, bleibt manchmal stehen und kreuzt oft einen Fuss über den andern, und sieht sich in dieser Stellung stolz um, kurz er ist der lebendige Repräsentant einer Mimik, die für jeden Zuschauer höchst anziehend ist.

Seine Musik wird immer durch passende, oft aber auch etwas massive Witzeleien anmuthiger und gefälliger. Diese Witzeleien heissen podskočice. Sie sind im Allgemeinen voll Anspielungen auf die Bewegungen der Körpertheile der Tanzenden, auf die Haltungen der einzelnen Tänzerinnen, deren Charakter auch manchmal geschildert wird, ebenso werden auch die Vorzüge, die ein Mädchen hat, hekannt gegehen. Diese podskočice werden meistens in schönen Versen nicht bloss vom Dudelsackpfeifer, sondern mehr noch von den im Kolo tanzenden Burschen in Form eines Liedes vorgetragen, wobei mehrere an verschiedenen Stellen des Kreises zugleich singen und dabei die lächerlichsten und lustigsten Spässe machen, welche eigentlich den Reiz des Kolo ausmachen. Da diese Pfeifer meistens lustige und talentvolle Leute sind, so werden sie von der Bevölkerung sehr gesucht und geachtet.

In jedem Dorfe finden sich ein, zwei oder auch mehrere solcher ländlicher Musikanten, die bei den häufigen Festen und

Feierlichheiten nie fehlen dürfen. Sie stehen bei den Südslaven in grossen Ehren und werden, wenn sie zu den Familien geladen sind, mit besonderen Auszeichnungen empfangen und bewirthet, bei Tische nehmen sie einen besseren Platz ein, und an öffentlichen Orten und Plätzen, wo die tanzlustige Jugend versammelt ist, werden sie meistens von den Burschen gut bewirthet, oder erhalten eine hübsche Summe Geldes, weshalb sie sich überall gerne einfinden, wo Kolo getanzt wird.

In ihrem Dorfe sind sie im Herbste den jungen Mädchen, welche in diesem Jahre ihre Vermählung feiern, unentbehrlich, da jeder Bräutigam einen solchen Dudelsackpfeifer zu seiner Hochzeitsfeierlichkeit benöthigt, und manches derartige Familienfest um einige Tage nur deshalb verschoben wurde, weil ein solcher Gajdaš fehlte.

Ohne ihn gibt es keine lustige Gesellschaft und keine Freude für die Jugend, welche stets die erste Einladung an ihn ergehen lässt.

In der Bacska und dem Banate sind sie sehr schön gekleidet, sie tragen die weisse nationelle Leibwäsche, ein Hemd mit breiten Aermeln und weite serbische Gatien, ferners tragen sie einen hübschen neuen Hut, der mit vielen bunten, schönen Bändern, die über die Schultern herabfallen, geschmückt wird. Schliesslich ziehen sie neue hübsch anliegende Stiefeln, dann eine enge, schön verzierte Weste und eine dunkelblaue oder braune Jacke zu solchen Festen an. Ebenso ist der Dudelsack mit schönen, breiten Bändern, die gewöhnlich aus den Nationalfarben (roth, blau, weiss) zusammengesetzt sind, reichlich geschmükt, die über denselben nachlässig herabhängen.

Diese ländlichen Künstler fehlen in den gebirgigen Gegenden der oberen Grenze.

In Slavonien, Croatien und besonders in der Savegegend bewegen sie sich in der Mitte der Kolos, ohne die besondere Grazie, Geschicklichkeit, Agililität, feine Coketterie und das originelle Aussehen jener von Syrmien, der Bacska und dem Banate zu zeigen, denen man in jeder ihrer Bewegungen folgen muss, um die interessante Haltung und die besonders schöne Mimik zu bewundern.

In einigen Orten Slavoniens herrscht die Mode, sich statt

des nationellen Dudelsackes der Violine zu bedienen, die übrigens die tanzende Jugend nicht so sehr animirt, wie der Gajdaš dessen Insrument der ländlichen Bevölkerung am besten entspricht.

Die Weinlesezeit (Berba).

Die Weinlesezeit feiert der Südslave mit einer besonderen Pracht, mit der ihm angeborenen Fröhlichkeit, Gemüthlichkeit und grossen Gastfreundschaft, so dass man mit vergnügtem Herzen an diese Herbstzeit zurückdenkt. An diesen Tagen versammelt der Hausherr alle seine Verwandten, Freunde und Bekannte nm sich, die in lustiger Heiterkeit die Zeit zubringen. Die Jugend ist an diesen Tagen festlich geschmückt, das lustige Volk versammelt sich hiezu mit grossen Vorbereitungen; selbst die strenge Aufsicht einer Mutter lässt bei dieser Gelegenheit die Ziegel freier schiessen, um ihre Tochter nicht in dem grossen Vergnügen zu stören, auf dss sie so lange mit fröhlichpochendem Herzen wartete und sich in den süssesten Hoffnungen wiegte, den Geliebten an ihrer Seite zu sehen, und vielleicht die erste Bekanntschaft mit ihm anzuknüpfen.

An diesen Tagen herrscht daher ein allgemeines Freudenfest, jung und alt, der Bauer wie der Bürger, der Geistliche wie der Edelmann, Alle vereinigen sich brüderlich zu einem freundschaftlichen Bunde, Alles wetteifert an lustigen Scherzen, an Spässen und witzigen Einfällen, die Alten sprechen von der Vergangenheit, die lustigo Jugend ist voll Zärtlichkeit und von poetischen Gefühlen ergriffen, und gibt sich durch die vielen nationellen Gesänge wie bezaubert durch die ganze Dauer der Weinlesezeit dem Vergnügen und der Freude hin.

Auf allen umgebenden Hügeln, auf den flachen Anhöhen, wo die Rebe feste Wurzeln gefasst und der Bachusstab den Boden berührt hat, herrscht ein reges Leben, der verführerische Gesang der jungen, reizenden Mädchen, der unaufhörliche Lärm, das Getöse der vielen Menschen, das Abschiessen der Gewehre

und Böller, das Bellen der Hunde, Alles zusammen macht den Eindruck einer vor Freude berauschenden Welt, die auf alle Leiden vergessen hat, um nur dem süssen Genuss des Lebens zu huldigen. In der freien Natur erhebt sich jetzt das Herz zu höheren Gefühlen, es beginnt in der frischen Luft ein regeres Leben, wobei alle häuslichen Verhältnisse in den Hintergrund treten, wenn man sich in diesem fröhlichen Kreise der Jugend dreht.

An der Seite eines schönen Mädchens arbeitet der Geliebte, sie schneiden mit ihren Messern die Trauben, die in die Körbe gelegt werden und später zur Presse wandern.

Während der Arbeitszeit wird geschrieen, gesungen, gejauchzt nnd jeder Bursche betheuert seiner Schönen mit Schwüren seine Liebe.

Vor- wie Nachmittags setzen sie diese Arbeit fort, bis die Zeit des Abends heranbricht, wo sich Alles zu einem engen dichteren Kreise zusammenschliesst, in dem jetzt die Lieder so mächtig erschallen, und nun die grössten Freuden dieses lustigen Lebens nnd das höchste Entzücken thronen.

Mit dem Aufhören der Arbeit beginnt der brummende Dudelsack, der zum fröhlichen Kolotanz die Jugend ladet, die sich schnell wie von einem Zauberstab berührt, um den koketten Pfeifer dreht, nun bewegt sich der fröhliche und lärmende Kreis, der Gesang der schönen südslavischen Lieder verkündet jetzt den höchsten Grad der Freude; die ganze Gegend erdröhnt vor Lust und findet in den zahlreichen kleineren Thälern einen Wiederhall, so dass Alles in einen tanzenden und singenden Lustgarten verwandelt ist. Den ganzen Tag werden die Gewehre abgefeuert und am Abend wird fast in jedem Weingarten der Reicheren ein kleines Feuerwerk abgebrannt.

In Syrmien wird die Weinlese besonders in der Fruškagora, Carlovitz, Iregh, Kamenitz, dann besonders in den den Neusatzern gehörigen Weingärten mit grossem Pompe und ausgedehnter Gastfreundschaft gefeiert.

In Civil-Slavonien und Croatien ist ja die Gemüthlichkeit und Herzlichkeit, dann eine besondere Vorliebe für diese Weinlese zum Sprüchwort geworden, und die Gastfreiheit bei dieser

Gelegenheit so gross, dass man als Unbekannter überall mit offenen Armen freundlichst empfangen und bewirthet wird.

Die Zeit der Weinlese wird in der Bacska und im Banat ebenfalls mit verschwenderischem Aufwande gefeiert, deren Bewohner bei ihren Tafeln einen Glanz und Reichthum entfalten, die ihre Gäste, die sie mit der grössten Fröhlichkeit und Herzlichkeit bewirthen, in Erstaunen setzen müssen.

Unter allen Gegenden feiern die Besitzer der um die Stadt Brood gelegenen Weingärten dieses Fest mit der grössten Fröhlichkeit, obwohl sie durchaus nicht einen grösseren Luxus wie die Bacskaer oder Banater entwickeln.

Die Weinlese erlangt in dieser Gegend ein besonderes Interesse durch die reizenden Arbeiterinnen, welche die Ufer der Save bewohnen. Die zur Lese herbeigerufenen reizenden und verführerischen Mädchen sind an fröhliche Gesellschaften und Zusammenkünfte gewöhnt, entfernen sich von der Unabhängigkeit ihres Familienlebens und der Freiheit, die man ihrem Wollen und Handeln gestattet, begünstigt während dieser Zeit vom väterlichen Hause, und wandern in diese Weingärten, wo sie im tanzenden Kreise ihre schönen und zarten Lieder singen, so dass die ganze Gegend von diesen schönen Liedern erschallt, deren Echo bis zu den Ufern des reissend fliessenden Saveflusses dringt.

Vom Abend bis tief in die Nacht bewegt sich dieser zauberische Kreis von jungen und anmuthigen Mädchen, die sich in schwelgender Lust im Kolokreise drehen, und die durch ihre angenehme Conversation, durch ihr liebenswürdiges Benehmen, durch die Reize ihres Körpers und durch den süssen Gesang ihrer Lieder den kaltblütigsten Menschen zur Liebe hinreissen müssen.

Während die Jugend tanzt, wird gewöhnlich im Freien das Vesperbrod und später das Abendmahl eingenommen, bei welcher Gelegenheit so manche schöne Toaste zu Ehren des Hausherrn, der Hausfrau und des Bacchus ausgebracht werden.

Im östlichen Theile der Fruškagora, in der Nähe der serbischen Klöster, besonders um Iregh und Carlovitz werden die Weinlesen ebenfalls mit grossem Reichthume und Aufwande gefeiert und nationelle Kolo's getanzt, bei welchen sehr schöne

Lieder gesungen werden, welche heleben; doch da die Arbeiterinnen meistens Slovakinnen und Ungarinnen sind, die man en masse zu den Weingärten wandern sieht, so verlieren hier diese Weinlese-Unterhaltungen mehr den nationellen Charakter, obwohl sich gegen Abend die Gesellschaft trennt, die Serbin ihren Kolo tanzt, und in der Fröhlichkeit und dem Singen ihrer Lieder alle anderen Arbeiterinnen übertrifft.

In Slavonien und Croatien bearbeitet die Bevölkerung selbst ihre Weingärten, dort hat die Weinlese etwas nationelles und gemüthliches, und hier, sowie bei allen anderen Südslaven bildet die Weinlesezeit eines der Hauptfeste, woran Jeder ohne Unterschied des Standes und Alters Theil nimmt.

Der Hausschutzpatron (svečar oder krstno ime) der Serben.

Ich schildere zuerst das Fest zu Ehren desselben im Banat und später dieselbe Feier in Syrmien.

Im Banat wird einen Tag vorher die Wasserweihe abgehalten, mit diesem so geheiligten Wasser werden die Zimmer, die Keller, der Hof, der Brunnen, ebenso alle Hausthüren besprengt.

Der Svečar ist ein Familienfest, das die Südslaven zum Andenken an die Zeit feiern, in der ihre Vorväter und Urahnen das Heidenthum ablegten und das Christenthum annahmen. Diese Zeit wird von jeder südslavischen Familie in grösster Ehre gehalten und pomphaft gefeiert.

Am Vorabende gibt die Familie ein solennes Nachtmahl, wozu die Verwandten und guten Bekannten des Dorfes geladen werden, und Abends werden die Lampen und Kerzen angezündet, welche die ganze Nacht brennen.

Erst gegen Mitternacht gehen die Gäste zum Schlafen.

Früh vor Tagesanbruch des Svečars geht der alte Hausvater sammt seinen Familiengliedern zur Frühmesse, wozu er

eine Schale, deren Inhalt aus gekochtem Getreide (gewöhnlich Weizen) besteht (worin ein kleines Kreuz aufrecht gestellt ist) und ausserdem eine oder mehrere Kerzen mitnimmt, welche in der Kirche angezündet werden.

Dieser gekochte Weizen wird dem Kirchendiener übergeben, der ihn auf einen eigens hiezu bestimmten Tisch stellt, auf welchem ihn der Geistliche später segnet. Bei dieser Ceremonie werden auch die Kerzen angezündet und das geweihte Getreide wird nach beendigter Messe nach Hause getragen.

Nachdem sie nach Hause zurückgekehrt sind schickt der Hausvater einen oder mehrere Männer zu Fuss oder zu Pferde an seine Bekannten, diese Boten erhalten ein Paar Torbas mit, in welche kleine Kolači hineingelegt und an die Eingeladenen vertheilt werden.

Beim Mittagessen befindet sich auf dem Tische ein grosser Kolač, ferners das geweihte Getreide (koljivo) und Wachskerzen, zu Ehren des Familienpatrons. Beim Auftragen des Bratens erscheint gewöhnlich der Pfarrer, worauf die Kerzen sammt dem Weihrauch angezündet und für den Hauspatron die Gebete verrichtet werden, hernach schneidet der Geistliche mit dem Hausherrn den Kolač.

In diesem Augenblick werden stürmische Toaste auf die Gesundheit der Familie ausgebracht, die Lampen und Kerzen brennen fort, bis sie von selbst erlöschen.

Vor Mitternacht trennen sich die Gäste und den nächsten Tag gehen einige aus der Familie zur Frühmesse. Diese ist zugleich Seelenmesse für die verstorbenen Familienglieder. Diese am zweiten Tage abgehaltene Feierlichkeit wird pojutarje oder poreplje genannt.

Zu diesem Nachfeste werden viele Verwandte und Freunde geladen und an diesem Tage herrscht die grösste Fröhlichkeit und Freude von Seite der beim Tische versammelten Gesellschaft.

Das Svečarfest wird in Syrmien von jeder serbischen Familie gefeiert, nachdem sie sich einen Heiligen zum Svečar auserkoren hat, der von den Urahnen schon gewählt worden ist, deren sämmtliche Gebräuche bei diesen Festen von den Nachkommen getreulich beobachtet werden.

Vor dieser erbabenen Feier werden kleine und grosse Kolačen von Weizenbrod gebacken, und drei oder vier Tage vor derselben wird eine Mlada oder ein junges erwachsenes Mädchen im Dorfe zu den Freunden und guten Bekannten geschickt, um sie zum Svečarfeste zu laden.

Am Vorabende wird ein Nachtmahl bereitet, zu demselhen werden die Gäste des Dorfes durch ein Individuum des Hauses wieder geladen, an welchem Tage auch die Verwandten der umliegenden Ortschaften erscheinen.

Bei Tische herrscht die grösste Freude und bis Mitternacht bleibt die Gesellschaft fröhlich beisammen, nach welcher Zeit sie sich trennt; die Verwandten aus der Umgegend übernachten im Festhause, während die Uebrigen zu ihren Häusern zurückkehren.

Zur Frühmesse gehen der Hausherr, die Hausfrau und viele andere Individuen im schönsten Putze. Der Hausherr nimmt eine Wachskerze, die er zu Ehren des Familienpatrons darbringen will, ferner ein Fläschchen Oel, dann in einem reinen Tuche einige kleine Brode (Poskurica) mit, welches Alles er der Kirche schenkt, und dadurch sein Svečarfest andeutet.

Wenn die Messe beginnt, so legt er den in der Schale befindlichen gekochten Weizen, worin ein Kreuz steht, auf den Tisch, welchen der Geistliche nach der Messe weiht, worauf der Hausherr nach Beendigung der kirchlichen Gebete den geweihten Weizen nach Hause trägt.

Nach der Rückkehr werden von Neuem die Gäste des Dorfes von einem Manne der Familie zum Mittagsmahl geladen.

Bevor der Braten aufgetragen wird, kommt der Ortsgeistliche und verrichtet vor dem Familien-Heiligen das entsprechende Gebet Tropar, (Hauptgesang) und Kondak, (Nebengesang), zerschneidet den eigends für diese Feier gebackenen kolač, nimmt mit dem Löffel ein wenig von dem geweihten Getreide und isst es, welches alle Andern nach der Reihe auf ähnliche Weise befolgen müssen.

Dieses freudenvolle Familienfest dauert oft zwei bis drei Tage, worauf die Gäste nach ihren Häusern zurückkehren.

Ein solches Svečarfest wird mit grossem Pompe und reichem Aufwande gefeiert und kostet gewöhnlich 120—200 fl. Conv.-Münze.

Es wird hier bemerkt, dass diese Svečarfeste nur bei den Südslaven griechischen Ritus vorkommen, da die römisch-katholische Kirche dieses Fest nicht kennt.

Der heilige Abend und die Weihnachten der Serben im Banat.

Am Tage des Weihnachtsabends (badnji dan) wird das strengste Fasten von allen Familiengliedern beobachtet, indem sie bis zum Abend gar nichts essen dürfen.

Die Hausfrau ist mit den übrigen Weibern des Hauses mit Brodbacken beschäftigt, während die Männer in den Wald fahren und einen Wagen frischgehauenen Holzes nach Hause führen, wobei sie bei dieser Gelegenheit einen 4 Schuh langen, 6 Zoll dicken Baumstamm zum badnjak auswählen.

Die Braten werden geschlachtet, das Stroh zugeführt, das Heu und jedes Viehfutter vorbereitet, weil an dem Weihnachtstage gar keine Arbeit verrichtet werden darf.

Nach diesen Vorbereitungen werden beim Antritte der Abenddämmerung die Lampen und Kerzen angezündet, und erstere vor den Heiligenbildern aufgestellt, und schliesslich wird am heiligen Abende ein lebhaftes Herdfeuer unterhalten.

Befinden sich mehrere Frauen im Hause, so wählt man jene, welche die zahlreichste Familie hat, diese trägt das Stroh vom Hofe in das Zimmer und wird von sämmtlichen kleinen Kindern des Hauses begleitet. Sie schreitet an ihrer Spitze und ahmt die Laute der Thiere, so z. B. der Henne, der Gans nach, welches dann von den Kindern ebenfalls versucht wird. Sie legt zuerst ein wenig Stroh auf den Tisch und den Rest vertheilt sie in die Zimmer, die Küche etc., worauf sich die Kinder spielen und herumwälzen.

In manchen Gegenden des croatischen und slavonischen Cordons, selbst hie und da im Innern der oberen und Banalgrenze, werden die Klötze zuerst hineingetragen und angezündet, hernach nimmt die Hausfrau das Stroh und trägt es ins Haus oder in die Zimmer, wo sie es auf die oben geschilderte Art vertheilt, während die Kinder die von ihr ausgesprochenen Thierlaute nachahmen. Dann nehmen sie Nüsse und werfen dieselben in das Stroh hinein.

Darauf trägt ein Mann den Baumklotz (badnjak) in die Küche und begrüsst die Anwesenden mit den Worten: „guten Abend, ich gratulire euch zum heiligen Tage (badnji dan).“

Ein Alter des Hauses bringt jetzt viele Nüsse mit, um diesen versammeln sich Alle, worauf er mit ihnen in die Küche geht und die Nüsse so hoch als möglich in den Rauchfang wirft, welche die Mädchen und Knaben mit ihren Schürzen und Hüten anfzufangen trachten.

Diese Nüsse werden sonach von dem Werfenden gesammelt, bis zum nächsten Tag aufbewahrt, vor Tagesanbruch in dem Mörser gestossen, und diese Masse wird am Weihnachtstag mit Salz und Kleien gemischt und den Schafen zum fressen gegeben.

Während dieser Zeit wird der Tisch gedeckt, auf welchen die Weiber die Kolače legen, worauf verschiedene Zeichnungen der Hausthiere und andere Symbole angebracht sind.

Die alten Männer und Weiber gehen in das Zimmer zu den Heiligenbildern und beten, ihnen folgen die Uebrigen, worauf sie sich nach Verrichtung ihrer Gebete zum Nachtmahle begeben.

Beim Beginn des Nachtmahls wird fleissig geschossen. Der Hausherr nimmt jetzt einen Teller und ein Messer, schneidet von allen Kolačen kreuzweise kleine Seitenstücke ab, legt sie auf den Teller und begiesst sie mit Wein.

Alle Anwesenden nehmen davon ein Stück in den Mund, schlürfen hiebei den Wein ein und legen das Brod auf denselben Teller wieder zurück.

Dieses weggelegte Brod wird mit den früher gestossenen Nüssen, Salz und Kleien den Hausthieren zum fressen gegeben.

Während des Nachtmahls spielen die Kleinen mit den Nüssen so lange, bis sie zu Bette gehen, und nachher singt die erwachsene Jugend und belustigt sich auf die fröhlichste Weise. Im Zimmer brennen durch die ganze Nacht Lampen und Kerzen und auf dem Tische bleiben alle Fastenspeisen, so: der Fisch, der Honigbranntwein (medljanika, medljana rakia), Obst, Nüsse, Honig etc. bis zum nächsten Tage stehen.

Ebenso muss der badnjak die ganze Nacht brennen, bis er entzwei brennt; das Ende desselben wird von einem eigends aufgestellten Wächter, bevor es ganz verbrennt ist, aus dem Feuer genommen, mit Wein begossen und gut aufbewahrt.

Morgens um 3 Uhr geht derjenige, der zuerst angezogen ist, zum Brunnen oder zum Bache, nimmt eine Münze in den Mund, die er so während dem Wassertragen hält, und begrüsst nach Hause zurückgekehrt die Seinigen mit den Worten: „Christus ist geboren, ja er ist in Wahrheit geboren“ zum Zeichen, dass der Weihnachtstag begonnen hat. *)

An diesem Tage wird die česnica (Pogača — Ehrenkuchen) mit dem in der Frühe geholten Wasser gemacht, sie giessen auch davon in die Töpfe, welche darauf zum Feuer gestellt werden. Die im Munde gehaltene Münze wird in den Kuchenteig geknetet und dieser dann gebacken.

Zu gleicher Zeit wird ein Braten, gewöhnlich ein Spanferkel zubereitet und als Zeichen, dass dasselbe zu braten anfange, werden Gewehre abgeschossen.

Am Weihnachtstage besucht Niemand die Familie, der erste, der sie besucht (nach diesem oder noch an diesem Tage), heisst položenik, und geniesst von derselben alle mögliche Auszeichnung, da ein solcher in jedem Hause als besonders Glück bringend angesehen wird und als Gast beim Mittagsmahle bleiben muss.

Der zweite položenik ist gewöhnlich der Schafhirt des Hauses, welcher in der Frühe ein Schaf ins Zimmer bringt, sich dann auf den Boden setzt und in dieser Stellung von der Haus-

---

*) In Serbien nimmt man statt der Münze Getreide mit und bestreut mit dem letzteren das Wasser des Brunnens, um so Glück für das nächste Jahr zu bringen.

frau (reduša) mit Getreide überschüttet und reichlich beschenkt wird.

Diesem Schafe wird ein Büschel gehechelten Flachses (povesmo) und ein kolač um den Hals gelegt, worauf es vom Hirten in den Hof zurückgetragen wird.

Das Mittagsmahl wird aufgetragen und auf dem Tische befindet sich die česnica in einem Siebe, das mit Weizen und Kukurutz gefüllt ist. In die česnica wird ein Stück Wachskerze aufrecht gestellt.

Vor der Suppe wird die česnica vom Hausvater in so viele Theile, als Familienglieder vorhanden sind, getheilt, und für jene Abwesenden, die z. B. auf einer Reise sind, wird ein Stück aufgehoben. Das erste Stück wird zu Ehren Gottes abgebrochen, das zweite wird dem häuslichen Glücke geweiht, dann das dritte dem Alter der Männer, worauf das weibliche Geschlecht folgt. Derjenige, der in seinem Stücke die Geldmünze findet, erwartet ein besonderes Glück in diesem Jahre.

Beim Auftragen des Bratens werden die Wachskerzen und der Weihrauch angezündet, der Aelteste des Hauses schneidet mit einem Andern aus der Familie den kolač. Der Beginn dieser Handlung wird durch das Abfeuern der Gewehre angemeldet.

Nach dem Mittagsessen nimmt der Aelteste einen Strohhalm, taucht ihn in den Wein und tröpfelt damit so lange auf die Kerze, bis er sie auslöcht. Derjenige, zu dem sich der Rauch hinzieht, darf kein besonderes Glück erwarten.

Vom Braten wird das Schulterblatt (lopatica) bis zum Neujahr aufgehoben, und wird erst an diesem Tage gegessen. In jenen Familien, wo Bienenzucht getrieben wird, nimmt ein Mädchen ihren Spinnrocken und spinnt darauf einen langen Faden, den es mit seiner Binde um den Körper bindet, und damit bei der Nacht schläft. Diese beiden Symbole werden bis zu jenem Tage aufgehoben, an dem die Bienen zu schwärmen beginnen, und in diesem Augenblicke wirft das Mädchen sowohl den Faden als die Binde in die Höhe.

Die Jugend reitet nach dem Mittagessen auf geschmückten Pferden herum, worauf das Wettrennen nach einem vorher bestimmten Punkt beginnt; der erste, der das Ziel erreicht, kann

ein grosses Glück in diesem Jahre erwarten, hierauf versammelt sich die gesammte Jugend des Dorfes zum fröhlichen Kolo-Tanze; die Alten gehen später noch in die Kirche, während die Jugend ihren nationellen Kolo tanzt.

Am dritten Tage wird sowohl das Stroh, als der badnjak sammt einem bereits abgenützten Besen aus den Zimmern in den Obstgarten getragen und zwischen die Baumäste gelegt. Dieses besorgt gewöhnlich ein erwachsenes Mädchen, das auch eine kleine Hacke mitnimmt, indem es dreimal an allen jenen Bäumen, die nicht jedes Jahr Früchte tragen, kleine Schläge mit den Worten führt: „Ich haue dich gleich um, wenn du keine Früchte in diesem Jahre tragen wirst."

In Serbien setzt sich die Familie erst, nachdem die Sonne bereits hoch am Horizonte steht, und dem Viehstande die Nahrung vorgelegt wurde, zum Mittagessen. Vorher werden einige Gewehre abgeschossen, welches auch des Morgens beim Aufstehen geschah. Nun stehen alle um den Tisch und beten zu Gott. Jedes Individuum hält eine angezündete Wachskerze in der Hand, dann küssen sich Alle nach der Ordnung (mirbožaju se) die Worte sprechend: „Der Friede Gottes sei mit Euch" — „Christus ist geboren" — „ja er ist in Wahrheit geboren" — „wir neigen uns vor dem Christus und seiner Geburt."

Darauf vereinigt der Hausherr alle diese Kerzen-Endchen zu einer einzigen Kerze und pflanzt sie in das bereits vorbereitete Getreide, welches von allen Sorten zusammen vermischt ist, und auf dem Tische in irgend eine Mulde oder in eine hölzerne Schüssel hineingelegt ist. Ausser dem Getreide stehen in diesen beliebigen Gefässen verschiedene Arten von kolačen.

Die so zusammengestellte Kerze brennt noch kurze Zeit, dann wird sie mit dem nämlichen Getreide ausgelöscht, von dem letztern geben später die Weiber den Hühnern zu fressen, damit sie recht viele Eier legen.

Die Weihnachten der Serben in Syrmien.

Zum Zeichen der besonderen Freude über die glückbringende Geburt unseres Heilandes Jesu Christi feiert der Serbe

diesen Tag böchst pomphaft und festlicb, indem Alles ohne Unterschied des Alters von den religiösen Gefüblen ergriffen ist, nnd dieser Feiertag ein fröhliches Fest für alle einzelnen Individuen einer Familie bildet.

Am Weihnachtsabend beschäftigt sich hier die Hausfrau mit don andern Weibern des Hauses mit dem Backen der für diese Festlichkeit eigens bereiteten kolače, die aus Weizenmehl gemacht werden, von denen jeder derselben seinen eigenen Namen bekommt.

1. Der Weinachtskolač (božićnjak) den jedcs noch so armcs Haus bereitet und haben muss, 2. die Gesundheit, 3. Ochsen, 4. die wlašići n. s. w. Alle diese kolači werden auf den Tisch, der erst Abends zum Essen gedeckt wird, gestellt, hingegen wird dcr Weihnachtskolač in eine Schüssel gelegt, die mit Weizen gefüllt ist, in deren Mitte sich ein Bund bosiljak (Basilie), der mit einem goldenen und rothen Faden gebunden ist, befindet.

Mit Ausnahme des Weihnachtskolač werden alle übrigen beim Nachtmahl verzehrt. Dieser wird erst am Weihnachtstag, wenn man zu Ehren Gottes bei Tische aufsteht und auf die Gesundheit trinkt, verzehrt.

Bevor wir die Gebräuche des Weihnachtstages schildern, müssen wir den heiligen Vorabend näher beleuchten.

Wäbrend sich die Weiber mit dem Brodhacken beschäftigen, schickt der Hausherr einen oder zwei junge Männer in den nächsten Wald, um einen Baumklotz umzuhauen, der für den heiligen Abend bestimmt wird.

Dieser Baumklotz wird dann zu Hause nicht mit dem übrigen Holze vermischt, sondern besonders gelegt, und gewöhnlich an einen Obstbaum angelehnt, wo er bis zur Abenddämmerung bleibt, zu welcher Zeit dann das Nachtmahl beginnt.

Der Hausherr schlachtet die für den Hausbedarf notbwendigen Tbiero und der Weihnachtsbraten wird schon lange, bevor die Zeit des Bratens gekommen ist, auf den Spiess gesteckt. Nach den uralten Gebräuchen wird dieser Braten erst dann zum Feuer gestellt, his der eigens geholte Baumklotz herein getragen wird, und der Bcginn des Nachtmahls erfolgt.

Die Hausfrau bereitet zum Abendmahl gewöhnlich eine

Suppe mit weissen Fisolen, ein Sauerkraut mit Reis und ein Gericht von Stangen-Fisolen, papula genannt.

Auf den Tisch wird Stroh und darauf ein weisses leinenes oder wollenes Tischtuch gelegt, dann so viele Teller und kolači aufgestellt, als sich Personen im Hause befinden, worunter der Weibnachtskolač und die ohon benannten nicht fehlen dürfen, worauf der Hausherr die Lampen anzündet, die vor den Heiligenbildern stehen und oino oder zwei angezündete Kerzen auf den Tisch stellt.

Vor diesem Anzünden wird ein Mann in den Hof geschickt, der das Stroh in's Zimmer trägt. Dieser wird im Hof beim Thüreingange vom Hausherrn erwartet, der die Handschuhe angezogen hat, und in der Hand Getreide hält, während der das Strohtragende den letzteren mit den Worten begrüsst: „Christus ist geboren", beschüttet ihn dieser mit dem Getreide, wobei er antwortet „ja er ist in Wahrheit geboren, du sollst am Leben, und gesund und glücklich bleiben".

Dieses Stroh wird in allen Zimmern und in der Küche herumgestreut, unterdessen wird das Nachtmahl aufgetragen, hierauf holt Einer aus dem Hause den obenerwähnten Baumklotz, bringt ihn in die Küche und legt denselben zum Feuer hin, während der Hausherr ibn, wie früher denjenigen, der das Strob brachto, mit Getreide beschüttet, wobei siob beide mit den früber angeführten Worten begrüssen.

Jetzt geht Alles zum Essen, nur einer von dem jungen Burschen bleibt heim Feuer und wendet fortwährend den am Spiesse befindlichen Braten um.

Den Vorsitz hat der Hausherr, und in dem Augenblicke, als die Hausfrau die Fisolensuppe auf den Tisch stellt, bringt ein Jüngling mit angezogenen Handschuhen eino aus Wachs verfertigte, in drei Armo getheilte Kerzo, die in einen Leuchter steckt und begrüsst die Anwesenden mit den Worten; „Christus ist geboren". Der Hausherr ebenfalls in Handschuhen, antwortot ihm dankend: „ja er ist in Wahrheit geboren, bleibe stets gesund, fröhlich und glücklich."

Während die dreiarmige Kerze auf den Tisch gestellt wird, wird mit Weihrauch geräucbert und gebetet. Nachher bringt der Hausherr Nüsse und Aepfel in's Zimmer und vertheilt

sie unter die Anwesenden ohne Unterschied des Alters, wobei er jedem die Zahl derselben angibt. Hier muss bemerkt werden, dass die Diener, welche treu und brav der Familie dienen, den nämlichen Antheil wie der Hausherr selbst bekommen.

Ebenso erhalten alle vom Hause Abwesenden ihren gleichen Antheil, der bis zu ihrer Rückkunft aufgehoben wird.

Vor dem Beginn der Theilung steht der Hausherr, so wie Alle beim Tische versammelten, auf, nimmt hernach mehrere Nüsse und wirft sie in die vier Winkel des Zimmers mit den Worten: „im Namen Gott des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes“, worauf mit dem Essen fortgefahren wird.

Der Hausherr ergreift dann ein mit Branntwein gefülltes Gläschen und bringt seinem zu seiner Rechten sitzenden Sohne oder andern Verwandten einen Toast mit dem Grusse aus: „Christus ist geboren, mein Sohn mögest du viele Jahre glücklich, gesund und fröhlich zubringen, und Alles, was zum Hause gehört, möge ebenfalls dasselbe Schicksal treffen, und möge sich schliesslich das Vieh in der Stallung zahlreich vermehren.“ Er trinkt jetzt sein Gläschen aus, gibt es hernach dem Sohne, dieser füllt es voll an, bringt einen ähnlichen Toast aus, in dieser Weise wandert es so lange im Kreise herum, bis es wieder zum Hausherrn zurückkommt, der es dann bei Seite stellt.

Die Speisen werden nach und nach aufgetragen, die Kinder tanzen, spielen und jubeln, sich auf dem Stroh herumwälzend, das sie, wie es in's Zimmer gebracht wurde, mit dem Ausrufe piu! ko! empfangen haben.

Nach Beendigung des Nachtmahls müssen die Teller und alles Andere auf dem Tische bleiben, die Kerzen und die Lampen brennen immer fort. Das Feuer, in welchem der Weihnachtsklotz brennt, wird fortwährend lebhaft unterhalten und der Braten gedreht. Die jungen Leute sind um den Herd versammelt, sie trinken, rauchen und erzählen sich Märchen, bis der Braten fertig geworden und der Klotz bereits abgebrannt ist.

Wenn der Braten gar geworden ist, wird derselbe auf die Seite gestellt und der Hausherr herbeigerufen, welcher das angebrannte Endstück des Klotzes mit einem vollen Glase Weines begiesst, worauf einer von den jungen Männern dieses Stück in

den Obstgarten trägt, und es hier an einen Obstbaum anlehnt, wofür ihn der Hausherr mit einem Geldstücke belohnt.

Früh am Morgen des Weihnachtstages läutet die Glocke zur Christmette (ponoćnica). Die Hausfrau schickt Jemanden zum Brunnen oder zur Quelle, um Wasser zu holen, mit welchem dann das Weihnachtsbrod (česnica) gemacht wird.

Der Kutscher oder Diener, der Hirt oder Schäfer gehen mit einem am Spiesse befindlichen Stücke Braten in den Stall und besuchen das Vieh, und nachdem sie demselben Heu vorgelegt haben, kehren sie in das Haus zurück, ziehen sich nett an, und gehen bald darauf in die Kirche zur Frühmesse.

Der Hausherr gibt einem Jeden dieser Diener eine Wachskerze und einige Kreuzer mit, die sie in die Kirchentasse legen.

Sie kehren nach Beendigung der Frühmesse zurück.

Die vereinigte Jugend frühstückt jetzt, während die Aelteren mit nüchternem Magen die grosse Messe erwarten, und mit andächtigem Herzen zur Kirche gehen.

Zur Hauptmesse gehen später alle Familienglieder im festlichen Gewande mit Ausnahme der zum Kochen bestimmten Weiber und Hirten.

Die Hausfrau hat bereits die česnica, in welcher sich ein Geldstück befindet, gebacken, die dann mit Honig bestrichen auf den Tisch gelegt wird. Einer aus der Familie zieht Handschuhe an, und bringt die in der Küche angezündete dreitheilige Kerze und legt sie ebenfalls auf den Tisch mit dem Grusse: „Chistus ist geboren“, worauf ihm der Hausvater „ja er ist in Wahrheit geboren“ antwortet. *)

Alle stehen um den Tisch versammelt, worauf der Hausherr mit dem Rauchfasse alle beräuchert, ein Vaterunser vor-

*) Beim Beginn des Mittagessens essen Einige zuerst den Käse, Andere den Braten; in Syrmien und vor Allem in der Bacska wird ein Glühwein (varenik), der mit Honig und Pfeffer zubereitet ist, getrunken. Viele trinken den ersten Weihnachtstag keinen Branntwein.

betet und nach Beendigung desselben das beilige Kreuz macht. *)

Der Hausherr nimmt hierauf mit dem Aeltesten, der sich an seiner Seite befindet, die česnica, küsst sie dreimal und zertheilt sie mit der Hand in eben so viele Stücke, als Personen anwesend sind, wobei er did Worte spricht: „Christus ist geboren". „Ja er ist in Wahrheit geboren, möge der heutige Tag glücklich und fröhlich sein, möge er uns noch viele Jahre in Gesundheit, Glück und Zufriedenheit vereinigen", erwiedern die Andern.

Von diesem Brod wird ein Stück für den polaženik aufgehoben. Jetzt wird die Kerze ausgelöscht, die dann später beim Auftragen des Bratens wieder angezündet wird, worauf Alle anfstehen und zu Ebren Gottes trinken und Alle das den Serben bekannte Weibnacbtskirchenlied „roždestvo tvoje etc." singen. Darauf nimmt der Haussherr oder der Aelteste den Weihnachtskolač, zerschneidet ihn in vier Theile, gibt die Hälfte dem neben ihm befindlichen ältern Mann, worauf sie diese beide Hälften derart aneinander balten, dass sie sich berühren, während ein dritter ein mit Wein gefülltes Glas nimmt und damit den kolač begiesst, der zu diesem Zwecke ausgehöhlt wurde, woraus zuerst der Hausherr den Wein vom Stücke des Andern und dieser umgekehrt wieder aus dem des Hausherrn trinkt, wobei der Erstere ihn mit den Worten begrüsst: „Christus ist geboren", der Begrüsste hingegen erwiedert ihm: „ja er ist in Wahrbeit geboren", worauf sie sich dreimal küssen und den kolač suf den Tisch legen, von dem ein Viertel auf einen Sturzbalken des Zimmers hingelegt wird. Darauf nimmt der Hausherr eine mit Wein gefüllte Flasche, begrüsst alle Anwesenden mit dem

*) In manchen Gegenden Serbiens wird ungefähr während der halben Zeit des Mittagessens der kolac gebrochen, der zu Ehren des heiligen Tages wie beim Svecarfeste, nur mit dem Unterschiede gemacht wurde, dass sich am heiligen Tage kein geweihtes Getreide (koljivo) bei demselben befindet. Am Weihnachtstage bedient man sich gewöhnlich eines leeren Sackes statt des Tischtuches, oder ein solcher Sack wird auf das letztere gelegt, der Tisch wird nicht abgeräumt, so lange bis nicht das Haus ausgekehrt ist, welches erst nach drei Tagen geschieht.

herzlichsten Grusse „möge sie Gott auch in der Zukunft segnen und ihnen alle Freuden und jedes Glück des Lebens im Ueberflusse verleiben", trinkt ein wenig, küsst den zu seiner Rechten sitzenden, der sich für den ihm ausgebrachten Toast bedankt, dieser thut das nämliche mit seinen Nachbarn und die Flasche wandert dann im Kreise so lange herum, bis sie zum Hausherrn zurückkommt, mit welchem Akte das Weihnachtsfest beschlossen wird.

Während sie bei Tische versammelt sind, warten sie auf den polaženik, so heisst Jener aus dem Orte, der am Weihnachtstag zuerst die Familie besucht.

Dieser geht zum Herde, nimmt den Feuerbacken und schürt im Feuer herum, wobei er den Gruss spricht: „Christus ist geboren, ich gratulire euch zu diesem heiligen Tage, möge die Familie jedes Glück und Freude in diesem Jahre geniessen, möge sich der häusliche Viehstand ebenso stark vermehren, als ich Funken geschlagen habe;" während er diese Worte spricht, beschüttet ihn die Hausfrau mit Getreide und führt ihn ins Zimmer, wo er an der Seite des Hausherrn den Ehrenplatz einnimmt.

Der polaženik wird mit besonderer Achtung und Aufmerksamkeit bewirthet, man gibt sich alle Mühe, ihn zu unterhalten und singt ihm die schönsten Lieder vor, darunter das bekannte „polaženik, sei uns fröhlich."

Nach Mitternacht wird derselbe durch einen Fackelzug (buktale oder bakljade) erfreut, die Hausfrau gibt ihm einen kolsö, der für ihn eigends bereitet wurde, an dem sich ein Bündel gehechelten Flachses oder ein schön gewebtes Handtuch befindet, und so wird er singend und jubelnd von vielen jungen Männern und Mädchen nach seinem Hause begleitet.

Hier wird die Gesellschaft von ihm bewirthet und sie kehrt, fröhliche Lieder singend nach ihrem Hause zurück.

Am ersten Weinachtstage kommt ausser dem polaženik Niemand in's Haus auf Besuch. An diesem grossen Feiertage ist es keine Schande, wenn man sich betrinkt. Von diesem Tage bis zum kleinen Weihnachtstage (Neujahrstage) sprechen sich zwei einander Begegnende oder Besuchende, anstatt mit

„guten Morgen“ und „guten Abend“ mit den Worten an: „Christus ist geboren.“

Diese Worte werden auch beim Trinken gesprochen, wenn auf das Wohlsein (spasuj se) und die Gesundheit ein Toast ausgebracht wird.

Eine solche Feier ist mit vielen Auslagen verbunden und kostet wenigstens 60 bis 100 Gulden.

Die Weihnachten der Serben in Dalmatien, Montenegro und der Herzegovina.

Der Weihnachtsabend und der Weihnachtstag gehören zu den grössten Feiertagen der Bevölkerung dieser Länder, die Alles aufbietet, um diesen Tag mit der grössen Feierlichkeit zu begehen.

Am Weihnachtsabend (badnji dan) wird bei den Serben ein grosser Baumglotz (badnjak) von einem Oelbaume, einer Weiss- oder Rothbuche, meistens aber von einer Steineiche zum Weihnachtsfest zu Ehren Gottes eingeholt, der als Symbol des häuslichen Glückes dient. Dieser Tag wird von allen Familien ohne Unterschied seit uralter Zeit mit besonderer Feierlichkeit und Andacht begangen, und wird mit geringen Abweichungen solenne gefeiert.

Am Morgen dieses Tages wird der oben erwähnte Klotz bearbeitet, um ihm eine gefällige Form zu geben, damit man denselben beim Anfange der Abenddämmerung benützen könne. Der Hausherr übernimmt selbst diese Verrichtung und transportirt ihn beim Eintritte der Dunkelheit in das Haus, wo er ihn ans Feuer legt.

Er und alle Anwesenden nehmen ihre Mützen ab, besprengen ihn mit Wein und machen ein Kreuz darüber.

Nun spricht der Hausherr: „Willkommen, o Klotz, möge Gott dich vor Unglück behüten“, und bestreut ihn mit Erbsen, Mais, trockenen Trauben und seinem eigenen Hausweizen, indem

er Gottes Segen für alle verstorbenen und anwesenden Familienglieder anruft, und den Segen des Himmels für alle Unternehmungen und für das Gedeihen des häuslichen Glückes erfleht.

In Montenegro trägt man dem Badnjak einen Laib Brod und einen Krug, der mit Wein gefüllt ist, entgegen, trinkt demselben zu und begiesst ihn mit diesem Weine, worauf die ganze Familie zur Ehre Gottes aus demselben Becher trinkt.

In Dalmatien und an anderen Orten, z. B. in Rizano, werden die Klötze von den erwachsenen Mädchen mit rother Seide, Blumen, Lorbeerblättern, Bänder, ja selbst mit Golddraht umwunden, die Lichter, die in der Nähe der Thürpfosten sich befinden, werden erst angezündet, wenn der Badnjak ins Haus getragen wird.

Bei den Morlaken muss, sobald der Hausherr mit dem Klotze über die häusliche Schwelle tritt und die Worte spricht: „Glücklicher Klotztag und auch ein guter Abend."

Einer von dem Hause muss denselben mit Korn bestreuen und sagen: „Gebe Gott dir Segen, Heil und Glück" und der Hausherr antwortet hierauf „dir ebenfalls."

Ein Stück vom Badnjak wird bis zum neuen Jahre aufgehoben, um das Licht daran anzuzünden, oder man trägt es aufs Feld, um dieses dadurch vor dem Hagelschlage zu bewahren.

Wer am Morgen zuerst um Wasser geht, nimmt stets ein wenig Korn mit, das er in den Brunnen oder in das Flüsschen streut. Mit dem zurückgebrachten Wasser wird das ungesäuerte Weihnachtsbrod (česnica), in dessen Teig ein Geldstück entweder von Silber oder Gold gelegt wird, geknetet. Dieses so gebackene Brod wird beim Mittagsmahl in so viele Theile zerschnitten, als sich Personen bei Tische befinden und derjenige, der das Geldstück in seinem Stücke findet, kann viel Glück und Segen in diesem Jahre erwarten.

Betritt jedoch am Christtage ein Bettler die häusliche Schwelle, so ist dieses Jahr unglücklich und unheilvoll.

Man pflegt vor diesem heiligen Tage einen Weihnachtsbesucher (polažajnik) einzuladen und ausser ihm Niemanden zu empfangen. Dieser kommt Morgens früh in's Haus, wobei er eine Quantität Korns in seinen Aermeln trägt, welches er in das Innere desselben mit den Worten wirft: „Christus ist geboren."

Einer aus der Familie antwortet darauf: „Er ist in Wahrheit geboren“ und bewirft ihn ebenfalls mit Korn, worauf der Besuchende zum Herde tritt, hier das Feuer anschürt und mit der Feuerzange so stark auf den brennenden Klotz schlägt, dass die Funken nach allen Seiten herumsprühen. So oft er einen solchen Schlag macht, spricht er: „So viele Funken jetzt heraus sprühten, ebenso viele Kühe, Kälber, Spanferkel, Ziegen, Schafe, so viel Glück und Freude und Vermehrung des häuslichen Wohlstandes wünsche ich der Familie“ und wirft dann einige kleine Münzen in die Asche hinein.

Oft tragen diese Weihnachtsbesucher auch einen Bund gebechelten Flachses bei sich, den sie über der Thüre aufhängen und der als ein glückverheissendes Symbol für dieses Jahr betrachtet wird.

Nach diesen vorausgegangenen Ceremonien versammelt sich Alles um den Tisch und verrichtet die Gebete, wobei jedes Glied der Familie eine brennende Kerze in der Hand hält.

Mit den Worten „Christus ist geboren, ja er ist in Wahrheit geboren“, geben sich alle Anwesenden den Weihnachtskuss, dann sammelt der Geistliche oder in Ermanglung desselben der Hausherr sämmtliche Kerzen und stellt sie in ein auf dem Tisch befindliches Gefäss, welches mit allen möglichen Getreidesorten angefüllt ist.

In Rizano wird das Essen mit einer Leber begonnen, damit alle Speisen so leicht als diese verdaut würden, worauf das übrige Mittagsmahl erfolgt. Manche nehmen zuerst Käse, andere Weinsuppe mit Honig und Pfeffer (varenik), noch andere den Weihnachtsbraten.

Dieser Braten (pečenica) ist in Montenegro gewöhnlich ein Ferkel, hier pecivo genannt, während er in der Herzegovina ein Schaf ist, das aber so gross sein muss, dass der ganze Hausstand damit durch eine Woche auskommen kann. Zu diesem Zwecke wird ein solches Schaf schon frühzeitig für diese Feier bestimmt und sorgfältig gemästet.

In manchen Familien werden zu diesem Feste mehrere Schafe und Ferkeln geschlachtet, und dem Weihnachtsbesucher wird nach dem Frühstück viel eingeschenkt, damit er sich betrinke, indem dies als ein gutes Zeichen für die Familie gilt.

Dieser entfernt sich dann nach seinem Hause, um aber Mittags wieder als Gast zu kommen und wird ausser der herzlichen Aufnahme und Bewirthung entweder mit Geld, mit Strümpfen oder einem Schnupftuche beschenkt und nimmt beim Nachhausegehen einen Weihnachtskuchen mit.

In Rizano nimmt er einen mit Bändern geschmückten Weinkrug, der mit Wein vollgefüllt ist, dann noch andere Geschenke nach seinem Hause mit.

Ferners wird am Weihnachtstag der Tisch mit Säcken belegt, in denen Mehl oder Korn aufbewahrt ist und derselbe nicht eher abgedeckt, als bis das Haus nach drei Tagen wieder gereinigt wird. In der Mitte des Tisches brennen drei ineinander verschlungene Kerzen, welche das Symbol der Dreieinigkeit bilden und in das Weihnachtsbrod hineingesteckt werden.

Auf den Klotz werden einige Bissen von jeder Speise geworfen, dann löscht der Hausherr die Lichter aus, indem er sie mit Korn bestreut, begiesst die glühenden Dochte mit Wein und vertheilt schliesslich unter die Anwesenden das Weihnachtsbrod.

Dieses Korn, in welches dieses Brod gelegt wird, geben hernach die Weiber den Hühnern, damit sie ihnen mehr Eier legen sollen.

In der Herzegovina, wo man nur vier Kerzen in dem Korngefässe brennen lässt, und dreimal die Gebete während des Frühstücks verrichtet, werden die Kerzen erst nach dem Gebete, das zu Ende der Mahlzeit stattfindet, mit einem in Wein getauchten Stück Brod vom Hausherrn ausgelöscht und dasselbe dem Lieblingsschafe zum Fressen gegeben.

Die Taufe.

Bei der Taufe herrscht in der oberen Grenze kein besonderer Unterschied zwischen den Bekennern der griechisch-nichtunirten und der römisch-katholischen Religion. Nach der Geburt des Kindes eilt Jemand sogleich mit einer Flasche zum Priester, in der er geweihtes Wasser zum Benetzen des Kindes holt, das

dann einen Namen erhält. Dem Priester wird die Anzeige gemacht, ob eine Gefahr für das Kind vorhanden sei, damit es noch zeitig genug getauft werden könne.

Nachher begiebt sich der Geistliche ins Haus und tauft dasselbe, das bei der Funktion von einem Taufpathen gehalten wird, der ihm zugleich den Namen gibt.

Die gr. n. u. Kirche erlaubt sich nach der Taufe auch das Sacrament der Firmung zu ertheilen, welches nie aufgeschoben werden darf. Die Taufe wird unentgeltlich ertheilt, nur mit dem Unterschiede, dass die Reicheren an diesem Tage den Geistlichen und Pathen mit noch anderen Gästen, die gewöhnlich Verwandte oder Nachbarn sind, gut bewirthen.

Die Aermeren tragen ihre Kinder zur Taufe in die Kirche und weichen dadurch den Auslagen, die durch die Einladungen erfolgen, aus.

Die Taufe erst den Erwachsenen zu ertheilen, findet jetzt nirgends mehr statt. Der späteste Termin ist ein Zeitraum von vier Wochen.

Im Banat versieht ein altes Weib gewöhnlich die Hebammendienste bei der Wöchnerin. Sie badet daher das neugeborene Kind und trägt es selbst zur heiligen Taufe, wobei sie von einer Pathin begleitet wird, welche die Hauptperson bei dieser Funktion ist. Diese letztere nimmt zur Kirche ein Tuch (krznica) mit, und beschenkt damit das Kind bei der Taufe, und dieses ist zugleich das erste Kleid des neugetauften Christen.

Hier geschieht gleich nach der Geburt die Noth- oder Vortaufe (zmamenje), bei welcher das Kind einen Namen erhält, welchen es bei der wahren Taufe behalten oder aber verändern kann.

Das Kind erhält bei diesem glücklichen Familienfeste von den nächsten Verwandten oder Freunden Präsente, nämlich die Povojnica, d. h. ein leinenes Wickelband, dann bekommt es sammt der Mutter einen Kolač (Kuchen) oder eine Pogača, ein gebratenes Huhn, Wein und Branntwein.

In Syrmien wird ausser dem Kolač, hier maviše genannt, ein gebratenes Huhn, dann eine Flasche Wein und etwas Salz

auf die Pogača gelegt, welches dann zusammen povojnica genannt wird.

Von der mitgebrachten, mit etwas Salz bestreuten Pogača isst zuerst die Wöchnerin ein wenig, dann reisst ein männliches Kind des Hauses von der Pogača ein Stück von den Enden in Kreuzesform ab und isst es, welches als ein Symbol der Fortpflanzung betrachtet wird.

Gewöhnlich ist die Binde (povoj) aus gefärbter Wolle gemacht, an deren vier Enden lange Quasten, die meistens die Nationalfarben haben, herabhängen.

Die die Familie Besuchenden beschenken das neugeborene Kind mit Münzen.

Bei dieser Gelegenheit wird demjenigen die Kopfbedeckung als Pfand genommen, der keine Münze bei sich hat. Ist das neugeborene Kind männlichen Geschlechts, so wird am Abend die ganze bei Tische versammelte Gesellschaft von der Hebamme mit einem schwarzen Pulver beschmiert.

Hier wird nach Verlauf von einigen Tagen bei den Aermeren bloss der Kum, bei den Vermögenderen auch der Geistliche sammt anderen Gästen zum Mittagsessen geladen.

Nach vierzig Tagen wird das Kind von der Hebamme in die Kirche gebracht, wohin zugleich auch die Mutter geht; das erstere wird vom Geistlichen empfangen und nach dem kirchlichen Gebrauche einmal um den Altar getragen.

Nach der Geburt eines Kindes ist das ununterbrochene Wachen bei demselben während der sieben ersten Tage die Hauptsache. Diese Woche wird babinje genannt. Diese Dienste versehen die besten Bekannten und Nachbarn, indem sie sich im Hause des Neugebornen versammeln, wobei sie singen und sich gegenseitig manches erzählen.

Zu diesem strengen Wachdienst wird vornämlich die weibliche Dorfjugend bestimmt, welche Tag und Nacht tanzt, singt, mit Musik im Dorfe herumfährt und in steter Fröhlichkeit diese Zeit zubringt, um nur den Schlaf zu vertreiben, damit diese Wächterinnen nicht von Andern mit Russ oder einer andern Schwärze eingeschmiert werden, oder ihnen ein Tuch- oder Fetzenlappen, oder gar ein grober Teppich angenäht werde.

Am strengsten wird diese Wache am dritten und siebenten Tage gehalten.

Die Hochzeiten der Serben.

Die alten Volkssitten und Ueberlieferungen der serbischen Nation, die stets ein patriarchalisches Leben führte, ihre kirchlichen Ceremonien, ihre Sprache und ihre Gebräuche haben sich in einer vor fremden Einflüssen und Nachahmungen treu bewahrten Gestalt erhalten und haben ein so scharf ausgedrücktes Gepräge, dass man diese eigenthümlichen Sitten der Südslaven mit lebhaftem Interesse beobachtet.

Durch Jahrhunderte haben sie sich von Generation zu Generation fortgepflanzt und gewähren durch ihre mannigfaltigen Variationen einen grossen Reiz.

Ich will es nun hier versuchen, die bei den Hochzeitsfeierlichkeiten in Syrmien, im Banate, wo die eingewanderten Herzegowiner wohnen, dann schliesslich bei den Serben in der obern Grenze stattfindenden Hochzeitsgebräuche zu schildern.

Die Behauptung mancher Schriftsteller ist richtig, dass ein serbisches Mädchen sehr oft gefreit werde, ohne dass es je den Bräutigam, oder er es gesehen habe, sondern die Aeltern allein vermitteln die Erreichung dieses Zieles. Sie sehen dabei nicht so sehr auf die Vorzüge des Mädchens, als auf die Familie, aus der es stammt.

Das Mädchen lebt in der Familie in steter Unabhängigkeit nicht bloss von seinen Aeltern, sondern auch von den Brüdern und bei der Wahl des Bräutigams hat es selten einen freien Willen.

Bei den Südslaven spielt das Weib nur hie und da eine unabhängige Rolle, sondern ist dem Manne untergeordnet, wiewohl dieser eine grosse Achtung und Liebe gegen das weibliche Geschlecht hat und oft grosse Zartheit entwickelt, indem er dasselbe in orientalischer Weise: „die Rose, goldene Krone, Basilienstaude, leuchtender Stern, brillantener Than“, benennt.

Dessenungeachtet haben die Weiber in den cultivirteren Gegenden von Croatien, Slavonien, Syrmien, der Bacska und dem Banate den grössten Einfluss in und ausser dem Hause und theilen mit den Männern die Herrschaft über das Hauswesen.

Je mehr die Völker sich der Cultur nähern, desto mehr entfernen sie sich von ihren alten Gebräuchen und Traditionen, wo noch in der Familie bei den Festen ausser der alten Gastfreundschaft auch jene Fröhlichkeit und Herzlichkeit unter den Gästen herrschte, die durch die fortschreitende Bildung der Jahrhunderte immer mehr verschwand.

Die alten Sitten und Gebräuche der Serben und ihr gemütbliches Volksleben sind noch dieselben, wie vor alter Zeit, das Feiern ihres Svečarfestes und ihre Hochzeitsfeierlichkeiten haben sich, wie ihre vielen Lieder, Märchen, Erzählungen und ihr Aberglauben noch ganz treu erhalten und werden wie vor Jahrhunderten gefeiert und erzählt.

Aber ausser den Momenten, in denen ein reges fröhliches Leben, Freude und Frohsinn und eine besondere Gastfreundschaft, die zum Sprüchworte geworden ist, in der Familie herrschen, haben sie auch bei ihren Trauerfeierlichkeiten und Begräbnissen so viele merkwürdige Gebräuche, die durch ihre Eigenthümlichkeit und die originellen Scenen bei denselben höchst interessant sind und für jeden Gebildeten die höchste Anziehungskraft haben müssen.

Die Hochzeiten der Serben in der Karlstädter Militärgrenze.

Die Hochzeitsfeierlichkeit bei den Serben unterscheidet sich in vielem von jener der Croaten.

Man kann sie in drei Theile eintheilen: 1. Die Brautwerbung (prošnja), 2. der sogenannte Apfel (jabuka) oder das Ringgeben (prsten), 3. die Hochzeit.

Bei den verschiedenen Kirchfesten, die im Sommer stattfinden, gehen Vater und Mutter mit dem freien wollenden Sohne zum Kolotanz und nehmen hier alle Mädchen in Augenschein, prüfen ihre Schönheit und ihren Anzug, ihren Gesang und Tanz, und erkundigen sich schliesslich nach den Vermögens-Verhältnissen der Aeltern und der Mitgift, die eine Familie ihrer Tochter geben wird.

1. Gefällt ihnen das Mädchen und sind die Umstände der Familie, so wie ihre Gemüthlichkeit und Freundlichkeit ihren Wünschen entsprechend, so suchen sie das Mädchen näher kennen zu lernen, obwohl man bei der grossen Zurückgezogenheit derselben und der steten Ueberwachung von Seite der Aeltern selten im Stande ist, mit ihnen eine nähere und intime Bekanntschaft zu machen, um sich von den Tugenden und anderen Eigenschaften der künftigen Braut persönlich überzeugen zu können.

Die Aeltern des Brautwerbers bemühen sich daher, das Mädchen für sich zu gewinnen, indem sie es mit Geld beschenken wollen.

Geben jedoch die Aeltern des Mädchens zur Annahme dieses Geschenkes nicht ihre Einwilligung, so suchen jene auf einem andern Wege entweder durch ihre Verwandten, oder durch jene der Braut ihre Wünsche erfüllt zu sehen. Dies wird die Besichtigung (ugled) genannt.

Nimmt das Mädchen mit Erlaubniss seiner Aeltern das Geldstück an, so ist das grösste Hinderniss überwunden und dann erfolgt die nähere Besprechung, worauf sie Abends an einem bestimmten Tage mit grosser Feierlichkeit zur Brautwerbung kommen müssen.

Diesen Abend bestimmt gewöhnlich das Mädchen. Um dieses Vorgehen gänzlich zu sichern, falls ein Mädchen sich anders besinnen sollte, wählt man hiezu einen erfahrenen, praktischen, talentvollen, beredten und mit allen Gaben ausgerüsteten Mann, oder ein ebenso begabtes Weib, die die Aeltern des Mädchens von den Vortheilen dieser ähnlichen Verbindung zu überzeugen im Stande sind.

Am Abend geschieht dieser Gang zum Mädchen, um noch vor dem Anbruche der Nacht vor demselben zu erscheinen.

Man nimmt auf diese Reise kalte Speisen und Getränke mit und ausser dem guten Fürsprecher geht auch der Freier mit, wenn er dem Mädchen noch unbekannt sein sollte.

Sind sie aber bereits bekannt, so bleibt er zu Hause und schwebt einstweilen zwischen Hoffnung und Furcht.

Sind die Brautwerber im Hause des Mädchens angelangt, so bitten sie den Hausvater um ein Nachtlager, welches ihnen auf keinen Fall abgeschlagen wird.

Ist ihre Aufnahme eine günstige gewesen, so müssen sie der ganzen Familie ihre wahre Absicht mittheilen, umsomehr, als sie mit Gastfreundlichkeit und Herzlichkeit empfangen worden sind. Sie bitten dann die Aeltern, eine nähere Bekanntschaft mit ihrer Tochter machen zu dürfen.

Nachdem nun die zukünftige Braut von ihrem Bruder geholt worden ist, reicht ihr der Brautwerber einen Apfel, in welchen ringsum einige silberne Goldstücke gesteckt sind, den sie mit einer tiefen Verbeugung annimmt und den Brautwerber als Zeichen ihrer Einwilligung küsst und übergibt dann den Apfel der Mutter. Für das Vorführen oder Vorzeigen seiner Schwester bekommt der Bruder einen Silberzwanziger.

Aus Freude, dass das Mädchen den Apfel mit dem Gelde genommen hat, wird ein Schuss abgefeuert, dem bald mehrere nachfolgen, um den Nachbarn auf diese Art die Kunde von der Verlobung des Mädchens mitzutheilen.

Hierauf wird der gewöhnlich in der Nähe des Herdfeuers stehende niedrige Tisch, oder der grössere im Zimmer befindliche gedeckt, auf welchen die von dem Brautwerber mitgebrachten Sachen niedergelegt werden.

Die Gäste belustigen sich bis zu Tagesanbruch, nachdem sich ausser ihnen alle Familienglieder beim Tische versammelt haben.

Denselben Abend oder den nächsten Tag geschieht die gegenseitige Verabredung, wann das Ringbringen (prsten und jabuka) stattfinden soll.

Jeden von den Brautwerbern, deren Zahl gewöhnlich aus zwei, höchstens vier Personen besteht, bekommt von der Braut ein Tuch, welches sie ihnen an ein Knopfloch bindet und über

die Achseln legt, während sie dieselbe mit einem Geldstücke beschenken.

Ist man aber mit der Partie nicht einverstanden, so erscheint nur die Hausfrau (planinka), welche Gästen Feuer am Herde macht, woranf dieso mit vielen Bitten den Vater oder die Mutter herbeizubringen versuchen, um mit ihnen den richtigen Gegenstand zu besprechen.

Selbst bei den freundlichsten Gesprächen mit diesen letzteren darf sich aber das Mädchen ohne Einwilligung seiner Aeltern gar nicht zeigen.

Die Brautwerber erschöpfen ihre ganze Beredsamkeit, um den Vater oder die Mutter für sich zu gewinnen und sitzen machmal stundenlange beim Fener und nnterhandeln selbst im Bette mit den Aeltern des Mädchens, um sie ihrem Wunsche günstig zu stimmen.

Bei diesen Scenen entsteht oft eine feierlicho Stille, indem sie mit der Planinka oder unter einander lispeln und sich gegenseitig berathschlagen, ob sie weggehen, oder ob sie ihr Glück noch einmal versuchen sollen.

Hat ihre Ueberredungsgabe und ihre gewandte Beredsamkeit nicht den gewünschten Erfolg gehabt, so entfernen sie sich von dieser Familie und treten die Rückreise an, um noch vor Tagesanbruch nach ihrem Hause zu gelangen.

Oft entfernen sie sich von der Familie des Mädchens, ohne dass sie etwas von den mitgebrachten Sachen gegessen haben.

Gelingt es jedoch den Brautwerbern, den Vater oder die Mutter für sich zu gewinnen, so wird das Mädchen gerufen, indem dann das früher gesagte vor sich geht.

Im Falle die Aeltern ihre Einwilligung nicht geben wollen, so haben sie die gewöhnliche Ausrede, nm nicht die Werber zu kränken, dass sie in diesem Herbste noch nicht gesonnen sind, ihr Mädchen aus dem Hause zu geben ect.

2. Nach gegenseitiger Verabredung wird die Jabuka folgendermassen gefeiert.

Die Schwiegermutter, dann die Schwägerinnen der künftigen Braut bereiten sich vor, um mit dem Vater und noch einem andern Verwandten zur Braut zu gehen.

Die Mutter bäckt hiezu einen eigenen Laib Brod, den sie

kolač nennen, Kopftuch, eine Predljača oder ein anderes Kleidungsstück vor und nimmt schliesslich einen ihrer Ringe für die Braut mit.

Aehnliche Präsente jedoch ohne Ring nehmen auch die Schwägerinnen mit.

Der Hausvater lässt ein oder zwei Lämmer braten, besorgt Wein und Brod, und Abends begeben sie sich mit dem künftigen Kum und einen oder mehreren Männern aus dem Hause, oder der Nachbarschaft unter stetem Singen und schiessen zur Braut. Die Familie der Braut empfangen diese Gäste mit einem herzlichen Willkommen, nimmt ihnen die Pferde ab, und führt sie in das Haus, wo sie sich mit den angekommenen Freunden (prijatelji) küssen.

Der Tisch wird jetzt gedeckt, die mitgebrachten Geschenke, das Fleisch, das Brod und der Wein werden ausgepackt und Alles zugleich aufgetragen.

Dann fordert der Schwiegervater die Braut von ihrem Vater, welche der Bruder vorführt und dafür einen Silberzwanziger im Weinglase erhält.

Die Braut küsst den Schwiegervater, ihren Vater und Mutter und alle anwesende Gäste, dem Kum aber küsst sie die Hand und empfängt den Apfel mit dem Gelde und dem Ringe nebst einem Glase Wein, dann übernimmt sie den Kolač und die übrigen Geschenke und setzt sich zwischen dem Schwiegervater und dem Kum an den Tisch.

Der Vater des Bräutigams muss mit allen Speisen und Getränken hinreichend versehen sein, um die ganze Nacht damit auszukommen. Desshalb schaut er oft zum Fenster hinaus, ob Aurora bald ihre goldenen Strahlen zeigen werde und sieht öfters nach, ob sein Weinschlauch nicht bereits vor ihrem Erscheinen zusammenfallen werde.

Sobald der Tag anbricht, verlassen ihn jene Sorgen und jetzt fängt er leichter zu athmen an, da manchmal der Fall eintritt, dass ihm der Wein vor Tagesanbruch ausgeht, wodurch er gezwungen würde, Wein vom strengen und scrupulösen Hausvater um einen hohen Preis zu kaufen.

Die Bewirthung fällt an diesem Tage dem Vater der Braut zur Last, der nun ebenfalls zu sorgen hat, dass kein Mangel an

Wein eintrete. Er ladet seine Verwandten und Nachbarn zum Mittagsessen ein, die alle dem Bacchus ihre Huldigungen darbringen müssen. Das Glas wandert in der Ruude herum, oftmal wird es ausgeleert, indem man dabei auf die Gesundheit der Gäste und des neuen Prijateljs, hauptsächlich aber viele Toaste auf die baldige und glückliche Hochzeit der jungen Brautleute ausbringt.

Die Mutter des Bräutigams verfügt sich mit der Braut in ihre Kammer, besichtigt ihre Habe und sonstiges Vermögen und gibt die Geschenke an, welche das Mädchen mitbringen soll, indem sie dem letztern zugleich etwas Geld zum Ankaufe der Kleider oder sonstigen kleineren Toilettestücke gibt. Der Vater bespricht sich aber mit dem des Mädchens über die Zahl der Personen, welche die Braut abholen sollen.

Dieses gegenseitige Uebereinkommen muss stets genau eingehalten werden, und wenn der Vater des Bräutigams allenfalls etwas vergessen hätte, so muss er einige Tage vor der Hochzeit noch einmal kommen, um neuerdings zu besprechen (na ugovor doći).

Gegen Abend, nachdem die Braut die Jabučare mit Tüchern und diese sie mit Geld beschenkt haben, besteigen die Gäste ihre Pferde und begeben sich unter stetem Singen und Schiessen nach Hause.

3. Am Vorabende der Hochzeit werden zwei Reiter mit der Čutura versehen von Seite des Bräutigams abgeschickt (zazivači), um die Hochzeitsgäste einzuladen und um ihnen ihre Titel in dem Corps der Svati bekannt zu geben (denn diese svati sind eine Art Soldaten-Corps, die gleichsam die Braut erobern müssen und Herren genannt werden, — diese Sitte mag vielleicht einen dem Helenen-Raube ähnlichen Ursprung haben).

Zuerst begeben sie sich zum Kum, welcher dann bestimmen muss, wen er zu seinem Gehilfen (prikumak) haben will. Dann gehen sie nach der Reihe singend und ihre Čutura jedem Begegnenden reichend zum Starisvat, dann zum Voivoda, später zum Zavstavnik (Fahnenträger), hernach zum Muštulugdžia

(Courier, in Slavonien der Čauš oder ćajo genannt) und schliesslich zu den andern gemeinen Soldaten.

Diese Geladenen kommen alle am Morgen des folgenden Tages reitend und singend zum Hause des Bräutigams, wobei jeder seine Ankunft durch einen Pistolenschuss verkündet, woranf ein junges Frauenzimmer aus dem Hause eilt, um die Hochzeitsgäste zu begrüssen und sie um die Pferde bittet, damit sie eingestallt werden.

Sobald einer der Gäste eintritt, begrüsst er die Familie mit „pomozi bog“ (bei den Katholiken hvaljen Isus) und nimmt an der bereits hergerichteten Tafel Platz, bis alle Geladenen eintreffen.

Ein Mädchen steckt einen Apfel auf die mitgebrachte Fahnenstange, während die Mutter der Braut ein Tuch an derselben befestigt. Unterdessen werden ein oder zwei Deveri (Brüder, so nennt die Braut die Begleiter des Bräutigams, wenn sie auch Fremde sind, da sie während der Hochzeitsfeierlichkeit diesen Namen führen) mit einem oder 3 Pferden und einer Čutura zur Braut abgeschickt, welche sich in ihrer Gegenwart ankleiden muss.

Diese flechten ihre Haarzöpfe auseinander, binden dieselben in der Nähe der Ohren mit ungesponnener rothen Seide oder rothen Seidenbändern, lassen sie so ungeflochten über die Brust (zum Zeichen der Trauer um ihre Jungfrauenschaft) herabhängen, und führen sie dann in Begleitung ihrer anverwandten Weiber in die Kirche.

Hier wird sie von allen Svati erwartet, welche singend und schiessend, indem sie je zwei und zwei neben einander ritten, bereits angekommen sind.

Der allgemeine Trauungstag ist der Sonntag nach dem Michaelistage, d. i. der 8-te November alten Styles (die Katholiken feiern solchen auch an einem Montag, nur 8 Tage früher); nach angehörter Messen treten nun die Brantleute paarweise vor den Altar und hier werden erst die Ringe gesegnet und ausgetauscht, und darauf die Trauung vollzogen. Beim Jawort macht die Brant eine tiefe Verbeugung und der Geistliche hat oft Mühe, dasselbe von ihr zu hören, so dass er sie ein paar Mal fragen muss, bis sie ihm die bejahende Antwort gibt.

Nach geschehener Trauung feuert der Djever einen Schuss zum Zeichen der vollzogenen Trauung ab. Darauf werden die Pferde bestiegen und die Hochzeitsgäste reiten paarweise zum Hause der Braut. An der Spitze der Colonne reiten der Heerführer (Vojvoda) und Starisvat, ihnen folgt der Kum links, der Bräutigam rechts reitend, nach diesem kommt der Fahnenträger allein, oder noch mit einem Andern, der Fahne unmittelbar folgt die Braut von ihren Djevers umgeben. An diese reihen sich paarweise die Hochzeitsgäste an.

Den Zug beschliesst der Muštulugdžia, der mit den nöthigen Speisen, nämlich einem ganzen gebratenen Schaf, das sich an einem hölzernen Spiesse befindet, dann mit dem Brode und dem Weine versehen ist, und dieses Alles bei der Hand haben muss.

Der Muštulugdžia ist der jüngste Herr im Heere und hat die besondere Obliegenheit, die Pferde zu besorgen und auf das Reitzeug Acht zu geben, schliesslich hat er die Verpflichtung, die Befehle des Vojvoda und des Starisvat zu vollziehen.

Nachdem sie singend und schiessend bei den Aeltern der Braut angelangt sind, und dieselben mit dem bekannten Grusse „pomozi bog“ begrüsst und sich gegenseitig geküsst haben, werden sie in's Zimmer an den Tisch geführt.

Der Hausherr trägt dann seine Speisen auf, ebenso packen die Hochzeitsgäste das von ihnen mitgebrachte Essen aus, während welcher Zeit die Braut ein Tuch an die Fahne bindet. Bei Tische sitzen ausser den mitgekommenen Svati auch die anderen Geladenen (zvanice).

Der Hausvater sitzt nicht mit bei Tische, sondern muss seine besondere Aufmerksamkeit auf die gute Bedienung der Gäste richten, und leeret stehend dann und wann ein Gläschen rothen Weines auf die Gesundheit der Kums und der übrigen Gäste aus.

Erst, nachdem alle seine Gäste mit Essen und Trinken hinreichend versehen sind, setzt er sich an das unterste Ende des Tisches. Die Svati dürfen nicht anders, als mit „Herr“ (gospodin) titulirt werden.

Die Braut und die Djeveri essen nicht an dieser Tafel, sondern sind in einer anderen Kammer. Hat sich der Vater der

Braut schon früher Pantoffeln oder Čizmen ausbedungen, so lässt er die Speisen nicht eher auftragen, bis ihm nicht das (von dem Starisvat, der die Stelle des Bräutigams-Vaters vertritt, wenn dieser verhindert ist, mitzugehen) oder ein entsprechendes Relutum gegeben wird.

Das Essen wird schnell beendet, da die Gäste schon im Hause des Brätigams hinlänglich gegessen haben, nicht so das Trinken, da der Hausherr und seine Gäste oft den Herrn Svati mit zwei, drei, auch mehreren Gläsern zutrinken und derjenige, dem er „Gott helfe dir", (bog ti pomozi) zuruft, muss das nämliche thun, indem er auf gleiche Weise den Anderen sehr schont und meistens sinnreiche Toaste ausbringt.

Die Ehre des Hauses erfordert es, dass die Hochzeitsgäste recht betrunken von dort nach Hause zurückkommen, nur die Kumovi werden auf die Fürbitte der Mutter etwas geschont, da dieses Fest bis tief in die Nacht gefeiert wird.

Unterdessen verrichten der Kum und der Bräutigam ihre Geschäfte, welche darin bestehen, dass der letztere ein Stück Geld in ein mit Wein gefülltes Glas gibt, und dieses wird zuerst den Schwestern der Braut nach dem Alter, ebenso allen andern verwandten Weibern zum Trinken gereicht, die ihn dafür mit Tüchern beschenken, welche sie ihm eigenhändig an ein Knopfloch binden.

Die Schwestern der Braut, je nach dem eine oder mehrere derselben sind, umarmen und küssen ihn öfters, bringen ihm hernach einen Teller voll Haselnüsse und Aepfeln, die er dann nach seinem Belieben unter die Hochzeitsgäste vertheilt.

In manchen Orten herrscht die Sitte, dass der Bräutigam den Schwägerinnen (svasti) einen Apfel plötzlich unverhofft auf die Brust wirft, welche ihm dasselbe erwiedern.

In einigen Gegenden der oberen Grenze zieren die Mädchen, gewöhnlich die nächste Schwester der Braut, einen Ast, von welchem die Ruthen zur Hälfte abgeschnitten werden, auf die Spitzen desselben werden Aepfel aufgesteckt und verschiedene schmale Bänder befestigt, diesen geschmückten Ast übergeben sie dem Bräutigam, welcher sie dafür mit Geld beschenkt.

Die Mutter der Braut unterlässt es nicht, den Geldbeutel

des Schwiegersohnes und Kums zu leeren. Zu diesem Ende bereitet sie die Eierspeise (kajgana) mit einer Pogača vor und präsentirt sie als die letzte und beste Speise dem Schwiegersohne, wofür er ihr nach seinen Vermögensverhältnissen einige Silberzwanziger in einem mit Wein gefüllten Glase schenkt.

Sie geht dann zur Tochter und trifft die Vorbereitungen zu ihrer Abreise, wobei sie ihr manche Lehre und auch manchen Aberglauben mittheilt.

Die Djeveri überlassen jetzt der Mutter die Hauptrolle, damit sie die Braut in die bisher unbekannten Ehegeheimnisse einweihen könne. Hat sie diess beendet, so geben die Djeveri durch das Abfeuern der Gewehre das Zeichen zum Aufbruche.

Jetzt erfolgt eine rührende Familienscene, indem die Mutter der Braut sammt den Verwandten von ihr einen herzlichen Abschied nehmen, wobei Tausende von Thränen geweint werden.

Unterdessen sind die Djeveri mit dem Einpacken der Mitgift (Kleidungsstücke), der Aufbewahrung des Glases und des Löffels, woraus die Braut getrunken und womit sie gegessen hat, beschäftigt, und bringen endlich der letzteren die Nachricht, dass bereits alles fertig sei.

Jetzt setzen sich der Vater und die Mutter nieder, der Kum führt den Bräutigam, ein Djever die Braut vor, und das junge Ehepaar empfängt knieend von den Aeltern unter stetem Weinen den rührenden Segen und nimmt herzlichen Abschied, wobei mehr das Herz und die Augen, als die Zunge sprechen.

Bei keinem anderen Akte drückt sich die väterliche und kindliche Liebe wie bei einer solchen Trennung aus.

Die schönsten Wünsche für ihre noch ungewisse Zukunft erschweren dieses Scheiden, und dieses Weinen, Jammern und Schluchzen ist eine rührende Familienscene.

Die vielen Thränen, sowie die Abschiedsküsse nehmen kein Ende und die Djeveri haben einen grossen Kampf mit den Aeltern und den Verwandten der Braut zu bestehen, bis sie die Snaša aus ihren Händen entreissen.

Der Muštulugdžia hat ebenfalls grosse Schwierigkeiten zu überwinden, bis er die berauschten Hochzeitsgäste auf die Pferde bringt.

Der Vater der Braut oder der Hausvater hat schon früher dafür gesorgt, dass alle Čuturas (der Likkaner nennt sie Tovaria) mit Wein angefüllt sind, und begleitet bei Fackelschein mit der Flasche in der Hand Mann für Mann, aus der Jeder noch einmal trinken muss, indem er ihnen darauf eine recht glückliche Reise wünscht. Nun reitet jeder, wie er kann, nach Hause und überlässt sich seinem Rosse, wobei es manchmal vorkommt, dass die schussscheuen Pferde sich ihres berauschten Reiters entledigen und im Finstern davonlaufen.

In diesem schwankenden Zustande kommen die Hochzeitsgäste nach dem Hause des Bräutigams zurück, hier reitet der Muštulugdžia schnell voraus, um die Ankunft des Heeres zu verkünden.

Mit der gespannten Pistole in der Hand geht er zum Feuerherd, wo bereits mehrere grosse Fleischtöpfe kochen. Wenn ihm die Hausfrau nicht ein Paar Gattien verspricht, schiesst er nach einem der Töpfe, sonst aber in das Feuer hinein.

Jetzt läuft Alles mit Fackeln den angekommenen Hochzeitsgästen entgegen, und ein Weib trägt einen der kleinen Brüder des Bräutigams, gewöhnlich den Liebling der Mutter oder des Hauses, der Braut entgegen, und setzt ihn vor sie auf das Pferd hin, welchem sie einen aus rothen Wollschnüren verfertigten Gürtel, auf dem Pferde sitzend, umbindet.

Nach diesem steigt die Braut vom Pferde ab, und wird von den Djeveri ins Haus geführt, welche gut aufpassen müssen, dass die Braut mit dem rechten Fusse über die Thürschwelle trete; hernach wird sie um das Feuer herumgeführt, wobei sie nach allen vier Seiten, gegen das Feuer gewendet, eine tiefe Verbeugung macht.

Im Vorübergehen küsst sie die Kottenica (das Gestell, worauf der Kessel über dem Feuerherde hängt), zum Zeichen, dass sie sich nie von diesem Herde zu trennen wünsche.

Dann macht man auf die Mutter oder die Hausfrau Jagd, welche von einigen Hochzeitsgästen erwischt und über das Feuer gehalten wird (paliti planinku).

Verspricht sie ihnen jedoch einen Hahn oder einen Trut-

hahn (puran), so geben sie ihr Pardon, sonst aber wird sie auf das Feuer geworfen.

Darauf gehen die Gäste zum Nachtmahl, nach welchem der Kum die Brautleute in ihre Schlafkammer führt (svesti). In seiner Gegenwart muss die Braut den Bräutigam entkleiden, welcher ihr das nämliche thut.

Nachdem sich das junge Ehepaar im Bette befindet, legt sich der Kum unentkleidet in die Mitte zwischen sie hinein, und verbleibt dort eine kleine Weile, indem er dadurch ihre gegenseitige Verschämtheit aufzuheben und ihnen Zutrauen einzuflössen sucht. Er entfernt sich bald von den Brautleuten und befiehlt dem Bräutigam hinter ihm die Thüre zuzuschliessen, sieht aber beim Hinausgehen noch nach, ob sich kein böser Geist eingeschlichen und unter das Bett versteckt habe, der ein Zeuge des glücklichen Aktes zu sein wünscht.

Es herrscht der Aberglaube, dass, so viele Nächte die beiden Brautleute ohne sich zu berühren zubringen, sie eben so viele Jahre keine Kinder erzeugen werden.

Die Erfahrung hat jedoch diese Annahme sehr oft widerlegt.

Der Kum, sowie die übrigen Hochzeitsgäste, begeben sich auch zur Ruhe, wobei gesorgt wird, dass ein Jeder eine gute Unterkunft bekomme.

Am anderen Morgen ist die Braut nun mlada (junge Frau), die erste auf den Füssen, und wenn sie nach den Strapatzen des Tages und der Nacht die Morgenröthe verschläft, so sorgt schon die Mutter des Bräutigams dafür, dass sie zu rechter Zeit geweckt werde.

Ihre erste Arbeit ist das Auskehren des Hauses, hernach kämmt sie alle männlichen Glieder des Hauses und schliesslich die anderen Hochzeitsgäste.

Dann führen sie die Djeveri auch zu jedem Frauenzimmer hin, da die Braut die Verpflichtung hat, diese Alle zu waschen. Sie nimmt hiezu einen Krug voll Wasser und ihr eigenes Handtuch mit, giesst einer Jeden auf die Hand und reicht ihnen darauf ihr Handtuch zum Abwischen dar, wofür ihr Jede ein Geldstück in den Krug legt, der Ehemann jedoch einen Maiskolben hineinstellt.

Hernach wird Branntwein, Käse und Brod zum Frühstück aufgetragen. Diesem folgt nnmittelbar das Mittagsmahl, werauf der nationelle Kolotanz beginnt.

Dann erfolgt die Vertheilung der Geschenke, welche die Djeveri mit der Mlada auf einem blanken Säbel hereinbringen, der Beredteste theilt diese Präsente aus, worauf Geld von den Hochzeitsgästen für die Mlada gesammelt wird, welches ihr immer in einem mit Wein gefülltem Glase überreicht wird. Sie trinkt etwas Wein aus diesem Glase, welches dann die Djeveri ganz ausleeren, und das dann dem ganzen Kreise der Gäste zum Trunke neu gefüllt, gereicht wird.

Nachdem dieses geschehen ist, spielt die Jugend verschiedene Spiele, nnter welchen das Richteramt des türkischen Kadi das merwürdigste ist. Der lustigste Spassmacher maskirt sich als ein solcher und sitzt am Vordergestelle eines Wagens, eine lange Pfeife im Munde haltend, und fordert Jeden vor seinen Richterstuhl; wer nicht gutwillig erscheint, den bringen seine Gerichtsdiener (delie) mit Gewalt hin, heben ihm die Füsse nach aufwärts in die Höhe und ein dritter schlägt mit einer hölzernen Schaufel so oft auf seine Fusssohlen, als es der Kadi befiehlt.

Da erhält Mancher oft aus Scherz solche Schläge, dass er darüber, wenn es ihm nicht zur Schande gereichen würde, weinen möchte.

Mag man nun freiwillig kommen oder mit Gewalt gebracht werden, so wird man dennoch in die Höhe gehoben und geschlagen, so lange, bis man sich losgekauft hat.

Der Hausherr kauft sich und den Bräutigam mit Wein oder einem Lamme los, die Hausfrau zahlt für sich und die Braut einen Puran oder eine Henne, die anderen Frauen und Mädchen befreien sich mit Nüssen und Aepfeln von dieser Strafe. Der Kum und die übrigen Herren svati kanfen sich auf ähnliche Weise los.

Haben alle die Revision und den Spruch des Kadi passirt, so theilt er gemeinschaftlich das Lösegeld mit seinen Dienern. Nach diesem folgt der Kolotanz, an welchem alle jungen Frauenzimmer des Dorfes theilnehmen.

Das Essen und Trinken nahm früher kein Ende, seitdem

aber diese langdauernden Gelage in der Grenze verboten worden sind, begibt sich ein Jeder den zweiten Tag Abends nach Hause.

Hievon ist der Kum ausgenommen, welcher am längsten bleibt und den die Braut, sowie alle Hochzeitsgäste, einige Schritte auf seinem Heimwege begleiten.

Am anderen Tage kommen die Weiber mit dem Essen, und trinken nach, die Kuma besonders darf nicht dabei fehlen, welche von der Mlada mit einem Kopftuche oder Hemde beschenkt wird.

Die Hochzeit bei den Aeltern der Braut heisst Svadba, jene beim Bräutigam aber Pir.

Da aber die Grenzer nicht mehr den früheren Wohlstand besitzen und ihre dürftige L ge einsehen, so verzichten sie auf einige Ceremonien, die mit einem kostspieligen Aufwande verbunden sind.

Die Hochzeiten der Serben in Syrmien.

Wenn die Zeit herannaht, dass ein junger Serbe heirathen will, so bespricht er sich mit seinen Aeltern; hierauf versieht sich der Vater des Bräutigams mit Geld, und beide nehmen die nöthigen Präsente mit, welche für das Mädchen bestimmt sind.

Ist das Mädchen im selben Orte, so kleidet sich der Vater des jungen Burschen in sein festliches Gewand, rasirt sich, nimmt ausnahmsweise zu dieser Brautschau ein Halstuch um, zieht seinen Gunj an, setzt seine schwarze Šubara auf den Kopf, nimmt seinen Stock mit und geht zu einem Freunde oder zu einem guten Bekannten, der sich in der Nähe jenes Hauses befindet, worin das Mädchen wohnt, und zieht schliesslich Erkundigungen über dasselbe, dessen Leben und Vermögensverhältnisse ein; dann begibt er sich zu einem intimen Freunde, dem er ganz offen seinen Wunsch und sein Vorhaben mittheilt und ihn zum Brautwerber (provodadžia) erwählt.

Dieser letztere geht zur Familie des Mädchens und sieht sich dasselbe an, bespricht sich mit seinen Aeltern über die

Ursache seines Besuches und nach gegenseitiger Einwilligung wird das Mädchen von dem Brautwerber beschenkt.

Ist dasselbe aus einem fremden Dorfe, so fährt der Svekar in dem nämlichen Anzugo auf einem zweirädrigen Wagen (čeze) in die schon bestimmte Ortschaft. Hier ist zu bemerken, dass einem solchen Brautwerber, wenn er zwei oder dreimal von einem Mädchen abgewiesen wurde, die Svekrva vor seinem Weggehen eine Katze nachwirft, damit er bei dem nächsten Mädchen, das er als Brant zu werben gedenkt, besseres Glück habe.

Sind die Aeltern des Mädchens mit der Verbindung einverstanden, so bestimmen sie don Tag, an dem sie in's Haus des Bräutigams kommen werden, um seine Familie näher kennen zu lernen, worauf der Svekar oder Baša freudenvoll nach Hause zurückkehrt und der Familie die angenehme Nachricht vom glücklichen Erfolgo mittheilt, damit sich diese zum Empfange der neuen Freunde würdig vorbereiten könne.

Am bestimmten, bereits verabredeten Tago kommt der Vater der Braut mit dem Brautworber zur Familie, macht nähere Bekanntschaft mit dem Bräutigam und den übrigen Hausgenossen, überzeugt sich vom häuslichen Wohlstande und dem Eigenthume dieser Familie, und wenn ihm alles hier gefallen hat, so bleibt er bei ihr als Gast, wobei sie ihm alle Ehren und Aufmerksamkeit erweisen, dann bestimmen sie den Tag des Prsten und der Jabuka; bei dieser letzteren geschieht die gegenseitige Uebereinkunft über jene Speisen, die der Vater des Bräutigams der Familie, aus der die Braut ist, mitbringen soll.

Gewöhnlich wird ein Braten, z. B. ein Spanferkel oder Geflügel bestimmt, dazu dann Wein oder Branntwein mitgenommen, und nach der Uebergabe dieser Speisen und Getränke kehrt der Bräutigams-Vater nach seinem Hause zurück.

Am festgesetzten Tage fahren der Svekar, die Svekerva und dann eino oder zwei snajas des Hauses mit dem Bräutigam in einem Wagen zur Braut (Neva oder Nevesta), während der Starisvat mit der Starosvatica auf einem anderen Wagen fahren. Ihre Pferde werden mit schön verzierten Handtüchern, welche die Svekrva an die Kopfgestelle des Pferdezaumes selbst befestiget, geschmückt.

Bei dem Hause der Braut steigen sie alle ab, der Bräutigam und die Braut bokommen jetzt Gelegenheit, sich gegenseitig näher kennen zu lernen, und falls sie sich beiderseits gefallen, gehen beide zum Geistliohen und Braut und Bräutigam machen sich dann Präsente.

Diese bestehen gewöhnlich aus Folgendem:

Die Burschen aus den reicheren und wohlhahenderen Familien geben dem Mädchen zwei, drei, auch mehrere Dukaten, während die Braut den Bräutigam mit einer Gattio und einem Hemde heschenkt, worauf sich der Bräutigam entfernt und zu seinem Hause zurückkehrt.

Daranf heschenken das Mädchen oder seine Mutter den Svekar, die Svekrva, den Starisvat und alle anwesenden Gäste, die nach dem Verhältnisse ihres Vermögens Gegenpräsente machen, welche meistens in Geld bestehen. Gewöhnlich gehen der Svekar und seine Frau jedes einen Dukaten, während die Uebrigen das Mädchen mit ein bis zwei Gulden in Silher beschenken. Diese Brautwerbung wird dann dem hetreffenden Geistlichen angezeigt und ihm der Tag, an dem die Trauung vor sich gehen soll, bekannt gegeben. Bei dieser Gelegenheit zahlt der Svekar gewöhnlich auch die Trauungstaxe dem Geistlichen.

Die Aeltern des Mädchens besprechen mit dem neuen Verwandten, den sie Baša nennen, was Alles das Mädchen mitbringen und welche Kleider der Svekar ihr kaufen soll. Gewöhnlich erhalten der Vater des Bräutigams und sein Bruder Stiefeln, die Mutter wird mit einem Ćurak und noch etwas baarem Gelde beschenkt. Endlich treffen sie das Uehereinkommen, was für eine Aushilfe der Vater des Bräutigams zur Bestreitung der Hochzeit geben werde, und diese hesteht gewöhnlich in einem Eimer Wein, dann einem oder zwei Schafen und etwas Geflügel.

Nachdem beide Theile sich voll Freude geeinigt haben und die Familie nach Möglichkeit das Mittagsmahl bereitet hat, gehen die Gäste zu Tische und feiern das glückliche Gelingen.

Vor Sonnenuntergang kehren die Gäste nach ihrem Hause zurück, wo sie ihre Familie mit dem vorhereiteten Nachtmahle erwartet, wohei eine besondere Fröhlichkeit und munteres Leben so lange herrschen, his Alle zu Bette gehen. Dann ist der Akt der Jahuka (Brautwerhung) und des Ringwechselns (prsten's) heschlossen.

Zwei oder drei Tage darauf gehen der Svekar und die Svekrva in die Stadt und kaufen die Kleidungsstücke für die Braut ein, die insgesammt Ruvo genannt werden und aus dem Prevez, oder Psćelo, oder einem Seidenkleide, dem Ćurak, und dem Sauduk (Truhe) bestehen.

Auch dem Vater, der Mutter und den Geschwistern der Braut werden die bereits verabredeten Präsente eingekauft.

Beim Einkaufe des Ruvo hat die Braut ein ziemlich unumschränktes Recht auf die Börse des künftigen Schwiegervaters. Es wird selten auf die Vermögensverhältnisse desselben Rücksicht genommen und wenn die Braut leichtsinnig und putzsüchtig ist, und dabei noch mehrere Geschwister hat, so ist sie nicht nur keine Stütze ihres künftigen Herdes, sondern viel eher sein Ruin. —

Bei diesen Einkäufen werden nicht nur die für sie nothwendigen Kleidungsstücke und andere Gegenstände, sondern auch für ihre Geschwister und die andern nächsten Anverwandten Präsente eingekauft, und so gibt es nicht selten Fälle, wo die Ausstattung einer Braut auf mehrere Hundert Gulden zu stehen kommt. Es versteht sich von selbst, dass der betreffende Handelsmann, bei welchem das Ruvo gekauft wird, bedeutend höhere Procente als gewöhnlich nimmt.

Diese Verschwendung beim Einkaufe der Brautausstattung (ruvo,) die vielen und anhaltenden Besuche und Gastereien vor, während und nach der Hochzeit sind Ursache, dass manche Bauernfamilie kurze Zeit nach genossener Freuden unangenehme und harte Folgen verspüren und ertragen muss, so dass manche Familie gezwungen wird, ihre Realitäten zur Tilgung der Schulden zu veräussern. Die Folge dessen ist dann die Verarmung.

Wenn nun das Unglück erfolgt ist, so sagen gewöhnlich die Mütter: „welches Glück wäre es für mich, wenn ich nie geboren hätte.“

Dies hören die Töchter und die übrigen im Hause befindlichen Weiber, prägen sich diese Worte ein und dies ist manchmal die Ursache, dass die Weiber in solchen verarmten Familien zum Abtreiben der Leibesfrucht alle erdenklichen Mitteln anwenden.

Acht Tage nach dem Prsten setzt sich der Svekar auf den

Taligawagen, legt 'darauf das gekanfte Ruvo und überbringt es der Braut. Er bleibt hier als Gast, bespricht sich näher mit der Familie über den Tag, an welchem die Hochzeit stattfinden soll, wie viele Personen hiezu geladen werden, und mit wie viel Wägen die Gäste erscheinen sollen, kehrt dann nach seinem Hause zurück und schickt dann Jemanden aus seiner Familie oder einen andern guten Bekannten mit einer mit Wein angefüllten Čutura ab, über welche ein Kranz gelegt wird, der aus Rosmarin, Buchsbaumzweigen oder anderen grünen Zweigen und Blumen geflochten wird. Um den Hals derselben wird ein Handtuch befestigt, und so geschmückt geht er zu allen Freunden, zuerst zum Kum, dann zum Starisvat, dem Dover, dem Vojvoda, deren Jedem einen Apfel in der Absicht übergibt, damit, falls diese die angetragenen Ehrenstellen ausschlagen sollten, die Familie bei der Rückkehr des Einladers aus den wieder zurückgebrachten Aepfeln gleich erkennen könne, ob sie diese Würden angenommen haben oder nicht und ladet diese Alle, sowie schliesslich auch die anderen Bekannten auf die festgesetzte Zeit zur Hochzeit ein.

Gewöhnlich reitet der Einladende auf einem schönen muthigen Pferde (bukljaš), das mit Decken, Teppichen und Bändern geschmückt ist, und ladet so die Hochzeitsgäste ein.

Nachmittag vor dem festgesetzten Hochzeitstage schickt der Svekar zu Wagen den Spassmacher ab, der hier Krzkalo (krtan, krzan, krtoprdja, sukalo; debeli svat, landup oder varimeso), gewöhnlich aber der Čauš genannt wird. Dieser fährt vor der Hochzeit mit irgend einem lebendigen Thiere, das zum Hochzeitsbraten bestimmt ist oder einem Braten zum Hause der Braut voraus und frägt sich an, ob die Hochzeit bald stattfinden könne oder nicht. Der Bräutigam erwartet mit Ungeduld die Antwort des Krtan's, ob nämlich seine Braut vollkommen gesund sei und ob die Copulation bald stattfinden werde. Dieser Bote ist eine unentbehrliche Person, der alle erdenklichen Spässe mit den Hochzeitsgästen treibt, er führt die freieste Sprache, schlägt einen gewaltigen Lärm mit einer Keule (buzdovan), geberdet sich auf die lächerlichste Weise und bietet den Schmaus aus, er steckt in seinem Hut entweder einen Bündel Flachs oder

einen Fuchsschwanz ein, behängt sich mit allerlei Bändern und steckt oft hölzerne Löffel in die Taschen oder Knopflöcher.

Am Abende versammeln sich alle Hochzeitsgäste bei dem Hause des Bräutigams und bleiben hier beim Nachtmahl versammelt, wobei grosse Freude und Frohsinn herrschen.

Der Kum hat stets den Vorrang, er bringt auch einen Dudelsackpfeifer (gajdaš) mit, der in seinem Solde steht und Alle tanzen ihren nationellen Kolo und singen dabei verschiedene fröhliche Lieder.

Nach Beendigung des Nachtmahls bestimmt der Kum die Stunde, zu der sie die Braut abholen wollen; wenn sich nun die Gäste den nächsten Tag versammelt haben, setzen sie sich zum Frühstück und trinken Wein und Branntwein. Der Kum nimmt den Bräutigam und noch zwei Weiber oder Mädchen, die als endjebule bestimmt sind, ferner den in seinem Solde befindlichen Gajdaš, der an der einen Seitenwand des Wagens in halsbrecherischer Stellung fortwährend spielt, in seinen Wagen und so fahren sie zur Braut.

An die Basspfeife (prdaljka) bindet die Svekrva zum Schmucke ein Handtuch an.

Auf den Kum folgt der Starisvat mit den Endjebula's und einem jungen Burschen, hernach kommen der Dever, dann der Vojvoda und die anderen Gäste, die wegen ihrer untergeordneten Stellung bei dieser Funktion pustosvatice genannt werden. Den Zug schliesst der Svekar, auf seinem Wagen sitzen die Jugend uud die nächsten Anverwandten seiner Familie.

Zu diesem Feste bekommen die Pferde schönere Geschirre, unter welche Decken oder nationelle Gewirke gelegt werden und hängen ihnen schöne Handtücher herab, welche die Svekrva den Männern übergibt.

Während sich die Hochzeitsgäste entfernen, bleibt die Svekrva singend zu Hause zurück und bereitet einen grossartigen Empfang der jungen Braut und ein lucullisches Abendmahl für die Hochzeitsgäste vor.

Der Kum, der früher zwei Kerzen gekauft hat, übergibt dieselben der Endjebulas, die sie bis zum Hause der Braut in ihren Händen tragen; der Dever, dessen Pflicht stets ist, den Kranz, die Schuhe und Strümpfe der Braut zu kaufen, setzt

ersteren auf seinen Hut und in dieser Ordnung und so geschmückt bewegt sich der Hochzeitszug zum Hause der Braut.

Hier angelangt, verfügen sich Alle in's Zimmer, wo sie um den Tisch Platz nehmen, der Kum bekömmt rechts den Ehrenplatz, in der Mitte sitzt der Bräutigam und links der Starisvat, die übrigen Hochzeitsgäste reihen sich nach dem Alter an.

Der Dever geht jetzt die Braut holen, die sich mit einer ihrer Schwestern oder einer Snaja im anderen Zimmer oder einer Nebenkammer (ajatu) befindet und die Gäste erwartet.

Vor der geschlossenen Thüre dieses Gemaches steht der Bruder der Braut, welcher sie dem Dever übergibt, dieser gibt der Braut die mitgebrachten Schuhe und Strümpfe, setzt ihr den grünen Kranz auf den Kopf und führt sie mit ihrem Bruder so in das Zimmer, in dem die Gäste sich befinden, die sie fröhlich und festlich empfangen, wobei die zu diesem Akte passenden Hochzeitlieder gesungen werden, schliesslich wird ihr der Brautschleier (paćelo) umgehängt.

Der Prevez ist gewöhnlich ein Seidenstoff für ein Kleid oder ein grosses, seidenes Tuch, mit welchem der Kum, der Starisvat, der Dever und ihre Verwandten die Braut beschenken, und das sie ihr bei der Trauung derart um den Leib binden, dass dadurch eine Masche am Rücken gebildet wird. Sie behält diesen Prevez während der ganzen Hochzeitsfeierlichkeit.

Es herrscht hiebei die alte Sitte, dass der Bruder der Braut den Dever nicht eher in ihre Kammer hineinlässt, bis er nicht früher eine von ihm verlangte Summe Geldes erhalten hat; wenn sie nun in das Zimmer der Hochzeitsgäste gelangen, so beschreitet die Braut den nationellen Teppich, der für diesen Moment ausgebreitet ist und nimmt eine solche Stellung auf demselben ein, dass sie dem Bräutigam, der mit bei Tische sitzt, gegenüber zu stehen kommt.

Dieser Platz ist herkömmlich der von ihr einzunehmende und auf einem daneben stehenden Teller liegt ihr Brautschleier (paćelo, prevez), der von dem Bräutigam dahingelegt worden ist.

Neben der am Teppich stehenden Braut, steht links ihr Bruder und rechts der Brautführer, die engje steigen auf die Better und Bänke und singen: „odvijaj se od brata, previjaj se

deveru“ (wende dich vom Bruder weg und wende dich dem Brautführer zu). Die Braut dreht sich dreimal vor ihrem Bruder nnd bei jedesmaligem Drehen küsst sie denselben. Hieranf wendet sie sich gegen den Brautführer, dreht sich abermals dreimal vor ihm und küsst beim jedesmaligen Drehen nun den Brautführer. Während dieses Drehens der Braut und während der Absingung des oben erwähnten Liedes spielt der Dudelsackpfeifer unausgesetzt auf seinem Dudelsack.

Hierauf wirft der Bräutigam den Brautschleier der Braut zu, sie fängt ihn auf, dreht sich einmal auf dem Teppich nnd wirft ihn dann dem Bräutigam zurück, welches dreimal auf dieselbe Weise wiederholt wird; zuletzt empfängt die Deveruša den Schleier und legt ihn der Brant dergestalt nm den Hals, dass die Ende desselben unter den Armen durchgehen und am Rücken zusammen gebunden werden, wobei die endje das Lied singen: „paćelise lepa N.“

Nun beginnt der Brautführer seine wichtige Rolle zu spielen. Er setzt der Braut den Kranz anf den Kopf, welcher auf demselben befestigt wird. Die ondje singen: „es fliegt eine Blume vom blumenreichen Felde und fällt auf das schöne Haar der schönen N.; sie wirft sie weg, sie fliegt aber ihr trotzdem zu (poleti beo cvjetak od nikog polja, doleti lapoj N. na rusn kosu, ona ga smeće, a on doleće).

Die Braut verlässt jetzt den Teppich, den ihr Bruder dem Vojvoda übergibt, der ihn früher hingelegt hat und Eigenthümer desselben ist. Vor dem Empfange desselben bezahlt er die Mühe des Ersteren mit Gelde.

Beim Umnehmen des Schleiers werden sinnvolle, allen Serben bekannte, schöne Hochzeitslieder gesungen, woranf der Knm und alle Hochzeitsgäste aufstehen und in die Kirche gehen, in der die Copnlation stattfindet.

Der Kirchengang erfolgt auf folgende Weise: Voran gehen der Kum, der Starisvat und der Bräutigam, ihnen folgt der Dudelsackpfeifer, dann kommen der Dever mit der Braut, darauf der Vojvoda mit einer mit Wein angefüllten grossen Čutura, die mit einem Kranze nnd schön verziertem Handtuche geschmückt ist, ihnen folgen die anderen Hochzeitsgäste, den Zug beschliessen die jungen Mlade und Mädchen, die verschiedene dem Akte

entsprechende Lieder „paun šeće vojnole, na venčanje etc. singen.

Vor dem Eingange der Kirche bleibt der Gajdaš mit der tanzlustigen Jugend zurück, die hier ihren Kolo tanzt und sich belustigt, während die anderen Gäste die Braut in die Kirche begleiten. Der Svekar übergibt dem Geistlichen den Erlaubnissschein der Behörde und bittet ihn, jetzt mit der Trauung zu beginnen.

Der Kirchendiener begrüsst den Kum, den Starisvat und den Dever und trägt ihnen eine Tasse entgegen, worauf alle eine Summe Geldes legen, die für die Kirche bestimmt ist und frägt sich schliesslich an, ob er zu dieser Feier die grossen Kronleuchter anzünden soll.

Der Kum führt jetzt den Bräutigam und der Dever die Braut zum Altare hin, worauf der Akt der Trauung nach dem kirchlichen Ritus erfolgt.

Nach der Vollziehung dieses schönen Aktes gehen die Hochzeitsgäste in derselben Reihenordnung zum Hause der Braut, singen das Lied „paun šeće vojnole na venčanje“ und nehmen, wenn sie ins Zimmer kommen, die Plätze am Tische in der früher angegebenen Ordnung ein, worauf das Mittagmahl aufgetragen wird. Die Braut speist jedoch in einem anderen Zimmer oder Kammer (ajatu).

Seit uralten Zeiten herrscht der Gebrauch, dass der Bräutigam von diesem Mittagsmahl gar nichts essen darf, während die übrigen Hochzeitsgäste essen, trinken, sich belustigen und ihren Nationalkolo tanzen.

Beim Auftragen des Bratens bringt der Vater der Braut dem Schwiegersohne (zet) einen Toast mit vollem Glase aus und legt entweder einen Zwanziger oder einen Dukaten hinein, der nach dem Ausleeren des Glases als Präsent für den Schwiegersohn bestimmt ist, worauf der letztere ihm dafür die Hand küsst.

Nach Beendigung des Mittagsmahls versammelt sich die Jugend des Dorfes im Hofe des Hauses, wo die Hochzeit stattfindet, wobei sie nun ihre fröhlichen Lieder beim Kolotanze singen.

Wenn die Zeit herannaht, dass die Braut von ihren Aeltern

Abschied nehmen soll, gibt der Kum das Zeichen, die Pferde werden angespannt und die Gäste stellen sich in Ordnung, während der Kum den Vater, die Mutter, die Braut und die übrigen Verwandten in das Zimmer ruft, und jetzt die Aeltern der Braut bittet, ihr den Segen zu geben.

Unter Thränenvergiessen nimmt die Braut den herzlichsten und rührendsten Abschied von ihren Aeltern, worauf sie der Kum in seinen Wagen nimmt, in welchem sie rechts von ihm zu sitzen kömmt.

Sie hält ihn mit der einen Hand stets umarmt, während der Starisvat mit dem Bräutigam in einen anderen Wagen zu sitzen kommen und den Zug zuerst eröffnen; ihnen folgt der Kum mit der Braut, hernach der Dever, dann die übrigen Hochzeitsgäste der Reihe nach, während der Vojvoda die Garderobe und alle Toilettstücke der Braut auf seinem Wagen führt, endlich beschliesst der Vater des Bräutigams den Zug.

Bei diesen Hochzeiten gibt es auch einige Reiter, muštulugdžie genannt, welche neben den Wägen einher reiten, und wenn sie in die Nähe des Hauses des Bräutigams kommen, so reiten sie alle in grösster Eile, um der Svekrva die baldige Ankunft der Hochzeitsgäste mitzutheilen und um das Handtuch, das diese an eine Ruthe befestiget und auf das Dach des Hauses aufgepflanzt hat, zu bekommen.

Der erste Ueberbringer dieser fröhlichen Nachricht bekommt dieses Handtuch zum Präsent.

Während der Fahrt versuchen die Wägen durch schnelles, halsbrecherisches Vorfahren einander vorzukommen, wesshalb es sich oft ereignet, dass sie bei solchen Hochzeiten ihre Wägen brechen, wobei mitunter Personen verunglücken.

Berühren die Hochzeitsgäste auf ihrer Fahrt zum Hause der Braut, oder auf der Rückfahrt eine oder mehrere Ortschaften, so lassen sie Jedermann von ihrem Weine und Branntweine trinken, öfters kommen ihnen in den Dörfern, wenn sie mit der Braut durch dieselben fahren, ihre Freunde und guten Bekannten entgegen und bringen die Čast heraus; diese besteht meistens in Brod, Fleisch, Wein, Branntwein, Braten, Kuchen, Krapfen, womit sie die Hochzeitsgäste bewirthen. Sie gehen von einem

Wagen zum anderen und trinken, indem sie ihnen mehrere herzliche Toaste ausbringen, so manches Glas aus.

Wenn die Gäste beim Hause des Bräutigams ankommen, erwartet sie die Svekrva im Hofe, der Wagen des Kums, worin sich die Braut befindet, bleibt vor dem Eingange der Zimmerthüre stehen, indem die Svekrva der Braut ein Kind übergibt, das sie empfängt und dreimal im Wagen umdreht und hernach küsst, worauf sie es mit einem Bande oder mit einem Stückchen Leinwand, das zu einem Hemdchen bestimmt ist, beschenkt und das Kind der Svekrva wieder zurück gibt.

Dieses Kind heisst nakonče. Während dieser Zeit kommt der Svekar zum Wagen des Kums und verlangt von diesem die Braut, um sie vom Wagen herunter zu nehmen und ins Zimmer zu führen. Der Kum übergibt sie ihm jetzt unter der Bedingung, dass die Kuma ein Präsent, das gewöhnlich in einem Schafe oder Kalbe besteht, bekomme.

Während dieses vorgeht, geht der Bräutigam in die Küche, seine Mutter hält ein Hartriegel-Stäbchen bereit und hat ein Stück Leinwand ausgebreitet, das vom Wagen bis in den Gang reicht; bei der Thüre erwartet sie die Braut mit einem Laib Brod und hält einen Teller, worauf sich Getreide oder Reis befindet.

Wenn der Svekar die Braut ins Haus führt, wird sie von der Svekrva mit dem Getreide beworfen, während sie der Bräutigam mit dem Stocke ein wenig schlägt, zum Zeichen, dass er ihr beständiger Herr und Gebieter sei, worauf er in den Hof geht.

In einigen Ortschaften ist der Gebrauch, dass der Bräutigam, bevor die Braut ins Haus hineingeführt wird, sich hinter die Hausthüre stellt, in der Hand ein brennendes Scheit haltend, womit er die Braut beim Hineintreten in's Haus schlägt, zum Zeichen, dass sie vor ihm wie vor dem Feuer Respekt haben solle. Hernach läuft der Bräutigam weg und die Hochzeitsgäste schreien ihm verschiedenartige Worte nach, so lange, bis er ihnen aus den Augen verschwunden ist. Er versteckt sich gewöhnlich in der Tenne in das Stroh oder die Spreu.

Bei dieser Gelegenheit singen die endjebule: „Breitet aus die schöne Leinwand, damit die Braut im Hochzeitsgewand

darauf einherschreite.“ „prostiri platno Jovina majko, prostiri platno, da šeće zlato.“

Wenn die Braut die Schwelle des Hauses überschritten hat, wird ihr eine Schürze umgebunden und ein Kochlöffel in die Hand gegeben. Mit diesem rührt sie alle in den Töpfen befindlichen Speisen um. Jetzt wird der Kochlöffel weggelegt, die Braut greift nach dem im Schornsteine eingeschlagenen hölzernen Nagel und wird sodann in's Zimmer eingeführt.

Ist Jemand im Hause des Bräutigams, den die Braut nicht gerne sieht, oder ist sie eine boshafte Person, so drückt sie vor dem Hineintreten in's Haus ihre Augen zu und geht so mit geschlossenen Augen in's Haus hinein.

Hat sie dies gethan, so glaubt man, dass jene ihr widerwärtige oder eine andere Person im Laufe des Jahres mit Tod abgehen werde.

Jetzt führt die Svekrva die Braut in ein separates Gemach und bringt ihren Anzug, der während der langen Fahrt leicht in Unordnung gerathen konnte, wieder in Ordnung.

Der Vojvoda trägt ein hölzernes Gefäss oder einen Trog herbei, den er mit Wasser füllt und vor die Hausthür stellt, dann verwehrt er den Hochzeitsgästen so lange den Eingang, bis nicht Jeder etwas gezahlt hat, gewöhnlich erlegt man einen oder zwei Kreuzer, dieses Geld bekommt dann die Köchin.

Nachdem die Wägen untergebracht und die Pferde ausgespannt sind, vereinigen sich alle Gäste zum Kolo, den sie mit vielen fröhlichen Gesängen bis zum Nachtmahl tanzen.

Es ist natürlich, dass sich die neugierige Jugend des Dorfes hier versammelt hat, um die junge Braut zu sehen und zu begrüssen; auch diese tanzt gewöhnlich eine halbe Stunde den Kolo und entfernt sich dann.

An diesem Tage wird ketuša getanzt; in manchen Dörfern eröffnet der Bräutigam mit der Braut den Tanz und Jeder, der mit der Braut zu tanzen wünscht, muss ein Stück Geldes als Pfand erlegen. Scherzweise wird bei den serbischen Hochzeiten dem Kupferkreuzer der Werth des Dukaten beigelegt.

Jetzt wird das Nachtmahl aufgetragen, der Kum und Starisvat führen bei demselben den Vorsitz; der Erstere sitzt rechts und der Letztere links von der Braut, die den Kum mit

einem Arm umfasst und ihn während der ganzen Zeit bedient. Die Anderen aus der Familie bringen die Speisen auf den Tisch, tragen sie im Kreise herum und schenken Wein in die Gläser ein, während die Braut unbeweglich wie eine Statue neben dem Kum sitzt, da sie gar nichts essen darf.

Der Bräutigam befindet sich in jenem Zimmer, welches seine Mutter bereits zum Schlafen bestimmt und vorbereitet hat, und sie selbst trägt ihm die Speisen dahin, die er dort verzehrt.

Wenn die Hochzeitsgäste bereits viel gegessen und getrunken haben und die Zeit zum Schlafengehen heranrückt, gewöhnlich um Mitternacht oder um ein Uhr Morgens, dann entführt der Vojvoda die Braut dem Dever, indem er ihn so lange mit mannigfachen Vorspiegelungen hinhält, bis es ihm endlich gelungen ist, ihn zu überlisten, führt sie in das Gemach des Bräutigams und macht hinter sich die Thüre zu.

Nun nimmt er ein Glas, das mit Wein angefüllt ist, trinkt es auf das Wohl der jungen Eheleute ganz aus und wirft es dann so an die Thüre, dass es in viele Stücke zerbricht; dieses gilt als ein Symbol der demnächst zu verlierenden Jungfräulichkeit.

Dann pflegt man dem Vojvoda ein rohes Ei in den Sack zu schieben, wobei die Gäste trachten, es in demselben als Zeichen der vollzogenen Ehe zu zerschlagen.

Während das junge Brautpaar seinen sehnlichsten Wunsch erfüllt sieht, trinken die Gäste unter dem grössten Lärmen und Schreien weiter; sie schlagen auf Thüren, Bänke und Tische, zerbrechen Gläser und Töpfe und tragen mitunter sogar den Ofen ab. Sie erschlagen Schweine, Hühner, Gänse und Enten. In der Bacska heben sie einen Bauernwagen auf das Dach. Sie nehmen ohne irgend einer Erlaubniss den Wein aus dem Keller heraus, trinken und schreien nach ihrem Belieben.

Dabei herrscht die grösste ungebundenste Fröhlichkeit, da an solchen Tagen alles zu thun erlaubt ist und solche Unarten und das ungezwungene, ausgelassene und zügellose Leben auf einer serbischen Hochzeit bereits zur Sitte geworden sind.

Den nächsten Tag steht der Bräutigam zeitlich auf, zieht sich an und verlässt das Schlafzimmer, worauf die Mutter des

Devers oder eine Snaša hineingeht, um die junge Frau zu begrüssen, die sie anziehen und ihr ein Tuch um den Kopf, wie es die Frauen tragen, binden (ubrade) und sie mit mehreren gekauften Blumen schmücken. Dann bringen sie ihr das Frühstück, der Dever nimmt sie bei der Hand und führt sie in das Gastzimmer, wo sie jenen Gästen, die sich zu waschen wünschen, Wasser auf die Hand giesst.

Sie bedient ebenso die jungen Hochzeitsgäste, die aus Scherz beide Hände zusammenlegen, während sie ihnen das Wasser darauf giesst, und dann schnell die Hände öffnen, so dass das Wasser dadurch verschüttet wird. Bei diesem Scherz sagen sie zu ihr, dass die junge Frau blind sei.

Früh um 7 Uhr füllt der Vater eine Čutura mit Branntwein an und gibt sie dem Bräutigam, der dann mit dem Vojvoda zum Hause des Kums geht; hier begrüssen sie ihn im Namen des Hausvaters und bedienen ihn mit dem Branntwein.

Sie kehren nach einer halben Stunde wieder zurück und bringen die Zeit, während der die Hausfrau das Mittagsmahl bereitet, fröhlich mit Singen und Trinken zu.

Wenn das Essen bereits gekocht ist und die Hochzeitsgäste davon Kenntniss erhalten haben, so versammeln sie sich und gehen vereint zum Hause des Kums, um ihn zum Essen abzuholen. Bei diesem festlichen Aufzuge finden allerlei Spässe statt, indem sie die Svekrva mit Kohlen schwarz machen und ihr abgerissene Fetzen von Kleidern oder alten Teppichen (ponjava) umhängen, einige legen den Svekar in Fesseln und setzen ihn auf einen Esel; andere lustige Burschen ziehen sich als Hanswurste an und nehmen eine Viehglocke (klepetuša) mit. Sie gehen, vom Dudelsackpfeifer begleitet, singend und lärmend zum Hause des Kums und begleiten ihn auf die nämliche Weise zum Mittagmahl.

Dieser Maskenzug nimmt manchmal einen Hahn, der an einem Stricke geführt wird, mit. Jeder erlegt ein Geldstück, das in den Körper des Hahns eingedrückt wird, worauf derselbe geschlachtet und das gelöste Geld der Braut eingehändigt wird. —

Die junge Frau erwartet den Kum vor dem Hause, küsst

ihm die Hand und begleitet ihn darauf in das Zimmer, wo sie sich neben ihm aufstellt und die Speisen servirt.

Der Kum ist daher die erste Person, alle seine Befehle und Anordnungen müssen vor Allem mit grösster Pünktlichkeit vollzogen werden. Jeder, der seinen Worten nicht folgt, muss jene Strafe erdulden, welche er bestimmt.

Der Vojvoda hat die Verpflichtung dafür zu sorgen, dass alle Anordnungen und Wünsche des Kums vollzogen werden. Die Strafen bestehen im Erlage einer Geldsumme, oder im Austrinken mehrerer Gläser Weines.

Die Hochzeitsgäste setzen sich dann zu Tische und nun herrscht die grösste Fröhlichkeit, manches schöne nationelle Lied wird gesungen und viele geistreiche Toaste werden ausgebracht, wobei der Gajdaš die Gäste zu belustigen bestrebt ist. Nach vier Uhr versammelt sich darauf die Jugend des Dorfes im Hofe dieses Hauses, diese tanzt, lärmt, jauchzt und treibt alle erdenklichen Spässe bis zur Abenddämmerung.

Unterdessen kommen die Kuma, die Starosvatica und Deveruša, die von den Hochzeitsgästen begrüsst werden und bringen die Ehrenbraten (kravaj-čast-kravalj) als Präsente mit.

Dieser Kravalj besteht gewöhnlich aus einem Braten, der mit Kolačen geschmückt wird, welche aus Weizenmehl gemacht werden.

Diese heissen auch šake und sind eine Art Schneeballen. Jede legt ihren Kravalj vor sich auf den Tisch hin, um welchen sie Platz nehmen.

Nachdem nun die Gäste schon viel gegessen und getrunken, einige gesungen, getanzt und genug geschrien haben, bereitet die Hausfrau von Neuem das Essen, das bei solchen Hochzeitsfeierlichkeiten gar kein Ende nehmen will.

Nachdem die Gäste zum Nachtmahl sich versammelt haben und das Essen begonnen hat, wird der Brautschleier der Mlada abgenommen (odpaćeliti), wobei die Svekrva dem Kum, dem Starisvat, dem Dever und dem Vojvoda die für sie bestimmten Präsente gibt.

Beim Vertheilen dieser Präsente wird eine Art Kronleuchter (palelije) gemacht, sie nehmen hiezu einen hölzernen Teller und legen 4—5 Kerzen um denselben, während in die Mitte

eine Gabel hineingesteckt wird. Dann nehmen sie ein Stückchen starken Spagates, zünden damit diese Kerzen an und hängen dieselben schliesslich an einen Balken des Plafonds.

In Syrmien theilt der Dudelsackpfeifer die vorbereiteten Präsente aus, die ihm die Svekrva überreicht hat, wobei zuerst der Kum mit einem Hemd beschenkt und ihm dieses vom Ersteren mit folgenden Worten übergeben wird: „Theuerster Kume, für die uns mit deiner Gegenwart erwiesene Ehre bringt dir die Kuma, die Mutter des Bräutigams, dies Hemd zum Präsente, das mit einer Riesenspindel (družlica) ausgesponnen, durch einen Zaun angezettelt, dessen Boden von Schilfrohr ist und dessen Fäden mit einem Pfahl aneinander getrieben sind“ u. s. w.*).

Der Kum bedankt sich nachher für dieses mit viel satyrischem Witze überreichte Präsent und gibt darauf Geld zum Gegenpräsente, und so werden alle Uebrigen nach ihren Ehrenchargen beschenkt, wobei der Redner oft sehr vielen Witz zeigt, und häufig geistreiche Einfälle zum Besten gibt. Während dieser Vertheilung nimmt man der Braut den Pačelo herab, und sie muss darauf mit Jedem so lange tanzen, als es der Tänzer wünscht.

Der Kum und alle Hochzeitsgäste setzen dann das Essen und Trinken fort und treiben allerlei Spässe, sie belustigen sich und singen und schreien bis zum Anbruche des nächsten Tages, an welchem sie sich nach und nach zu ihrem Hause verfügen. Nur der Dever und Vojvoda bleiben noch zurück, welche diesen Tag noch dort frühstücken und beim Mittagsmahl die einzigen sind, und wenn sie vom Weine gehörig benebelt sind, so kehren auch sie nach ihrem Hause zurück, womit die Hochzeit beendet wird.

Dieser Tag wird zu Ehren des Devers gefeiert und heisst die Deverska (deverna) čast, auch werden an demselben der Kum und Starisvat zum Mittagsmahl geladen, welches den Schluss der Hochzeitsfeierlichkeit bildet.

Der erste Tag wird zu Ehren des Kums gehalten und

*) Milli kume za ukazato dobro, prinosi ti na dar kuma tvoja, mladozenjina mati ovu kosulju, koja je druzlicom (veliko vreteno) predena, kroz plot uvodjena, rogozom usnivaue, kocom nabijana etc.

heisst kumovska čast, der zweite heisst die starosvadska und der dritte die deverska čast.

Nach Verlauf von acht Tagen geht die junge Frau Ahends zum Kum, Starisvat und Dever, stattet diesen Dreien ihren Besuch ab und wäscht ihnen die Füsse, wenn sie es wünschen, welches sehr oft geschieht.

Drei oder vier Tage nach der Hochzeitsfeierlichkeit schickt die Mutter der jungen Frau (mlada) ihren Bruder mit einer Torba, worin sich eine Pogača hefindet, nach ihrem Hause, um sie zu besuchen, und am ersten Feiertage des Weihnachts-, Oster- oder Pfingstfestes, so kommt gewöhnlich Nachmittags der Bruder der jungen Mlada mit der Snaja, dann einer Schwester und noch vier his fünf Personen zum Besuche, wobei sie zwei Tage verhleiben, und erst am dritten Tage nach Hause zurückkehren.

Schliesslich herrscht noch die Sitte, dass der Vater und die Mutter der jungen Frau diese am Tage des Svečarfestes besuchen und in ihrem Hause drei Tage verhleihen, wo sie die herzlichste Aufnahme und Gastfreundschaft, sowie die grösste Aufmerksamkeit von Seite der Familie geniessen.

Die Hochzeiten der Serben im Banate.

Hat ein junger Banater ein Mädchen gefunden, das ihm hesonders gefällt, für das er schwärmt und es in Liebesliedern hesingt, so nimmt er zu seiner Brautwerhung den Provodažia als Vermittler.

Dieser ist gewöhnlich ein Verwandter oder ein guter Freund des Burschen und werden gewöhnlich solche Fürsprecher gewählt, die besonders gute Redner sind und sich überhaupt durch ihre geistige Begahung auszeichnen. Ein solcher muss daher mit allen Verhältnissen der Familie gut vertraut sein, und ist der Bevollmächtigte des verliebten Burschen hei dem jungen Mädchen.

Hat dieser Fürsprecher eine günstige Antwort erhalten, so

überbringt er diese erfreuliche Nachricht den Aeltern des Burschen, die dann Abends mit dem Provodadžia zu den Aeltern des Mädchens gehen und sich um die Hand desselben bewerben, und falls sie eine günstige Antwort bekommen, so wird das Mädchen mit einem Präsente (dar) beschenkt, während die Gäste in ihrem Hause gut bewirthet werden.

Die Serben des Banates verlangen keine Mitgift, sondern der Bräutigam muss den Aeltern der Braut Geschenke geben. Die Männer werden gewöhnlich mit Hemden, die Weiber aber mit Tüchern oder Kleidern beschenkt.

Nach Verrichtung dieses Aktes kehren sie nach ihrem Hause zurück und gehen dann ein zweites Mal zur Braut, wohin nun auch der Bräutigam mit dem Provodadžia mitgeht. Wenn sie im Hause des Mädchens angelangt sind, so beginnt die Unterhandlung, wie viel Vermögen der Bräutigam seiner Braut mitbringen soll.

Die Braut ladet an diesem Tage ihre Freundinnen, und zwar blos Mädchen ein, die sich in einem Seitenzimmer des Hauses versammeln, bei welcher Gelegenheit bloss der Bräutigam und der Provodadžia erscheinen dürfen.

Bei dieser Versammlung herrscht die grösste Fröhlichkeit und die muthwillige Jugend treibt alle möglichen Spässe. Das Zimmer wird meistens stark beleuchtet, damit sich Bräutigam und Braut gut sehen können, um sich ja nicht bei der Wahl zu täuschen.

Die armen Söhne in Syrmien und der Bacska leihen sich nicht bloss Kleider, sondern sogar Pferde und Ochsen aus, die sie so lange im Hofe behalten, bis der Vater des Mädchens sich von ihrem fingirten Vermögen überzeugt hat und so natürlich geprellt worden ist.

In der Bacska lässt sich manches lustige und zugleich schlaue Mädchen zum Scherze eine solche Brautschau gefallen, wobei der Freier die Auserkorene in ihrem Zimmer ein Paar mal im Tanze herumdreht, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob sie nicht vielleicht lahm sei, während dabei zwei Weiber des Hauses angezündete Kerzen in ihren Händen halten, damit er das Mädchen gut sehen könne.

Jede solche Besichtigung wird mit Geld bezahlt, wobei der

Krenzer Dukate genannt und als solcher bergegeben wird. Ein solches Mädchen sammelt sicb manchmal eine bedeutende Geldsumme auf diese Art, da sie mitunter von mehreren Burschen an demselben Tago angesehen wird, wobei es häufig vorkommt, dass es bereits mit einem Burscben verlobt ist und sich docb diesen Scherz erlaubt.

Das Resultat der Besichtigung eines Mädcbens wird dann den Aeltern desselben mitgetbeilt.

Ist dasselbe ungünstig ausgefallen, so gehen die Brautwerber, ohne dort zu nachtmahlen gleich nach Hause und überlassen dem Mädchen den bereits gegebenon Dar.

Im günstigen Falle kommen jedoch die Aeltern des Bursoben znr Braut auf Besuch, wobei sie entweder beim Provodadžia oder einem andern guten Bekannten, nie aber im Hause der Braut absteigen.

Später erscbeinen sie als Gäste zum Nachtmahl, wobei die Aeltern des Brautwerbers nocb von einigen ibrer näcbsten Verwandten begleitet werden, die Alle Präsente für die Braut mitbringen.

Beim Ueberreichen derselben küsst die Brant den Aeltern des Freiers die Hände, während die jungen Männer einen Kuss anf den Mund erbalten.

Diese Feierlicbkeit geschieht meistens am Abende; am nächsten Morgen geben aber ausser den Verlobten auch die Aeltern derselben zum Geistlicben und theilen ibm ibre Verlobnng mit (obručenje), worauf sie in der Kircbe verkündet werden.

Vierzehn Tage vor der verabredeten Hocbzeit wird der Prsten-Jabuka abgehalten; dieser Akt heisst prstovanje.

An diesem Tage fahren der Bräutigam mit seinen Aeltern und seinen Verwandten aus anderen Familien auf zwei, mitunter noch mehreren Wägen zum Hause der Braut, vor dem sie nun Alle zum ersten Male absteigen und bis zum nächsten Tage in demselben verbleiben.

Sowohl zum Prsten als aucb zur Hochzeit werden die Pferde mit weisser Leinwand, gewöhnlich mit Handtüchern, geschmückt.

Zum Prsten ladet die Braut ihre Verwandten und Bekann-

ten ein; unter den versammelten Gästen herrscht daselbst die grösste Fröhlichkeit und Freude; auch die lustige Ortsjugend nimmt an demselben Theil und feiert ihn mit Musik und dem nationellen Kolotanze.

Die Aeltern des Bräutigams bringen zu dieser Festlichkeit einen gebratenen Widder, der mit Blumen, Aepfeln und Bändern geschmückt ist und einen Kranz um den Kopf hat, mit.

Ausserdem dürfen nie Wein, Branntwein, dann mehrere Laibe Brod und einige Kolače fehlen, die jedoch auf jene Seite hingelegt worden, auf welcher der Widder bereits paradirt.

Bei einigen Familien wird das Aepfeltrinken (jabuku piti) beobachtet. Es wird nämlich ein Apfel in zwei gleiche Theile geschnitten, welche dann ausgehöhlt und mit Wein angefüllt werden und von den Neuverlobten auf ihr gegenseitiges Glück und Gesundheit geleert werden.

Die zum Mahle versammelten Gäste warten mit Ungeduld und Neugierde auf den Braten, nach dessen Erscheinen die zum Essen mitgenommenen Sachen, dann die für die Braut bestimmten Präsente, welche in Hemden, Strümpfen, Schürzen, Schuhen und dem Kleide bestehen, vorgezeigt werden. Die schon mehr erwachsenen jungen Leute unter den Gästen, so wie die von der Braut geladenen Bekannten bringen auch ihre Präsente (čast) mit.

Der Vorzeiger dieser Präsente (predkazatelj časti) übernimmt beim Auftragen des Bratens alle die mitgebrachten Sachen, während die für die Braut bestimmten unter die Obhut des Bräutigams Vaters zu stehen kommen. Beim Empfange jedes Präsentes küsst die Braut den Geber.

Das Brautgeschenk des Bräutigams besteht in einem Apfel, in welchem mehrere Silber- oder Goldstücke stecken. Dieser wird auf einen Teller gelegt, auf den auch die Geldstücke jener Gäste gelegt werden, die keine andern Präsente mitgebracht haben; dieses Geld wird der Braut gewöhnlich durch den Vater des Bräutigams übergeben.

Nach dem Empfange dieses Apfels küsst die Braut wieder Alle, worauf die Belustigung der versammelten Gesellschaft wieder ihren Fortgang nimmt, und viele Toaste auf das Glück der

Verlobten ausgebracbt werden. Das Tanzen und Singen der jungen Leute dauert Tag und Nacht ohne Unterbrechung fort.

Am Abende dieses Tages theilt die Braut ihre eigenen Präsente an die Familie des Bräutigams aus, wobei die Abwesenden ebenso gut wie die Anwesenden beschenkt werden.

Diese Präsente besteben in Hemden, Gattien und Handtüchern für die Geschwister des Bräutigams, die übrigen werden mit Tüchern u. s. w. beschenkt.

Früh am folgenden Tage vor der Abreise der Gäste bedingt sieh die Braut jene Sachen aus, die ihr der Bräutigam für die Hochzeit einkaufen muss.

Nach dieser Vereinbarung fahren die Aeltern der Brautleute zur nächsten Stadt oder dem Orte, in dem sie diese Einkäufe auf Rechnung des Bräutigams besorgen, und die Braut selbst holt sich dort vor der Hochzeit die Kleider beim Schneider ab, die für sie dort bestellt worden sind.

Bei den Reicheren ist dieses Ruvo von sehr theuern Stoffen, von Seide etc.

Während dieser Zeit besucbt die Braut nie das Haus des Bräutigams.

Die Einladungen zur Hochzeit werden von beiden Familien gewöbnlich zwei oder drei Tage vor dem Ehrentage gemacht. Die Einlader sind meistens Verwandte oder gute Bekannte des Bräutigams, oder es wird der Čaus oder Dever hiezu gewählt. Im selben Orte werden hiezu gewöhnlich zwei, ausserhalb desselben meistens ein junger Bursche gewählt. Dieser nimmt eine mit Wein gefüllte Čutura, die mit Gold- und Silbermünzen behängt und um ihren Hals mit einem Kranz geziert ist, mit. Ebenso werden an dieselbe mehrere Tüchlein gebunden, die an den Seiten herabhängen. Den Kum soll des Bräutigams Vater, oder sein Bruder, oder der erstere selbst einladen.

Mit dieser Čutura und einem Rosmarin-Busche in der Hand, womit er aucb den Hut und die Knopflöcher geschmückt hat, geht oder reitet er zu den Bekannten und ladet sie zur Hochzeit ein.

Wenn er in ein Haus kommt, reicht er Jedem die Čutura, und spricht:

„Es grüsst dich N. N., dass du morgen zur Hochzeit

kommest." Der Andere nimmt stets die Čutura, trinkt daraus, und bindet hernach an dieselbe ein Band, oder ein Tüchlein, selbst Geld an.

Wenn dem Einlader der Branntwein ausgeht, so verlangt er einen solchen in jener Familie, wo er einen guten zu bekommen glaubt; diese Bitte wird bei den Serben in jedem Hause gern erfüllt, dann muss Jeder auf die Gesundheit und das künftige Glück der Brautleute aus der Čutura trinken.

Vor dem Hochzeitstage stehen die Verlobten frühzeitig auf, baden sich, ziehen sich nett an und erwarten schön geziert diesen sehnsuchtsvoll herbei ersehnten Tag, an welchem sie zur Kirche gehen.

Am Hochzeitstage erscheinen die geladenen Gäste. Die wichtigsten Personen bei diesem Feste sind: 1. Der Kum, welcher der erste Beistand und die Hauptperson ist, dessen Befehlen Alle ohne Unterschied des Alters gehorchen müssen, und der bei den Serben in grossem Ansehen steht.

Jeder zum Kum auserkorene hat die Verpflichtung, diese Wahl anzunehmen, doch würde sich der Bräutigam keines Glückes in der Zukunft erfreuen, wenn er nicht hiezu seinen Taufpathen wählen würde. Ist aber dieser zur Annahme einer solchen Würde durch irgend etwas verhindert, so gibt er selbst seine Einwilligung zur Wahl eines andern Kums, der dieselbe gewöhnlich annimmt. Die Reichen schlagen es fast nie den Armen aus, wenn sie hiezu gebeten werden, da dieser alte Gebrauch bei den serbischen Hochzeiten in grossen Ehren steht. —

2. Der Brautführer (Dever) kann ein Kind von 10 Jahren sein, gewöhnlich sind es aber grössere Burschen, selten jedoch verheirathete Männer; er ist meist auch aus der nächsten Verwandtschaft der Braut, entweder der Bruder oder ein Geschwisterkind, oder ein guter Freund der Familie; er befindet sich stets an der Seite der Braut und führt sie am Arme in die Kirche und zum Altare etc.

3. Der Starisvat ist der zweite Beistand, alle diese drei Chargen, sowie der Bräutigam, haben ihre Adjutanten; der erste hat den Namen Prikumak (kumovski momak), der andere de-

verski momak und schliesslich ist der dritte der mladoženjski momak.

Ebenso wählt sich die Braut ihre endjehule, oder Begleiterinnen, die gewöhnlich gute Sängerinnen sind und während der Fahrt auf den Hochzeitswägen schöne nationelle Lieder singen und durch ihren Gesang die fahrenden Gäste belustigen.

Die Adjutanten der drei Hauptfunctionäre sind jeder mit einer Čutura versehen, ausserdem nimmt der Deverni Momak eine Pogača in einer Torba mit.

Zum Brauthohlen gehen die Verwandten der Aeltern des Bräutigams, dann die jungen Leute des Hauses, während die Aeltern selbst zu Hause zurückbleiben.

Vor dem Wegfahren der Hochzeitsgäste vom Hause des Bräutigams ist die Gesellschaft beim Gabelfrühstück versammelt, nur Braut und Bräutigam nehmen an demselben nicht Theil, da sie erst nach der Trauung essen dürfen.

Diese Gäste trinken auf das Wohl der jungen Brautleute und auf eine glückliche Reise; vor dem Moment der Abfahrt nimmt der Brautigam von seiner Familie den herzlichsten Abschied, indem er sie alle küsst, worauf ihm die Aeltern alles Glück und Segen zu dieser Verbindung wünschen.

Bei der Fahrt haben die Wägen ihre bestimmte Ordnung.

Auf dem ersten Wagen sitzt der Kum mit dem Bräutigam, auf dem zweiten der Starisvat, auf dem dritten der Dever, darauf folgen die Pustosvatice (Mitläufer, scherzweise auch Schmarotzer, nahiguzice genannt) nach der vom Hausherrn bestimmten Ordnung.

In jedem dieser Wägen sitzen wenigstens zwei Endjebule, der Prikumak hat die zwei vom Kum angekauften Kerzen bei sich, die mit schönen Bändern geziert sind, welche er in die Kirche trägt und nach der Trauung nach dem Hause des Bräutigams zurückbringt. Beim Auslöschen dieser beiden Kerzen in der Kirche, welches nach der vollzogenen Trauung geschieht, glauben manche auf die Lebensdauer der Brautleute dadurch schliessen zu können, dass eine längere Dauer des Rauches auch ein längeres Leben bedeute.

Auf der Rückfahrt fährt der Starisvat mit dem Bräutigam

im ersten Wagen, im zweiten sitzt der Kum mit der Braut, hernach folgt der Dever und die andern behalten die frühere Ordnung.

Am Vorabende der Hochzeit fahren oft mehrere junge Leute (govordžia), welche die Vorreiter und Verkünder der Hochzeit sind, zur Braut, nehmen ihre mit Blumen und Bändern gezierte čutura mit und benachrichtigen sie vom baldigen Feste.

Begleiten sie jedoch am Tage der Hochzeit die Gäste, so reiten sie auf ihren jungen muthigen Rossen den Gästen voraus und benachrichtigen die Braut von der Ankunft der Hochzeitsgäste, dann kehren sie um und reiten den Gästen schnell entgegen, um sie zu begrüssen, sprengen dann zum zweiten Male zum Hause der Braut voraus, um hier die ankommenden Gäste zu begrüssen. *)

Der Bräutigam hat, wenn die Gäste zur Braut fahren, ein weisses oder rothes Tüchlein von seinem Hute herabhängen, wenn er aber vom Hause der Braut wegfährt, so hängen mehrere derselben herab, weil ihm die Schwiegermutter (punica) und andere Freundinnen solche anheften. Der Dever hat hinter seinen Hut eine Rose gesteckt.

Alle Pferde, so wie die Wägen sind mit Tüchern, Bändern, Blumen und nationellen Teppichen behängt und geziert. Im Hofe steigen die Gäste aus den Wägen, versammeln sich daselbst und gehen gemeinschaftlich in's Zimmer.

Der Dever und der Bruder der Braut haben die Verpflichtung, diese aus ihrem Gemache abzuholen, die sie bereits im Brautkleide erwartet. An ihrer Seite befinden sich zwei Mädchen, endje genannt, die bei ihr geschlafen, sie gekämmt, angezogen und aufgeputzt haben und nach Beendigung der Toilette nimmt

*) Im gebirgigen Theile der oberen Militargrenze und dem gebirgigeren Theil von Slavonien, ebenso in Serbien, feuern sie während der ganzen Hochzeitsfeierlichkeit ihre Pistolen ab; dies geschieht besonders aber dann, wenn sie Braut und Bräutigam in's Bett führen. Diese Vorreiter erhalten schöne Präsente, als z. B. ein Tuch oder ein Hemd.

die Braut weinend von ihnen Abschied, wobei sie ihr schöne Abschiedslieder singen. *)

Diese Freundinnen erlauben den beiden Obengenannten nur unter der Bedingung den Eintritt, dass sie denselben erkaufen, was gewöhnlich durch eine Summe Geldes geschiebt, die der Dever erlegt, nachdem ihn sein Vater für diesen Moment bereits mit dem nöthigen Gelde versehen hat. **)

Beide begrüssen die Braut mit einer Verneigung, worauf sie den Dever küsst und ihm ein langes weisses Tüchlein um den Körper schräg über die Brust bindet. Hierauf wird sie von den beiden Burschen bei der Hand genommen und zu den Hochzeitsgästen geführt, wohin sie zugleich der Deverski momak begleitet.

In manchen Gegenden Serbiens übernimmt der Dever vom Bruder oder Geschwisterkind (bratučed) die Braut und führt sie den Gästen vor.

Die also vorgeführte Braut küsst jetzt dem Kum und Starisvat die Hände, worauf sie ein grosses seidenes Tüchlein dreimal dem Bräutigam zuwirft. Er wirft es wieder zurück, behält es jedoch beim dritten Male, welches ihm dann der Kum oben beim Kragen derart anbindet, dass es an der Seite herabhängt; dieses trägt er während der Dauer der Hochzeit auf diese nämliche Weise.

Während sich ausser den Aeltern auch alle Verwandten der Braut um sie versammelt haben, nimmt sie unter vielen Thränen von jedem einzelnen Abschied, worauf zur Kirche gegangen wird.

---

*) In Serbien herrscht die Sitte, dass, wenn die Hochzeitsgäste zum Hause der Braut kommen, der Bräutigam neben den Kum, der den Ehrenplatz einnimmt, sich setzt, wobei Ersterer, der gewöhnlich ein junger, unerfahrener Bursche ist, aus Schaam weder etwas sprechen noch essen darf, während die Schwiegermutter, wie bereits erwähnt, seinen Hut mit Tüchern ziert, unterdessen wird die Braut im Nebenzimmer (vajat) angezogen.

**) Bevor die Braut hinausgeführt wird, ist in manchen Gegenden Serbiens die Sitte, sie mit einem weissen Tüchlein (avlijom) derart zu verschleiern, dass sie niemand im Gesichte sehen kann und sie bleibt so lange verhüllt, bis sie mit dem Bräutigam in's Ehebett steigt.

Bei diesem Kirchengange wird folgende Ordnung beobachtet.

Zuerst geht der Bräutigam in der Mitte zwischen dem Kum und dem Starisvat, ihm folgt die Braut, vom Dever an der Hand geführt, die übrigen folgen paarweise mit Musik singend und jauchzend zur Kirche nach.

Der Kum und Starisvat beschenken den Kirchendiener, damit er ihnen die Kirchenthüre öffne.

Hier angelangt, gehen sie zuerst zum Altare, wohin die Braut vom Dever begleitet wird, der sich gleich darauf entfernt, während der Starisvat die ganze Zeit über verbleibt; der Bräutigam wird vom Kum ebenfalls dahin geführt.

Hier werden die zwei mitgebrachten Kerzen als Symbol der brennenden Liebe angezündet. Nach den verrichteten Gebeten wird das Ringwechseln (Obručenje) vorgenommen. Der Geistliche nimmt einen der zwei Ringe, macht damit das Zeichen des heiligen Kreuzes zuerst über den Bräutigam, dann über die Braut und steckt ihnen selbst die Ringe an den Finger. Diese beiden Ringe sammt den zwei Kerzen wurden früher auf den Altar getragen.

Während der Geistliche die Gebete beim Altar verrichtet, tritt der Kum vor und verwechselt die Ringe der Brautleute, was als ein Symbol ihrer gegenseitigen Treue und Liebe betrachtet wird.

Der Geistliche verlässt jetzt den Altar und schreitet den Uebrigen voraus auf den Tisch in der Mitte der Kirche zu, auf welchem das heilige Evangelium mit dem Crucifixe aufgestellt ist, während die beiden Brautleute und die beiden Beistände oder Zeugen (der Kum und Starisvat) ihm nachfolgen, indem jetzt die Copulation beginnt.

Das Brautpaar bedeckt nun der Kum mit einem Tüchlein, dann nimmt der Geistliche zwei Kränze oder zwei Kronen und legt sie nach früher verrichtetem Gebete auf ihren Kopf, worauf sie hernach dem Geistlichen dreimal um den Tisch nachfolgen, der dabei die jedem Serben bekannten fröhlichen Hochzeits-Kirchenlieder singt.

Hernach trinken die Eheleute dreimal aus demselben Glase

einige Tropfen rothen Weines, welchen der Deverni momak oder Vojvoda sammt dem Glase mitgebracht hat.

Dieser gemeinschaftliche Trunk ist das Symbol der vereinten Freuden und Leiden des künftigen Lebens.

Während der Copulation werden dem Brautpaare mit einem Tüchlein, welches die Braut selbst mitbringt, die Hände leicht verbunden, vorher aber werden ihnen die Kerzen aus der Hand genommen und dem Kum und Starisvat, die hinter ihnen stehen, überreicht, welche dieselben nach beendeter Function auslöschen, die dann der Kumosvki momak zurücktragen muss.

Nach der Trauung küssen die Neuvermählten zuerst das Evangelium, dann den Kum und schliesslich den Starisvat.

Diese Beiden beschenken den Kirchendiener, während die Braut dem Geistlichen ein Tüchlein zum Präsente gibt.

Beim Nachhausegehen wird dieselbe Reihenfolge wie beim zur Kirche Gehen beobachtet; meistens geht man durch eine andere Kirchenthüre hinaus und trachtet auch meistens durch andere Gassen, durch die man auf dem Hinwege nicht kam, zurückzukehren.

Ausser den angeführten Gästen werden noch mehrere Dorf-Nachbarn zur Hochzeitsfeierlichkeit geladen.

Die Braut macht von dem Augenblicke an, wo sie aus ihrem Gemache heraustritt, tiefe Complimente, und zwar: wenn sie Jemandem die Hand küssen will, ebenso nach vollbrachtem Handkuss, dann wenn die Gäste trinken und sich gegenseitig die Toaste ausbringen, ferner wenn die Gäste unterwegs durch ein Dorf fahren und noch eine lange Zeit nach der Hochzeit, gewöhnlich ein Jahr oder bis sie in die Hoffnung kommt. Sie beweist diese Ehrerbietung auch Jenen, welche sie besuchen.

Während dem Mittagsmahle und bis spät Abends herrscht sehr grosse Fröhlichkeit; es wird dabei viel gesungen, getanzt, gepoltert und die Jugend macht sich in manchen ausgelassenen Scherzen und übermässigem Lärmen und Gejauchze Luft.

Jede aus dem Dorfe geladene Person, ob Weib, Mlada oder Mädchen, ob sie zum Diner kam oder nachher die Familie besuchte, bringt ein Geschenk (čast) mit, welches aus zwei kleinen Pogačen, Wein, Braten, Käse, Mehlspeisen, dann

Blumen und Schuhen, welche für die Braut bestimmt sind, bestehet.

Diese Brautgeschenke werden in einer separaten Kammer von einer vom Hausherrn selbst hiezu gewählten Person übernommen und gut aufbewahrt.

Die Jugend, welche ihre Präsente mitbrachte, betheiligt sich an dem lustigen Kolotanze, der bis zur Abenddämmerung lebhaft getanzt wird; am Abend gibt der Kum den Hochzeitsgästen das Zeichen zum Aufbruche, worauf jeder seine mitgebrachte čast aus der Kammer holt und sie in den Händen haltend, persönlich vorzeigt.

Der Vorzeiger dieser Gaben wird čauš (predkazately časti) genannt und ist gewöhnlich ein Witzbold oder ein guter Redner; er schlägt mit einem Stocke, der einen hammer- und hackenartig geformten Knopf hat (nadčak) an verschiedene Gegenstände, ist lächerlich aufgeputzt und angezogen, er zeigt diese čast in sinnreichen Worten an und bezeichnet in einer symbolischen Sprache ihre verschiedene Bedeutung näher.

Diese Geschenke werden nach einer fixen Regel vorgezeigt, wobei zuerst jene der nächsten Verwandten, dann die anderen nach dem Verwandtschaftsgrade vorkommen, wobei der čauš folgendermassen spricht:

„Gelobt sei Gott, kume, starojko oder starisvat und alle Hochzeitsgäste, hier ist eine schöne čast von dem Hausherrn oder der Schwester etc., der oder die es sich zur Ehre rechnet, diese čact dem Familienvater und den Hochzeitsgästen zum Ruhm dargebracht zu haben. *) Während dieser Zeit spielt der Gajdaš.

Jedesmal dankt er dem betreffenden Geber in witzigen Worten.

Der Ćaus legt die Sachen auf den Tisch, die für die Braut bestimmten Präsente übergiebt er dem Kum, welcher sie hernach zusammen der Braut einhändigt, wofür sie ihm, so wie auch dem Starisvat die Hände küsst.

---

*) Pomoz Bog! kume i starojko i svi svatovi, evo nam jedna lepa. cast od sestre (naseg domácina) koju je sebi za cest, a domacinu i gostina za slavu prineo.

Von den auf den Tisch gelegten Sachen wird dann gegessen und getrunken, und sehr viele schöne Toaste für die glückliche Verbindung des jungen Brautpaares ausgebracht.

Nach dieser Čast-Vertheilung versammeln sich alle Hochzeitsgäste um den Tisch, und die Braut nimmt in ihrer Gegenwart zuerst von ihren Aeltern, dann von jedem Einzelnen ihrer Verwandten und Bekannten Abschied.

Zu beiden Seiten der Braut stehen der Dever und der Deverni momak und diese zwei stellen sich vis-à-vis der Aeltern auf, und nun führt der Deverni momak die Braut vor und spricht: „Verzeihe Vater", worauf sie diesem die Hand küsst und er ihr schöne Lehren gibt; dasselbe geschieht auch bei der Mutter und bei allen folgenden Verwandten des Hauses, während welcher Zeit der Dudelsackpfeifer folgendes Lied pfeift: „Komme schönes Mädchen in unser Land, in unser Land, wo drei Sonnen scheinen und uns erwärmen, uns erwärmen, wo zwei Winde gehen etc. *), welches von allen Hochzeitsgästen mitgesungen wird. —

Von den Aeltern der Braut nimmt hernach der Bräutigam ebenfalls Abschied, küsst ihnen die Hand und den andern Gästen den Mund, wobei ihm die Aeltern die gute Behandlung ihrer Tochter warm ans Herz legen und schliesslich dem Brautpaare alles Glück und Zufriedenheit für die Zukunft wünschen, worauf viele Toaste auf die glückliche Reise ausgebracht werden.

Die Hochzeitsgäste singen vom Dudelsackpfeifer begleitet: „Es ist abgefallen ein Ast vom Flieder und die schöne N. von ihrer theuern Mutter." **)

Die Vorreiter besteigen ihre Pferde, reiten zum Hause der Aeltern des Bräutigams voraus, und geben ihnen Nachricht von der Ankunft der Hochzeitsgäste.

Beim Abschied von der Schwiegermutter bekommt der Brautigam ein Hemd, welches sein Adjutant übernimmt und sich

---

*) Ajde devojko u nasu zemblju, u nasu semblju, gdi tri sunsa greju. tri sunza greju, dva vetra veju.

**) Odbise grana od jorgovana, i lepa Eva od mile majke.

dasselbe dergestalt um den Hals bindet, dass eine Masche gebildet wird, die nach vorwärts zu liegen kommt. Dieser Adjutant hat die besondere Aufgabe, hier im Hause etwas, gewöhnlich eine Henne, zu stehlen, die er im Hofe fängt, während der Fahrt zur Familie des Bräutigams in der Hand hält und schliesslich der Braut überreicht.

Die Hochzeitsgäste, wenn sie vom Hause der Braut wegfahren, singen mit den in ihren Wägen befindlichen Endjebule folgendes: „Evo, wende dich zur Mutter, sie ruft dich, deine Mutter ruft dich und gibt dir ein Hemd.*)

Die Gäste werden von einigen Wägen mit Musik auf kurzen Strecken begleitet, die bald darauf nach Hause zurückkehren. Die Andern fahren in der früher beschriebenen Reihenfolge zur Familie des Bräutigams, aus welcher ihnen einige Verwandte und Freunde sammt den Vorläufern entgegen fahren; meist kommen sie zur Zeit der Abenddämmerung bei dem Hause des Bräutigams an.

Auf der Hin- und Rückfahrt bewirthen die Hochzeitsgäste Jeden mit Wein oder Branntwein, dem sie begegnen.

In vielen Dörfern kommen die Bewohner dem Hochzeitszuge, wenn er die Braut bringt, entgegen und bewirthen ihn gewöhnlich mit Wein, Fleisch etc.

Der Wagen, in dem sich der Kum mit der Braut befindet, bleibt beim Hause des Bräutigams vor der Hausthür stehen.

Sie stellt sich im Wagen aufrecht, übernimmt das ihr, gewöhnlich von der Schwägerin (jeterva) mit der rechten Hand entgegengebrachte männliche, ungefähr zweijährige Kind, nakonče genannt, küsst es und dreht es dreimal im Kreise herum, küsst es darauf jedesmal und gibt es dem Weibe des Hauses zurück.

In einigen Ortschaften bringt die Schwägerin des Bräutigams auf dem rechten Arm ein männliches Kind heraus und trägt unter dem linken Arme eine Rolle Leinwand; das Kind reicht sie der Braut, die es mit einem rothen Bande umgürtet und das Stück Leinwand breitet die erstere hinter sich aus, so dass es von der Küche bis zu dem Orte reicht, wo die Braut

*) Svrnise Evo, majka te zove, majka de zove, košulju ti daje.

steht, worauf sie auf dieser einhergehend, das Innere des Hauses betritt.

Während sie noch im Wagen steht, erhält sie ein Sieb, das mit verschiedenen Getreidegattungen angefüllt ist, dessen Inhalt sie im Hofe ausstreut nud an die Wände des Hauses wirft. —

Schliesslich wird ihr eine Scheere gereicht und vom Hausviehe wird entweder ein junges Kalb oder ein Schaf gebracht, welchen Thieren die Braut mit der Scheere die Ohrenspitzen abschneidet (rovašiti), was als ein Symbol des besseren Wachsens und Gedeihens des Viehstandes gilt. Dieses Thier ist zugleich ein für sie bestimmtes Präsent, das ihr unumschränktes Eigenthum bleibt.

Der Prekumak oder Vojvoda hebt die Braut jetzt vom Wagen herunter und sie schreitet anf der Leinwand oder auf dem nationellen Teppiche in das Haus, in dem sie beim Wagen von der Schwiegermutter oder einer anderen Verwandten begrüsst wird.

In manchen Gegenden Serbiens trägt die Braut das Nakonče ins Haus, in der Bacska hebt jedoch der Prekumak die Braut vom Wagen herunter und trägt sie ins Haus.

Die Schwiegermutter oder eine andere Verwandte überreicht der Braut zwei Laibe Brod, die sie unter die Arme nimmt, dann erhält sie eine Flasche Wein, welche sie in der rechten Hand trägt, und so wird sie von den Verwandten und Hochzeitsgästen begleitet, wobei sie die Familienglieder begrüsst und sich dabei stets verneigt. Die Braut legt dann diese Sachen auf den Tisch.

In manchen Gegenden geht sie vom Wagen in die Küche, dort wird ihr ein Rocken mit Flachs und Spindel gegeben, mit dem sie an die vier Wände schlägt, hierauf legt man ihr unter die Arme einen Laib Brod, in den Mund ein wenig Zucker, gibt in die eine Hand ein Glas Wein, in die andere ein Glas Wasser, welches Alles sie in's Wohnzimmer trägt und auf den Tisch legt.

Die symbolische Bedeutung dieses Actes ist, dass man von ihrem Munde Süssigkeit, von ihren Händen gedeihende Arbeit und von ihrem Leibe eine gesegnete Nachkommenschaft erwartet.

Nachdem sich auch die andern Gäste des Dorfes versammelt haben, wird das Nachtmahl aufgetragen, bei welchem die grösste Freude nnd Fröhlichkeit herrschen, die jungen Mädchen tanzen Kolo und die Gäste gehen erst gegen Mitternacht auseinander.

Die Braut geht mit dem Dever zu Bette, welcher meistens ein kleines Kind aus der Verwandtschaft ist.

Den folgenden Tag früh um 9 Uhr geht der Bräutigam mit seinem Momak zum Kum, zum Starisvat und zum Vater des Dever, wobei sie eine mit Branntwoin gefüllte Čutura mitnehmen, und mit den zum Diner geladenen Gästen aus derselben Gesundheit trinken.

Die Hochzeitsgäste versammeln sich beim Frühstücke, wo sie die Braut begrüssen nnd allerlei Spässe und Scherze machen, wofür sie zur Strafe Geld erlegen müssen, das für dio Braut bestimmt ist. Sie tödten eine Henne und bringen häufig einen gesattelten Ochsen ins Haus.

Eines von den Hausthieren oder ein Gegenstand, der absichtlich neben den Kum gestellt wird, muss gestohlen werden, da es eine Schande wäre, wenn man dies unterlassen würde. Der Ertappte wird mit einer Felge auf die Fussohlen geschlagen und muss so viel Geld erlegen, als der Kum bestimmt.

Ausserdem maskiren sich Einige aus den Gästen, Manche werden im Gesichte schwarz angestrichen, Andere poltern und lärmen, einige Gäste schlagen eine Ente, eine Gans oder ein Huhn todt. Sie zerschlagen die Fleischtöpfe, heben den Wagen aufs Dach und zerstören den Ofen, kurz, ein so zügelloses Treiben herrscht bei einer serbischen Hochzoit, dass dasselbe bereits zum Sprüchwort geworden ist.

Vor dem Mittagessen begleitet der Dudelsackpfeifer die Hochzeitsgäste zuerst zum Kum, nachher zum Starisvat, und endlich zum Vater des Dever, und Jeder oinzelne wird zum Hause des Bräutigams begleitet, wo sich unterdessen die geladenen Gäste schon versammelt haben.

Sowohl der Kum als der Starisvat bleiben jetzt vor der Hausthüre stehen, wo sie der Bräutigam sammt seinem Adjutanten mit vielen Complimenten erwartet.

Ein strenger Kum stellt sich, als wenn er dies nicht sehen

würde und keine Lust hätte einzutreten, er schickt oft ein Paarmal den Bräutigam zurück, bis er schliesslich in das Haus eintritt.

Hierauf empfängt ihn die Braut sammt dem Dever und dem deverni Momak mit eben demselben Anstand und Ceremoniell wie der Bräutigam.

Beim Eintritte nimmt der Kum einen Teller, legt darauf ein Geldstück, und sammelt vor dem Auftragen der Speisen von allen Gästen Geld ein, welches er nachher der Braut übergibt, um damit gewissermassen das Mittagmahl zu bezahlen.

Nun wird das Essen aufgetragen und die Hochzeitsgäste nehmen nach der beschriebenen Ordnung ihre Plätze ein. Am Hochzeitstage war die Braut vom Bräutigam bei Tische geschieden und sass in einem andern Zimmer unter den geladenen Gästen. Sie hatte ihre Kranzeljungfern neben sich, mit denen sie die Zeit fröhlich zubrachte, während der Bräutigam beim Kum sass.

An diesem zweiten Tage sitzt die Braut in demselben Zimmer, wo der Bräutigam ist, doch sitzen sie bei einem andern Tische und sind während des Diners von ihren Adjutanten umgeben. In Syrmien sitzen sie jedoch bei demselben Tische.

In manchen Gegenden Serbiens reiten, wenn die Braut bereits heimgeführt ist, alle Hochzeitsgäste, mit Ausnahme des Kum, Dever und Starisvat im Dorfe von Haus zu Haus herum, und laden die Bauern mit folgender Ansprache ein: „Der Kum und Starisvat grüssen euch, dass ihr an dem Vergnügen unserer Hochzeit theilnehmen sollet, aber nehmet das nothwendige Essen und etwas, worauf ihr sitzen könnt, mit.“

In früheren Zeiten war es Sitte, dass die Neuvermählten an ihrem Hochzeitstage kein Fleisch essen durften, indem der Bräutigam während dem Essen mit aufgesetztem Hute ernst unter den fröhlichen Gästen, die Alle die bekannten Spässe machten, sitzen musste.

Nachmittags, nach Beendigung des Diners reiten der Bräutigam und sein Momak, indem jeder eine mit Bändern und Tücheln geschmückte Čutura, die mit Wein angefüllt ist, mitnimmt, zu den guten Bekannten des Ortes, welche sie einladen und Jedem aus ihrer Čutura zu trinken geben.

Jeder eingeladene Hausvater oder seine Frau bindet den Pferden ein Bündel Hanf (povesmo) und ein Tüchlein an die Zügel, welches als ein Präsent für die Braut bestimmt ist.

Wenn die beiden Reiter zu den Hochzeitsgästen zurückkehren, werfen sie im Hofe die erhaltenen Präsente auf das Dach des Hauses, welches sie hernach herunternehmen und Alles der Braut übergeben.

Die erwachsene Jugend der geladenen Gäste bringt eine čast mit, welche, wie früher beschrieben, übernommen wird.

Die čast jedoch vom Kum, vom Starisvat und Dever wird von einigen Hochzeitsgästen und den sie begleitenden Dudelsackpfeifer aus ihren Häusern abgeholt. Diese čast besteht in einem grossen Braten, entweder Lamms- oder Schweinsbraten, Truthühnern, Gänsen oder Hühnern, Backwerk und einer mit Wein gefüllten Čutura, die als ein Präsent für die Braut bestimmt sind. Ein Kolač und eine Čutura Wein darf gewöhnlich nicht fehlen.

Mit diesen Sachen kommen auch die Frauen des Kums, des Starisvats und die Mutter des Dever mit, die beim Eintritte in das Haus die nämlichen Ceremonien machen, wie es Vormittags ihre Männer gethan haben.

Die versammelten Hochzeitsgäste trinken und lärmen, sie belustigen sich, während die Jugend unaufhörlich singt und ihren Kolotanz bis spät in die Nacht tanzt.

Gegen 10 Uhr Abends erfolgt auf das Zeichen des Kums die Vorzeigung der mitgebrachten Präsente, manchmal auch noch vor dem Auftragen des Bratens (predkazivanje čacsti; diese Präsente werden nun durch den Prekumak (in Syrmien durch den Čaus) auf die lustigste Weise mit allerlei Witzen erklärt und vorgezeigt.

Dieser ist gewöhnlich ein guter Redner oder ein Witzkopf, und übernimmt einzeln die Präsente, indem er z. B. beim Spanferkel spricht: „Dieses lebte unter dem Wasser und fliegt so hoch wie ein Adler in die Luft.“ Bei der Ueberreichung eines Hemdes spricht er: „Guten Abend Kume und Starisvate seht hier eine schöne čast von unserem guten Freunde, der ein Verwandter des Hausherrn ist und uns dies zum Ehrenpräsente dargebracht hat, hauptsächlich aber blickt auf dies für unsere

Braut bestimmte schöne Hemd, welches von einer so besonders guten und feinen Leinwand ist, die mit einem geflochtenen Zaun angezettelt, und deren Fäden mit einem Riesenhammer aneinander geschlagen sind, dass sie sich damit kleide und einherstolzire, wie ein Adler in der grössten Höhe, wie ein Hase in der Schnelligkeit, wie ein Fisch in der Tiefe des Wassers etc." *) und am Ende sagt er, „was dem Geber zum Ruhme und uns allen zur Ehre gereicht", worauf die Hochzeitsgäste Amen erwiedern.

Der Hausherr gibt auch eine čast, die in einem grossen Braten besteht. Zuerst wird seine čast, dann jene des Kums, hernach die des Starisvats u. s. f. nach der Reihenfolge vorgezeigt, die jeder Einzelne dem Prekumak übergibt, worauf dieser eine scherzhafte Lobrede hält und den Braten oder den Wein auf den Tisch stellt, während er die von den Frauen für die Braut bestimmten Präsente, als: Tücher, Hemden, dem Kum übergibt, der sie nach vollbrachter Častvertheilung der Braut überreicbt, die sich dafür mit einer tiefen Verbeugung bedankt. Bei Ueberreichung dieser Geschenke macht der Čauš eben solche Scherze, als bei Vorzeigung der Čast. Eine jede serbische Braut schenkt dem Kum ein Hemd, dem Dever, Starisvat und anderen Gästen hingegen ein Tüchlein, Handtuch oder ein Paar Fusssocken (čarape).

Manchmal bringen zwei Burschen die Čast auf einer Stange, wobei sie stark hinken und stöhnen, als ob sie wegen der Schwere ihrer Last nicht gehen könnten, der Dudelsackpfeifer hängt jedoch sein Präsent an das Brummrohr an.

Während der ganzen Zeit wird Kolo getanzt und Maskenumzüge abgehalten; bis zur Vertheilung der Čast durfte weder die Braut noch der Bräutigam mit Jemanden tanzen.

Nachher verlangen die Tanzenden vom Kum die Erlaubniss, damit sie mit der jungen Braut tanzen dürfen, wozu er

---

*) „Dobar vece Kume i starisvate, evo jedna lepa cast od naseg dobrog prijatelja, domacinskog zeta N, koji nam je na cast prineo, a tako djer evo i nasoj mladi jedna lepa kosulja, na kojoj je tako dobro platno koje je kroz plot uvedene, a maljem nabijeno, da se nosi i ponosi, kao orlo visinom, kao zec brzinom, i riba dubljinom."

ihnen erst dann die Bewilligung gibt, wenn sie etwas Geld erlegt haben, das für die Braut bestimmt ist, und das ihr später der Kum übergibt.

Vor Tagesanbruch theilt die Mutter des Bräutigams die Präsente an die Hochzeitsgäste aus. Die nächsten Verwandten werden mit Hemden, die Andern jedoch mit Tüchern beschenkt, worauf ihr Alle Gegengeschenke überreichen, welche gewöhnlich in Geld bestehen.

Nach dieser Vertheilung wird der Polstertanz von allen Hochzeitsgästen getanzt. Der Kum nimmt hiezu einen mit Federn gefüllten Polster, welchen ihm die Hausfrau überbringt, stellt sich mit der Braut in den bereits gebildeten Kolo und wirft vor der Braut den Polster hin, indem er sich darauf niederkniet und sie küsst, der Kum tritt hernach in den Kolo und sie trägt den Polster weiter und wählt den Nächsten, worauf man so lange tanzt, bis der Polster zerrissen wird, schliesslich werden die Federn so lange herumgeworfen, bis den Tanzenden die Köpfe und die Kleider damit vollgestreut sind.

Bei Tagesanbruch begleiten alle Hochzeitsgäste den Kum mit Musik nach Hause, woselbst sie von ihm gut bewirthet werden, dann kehren sie zur Familie zurück und begleiten von hier auf ähnliche Weise den Starisvat, der sie ebenfalls gastfreundschaftlich bewirthet. Dieselbe Auszeichnung bezeugen sie allen andern Hochzeitsgästen, ausgenommen sind nur der Dever und einige Geladene, die bei der Familie noch zurückbleiben.

Der folgende Tag wird zu Ehren des Devers gefeiert, und heisst deverska čast, und Abends entfernen sich die letzten lustigen Hochzeitsgäste nach ihrem Hause.

Beim Schlafengehen der jungen Eheleute besorgen die Adjutanten des Bräutigams und des Devers ihren Dienst, indem sie das junge Paar zum Bette begleiten.

Am Morgen des nächsten Tages wird die junge Frau von den Weibern und Mädchen des Hauses gekämmt, dann wird ihr die Frauenhaube (ćula) aufgesetzt. Nach dieser weiblichen Ceremonie geben ihr die Hausweiber an, wie sie Jeden im Hause benennen solle, gewöhnlich geschieht dies in liebkosen-

den Ausdrücken, z. B. den A. nennt sie Blumen, den B. die Nelke etc.

Nach dem zweiten oder dritten Hochzeitstage bekommt die junge Frau Besuche von zwei 16—20jährigen Mädchen und Knaben (pogačari), die der Neuvermählten eine pogača mitbringen.

Nach einigen Wochen fahren in zwei Wägen die Aeltern der jungen Frau mit einigen Verwandten zum Besuche ihres Kindes, und verbleiben dort ein Paar Tage. Bei diesem Anlasse versammelt sich die fröhliche Jugend des Ortes, welche ihre Lieder singt und Kolo tanzt.

Erst nach diesem Besuche ihrer Aeltern ist es der Tochter und den neuen Verwandten erlaubt, die Gegenbesuche zu machen, wo dann die junge Frau (inlada) ein Paar Tage bei ihren Aeltern bleibt, wo ebenfalls die grösste Lust und Fröhlichkeit herrscht; auf ihrer Rückreise wird sie von ihren Verwandten noch eine kurze Strecke begleitet.

Am Nachmittage des ersten Weinachtsfeiertages bringt die Mlada in Begleitung der Zaova dem Kum, dann dem Starisvat den Kolač. Diesen bringt sie später durch ein Paar Jahre bloss dem Kum, dem sie auch gefärbte Ostereier überreichen muss.

Auch hat sie in den ersten sechs Wochen die Verpflichtung, dem Hausvater und allen alten Männern des Hauses die Füsse zu waschen, und während dieser Zeit muss sie am Abende eines jeden achten Tages zum Kum gehen, um ihm ebenfalls die Füsse zu waschen.

Bei den Serben wird die junge Frau durch ein volles Jahr mlada genannt.

Die serbische Hochzeit dauert oft eine Woche, sie beginnt zwei Tage vor dem Ehrentage mit dem Trinken, und dauert so lange, bis der Kum nach Hause geht.

Die Bevölkerung der Brooder Militär-Grenze.

Die hier wohnenden Südslaven sind in Hinsicht auf ihren Fleiss bei der Verrichtung ihrer häuslichen Arbeiten, durch ihre besondere Gemüthlichkeit im Umgange, schliesslich durch die Reinlichkeit ihrer Kleidung und endlich in ihrem Familienleben höchst ausgezeichnet, so dass sie den Südslaven als Muster dienen und in dieser Beziehung an die Seite der gebildetsten Nationen würdig gestellt werden können.

Die Männer haben ein ruhiges und sanftes Temperament. Sie sind in ihrem Hause meistens beschäftigt, und streben stets nach der Vermehrung ihres materiellen Wohlstandes, und richten ihr Augenmerk auf die Verschönerung ihrer Häuser, und die gute Behauung ihrer Felder. Sie leben ihren Vermögens-Verhältnissen ganz entsprechend, ohne eben geizig, aber auch nicht verschwenderisch zu sein.

Sie sind wie alle Südslaven gastfreundschaftlich und feiern alle grosse Feiertage, ihre Hochzeitsfeierlichkeiten, Taufen etc. mit besonderem Pompe und Glanze.

Die Männer und Weiber unterstützen sich gegenseitig, ohne dass die letzteren eine untergeordnete Rolle spielen, da sie sich nicht bloss im Hause, sondern auch bei der Feldwirthschaft einander Beistand leisten, um den allgemeinen Vortheil der Familien zu befördern.

Die Vertheilung der häuslichen Arbeiten geschieht ohne Zögern, alles fügt sich den Anordnungen ihres Hausvaters, Männer, Weiber und Mädchen gehen schnellen Ganges nach ihren Stan (eine Art Sommerwohnungen, die ausserhalb ihres Dorfes gelegen, und mit den nothwendigen Schupfen oder Stallungen für ihren Viehstand versehen sind) und hier angelangt, beginnen sie gleich ihre Arbeit, welche unermündet bis zur Beendigung fortgesetzt wird.

Sehr früh sieht man dieses fleissige Volk zu ihren Stan mit den fröhlichsten Gesängen eilen, bevor noch die Morgenröthe ihre goldenen Strahlen gezeigt hat. Hier versammeln sich diese reizenden Mädchen zur Arbeit, hier weiden die Schafe und Ochsen auf den üppigen Wiesen unter der Aufsicht der verführerischesten Schäferinnen des ganzen Erdballs.

Der Brooder sorgt stets für die Viehzucht.

Bei den schönsten Eichenwaldungen, welche eine grosse Ausdehnung haben, ist es ihm möglich 60—100 und noch mehr Schweine zu züchten, welche sein Hauptvermögen bilden.

Wo man bei seinen Wanderungen den Fuss hinstellt, wo nur das Auge hinblickt, überall herrscht ein reges Leben, eine grosse Thätigkeit und ein gegenseitiges Ineinandergreifen von Jung und Alt, bei Verrichtung ihrer Feldarbeiten.

Die Männer und Burschen sind hoch gewachsen und haben einen schönen, aufrechten und leichten Gang, ferners ein schönes Haar und durchgehends hübsche schwarze Augen, welche jeder Kaukasierin gefallen könnten. Ausserdem sind ihre Kleider sehr einfach und gut, ihre Wäsche stets reinlich und schön gemacht.

Das weibliche Geschlecht beobachtet stets die grösste Reinlichkeit sowohl an der Wäsche, als auch an den Kleidern, denen es in seiner freien Zeit die grösste Aufmerksamkeit schenkt und allenfalls nothwendige Ausbesserungen gleich besorgt. Auch sind die Frauen und Mädchen in der Pflege ihres Körpers sehr sorgsam, da eine Jede ein oder zweimal wöchentlich sich ganz in einem langen Troge wäscht und ein frisches Hemd anzieht, durch dessen Weisse sie manche Städterin beschämen könnte, das sie auch bei regnerischem und nassem Wetter stets wechseln, so dass sie durch ihre besondere Reinlichkeit den strengsten Kritiker überraschen würden.

Die weibliche Hauptarbeit ist das Weben sowohl des nationellen Hemdes als auch der Tkanica (wollener Gürtel), die ihre reizende Taille markirt, und schiesslich der Teppiche und die Verfertigung der Leinwand.

Das Hemd ist die schönste Zierde der Frauen und Mädchen, dem sie einen Schnitt zu geben verstehen, dass es ihnen sehr gut passt, und dass das Auge des Beobachters gefesselt auf demselben verweilt, wenn sie damit ihren Körper bekleidet haben. Dieses Hemd ist daher der Repräsentant ihres Fleisses und verdient der schönen Arbeit wegen näher betrachtet zu werden.

Dieses Hemd ziehen sie bei Regenwetter oder Koth, wenn sie auf ihre Felder oder nach der Stans gehen, von einer oder

von beiden Seiten nach aufwärts bis über die Kniee nnd befestigen es unter der Tkanica, so dass beim Vorwärtsschreiten ihre reizenden Waden, die schönen mit vielen verführerischen Grübchen abgerundeten Knie bis zum halben Schenkel nacb der Seite sichtbar werden nnd durch ihre weitere Bewegung und durch die vielen scbön sich bildenden Falten des Hemdes wird ihr voller Schenkel bald sichtbar, bald ist ein Theil desselben verhüllt, nnd man wird dnrch diese vielen Variationen in das höcbste Entzücken versetzt, dass man stundenlange diesen irdiscben Göttinen nacbfolgen möchte, um diesen schönen Anblick zn geniessen.

Das feinere durchsichtige Hemd trägt die Brooderin an den Festtagen, während sie das stärkere an den Werktagen anzieht.

Die Eintheilung und die Lage ihrer Häuser, dann der kleineren Wohnnngen für die Verheiratheten habe icb bereits an einem andern Orte gescbildert, nur ist bier zn hemerken, dass ibre Häuser in Folge ihres grösseren Wohlstandes aus einem bessern Material und geräumiger gebaut sind, und dass hier hei der Eingangsthüre gewöbnlicb in einer Ecke ein gemauerter Backofen steht, in dessen Nähe ein Ziehbrunnen sich befindet.

Um das grosse Familienhaus befinden sich kleinere separirte Häuscben, kućari genannt, die für die Verbeiratheten nnd die erwachsenen Mädchen bestimmt sind. Ein solcber kućar hat gewöbnlicb ein Zimmer, worin ein oder zwei Sesseln oder eine hölzerne Bank, ein kleiner Tisch mit einem Spiegel, dann eine kleine hölzerne Truhe, und schliesslich ein Bett sich befinden, ober welcbem eine hölzerne Querstange angebracbt ist, worauf die Zierde der Brooderinnen, ibre schönen nationellen Hemden, deren sie oft mehr als zwanzig besitzen, gelegt werden.

Im Familienhause sind mancbmal im Winter mehrere Betten in einem und demselben grossen Zimmer, um an Brennholz zu ersparen, längs den Wänden aufgestellt. Endlich befindet sich darin der Weberstuhl, den alle Weiher mit Geschicklichkeit zu handhahen verstehen.

Die jnngen reizenden Mädchen singen stets, ob sie sich vor dem Hause, oder in ihrem kučar aufhalten, sie sind stets fröhlich gestimmt.

Die freie Zeit bringen sie stets in lustiger Gesellschaft zu, indem sie ihre Nationallieder sowohl zu Hause, als anch auf dem Wege zum Stan oder nach dem Walde, in dem sie sich als Schäferinnen aufhalten, singen.

Den nationellen Kolo tanzen sie fast jeden Tag, beginnen ihn zur Zeit der Abendämmerung und setzen ihn bis tief in die Nacht fort. An Sonn- nnd Feiertagen wird derselbe gewöhnlich nach dem Segen getanzt.

Die Brooderin ist für die Liebe sehr empfänglich und zeigt sich vis-à-vis ihres Geliebten nicht so strenge, wie die Bewohnerin der Karlstädter Grenze.

Sie muss vor ihrer Hochzeit mehrere Liebschaften haben, um die guten Eigenschaften ihres künftigen Gemahls besser würdigen zu können.

Eher als vor dem 20.—24. Jahre will die Brooderin nicht heirathen, um nicht zu früh ihre unabhängige Lage zu verlieren, da sie als Weib die innere Hauswirthschaft, das Kochen, das Brodbacken etc. besorgen muss, während sie als Mädchen jede Freiheit von Seite ihrer Aeltern geniesst. Die Mädchen können nach ihrem freien Willen jeden Gast, jeden Bekannten, und ihren erklärten Liebhaber in ihren kućar führen, wo man stundenlange unter vier Augen mit diesen reizenden und verführerischen Engeln seine Zeit auf die angenehmste Weise zubringen kann.

Die Brooderin will nicht bald in das Joch der Ehe treten sie will zuerst jenes unabhängige und fröhliche Leben geniessen, damit sie in das spätere Alter die süssen Erinnerungen der Jugendzeit begleiten können.

Wenn man ein solches junges Mädchen besucht, so empfängt es den Besucher mit grosser Höflichkeit, präsentirt ihm seine Toilette, die schönen nationellen Hemden, die er gleich beim Eintritte in den kućar erblickt, dann seine Tkanica, seine Hand- nnd Leintücher, in deren Verfertigung sie eine besondere Geschicklichkeit zeigen.

Manchesmal wird der Liebhaber eines solchen lieblichen Mädchens, wenn er durch die Verhältnisse gezwungen wird auf einige Zeit zu verreisen, durch ihre schönen Arbeiten überrascht, indem die Geliebte ihm als Zeichen ihrer besonderen Liebe

eine solche Tkanica oder ein Paar solcher nationeller, aus eigener Webe gemachter Handtücher durch die Post übersendet.

Ihre Reinlichkeit, ihre Nettigkeit, ihr gutes Benehmen vis-à-vis des Fremden überrascht derart, dass man sich schwer von einer solchen reizenden Venus trennt.

Aber auch in den Wäldern reissen diese jungen Schäferinnen zur Bewunderung hin, die in ihrem schönen, nationellen Hemde, und durch ihre reizende Gestalt jene magnetische Anziehungskraft ausüben, dass man seinen Weg nicht fortsetzen kann, wenn man diese schönen weiblichen und majestätischen Gestalten erblickt, die durch ihre höfliche Zuvorkommenheit, durch ihren anmuthigen Sirenengesang und durch ihren sanften und süssen Blick Jeden bezaubern müssen.

Die Mädchen und mlade der Posavina, hauptsächlich jener Orte, welche dem Laufe der Save folgen, als Babinagreda, Gundince, Sikirevze, Štittar, Županje, weisen die grössten Schönheiten, nicht bloss unter allen Südslaven, sondern vielleicht von ganz Europa auf, sie überragen durch ihre schönen und plastischen Formen selbst noch die kaukasischen Mädchen.

Ihre natürliche Lieblichkeit, ihr gemüthliches, angenehmes und zuvorkommendes Benehmen stellt sie den Mädchen der gebildeteren Classen gleich, ihre Liebenswürdigkeit, dann die besondere Fähigkeit, die sie zur Conversation wie irgend eine feinere Dame zeigen, ihre weibliche Anmuth und ihr Zartgefühl, endlich ihre Lebhaftigkeit beim Umgange, ihre Freude an Vergnügungen und Unterhaltungen, wenn sie ihre häuslichen Arbeiten verrichtet haben, muss Jeden zur Bewunderung hinreissen, der in diesen Gegenden gelebt hat und sich nie mehr von denselben entfernen möchte.

Ausser den Vorzügen, welche diese ländliche Bevölkerung hat, weist ihr Körperbau besonders reizende plastische Formen auf, so dass ihre natürliche edle Haltung dadurch mehr hervortritt und auf Jeden höchst verführerisch wirken muss.

Ihr aufrechter, ohne alle Affectation verführerischer Gang, der schöne Bau sowohl der einzelnen Theile, als auch des ganzen Körpers, welchen man durchgehends hier bei dem weiblichen Geschlechte trifft, sind besondere Vorzüge, womit die Natur diese Mädchen in reicher Fülle beschenkte, welche die

schönste und stolzeste Fürstin Europas um ihre Schönheit und um ihre andorn körperlichen Reize beneiden müsste.

Ihre Fussbekleidnng sind entweder weisse Strümpfe und Schuhe, welches der festliche Anzug ist, oder sie tragen rothe wollene Strümpfe, über welche sie bei den häuslichen Arbeiten, oder der Feldarbeit die Opanken anziehen.

Das aus starker Leinwand gemachte .Hemd zieht die Brooderin bei allen Feldarbeiten an, an demselben sind rothe oder blaue einfache Verzierungen angebracht, die gewöhnlich nach der Länge des Hemdes laufen. Diese einfache Zeichnung befindet sich auch an den Aermeln und variirt in vielen Ortschaften dieses Regiments.

Dieses breite Hemd, welches von der Mitte ihres Körpers in sehr viele dünne Falten, die nach der Länge gehen, getheilt ist, hebt ihre schönen plastischen Formen so gut hervor, dass dadurch das Auge des Beobachters wie von einem mächtigen Magnet angezogen wird. Solchen weiblichen Reizen gegenüber ist es nnmöglich gleichgültig zu bleiben, man vergisst auf sein Alter, und seine früheren glücklichen Erinnerungen, nnd in jedem Manne müssen Liebesgefühle erwachen, wenn er diese verführerischesten Mädchen der Erde gesehen hat.

Ihr schöner Körperbau, ihre natürliche Grazie, ihr hoher Wuchs und ihr aufrechter Gang, an dem der ganze Körper ebenmässig Antheil nimmt, gibt ihnen das Aussehen von Feen, die mit ihrer magischen Kraft, unsere Phantasien in Träumen wiegen.

Wer das Leben und die Schönheiten der Savegegend kennen gelernt hat, dem ist der Aufenthalt daselbst nnvergesslich.

Die durchgehends gut passenden Schuhe bedecken ihre kleinen und schmalen Füsse, an die sich der Knöchel reizend anschliesst, und durch die weissen Strümpfe treten die schönen Formen der Waden so sehr hervor, dass man den Genuss dieses Anblickes nicht beschreiben kann.

Der aus den Hüften gehobene Oberkörper, ihr natürlich stolzer und leichter Gang, den die höheren Classen der Gesellschaft kaum durch die Schnlen und durch die Ambition erlangen können, die Beweglichkeit und die schöne Abrundung ihres Körpers, ihre Tkanica, die die schlanke Taille markirt, ihr

steifer, auf gewölbter Brust ruhender nach aufwärts gerichteter Busen, die richtigen Verhältnisse der einzelnen Theile stehen in einer solchen Harmonie zum ganzen Körper, dass ein Paradies ohne eine reizende Brooderin nicht denkbar ist.

Die reissend fliessende Save, die ihre vielen Krümmungen nur desshalb gebildet zu haben scheint, um hier ihren Aufenthalt zu verlängern, scheint die Bewunderung der Männer zu theilen und zu zögern, sich von diesen reizenden Mädchen zu entfernen, und lässt ihnen zum Abschied ihre schönen Lieder in einem kräftigen Wiederhall nachtönen.

Auch ich musste nach den flachen Ufern der Save wandern und nahm mit einem Scheideblick von ihren Wellen in den Gegenden Abschied, wo bereits Tausende junger und reizenden Mädchen ihre fröhlichen Lieder erschallen liessen, wo unzählige Kolo's getanzt, und wo manche Liebesschwüre diesen himmlisch schönen Huldgöttinnen gemacht wurden.

Ein Volk, das durch seinen Fleiss und seine Thätigkeit, seinen materiellen Wohlstand gehoben hat, dem die grösste Reinlichkeit zur Gewohnheit und zur Nothwendigkeit geworden ist, welches die zartesten Gefühle der Liebe in seinem Herzen trägt, dieses fröhliche Volk endlich, das mit aller Andacht seine Gebete in den Kirchen verrichtet und unter dem die Religion so tiefe Wurzeln geschlagen hat, kann als ein schönes Muster für die menschliche Gesellchaft dienen.

Schluss.

Die Sprache der Südslaven hat in allen von dieser Nation bewohnten Gegenden denselben süssen Klang, dieselbe Construction und dieselben Biegungen und nur die Betonung der Aussprache zeigt einige unbedeutende Veränderung, die am meisten bei der kroatischen Bevölkerung auffallen.

Die besondere Schönheit und Flexibilität dieser Sprache eignet sich nach der italienischen und spanischen am besten für die Poesie, und die vielen serbischen Helden- und Liebeslieder sind ein sprechender Beweis, mit welcher Leichtigkeit die zartesten und edelsten Gefühle des Menschen mittelst derselben ausgedrückt werden können.

Die serbische Sprache ist ja der einzige Kitt, der uns Südslaven, wie ein gemeinschaftliches Bruderband umschliesst und von den kahlen Bergen Montenegros erschallt ihr klangvolles und liebliches Echo über Dalmatien, Croatien, Slavonien, Syrmien, die Bačka und das Banat und wiederhallt jenseits der Save und Donau in Serbien, Bosnien und Herzegovina.

Die zahlreichen serbischen und croatischen Lieder besingen die Heldenthaten ihrer National-Könige und ihrer tapfern Helden, die sich würdig an die alten Heroen anreihen, und die aus Patriotismus und Liebe zu ihrer Nation so oft mit dem Feinde der Christenheit, den Türken, gefochten, und durch ihre ritterliche Tapferkeit so manche Palme des Sieges mit stürmender Hand ihren Feinden entrungen haben.

Die Uebermacht des oft zehnmal stärkeren Feindes unterwarf die Südslaven dem knechtischen Joche dieses fanatischen, mohamedanischen Volkes, unter welchem noch jetzt ein Theil der kriegerischen Nation der Serben seufzt.

Der Halbmond lässt weder einen materiellen, noch geistigen Aufschwung zu, und so war unsere Nation bis auf den heutigen Tag nicht im Stande, jene Fortschritte zu machen, die derselben eine schöne Zukunft bereitet hätten.

Nur die unter dem Szepter der Kaiser von Oesterreich wohnenden Serben und Croaten konnten ihren materiellen Wohlstand heben und ihre Sprache theilweise ausbilden.

Durch die vielen Kriege und die steten Reibungen mit den Türken wurden die südslavischen Völkerschaften von einander getrennt, sie verloren bald darauf ihre gemeinsame physische und geistige Kraft, da es ihnen nunmehr an einem Mittelpunkte gebrach, um die Ausbildung ihrer Sprache zu fördern, so dass sie hinter den andern gebildeten Nationen Europas zurückbleiben mussten.

Die unter der ungarischen Krone befindlichen Serben und Croaten waren in steter Opposition gegen die Magyaren, welche es seit Langem versuchten, ihre Nationalität und ihre Sprache zu unterdrücken, und sie aus der Geschichte Ungarns, in der sie den würdigsten mit ihrem theuersten Herzblute erkauften Platz einnehmen, auszustreichen.

Die magyarische Sprache sollte nicht bloss die Amts-, sondern auch die Kirchensprache des serbischen Volkes werden; dies veranlasste den unglücklichen Bruderkrieg des Jahres 1848—1849, in welchem die Serben und Croaten die beiden

nationellen Männer, den serbischen Patriarchen Baron Rajacsich und den Banus Grafen Jellačič an ihrer Spitze als Führer hatten, die für ihren Kaiser, ihre Nationalität und ihr Vaterland mit seltener Aufopferung, mit besonderer Treue und Liebe die Nation in den Kampf führten und der Revolution, welche den Thron zu stürzen drohte, heldenmüthig die Stirne boten.

Hinter diesen zwei Männern hielten die Südslaven die schwarzgelbe Fahne ihres Monarchen hoch empor, welche sie oft mit gewohnter Treue und Begeisterung gegen manchen Feind Oesterreichs im Kampfe vorangetragen haben.

Der langdauernde Kampf mit der türkischen Oberherrschaft, der mit den Magyaren von den Südslaven Oesterreichs wegen ihrer Sprache und Nationalität geführte Krieg, endlich die verschiedenen Religionsbekenntnisse der Serben und Croaten haben einen unglücklichen innern Zwiespalt in unserer Nation bewirkt.

Obwohl die Sitten und Gebräuche der südslavischen Bevölkerung ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses fast dieselben sind, so ist dieses letztere doch unglückseliger Weise trennend zwischen dieselbe getreten, da die Jesuiten diese Spaltung stets erweitert haben, indem sie diese Uneinigkeit nährten und den friedliebenden Charakter des Südslaven zu einem Bruderkampfe reizten.

Die Scheidung des südslavischen Volkes durch die Religion war die Ursache des Unglückes für diese Nation, da nun der nächste Nachbar seinen Bruder durch diese künstlich angelegten jesuitischen Netze zu verachten gezwungen wurde, indem diese boshaften Proselyten-Macher ihre Fühlhörner bis in die ärmste Stube des Landmannes auszustrecken verstanden, und sie so gegen einander gehetzt und den Kampf auf Leben und Tod hervorgerufen haben.

Mit einer schrecklichen Consequenz wurde dieser Hass künstlich genährt und alle Torturen an diesem patriarchalischen Volke angewendet, so dass das Band der Bruderliebe auf lange Zeit zerrissen wurde.

Die Religion, diese erhabene Mutter der Menschheit, diente nur als Mittel, die Trenung einer und derselben Nationalität zu bewirken und nun begannen jene furchtbaren Reibungen, durch welche der Nachbar den Namen seines Nächsten, den er früher „Bruder“ nannte, fast vergessen lernte.

Dieses seit Langem kunstvoll angelegte Zerwürfniss wurde bis in die Kirchen verpflanzt, auf den Kanzeln hörte man statt der Auslegung des Evangeliums nur den Hass zwischen Brüderstämmen predigen und dies nannte man die „wahre Religion"

Durch solche schreckliche und verderbliche Mittel theilte man die Nation in zwei Lager, man trachtete nach dem Verderben derselben, um das nationelle Leben und das brüderliche Band, das sie verband, gänzlich zu zerreissen, man pflanzte jetzt zwei Fahnen unter dem Volke auf, auf denen Worte des Hasses und der Uneinigkeit mit seinem Blute geschrieben waren.

Während diesen unglücklichen Bekehrungsversuchen drohte die eiserne Faust des Fanatismus das nationelle Element gänzlich zu zerstören, doch öffnete sich glücklicherweise bald ein gähnender Abgrund, der diese Zeloten verschlang.

Diese traurigen Religionsszenen brachten jenen gegenseitigen Hass hervor, welcher dieses ruhige Volk in seinem Familienleben zu seinem grössten, sowohl geistigen als auch materiellen Nachtheile lange gestört hat.

Zum grossen Glücke sind es heutigen Tages nur einige fanatische Köpfe, welche diesen Bruderhass ohne weitern Erfolg nähren.

Die Nation behielt dennoch jenen nüchternen Geist, der bis auf den heutigen Tag dauert, da, ihre Söhne in der Liebe zu einander wetteifern und in der gemeinsamen Ausbildung ihrer Sprache ihr Heil erblicken.

Auf den Gräbern ihrer Feinde thürmt sich das nationelle Glück empor und sucht diese künstlich heraufbeschworene Disharmonie durch die gegenseitige Annäherung beider Confessionen zu beseitigen.

Bei dem nüchternen Geiste des Südslaven, der gemeinsamen Erinnerung an seine vergangene Geschichte, seinem geistigen Streben nach Ausbildung seiner Nationalsprache, verschwindet diese religiöse Spaltung immer mehr, da das neunzehnte Jahrhundert nicht bloss uns, sondern allen europäischen Völkern die Augen geöffnet hat, so dass sie einsehen, dass eine Nation sich nur dann zur geistigen und materiellen Grösse emporschwingen könne, wenn sie wahrhaft einig ist, was bei uns nur dann erreicht werden kann, wenn wir zwischen den Serben, Slavoniern, Croaten und Dalmatinern keinen Unterschied machen.

Mögen dann unsere Feinde ihre heimtückischen Pläne

schmieden, an unserer gegenseitigen Liebe, unserer Einigkeit nnd dem wahren nationellen Bewusstsein werden ihre verächtlichen Pläne scheitern und künftig wird man nur mehr in den alten Pergamenten von dem unglücklichen Zwiespalte lesen, der so grosses Unglück unter den Südslaven verursacht hat.

Aus der jetzt compakten Masse werden bald jene geistigen Kräfte erblühen, die unsere Nation auf jene Stufe erheben werden, die sie vermöge ihrer Talente und ihres tiefen Verstandes leicht erlangen kann.

Das Gefühl der aufopfernden Liebe zu seiner Nation ist ein mächtiger Hebel zur Erreichung eines geistigen Aufschwunges, der auch auf die Hebung der National-Literatur und der schönen Künste von mächtigem Einflusse sein muss.

Druck von Ernest Steger in Temesvar.

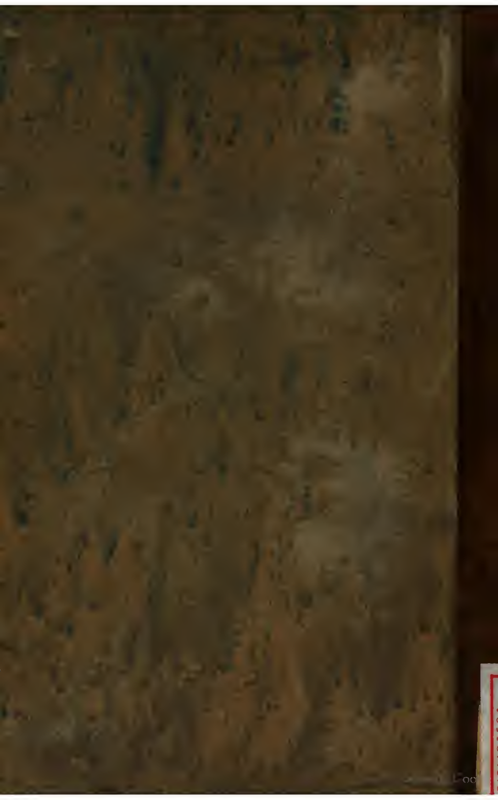


Bedeutendere Druckfehler.

Seite:	Zeile:	von		anstatt:	lies:
VI.	15	„	oben	kaiserlicher	kaiserlichen
4	8	„	oben	Pforche	Pferche
10	18	„	unten	selbs	selbst
16	2	„	oben	denn	dem
29	18	„	oben	eRps	Reps
36	11	„	unten	betreffende	Betreffende
38	7	„	unten	Frušgagora	Fruškagora
61	1	„	unten	auf	auch
65	14	„	oben	einer	einem
67	16	„	oben	Theuester	Theuerster
68	2	„	oben	troju	tvoju
68	3	„	oben	ima	na
70	12	„	unten	Kosuh	Kožuh
84	17	„	unten	lebens	Lebens
86	17	„	oben	Qualität	Quantität
90	12	„	unten	anderen	Anderen
132	1	„	oben	aber	über
133	10	„	unten	zmamenje	znamenje
135	10	„	unten	Unabhängigkeit	Abhängigkeit
137	4	„	unten	ähnlichen	ehelichen
139	11	„	unten	gesagte	Gesagte
140	9	„	oben	schiessen	Schiessen
142	6	„	unten	Messen	Messe
146	7	„	unten	Kottenica	Kotlenica
149	13	„	oben	Lge	Lage
156	19	„	oben	ondje	endje
182	10	„	unten	Čaus	Čauš
183	8	„	oben	allen	Allen
185	13	„	oben	inlada	mlada
188	5	„	unten	Weberstuhl	Webestuhl






BIBLIOTECA